

Sprachkontakt:
'Spanisch und K'iche' in Guatemala'

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.)

der Romanistischen Fakultät der
UNIVERSITÄT TRIER

Gutachter: Prof. Dr. Niederehe
Zweitgutachterin: Prof. Dr. Bagola

vorgelegt von:
Claudine Rottmann de Schultheiß

Trier, im Oktober 2007

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	4
2 Ethnohistorischer Rahmen	11
2.1 Prähispanische Zeit.....	12
2.1.1 Mesoamerika.....	12
2.1.2 Q'umarkaj.....	15
2.2 Ankunft der Spanier.....	16
2.2.1 Eroberung.....	17
2.2.2 Kolonialzeit.....	18
2.2.3 Die <i>encomienda</i>	19
2.3 Die Unabhängigkeit.....	20
2.3.1 Gründung der Republik.....	20
2.3.2 Das 20. Jahrhundert.....	22
2.3.3 Das Volk der K'iche' in der Gegenwart.....	23
3 Sprachpolitik.....	28
3.1 Kolonialzeit.....	28
3.1.1 Sprachpolitik der Krone.....	29
3.1.2 Sprachpolitik der Kirche.....	33
3.1.3 Die <i>lenguas generales</i>	35
3.2 Sprachpolitik nach der Unabhängigkeit.....	37
3.2.1 Liberale vs. konservative Sprachpolitik.....	37
3.2.2 Sprachpolitik in der Ära der Militärdiktaturen.....	40
3.2.3 Interkulturelle Sprachpolitik.....	41
3.3 Der <i>indigenismo</i>	46
4 Sprachkontakt	49

4.1 Ethnolinguistische Zusammensetzung Guatemalas.....	50
4.1.1 Zum Begriff des <i>indígena</i>	54
4.1.2 Zum Begriff des <i>ladino</i>	56
4.1.3 Die Minderheit der Mächtigen	63
4.2 Elemente des Sprachkontakts	64
4.2.1 Kontaktmedien.....	65
4.2.2 Kontaktträger.....	66
4.2.3 Kontakttypen.....	69
4.3 Beispiele des Sprachkonflikts	70
5 Die Mayasprache <i>k'iche'</i>	75
5.1 Grundlagen der Sprachforschung.....	75
5.1.1 Missionarlinguistik.....	76
5.1.2 Die Kulturwissenschaftler.....	82
5.1.3 Die neuen Missionare.....	88
5.1.4 Einheimische Forschung	90
5.2 Sprachentwicklung.....	93
5.2.1 Die lexikostatistische Glottochronologie.....	93
5.2.2 Das Protomaya.....	95
5.2.3 Sprachverwandtschaft.....	96
5.3 Ausbau der Sprache.....	99
5.3.1 Schrift.....	99
5.3.2 Literatur.....	101
5.3.3 Die Neuen Medien.....	106
5.4 Sprachaufbau.....	107
5.4.1 Sprachtypologie.....	107
5.4.2 Phonologie.....	109
5.4.3 Morphologie.....	110
5.4.4 Syntax.....	115
5.4.5 Prosodie	117
5.5 Sprachkontrast <i>k'iche'</i> – Spanisch.....	118
5.6 Hispanismen im <i>k'iche'</i>	119
6 <i>K'iche'</i> und Spanisch: Kontaktsprache.....	124
6.1 Phonologie.....	125

6.1.1 Vokalismus.....	127
6.1.2 Konsonantismus.....	128
6.1.3 Liquidae-Vibranten.....	130
6.1.4 Sibilanten.....	132
6.1.5 Nasale.....	138
6.1.6 Frikative.....	138
6.1.7 Glottisverschluss.....	139
6.2 Morphologie.....	140
6.2.1 Onomatopoetika.....	141
6.2.2 Entlehnungen aus dem <i>k'iche'</i>	145
6.2.3 Entlehnungen aus dem <i>nahuatl</i>	159
6.3 Morphosyntax: Einflüsse aus dem <i>k'iche'</i>	162
6.3.1 Gebrauch von Präpositionen.....	162
6.3.2 Elision des bestimmten Artikels.....	163
6.3.3 Gebrauch von Possessivpronomina.....	163
6.4 Pragmatik.....	165
6.4.1 Indigene Sachverhalte.....	165
6.4.2 Gebrauch von Diminutiva.....	165
6.4.3 Geschlechtsspezifische Aspekte.....	166
6.4.4 Über den Gebrauch des <i>q'eqchi' put</i>	167
7 Weitere Merkmale des guatemalteckischen Spanisch.....	169
7.1 Phonologie	170
7.1.1 Kontrast <i>tierras altas</i> – <i>tierras bajas</i>	170
7.1.2 <i>Yeísmo</i>	172
7.1.3 Verschluss- und Reibelaute.....	172
7.2 Morphosyntax: Eigenschaften der Varietät Guatemalas.....	173
7.2.1 Das <i>voseo</i>	173
7.2.2 Gebrauch von Ableitungssuffixen.....	174
7.2.3 Landesexterne Einflüsse.....	175
7.3 Morphosyntax II: Der Gebrauch von Tempora.....	178
7.3.1 Vergangenheit.....	178
7.3.2 Futur.....	178
7.3.3 Subjuntivo.....	179

8 Fazit	180
9 Ausblick.....	182
10 Danksagung	185
11 Erklärung.....	186
12 Literaturverzeichnis.....	187

1 Einleitung

Sprache stellt eine Säule der Gesellschaft dar: Sie dient nicht nur zur Selbstbestimmung, sondern auch als Träger der Weltanschauung. Sprachkontakt bedingt folglich Menschenkontakt. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich, dass Sprache ebenso ein mit Leben erfülltes Gebilde ist wie der Mensch selbst. Sie ist, wie der Ethnologe Ferdinand Hestermann proklamierte, ein offenes System, dem als Vermittlung zwischen verschiedenen Seinsfaktoren kein Streben nach Ausgewogenheit oder synchronem Gleichgewicht angedichtet werden kann (Bolck 1980:8-9) und deren Wesen daher nur in historischer Betrachtung zu enthüllen ist.

Für den Fall des Spanischen in Lateinamerika gilt diese Einsicht in uneingeschränktem Sinne. Der berühmte Satz Nebrijas, Sprache sei immer treuer Begleiter des Imperiums gewesen, hat sich im Kontext der Ereignisse in der neuen Welt als wahr erwiesen. Seit nun fünf Jahrhunderten befindet sich die europäische Sprache in ständigem Kontakt mit einheimischen Kulturen und ihren Sprachen. Ihre Koexistenz hat sich im Laufe der Zeit von historischen, politischen und wirtschaftlichen Faktoren beeinträchtigt gesehen und zu Neuerungen in der Selbsterkenntnis einer jeden Gesellschaft geführt. Die heute erkennbaren Neuerungen in der Sprache einer jeden nationalen Gemeinschaft Lateinamerikas ist nichts als der Ausdruck dieses Selbstverständnisses und werden daher unter dem Begriff Sprachvarietäten zusammengefasst.

Bis ins 20. Jahrhundert weigerte sich jedoch noch die Mehrheit der lateinamerikanischen Linguisten, den Kontakt mit Eingeborensprachen als Quelle der sprachlichen Innovation anzuerkennen. Geblendet von geschichtsbedingten Vorurteilen, bemühten sie sich weiterhin, die sogenannte „Reinheit der Sprache“ zu bewahren, indem sie sich an der europäischen Norm ausrichteten und die aus dem Sprachkontakt hervorgegangenen Neuerungen als Barbarismen, Regionalismen oder einfach „schlechte Angewohnheiten“ der Sprecher kennzeichneten. Eine Ausnahme zu dieser Tendenz bilden in diesem Kontext dennoch die Arbeiten von Lope Blanch, Beatriz Fontanella de Weinberg und Miguel Ángel Rosenblat. Die Zahl regionaler Studien blieb dennoch sehr beschränkt.

Über das mangelnde Interesse einheimischer bzw. spanischen Linguisten an der Erforschung der eigenen nationalen Varietäten schreibt Miguel Ángel Quesada Pacheco:

Como en otras partes del Nuevo Mundo, los primeros estudiosos de las diferentes hablas centroamericanas estaban fuertemente influidos por la corriente prohispanica, según la cual había que aunar esfuerzos para que las hablas americanas no terminaran dividiéndose en lenguas autónomas [...]. De ahí su preocupación por la "pureza" de la lengua y por desterrar de sus países cualquier forma que, según ellos, afectara a la unidad. Su base era la Real Academia Española, y para ellos no procedían, o no tenían casi valor, conceptos como "dialecto" o "variedad regional" cuyos rasgos catalogaron como "barbarismos", "provincialismos" o simplemente "vicios" (Quesada Pacheco 1996: 102).

So behauptet Hugo Kubarth in seinem geographisch sehr umfassenden Werk Ende der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts über das lateinamerikanische Spanisch, dass der Kontakt mit den eingeborenen Sprachen in Lateinamerika zwar über eine sehr langen Zeitperiode stattgefunden habe, dennoch habe er „kaum einschneidende Veränderungen im Spanischen herbeigeführt. Nach umfassenden Studien scheint es heute möglich, Einflüsse außerhalb des Lexikons und der Intonation auszuschließen.“ Er fügt ferner hinzu: „Für den gesamten Kontinent gilt, dass das Spanische eine sozial dominierende Stellung innehat, die Interferenzen nur in einer Richtung, nämlich vom Spanischen zu den autochthonen Sprachen zulässt“ (Kubarth 1987: 53).

Unter dieser Annahme wurde das mittelamerikanische Spanisch als eine sprachlich einheitliche Zone definiert (Kubarth 1987: 109), in der indigene Einflüsse ausschließlich aus dem Nahuatl gebilligt und dem Bereich des Lexikons zugeordnet wurden. Bei einem Land, dessen Bevölkerung zu etwa 60% indigener Abstammung ist, kann dies unmöglich zutreffen. Denn Guatemalas Bevölkerung, anders als diejenigen seiner mittelamerikanischen Nachbarn, besteht aus insgesamt 23 verschiedenen Ethnien. Wiederum 80% dieser Ethnien bilden die etwa 21 Mayastämme, die überwiegend in der Hochland-Region des Landes angesiedelt sind. Sie verfügen alle über gemeinsame kulturelle Merkmale, ein Vigesimalssystem und ihre Sprachen stammen alle aus der selben Ursprache, dem sogenannten Protomaya. Dieses wurde von den K'iche', Q'eqchi', Mam, Kaqchikel, Poqomchi',

Poqomm, Chortí, Awakateko, Uspanteko, Mopan, Tz'utujil, Sipakapense, Sakapulteko, Achi, Akateko, Chuj, Itza', Jakalteko, Q'anjob'al und Tektiteko gesprochen.

Bei der Ankunft der Spanier Anfang des 16. Jahrhunderts lebten die Maya in einer Art Mittelalter, der sogenannten postklassischen Periode. Den Höhepunkt ihrer Macht und Kultur, die Epoche der Maya-Stadtstaaten Mutal und Kaan im nördlichen Tiefland, hatten sie bereits vor der ersten Jahrtausendwende hinter sich gelassen. Ihr Zusammenbruch hatte verschiedene Wanderungsbewegungen in Richtung Süden ausgelöst, in das damals spärlich besiedelte Hochland:

Unter starkem toltekischen Einfluss entstanden zu Beginn des 13. Jahrhunderts im guatemaltekischen Hochland mehrere Quiché[sic!]-Königreiche, die strikt hierarchisch gegliedert waren und militaristische Züge aufwiesen (Kurtenbach 1998: 61).

Das größte Königreich wurde von der Stadt Q'umarkaj (nahuatl Utatlán) dominiert und expandierte im 14. und 15. Jahrhundert durch Eroberungsfeldzüge. Ende des 15. Jahrhunderts verlor Q'umarkaj jedoch an Glanz. Intrigen am Hof des Herrschers K'iq'ab' führten zum Scheitern der Allianz mit den Kaqchikel, sodass bei der Ankunft der Spanier auch die Vormachtstellung der K'iche' in der Region geschwächt war. In der Hochzeit ihrer Herrschaft lebte etwa eine Million Menschen im Einflussbereich des K'iche'-Königreichs.

Heute leben rund 1,5 Million K'iche' in Guatemala, womit sie immer noch die größte Gruppe innerhalb der Maya-Bevölkerung bilden. Neben dem Maya-yukateko, das auf der Yucatán-Halbinsel gesprochen wird, ist die K'iche'-Sprache die meistgesprochene Mayasprache der Gegenwart. Der wohl bedeutendste K'iche'-Forscher, der Archäologe Robert Carmack, erläutert die kulturelle Relevanz der K'iche' wie folgt:

The prominence of ethnographic data about the Quichean vis-a-vis other native Guatemalan cultures is easy to understand. Quichean Indians had reached the highest sociocultural level of Indian Groups, and at the time of the Conquest they politically dominated most other highland peoples (Carmack 1973: 88).

Seit ihrer Ankunft lebten die Spanier in der Region in konstanter kultureller und sprachlicher Interaktion mit den ehemaligen Machthabern, zum Teil natürlich weil diese den größten Teil der indigenen Bevölkerung bildeten, zum Teil aber auch weil sie von der vorhandenen Infrastruktur der Region profitieren wollten. Aus den frühen Jahren nach der Eroberung stammen daher die ersten literarischen Zeugnisse einer linguistischen Auseinandersetzung, die von fortschrittlichen Missionaren verfasst wurden. In späteren Jahren weckten die Berichte anderer europäischer Forscher, wie die Alexander von Humboldts, das Interesse der westlichen Welt für die Sprachen der Ureinwohner Amerikas erneut, bis schließlich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine einheimische Forschung entstand.

Bei diesem kontinuierlichen Sprachkontakt ist vor allem der niedrige Alphabetisierungsgrad der indigenen Bevölkerung erwähnenswert, der sowohl in der eigenen als auch in spanischer Sprache auffällig defizitär ist. Ähnlich wie in Peru, wo heute schätzungsweise 25% der Bevölkerung kein Spanisch spricht, ist die Anzahl monolingualer Sprecher einer eingeborenen Sprache in Guatemala vergleichsweise hoch anzusetzen. Genaue Zahlen liegen aufgrund mangelhafter Volkszählungen jedoch nicht vor. Ebenfalls hoch ist daher die Zahl analphabetischer bilingualer Sprecher, die Elemente der einen Sprache in die andere einführen.

Denn trotz zahlreicher Bemühungen der verschiedenen Herrscher, seit der Kolonialzeit eine flächendeckende Hispanisierung der Eingeborenen durchzuführen, ist diese letzten Endes an finanziellen, infrastrukturellen oder geschichtlichen Faktoren immer wieder gescheitert.

In den letzten 20 Jahren ist jedoch aufgrund mannigfacher politischer Ereignisse die Frage der Sprache in Guatemala immer weiter in den Vordergrund gerückt. Die Grundlage bilden der Übergang des Landes in ein demokratisches System im Jahr 1985 und die Unterzeichnung der Internationalen Arbeitskonvention 169 (ILO-Konvention 169) im Jahr 1989. Ersteres ermöglichte die Entstehung mehrerer Menschenrechtorganisationen im Lande, während Letzteres weltweit die völkerrechtliche Grundlage für indigene darstellte. Nicht zuletzt die Vergabe des Friedensnobelpreises an die Maya-K'iche' Rigoberta Menchú Tum 1992 untermauerte das Selbstbewusstsein der Maya nach jahrhundertelanger Unterdrückung.

Um diese Zeit entstanden im Kontext internationaler Konventionen mehrere indigene Bewegungen in Lateinamerika, die allesamt unter dem Begriff *indigenismo* zusammengefasst werden können. Der *indigenismo* fand jedoch unterschiedliche Ausdrucksweisen im spanischsprachigen Amerika. Während in Mexiko der Zapatisten-Aufstand für Aufsehen in der ganzen Welt sorgte und die Quechua-Stämme in den südamerikanischen Ländern Ekuador und Bolivien auf der politischen Bühne ihr Debüt feierten, organisierten sich die Mayavölker Guatemalas auf akademischer Ebene. Die von ihnen ins Leben gerufene *Academia de Lenguas Mayas de Guatemala*, höchste sprachwissenschaftliche Institution des Landes, hatte nach wenigen Jahren an Relevanz gewonnen und sogar eine rechtliche Verankerung der Mayasprachen in der Verfassung bewirkt. So unterscheidet sich die Mayalinguistik von der Erforschung anderer indigenen Sprachen in der Tatsache, dass sie auf wissenschaftlicher Basis die Grundlage für eine selbstbewusste Teilnahme der indigenen Völker Guatemalas an der politischen und sozialen Konstellation ihres Landes darstellt. Während in anderen Ländern kulturelle bzw. ethnische Diskrepanzen zu einem politischen oder sogar bewaffneten Kampf führten, haben die Maya in Guatemala die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den eigenen Sprachen und kulturellen Werten als Instrument der Selbstbestimmung gewählt.

Auf dieser Grundlage werden in der Gegenwart mayasprachige Privatschulen gegründet, bilinguale Lehrer ausgebildet, Lehrmaterialien und sprachwissenschaftliche Studien veröffentlicht und nicht zuletzt die spanischsprachige Gesellschaft über die kulturelle Vielfalt dieser Völker informiert. Die Offizialisierung der Sprachen und vor allem die Gründung der *Academia de Lenguas Mayas* tragen zum bis vor einigen Jahren kaum vorhandenen Ausbau der Sprache bei, der in den nächsten Jahren noch weiter an Breite und Qualität gewinnen wird.

Vor einem kulturhistorischen Hintergrund werde ich also in dieser Arbeit auf die Frage eingehen, inwieweit der Kontakt mit den Sprachen der Eingeborenen zur Varietät des Spanischen Guatemalas beigetragen hat. Aufgrund der großen Vielfalt an Mayasprachen, beziehe ich mich in dieser Arbeit überwiegend auf die Sprache der K'iche', welche heute nach wie vor eine besondere Stellung innerhalb der Mayagemeinde genießt. Zu diesem Zweck werde ich auf die wesentlichen Züge der Sprache eingehen und insbesondere auf diejenigen, die in Kontrast zu den

Eigenschaften des Spanischen stehen. Als Grundlage für diese Gegenüberstellung dient die These Angel Rosenblats zum Kontrast der sogenannten *tierras altas-tierras bajas*, dessen Ausbreitungsgebiet er wie folgt definiert:

Ante todo, llamamos „tierras bajas“ a las vastas regiones de las costas, y de los llanos que las prolongan. Dentro de ellas hay extensiones más o menos grandes que pueden elevarse hasta dos mil metros de altura, pero por su formación, su población, sus formas de vida, constituyen una unidad con las tierras bajas vecinas. Y llamamos „tierras altas“ a la vasta porción de mesetas que se extienden desde Méjico, a través de la cordillera de América Central y los Andes de América del Sur, hasta el Norte argentino. No faltan tampoco en ésta área valles profundos y grandes llanuras, pero son una prolongación de las tierras altas contiguas. Mientras que las „tierras bajas“ estuvieron pobladas por una enorme cantidad de tribus dispersas, fraccionadas, sin cohesión cultural ni política, sin grandes centros, las „tierras altas“ fueron asiento de las grandes culturas precolombinas y cobijaron, bajo cierta unidad política, densos núcleos de población que en gran parte, más o menos puros, más o menos desintegrados, subsisten hasta hoy (Rosenblat 1984 : 126).

Auf linguistischer Ebene unterscheiden sich die beiden Regionen ferner dadurch, dass das Spanische der *tierras bajas* eher dem Trend der europäischen Norm folgt, indem es eine starke Vokalisierung der Sprache aufweist, während die Varietät des Hochlands durch einen auffälligen Konsonantismus der Sprache gekennzeichnet ist.

Im Falle der guatemaltekenischen Varietät beziehe ich mich ebenfalls auf weitere Veränderungen in der Sprache, die aufgrund des Kontakts stattgefunden haben und neben dem phonologischen auch den morphosyntaktischen und pragmatischen Bereich der Sprache geprägt haben.

Als Letztes möchte ich noch auf die Eigenschaften der Varietät eingehen, die nicht auf indigenen Einfluss zurückzuführen sind, aber dennoch einen wesentlichen Bestandteil des Guatemaltekenischen und Ausdruck der kulturellen Identität darstellen. Schließlich setzt ein linguistischer Wandel immer dann ein, wenn eine Varietät sich in einer Subgruppierung der Gemeinschaft verankert und von dort aus eine bestimmte Richtung und soziale Bedeutung annimmt. Das innovative Merkmal wird Teil eines linguistischen Systems, das sich nach und nach in anderen Elementen des

Systems verankert und die Subgruppierung zu einer eigenen Sprachgemeinschaft macht (Acevedo-Halvick 2005: 2). Dazu gehören unter anderem das sogenannte voseo, die zunehmende Anzahl von Anglizismen und der Einfluss anderer lateinamerikanischen Varietäten des Spanischen, beides Folgen der „medialen Globalisierung“.

Claudine Rottmann de Schultheiß

2 Ethnohistorischer Rahmen

Linguistische Kontakte finden immer nur durch Menschen statt. Menschen sind wiederum von ihrem eigenen kulturellen, religiösen und historischen Hintergrund geprägt worden. Somit ist Sprache auch selbst ein historisches Gebilde, das sich durch Raum und Zeit ändert. Aus diesem Grund scheint es mir unerlässlich, wesentliche Züge der guatemalteken Geschichte aufzuzeigen, um ein besseres Verständnis der soziolinguistischen Situation des Landes sicherzustellen. Hierbei ist besonders der wechselseitige Einfluss zweier ethnischer Gruppen hervorzuheben, die trotz eines fünf Jahrhunderte währenden Zusammenlebens von den geschichtlichen Ereignissen auf gemeinsamem Boden auf jeweils unterschiedliche Weise beeinflusst wurden.

Die Geschichte Guatemalas, ähnlich wie die Geschichte der übrigen Länder Lateinamerikas, unterteilt sich in drei Epochen: die Zeit vor der Ankunft der Spanier, die Eroberungs- und Kolonialzeit und die Zeit nach der Unabhängigkeit bzw. der Gründung der Republik.

2.1 Prähispanische Zeit

Von besonderem Interesse ist vor allem die Geschichte der Maya vor der Ankunft der Spanier, denn über diese Zeit ist bis vor wenigen Jahren nicht viel berichtet worden. Zum Teil rührt dies von noch nicht ausreichenden Erkenntnissen in der Archäologie und Paläographie her, zum Teil aber begründet es sich aus mangelndem Interesse seitens der Guatemalteken selbst, für die die Geschichte ihres Landes erst ab der Ankunft des Konquistadors Don Pedro de Alvarado beginnt. Dies zeigt sich als Produkt von und Nährboden für die Entstehung von Mythen und Legenden um die Urvölker Amerikas in den Überlieferungen der Bevölkerung: Man nimmt an, der neue Kontinent sei fast menschenleer gewesen und die Maya schon im 15. Jh. ausgestorben, womit sie den heutigen Nachfahren der Ureinwohnern ihrer kulturellen Wurzeln aberkennen. Andere halten fest an der Idee, die Urvölker Amerikas seien so primitiv und kriegerisch gewesen, dass eine blutige Unterwerfung und zwanghafte Bekehrung zum Katholizismus der einzige Weg zu ihrer eigenen Rettung gewesen wäre. Sie vertreten eine Zivilisierungsideologie, die den status quo beibehalten und die Ausnutzung „der Wilden“ nach Belieben weiter ermöglichen soll.

Dank neuester Erkenntnisse in der Archäologie Ende des 20. Jahrhunderts, unter denen vor allem die Arbeit Robert Carmacks herausragt, weiß man heute Näheres über diese Zeit, insbesondere über die Geschichte des K'iche'-Königreichs.

2.1.1 Mesoamerika

Mesoamerika ist eines von ca. 35 Kulturgebiete, in denen Amerika anthropologisch unterteilt wird. Diese Unterteilung basiert auf kulturellen und territorialen Merkmalen. Das Gebiet Mesoamerikas reicht vom Nordwesten Mexikos bis zu den Landesgrenzen Honduras und El Salvadors mit Guatemala im Süden.

Zum ersten Mal wurde der Begriff Mesoamerika 1943 vom Amerikanisten Paul Kirchhoff verwendet, um das Hochkulturgebiet im nördlichen Mittelamerika zu bezeichnen (Polo Sifontes 1993: 51). Die bis dahin verwendeten Begriffe „Middle America“, „Mittelamerika“ oder „Centroamérica“ bezogen sich eher auf moderne geographische Unterteilungen. Kirchhoff definierte Mesoamerika so, wie es im 16. Jahrhundert ethnographisch gruppiert war (Sodi Morales 1986: 37) und bezog sich dabei auf seine gemeinsamen kulturellen Merkmale, von denen ein Großteil noch

heute in der Region erkennbar sind. Einige davon sind beispielweise der Gebrauch von Kakaobohnen als Währung, das Schreiben von Codices (Faltbücher, die aus Seiten bestanden, die aus der Rinde des *amatle* ‚Feigenbaum‘ hergestellt wurden), eine eigene Geschichtsschreibung, ein ziemlich genauer Sonnenkalender von 18 Monaten mit jeweils 20 Tagen plus fünf Extratagen, die als Vorbereitung für das neue Jahr galten und das *tzolkín*, ein ritueller Kalender von 260 Tagen. Auch wurden im gesamten Gebiet verschiedene Arten von Menschenopfern den Göttern dargebracht, ein Brauch, der glücklicherweise schnell von den Missionaren beseitigt wurde.

Die besondere Bedeutung Mesoamerikas liegt in der Tatsache, dass hier gegen 1000 vor Christus die erste Zivilisation auf dem Kontinent entstand. Mehrere Zivilisationszentren sind in der Folge auf dem Gebiet entstanden, sodass man davon ausgehen kann, dass Mesoamerika als Ganzes eine mehr oder weniger gemeinsame Geschichte von ca. 2.500 Jahren teilt. Ebenso sind auch deren Sprachen untereinander verwandt. So werden heute in diesem Gebiet an die 70 verschiedenen Sprachen von ca. 6 Mio. Sprechern gesprochen (Kaufman 1974: 11).

Das Gebiet Mesoamerikas wird in fünf verschiedenen Untergebiete unterteilt: Die *Subárea Maya* oder *Mayanse* im Süden, die Oaxaca-Region, die Region um die Golfküste (am Atlantik), die Region des mexikanischen Hochlandes (auf der Teotihuacán, Tula und die späteren Azteken-Städte gebaut wurden) und die Region im Westen und Norden Mexikos (Polo Sifontes 1993: 59-62). Kirchhoff unterteilt Mesoamerika in ebenfalls fünf Kulturgruppen:

1. Völker, deren Sprachen noch nicht klassifiziert worden sind
2. Alle Völker der Sprachgruppen *maya*, *zoque* und *totonaca*
3. Die Völkerfamilie der *otomí*, *chocho-popoloca*, *otomangue*, *zapoteca*, *trique*, *chinanteca* und *mixteca*.
4. Die Völkerfamilie der *nahuatl* und der *yuto-azteca*
5. Die Völkerfamilie der *hokano*, zu denen die *tlapaneca-subtiaba* und *tequistlateca* gehören

Damals betrug die territoriale Größe der *subárea Maya* ca. 325.000 km², das entspricht etwa dreimal dem heutigen Territorium Guatemalas. Es beinhaltete das heutige Gebiet der mexikanischen Staaten Chiapas, Yucatán, und Quintana Róo, das gesamte Gebiet Guatemalas, Belize und die westlichen Grenzgebiete Honduras

und El Salvadors. Unter den verschiedenen Kulturzentren Mesoamerikas war das Maya wohl das am weitesten entwickelte auf wissenschaftlicher Ebene, obwohl sie ihre Städte immer fern von Flüssen und Seen bauten, im Gegensatz zu den übrigen Hochkulturen der Welt. Ihre Geschichte umfasst drei verschiedene Epochen: 1. Die vorklassische, 2. die klassische und 3. die postklassische (Sodi Morales 1986: 143).

In der vorklassischen Periode (2.000 v. Chr. bis 300 n. Chr.) stellte die Landwirtschaft die Grundlage der Kultur dar. In dieser Phase wurden verschiedene Naturphänomene deifiziert und die Architektur wurde mit religiösen Motiven verziert und zu zeremoniellen Zwecken verwendet. Die Herstellung von Textilien ist in dieser frühen Phase schon Hauptaufgabe der Frauen, eine Tradition, die heute noch in der Mayakultur besteht. Die klassische Periode (300 bis ca. 900 n. Chr.) zeichnet sich dadurch aus, dass die Mayas schon über eine ausgereifte Gesellschaftsordnung verfügen. In der Astronomie erreichte ihr kalendarisches System große Genauigkeit und in dieser Zeit wurden auch die imposantesten Städte und Paläste gebaut. Der Untergang dieser Glanzperiode stellt für viele heute noch ein großes Rätsel dar. Guatemaltekeische Geschichtsschreiber gehen gerne davon aus, dass das Ende der klassischen Periode auf abrupte und gewaltsame Weise kam und das Land in eine Ära von Krieg und Chaos stürzte:

El período Postclásico fue, pues, de guerra, así que no debe extrañarnos que toda la grandeza del mundo maya haya perecido, olvidándose sus descendientes de la escritura jeroglífica, de tallar estelas, de elevar esbeltos templos al cielo, y en su lugar, haya subsistido una cultura decaída, cuyas mayores preocupaciones fueron la guerra y la subsistencia (Polo Sifontes 1993: 71).

Heute weiß man jedoch, dass die Städte der Klassischen Periode als Konsequenz eines hundertjährigen Krieges zwischen den beiden großen Königreichen Mutal (heutiges Tikal) und dem nördlichen Kaan (heute als Reservat der Calakmul-Biosphäre bekannt) untergegangen sind. Zudem erlebte das Gebiet den Kollaps seines Ökosystems durch eine langjährige Dürreperiode und die demographische Überlastung seiner Metropolen (Mann 2006: 273). Besonders interessant ist hier die Tatsache, dass diese zwei Königreiche in der Gegenwart durch die Landesgrenze zwischen Mexiko und Guatemala politisch getrennt sind, obwohl man zur Zeit der territorialen Abgrenzung nichts von der Geschichte dieser zwei Mächte gewusst hat. Als Folge sahen sich die Überlebenden gezwungen, ein

neues Wohngebiet im Süden aufzusuchen. Unter toltekischem Einfluss verfielen sie in eine Art dunkles Zeitalter und gründeten Siedlungen, die eher an mittelalterliche Festungen erinnern, als an die prächtigen Bauten von einst.

2.1.2 Q'umarkaj

In der postklassischen Periode blieben Wissenschaft und Religion bei den Mayas eng miteinander verbunden. Die streng hierarchisch gegliederte Gesellschaftsordnung wurde von der priesterlichen Herrscherklasse anhand symbolischer Rituale und Mythen aufrechterhalten. Zudem dienten sie der Glorifizierung der Herrscher selbst und ihrer eigenen Machterhaltung (Westphal 1991: 21).

Der Archäologe Robert Carmack hat mit Hilfe verschiedener Überlieferungen und archäologischen Zeugnissen die Geschichte dieser Zeit rekonstruieren können. Dem *Título Totonicapán* kann man zum Beispiel entnehmen, dass die verschiedenen Gruppen anfangs Allianzen eingingen und eine Art Konföderation bildeten, um die eigenen Einflussgebiete gegeneinander abzugrenzen. Etwa ab dem 14. Jahrhundert wurden die K'iche' zur dominierenden Ethnie in der Region. Den Höhepunkt ihrer Macht erreichten sie unter der Herrschaft K'otujas (etwa 1375-1400) und seines Sohnes Q'uq'kumatz (etwa 1400-1425).

K'otuja konnte mittels einer geschickten Heiratspolitik die beiden starken Völker der Kaqchikeles und der Tz'utujiles als Verbündete gewinnen, bis er schließlich seine eigenen Söhne als Herrscher über diese beiden Völker einsetzen konnte. Sein Sohn Q'uq'kumatz gründete seinerseits die Stadt Q'umarkaj, die bei der Ankunft der Spanier das Machtzentrum der Hochland-Maya bildete. Von diesem Ort aus entfalteten die K'iche' mit Hilfe der *Dreizehn Kriegesstämme Q'umarkajs* ein starkes Königreich, deren Grenzen sich im Westen bis zum Okos-Fluss, im Osten bis zum heutigen Antigua Guatemala, im Norden bis zum Motagua-Fluss und im Süden bis zur pazifischen Küste erstreckten (Carmack 2001: 160).

Gegen 1470 fand jedoch eine Revolte gegen den damaligen Herrscher K'iq'ab' statt, die weit reichende Konsequenzen für das Bestehen des Reiches hatte: K'iq'ab' musste große Zugeständnisse an seine Söhne und deren Anhänger machen und das Reich verlor nach und nach seine Vormachtstellung. Die Allianzen mit den Kaqchikeles und den Tz'utujiles zerbrachen nach dem Tod K'iq'ab's aufgrund der

einstigen Revolte und es folgte eine Zeit ununterbrochenen Krieges von 1511 bis 1522: ein Jahr, in dem sich die Herrscher über den Frieden endlich einigen konnten. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich eine feindliche Haltung gegenüber den K'iche' im ganzen Königreich etabliert und es fanden sich in allen Dörfern Anhänger einer latenten Rebellion gegen die einstigen Herrscher (Carmack 2001: 170). Als die Spanier aus Mexiko in die Region kamen, kannten sie Q'umarkaj schon unter seinem Nahuatlnamen „Uatlán“.

Die K'iche' pflegten in der prähispanischen Zeit ebenfalls Kontakte zu den Mexikas, die letzten K'iche'-Herrscher sollen sogar Töchter Moctezumas zur Frau genommen haben. Womöglich aus diesem Grund sandte Moctezuma Boten nach Q'umarkaj, um vor der Ankunft der Spanier zu warnen:

Después [...] el gobernante K'iche' [...] llamó a cuatro jóvenes adivinadores para determinar el procedimiento a seguir. Los adivinadores dispararon sus flechas contra una enorme piedra, y al no hacer mella, predijeron que los k'iche's estaban condenados a la derrota. Entonces el gobernante llamó a los sacerdotes, quienes confirmaron el pronóstico. Sin embargo, se dice que en Uatlán fueron arriados los estandartes de Guerra, sonaron los tambores, y se hicieron los preparativos para presentar batalla contra los españoles, como lo ordenó Moctezuma (Carmack 2001: 172).

2.2 Ankunft der Spanier

Die Kaqchikel, genauso wie die K'iche' und alle anderen Nachbarvölker, waren über die Geschehnisse in Tenochtitlán wohl unterrichtet worden, die sich durch und nach der Ankunft der Spanier in Mexiko ereigneten. Gleichzeitig wurden die Mayastädte von Krankheiten befallen, die möglicherweise von den *mexika*-Boten eingeschleppt worden waren und die Bevölkerung stark dezimierten. Zudem wollten die Orakel nichts Gutes für die Zukunft verheißen, sodass sich die Kaqchikeles dazu entschlossen, den ersten Schritt zu machen und die Spanier für sich und gegen die K'iche' zu gewinnen. Sie sandten schon 1520 einige Boten zu Cortés, die den Spaniern ihre Loyalität im Tausch gegen Schutz vor ihren Feinden, den K'iche', anboten. Daraufhin versuchte Cortés, den K'iche' freundschaftliche Beziehungen anzubieten und sie dazu zu ermahnen, Frieden mit ihren Nachbarn zu schließen. So schlossen die Führer Q'umarkajs Frieden mit ihren Nachbarn 1522, möglicherweise

um die Kaqchikel zu besänftigen und eine Allianz gegen die angekündigten Fremden zu sichern. Die Strategie der K'iche' hatte jedoch keinen Erfolg. Das Unheil kündigte sich an, als kurz vor dem Einmarsch der Spanier der König Q'umarkajs starb.

2.2.1 Eroberung

Die Spanier kamen im Frühjahr 1524 nach Utlán unter der Leitung von Don Pedro de Alvarado, Cortés' Hauptmann. Er wurde von ca. 300 spanischen Soldaten und einer Menge mexikanischer Krieger begleitet. Es folgte die "Schlacht von Pinal" gegen die K'iche', in der der K'iche'-Prinz Tekum starb (Carmack 2001: 41) und zum Nationalhelden Guatemalas erhoben wurde. Heute dient er als Vorbild für den Widerstand aller Maya gegen die europäischen Invasoren:

El nieto del gobernante, Tekum, un poderoso capitán que vivía en Tzayb'achaj (Totonicapán) fue llamado a la corte. [...] Fue pintado y sahumado (con incienso) ceremonialmente, mientras los señores ejecutaban sus danzas de guerra. El atavío militar de Tekum consistía en plumas verdes que cubrían sus brazos y piernas; espejos sobre su pecho, frente y espalda; y una corona de oro y piedras preciosas. Con estos atuendos mágicos, Tekum podría volar por los aires y ver por delante y atrás. Finalmente, el capitán Tekum fue enviado a encontrar a los españoles en el valle de Queztaltenango. [...] Tekum fue muerto y señalado por Alvarado [...] como uno de los cuatro señores de esta ciudad de Utlán, que había venido por capitán general de toda la tierra (Carmack 2001: 174).

Nach diesem Kampf begaben sich die Spanier in die Hauptstadt Q'umarkaj. Die leeren Straßen ließen einen Hinterhalt vermuten, sodass sie ihre Zelte vor den Mauern der Stadt aufschlugen und die K'iche'-Fürsten als Geisel nahmen. Alvarado ernannte die als Geisel genommenen K'iche'-Fürsten zwar zu Oberhäuptern Utláns: diese waren ihm jedoch Rechenschaft schuldig. Die Fürsten versuchten weiterhin Widerstand zu leisten, sodass Alvarado, mit Hilfe von 4.000 Kaqchikel-Kriegern Utlán niederbrennen ließ, um eine erneute Besiedlung durch die K'iche' zu verhindern. Die Stadt wurde trotzdem noch einmal besiedelt: diesmal unter dem Namen „Santa Cruz“ (Carmack 2001: 176), heutige Hauptstadt des Departements El Quiché im Hochland Guatemalas.

Dieser schnelle Sieg der Spanier ist zum großen Teil auf die gegenseitigen Konflikte zwischen den K'iche' und ihrer Nachbarn zurückzuführen. Auch danach scheiterten die Versuche, das Land von den Eindringlingen zu befreien an der Tatsache, dass die Mehrheit der Maya Alvarado als den großen Führer eines fremden Königreiches betrachteten und bereit waren, ihn als neuen Herrscher anzuerkennen, so wie sie es bei den früheren K'iche'-Fürsten getan hatten (Orellana 1984: 223). In den ersten Jahren nach der Eroberung stellte die Niederlage aus diesem Grund noch kein traumatisches Erlebnis dar. Es war vielmehr der schwerfällige Apparat der Kolonialverwaltung und die Höhe der Tributzahlungen, die mit der Zeit für die Maya unerträglich wurden.

2.2.2 Kolonialzeit

Die Phase der Kolonialzeit begann in Guatemala mit der Einrichtung spanischer Verwaltungsinstitutionen. Die *Capitanía General de Guatemala* war dem Vizekönigreich der *Nueva España* untergeordnet, die die ganze mesoamerikanische Region umfasste. In der *Capitanía* war die wichtigste königliche Institution die *Real Audiencia*, die höchste juristische Institution in der neuen Welt. Die *Audiencia* wurde 1549 in der Stadt Santiago de Guatemala eingerichtet. Die Einrichtung dieser Instanz signalisierte das Ende der Kontrolle der Konquistadoren in Guatemala. Ihre Entscheidungen waren nur dem Veto des Königs untergeordnet, sodass ihre Funktionäre, die *oidores*, über einen enormen Einfluss in der Gesellschaft verfügten (Polo Sifontes 1993: 165). Sie durften über Recht und Unrecht entscheiden und nicht selten handelten sie ausschließlich im eigenen Interesse.

Nicht allgemein bekannt ist in diesem Kontext die Tatsache, dass während dieser Zeit auch die Nachfahren der K'iche'-Fürsten, Juan Cortés und Juan Rojas, Sonderrechte vom König erhielten. Sie durften Tributzahlungen fordern, Sklaven und Pferde halten, Ländereien besitzen und westliche Kleidung tragen. Ihre Nachfahren durften ebenfalls diese Sonderrechte in Anspruch nehmen. Diese beiden Familien waren in den ersten Jahrhunderten der Kolonialverwaltung jedoch eher mit ihren eigenen Interessen beschäftigt: Sie kämpften um die Anerkennung ihrer königlichen Herkunft und um den Erhalt ihres sozialen Status mit den dazugehörigen Privilegien. An die Rückkehr zu einem K'iche'-Königreich dachten sie nicht vor dem Jahr 1801, als kurz vor dem Ende der Kolonialverwaltung in Mesoamerika schließlich alle Konzessionen den alten Maya-Herrschern per Dekret entzogen wurden (Carmack

2001: 420). Für die restlichen Maya änderte sich unmittelbar nach der Niederlage der K'iche' und der Institutionalisierung der Kolonialverwaltung demnach wenig an den Gesellschaftsverhältnissen der prähispanischen Zeit. Der Keim der Konflikte, die bis heute in der guatemalteken Gesellschaft unter der Oberfläche pulsieren, lag vielmehr an der Einführung der *encomienda*, eine spanische Verwaltungsinstitution, die im Folgenden näher erläutert wird.

2.2.3 Die *encomienda*

Eine *encomienda* war den Spaniern der neuen Welt vom König auferlegte Aufgabe, für eine bestimmte Anzahl von *indígenas* zu sorgen, „enseñarlos a vivir en policía, velar porque aprendieran la lengua de Castilla y por sobre todo, para que fueran instruidos en la fe cristiana. [...] A cambio, los indígenas debían pagar al encomendero un tributo anual, que frecuentemente consistía en frutos de la tierra según la región [...], los indígenas también estaban obligados a prestar servicios personales al encomendero“ (Polo Sifontes 1993: 172). In anderen Worten stellte die *encomienda* das legitime Recht dar, über die Höhe der Steuern zu entscheiden und sich Eingeborene als Sklaven zu halten. Ein Teil der von den Eingeborenen erbrachten Steuern ging an die Krone, ein anderer Teil an die Missionaren, die den *encomendados* das Evangelium predigten, und der Rest gehörte dem *encomendero*. Diese feudale Wirtschaftsstruktur war die Grundlage der spanischen Kolonialherrschaft und definierte für eine lange Zeit das soziale Verhältnis zwischen *indígenas*, Missionaren und Spaniern.

Unter diesen Prämissen lebten die *indígenas* in kleinen Gemeinden, wo sie Landwirtschaft und Tierhaltung betrieben. Fern von der aristokratischen Hierarchie der Vergangenheit, entwickelten ihre Sozialstrukturen nach und nach egalitäre Züge. In den kleinen Gemeinden wurden die Dorfältesten zu Entscheidungsberechtigten, eine privilegierte Stellung, zu der alle irgendwann Zutritt haben würden. Diese Art der Organisation erwies sich irgendwann als überlebensfähiger als jede andere Form der Gesellschaftsordnung, denn sie war auf der Grundlage der Familie und des Glaubens entstanden, sodass sie nicht das Misstrauen der Eroberer erweckten. Carmack schreibt in diesem Kontext: "Parece claro que a mediados de la época colonial, los k'iche's habían desarrollado una jerarquía cívico-religiosa similar a las organizaciones que los antropólogos han encontrado en tiempos modernos" (Carmack 2001: 424). So ließ der schwere Verwaltungsapparat der Kolonialzeit die

Kultur der Maya und ihre damalige Hauptstadt Q'umarkaj zwar erstickten: die Mayas fanden dennoch einen Weg, ihre Identität im Untergrund zu bewahren.

Die gegenseitige Abneigung zwischen Spaniern und Mayas intensivierte sich im 18. Jahrhundert, als die Krone 1721 anfang, die *encomiendas* mit dem Tod der *encomenderos* abzuschaffen. Die spanischen Funktionäre sahen keinen Grund warum die Nachfahren der einstigen K'iche'-Fürsten von anderen Indianern weiterhin Tribut eintreiben und Sklaven halten durften, während ihnen selbst das Recht auf Leibeigene verweigert wurde. Die Folge war die gewaltsame Aneignung von Ländereien durch die enteigneten Spanier:

El crecimiento de las poblaciones nativas, asociado a la supresión de los derechos de encomienda en la primera mitad del siglo XVIII, condujo a una invasión en gran escala de las tierras nativas por parte de los españoles. Las tierras no ocupadas por los nativos fueron adquiridas y convertidas en haciendas agrícolas y ganaderas (Carmak 2001: 427).

Ländereien, die sich weder für das eine noch das andere eigneten, wurden den Indianern überlassen. Dies war der Anfang des sogenannten Landkonflikts in Guatemala, der die Geschichte des Landes und die Teilung der Gesellschaft in den folgenden Jahrhunderten stark prägte.

2.3 Die Unabhängigkeit

Der Wechsel von einer Kolonialgesellschaft in eine unabhängige, liberale Republik änderte wenig an den Sozial- und Lebensbedingungen der Maya. Denn obwohl das System der *encomiendas* abgeschafft worden war, so praktizierten die criollos und die neuen –alten- Staatsfunktionäre eine ähnliche Methode der Ausbeutung wie die *encomenderos* zu ihren Zeiten.

2.3.1 Gründung der Republik

Im Zuge der Republikkonsolidierung wurde den Mayas die soziale und wirtschaftliche Gleichberechtigung versprochen. Als dies nicht realisiert wurde, organisierten die Maya 1820 einen Aufstand unter der Leitung des Maya-K'iche' Atanasio Tzul, mit dem Ziel, ein K'iche'-Königreich mit Tzul als König zu gründen.

Ihre Regierung dauerte jedoch nur ganze 29 Tage. Im Kontext der Rebellion verbannten die *indígenas* von Chichicastenango die Dominikaner aus ihrer Region, nachdem diese sich Ländereien einverleibt hatten, die sie an die *chiquimultecos* (Einwohner der östlichen Grenze Guatemalas) weitergeben wollten. Die K'iche' konnten dennoch die von der neuen Regierung geplante Wiedereinführung von Tributzahlungen verhindern, was einer der Gründe für den Aufstand unter der Anführung Atanasio Tzuls gewesen war. Insgesamt jedoch wollten sie vor allem die Ausbeutung durch die neu an die Macht gekommenen *criollos* verhindern, denn diese versuchten wiederum, Profit aus den Ressourcen des Landes mit der Wiedereinführung feudaler Wirtschaftsstrukturen herauszuschlagen. Die Truppen der schlecht organisierten K'iche' hatten jedoch keine Chance gegen die Militärs, von denen sie schnell geschlagen wurden und damit ihre Rebellion erstickten (Carmack 2000: 51).

In der folgenden Zeit ließen sich Auseinandersetzungen nicht verhindern. Der schlimmste Protest ereignete sich nach der ersten Agrarreform 1827. Diese sah vor, das Land neu zu verteilen und die jahrhundertealten Konzessionen und Landrechte der *indígenas* außer Kraft zu setzen:

Las rebeliones abiertas de los indígenas se hicieron más frecuentes y más sangrientas [...] como resultado de la usurpación de tierras y poder que realizaban [los criollos]. Las revueltas indígenas ocurrieron durante los períodos en que los liberales estuvieron en el poder [porque] buscaban integrar a los indígenas a la vida nacional por medio de la destrucción de sus encapsuladas comunidades [...] Durante la administración liberal (1871-1885) y bajo el gobierno de Justo Rufino Barrios, los indígenas fueron forzados a trabajar para los ladinos, a fin de crearles necesidades que adquirirían mediante el contacto permanente con la clase ladina. [Igualmente] de 1944-1954 se hizo un intento para integrar a los indígenas en la sociedad nacional [...] Esta es la razón por la cual en la mayor parte del altiplano se recuerda hoy con nostalgia y se elogia a líderes conservadores como Rafael Carrera, Jorge Ubico y Castillo Armas (Carmack 2000: 53).

2.3.2 Das 20. Jahrhundert

Das 20. Jahrhundert ist von einer langjährigen Periode militärischer Regierungen gekennzeichnet, die vor allem gegen die indigene Bevölkerung ihre Regierungspläne mittels Gewalt durchzusetzen versuchten:

Durante estos años [...], a medida que Guatemala trataba de expandir su participación en la economía internacional de exportación, los líderes del gobierno señalaron progresivamente a los indígenas como el principal obstáculo para el desarrollo económico de la nación y exigieron la integración coordinada de los indígenas en la línea central de la sociedad (Bekcer Richards 1995: 6).

Ab 1978, mit der Eskalation der Terror- und Gewaltwelle zwischen Guerilla und Militär, erlebte die Mayabevölkerung eine noch nie da gewesene Unterdrückung, die menschenverachtend war und eher einer Rassensäuberung glich als einem Krieg von Ideologien. Besonders deutlich wird dies angesichts der Tatsache, dass die Mayas mit keiner der beiden Seiten sympathisierten und dennoch zur Zielscheibe beider Fronten wurden. Als Konsequenz verließen Tausende von Mayabürgern das Land in Richtung Mexiko, wo sie Asyl und Schutz fanden. Andere, die im Land blieben, nahmen westliche Sitten und Kleidung an, um der Gewalt zu entkommen. Anfang der 80er Jahre, unter der Regierung des General Efraín Ríos Montt, erlebte das Land den Höhepunkt der Gewalt. Zu dieser Zeit wurden die schlimmsten Menschenrechtsverletzungen am Volk der Maya verübt, was den Abgrund zwischen Maya und Nicht-Mayabevölkerung noch mehr vertiefte (Richards 1995: 7). Der Putsch an Ríos Montt 1984 milderte diesen Zustand in keinem Maße, aber der internationale und intellektuelle Druck auf die Regierung wuchs immer weiter, sodass 1985 die ersten demokratischen Wahlen unter internationaler Beobachtung stattfinden konnten.

Seitdem ist das politische und soziale Leben Guatemalas immer stärker unter den Druck globaler Entwicklungen geraten. Unter diesen Faktoren sind zu verstehen: der weltweite Wandel seit dem Fall der Sowjetunion, die immer weiter fortschreitende Globalisierung, der 500. Jahrestag der Entdeckung Amerikas und die Unterzeichnung der ILO-Konvention 1989, mit der die völkerrechtliche Grundlage für eine neue Ära der Selbstbestimmung der Völker geschaffen wurde. Die Konvention wurde 1989 verabschiedet und trat am 5. September 1991 in Kraft. Dieses

Dokument stellt bis heute die einzige internationale Norm dar, die den indigenen Völkern rechtsverbindlichen Schutz und Anspruch auf eine Vielzahl von Grundrechten garantiert.

Seit diesem Übergang in die Demokratie konnten Nicht-Regierungsorganisationen (NROs) und Bewegungen, die die Interessen der *indígenas* vertreten, ungehindert entstehen und am politischen und kulturellen Leben des Landes teilnehmen. Auch wenn die Erinnerung an die Terrorzeit heute immer noch wach bleibt, so gewinnen vor allem akademische Organisationen immer mehr an Selbstbewusstsein und Gewicht in der Gesellschaft. Nicht zuletzt wegen der kontroversen Feierlichkeiten und dem Gedenken an die 500 Jahre "kultureller Begegnung" auf dem Kontinent, konnten sich bis 1992 auch menschenrechtliche Organisationen, wie die der Friedensnobelpreis-Trägerin Rigoberta Menchú, eine öffentliche Stimme verschaffen und den Rechten der *indígenas* Nachdruck verleihen.

2.3.3 Das Volk der K'iche' in der Gegenwart

Die wohl beste ethnographische Einsicht in die aktuelle Kultur der K'iche' lieferte die Missionarin Dora Burgess Mitte der 60er Jahre in ihrem Beitrag *Languages of Guatemala* zum Kompendium des Summer Institute of Linguistics. Burgess beschreibt die K'iche' als „proud of their achievements as a unique Indian group“. Sie sind sich ihrer Einzigartigkeit im Kontext der Geschichte bewusst und empfinden eine starke Bindung zu ihrer Heimat und Tradition. So bleiben die K'iche' auch im erwachsenen Alter in ihren Heimatdörfern wohnhaft. Die Dorfgemeinden werden von den Familienältesten geleitet. Bei seinem Tod übergibt der Patriarch die Leitung der Familie und die Verwaltung der Ländereien an seine Ehefrau. Es folgt der älteste Sohn in dieser Hierarchie. Falls aus gegebenen Gründen Ländereien verkauft werden müssen, werden die Kinder alles daran setzen, diese wieder zu erlangen (Burgess 1966: 49).

Ihre Dorfzugehörigkeit wird durch die dorfeigenen Trachten der Frauen stolz und konsequent zur Schau getragen. Die Männer tragen ihre Trachten nur zu besonderen Anlässen und Feiertagen. Im Alltag bevorzugen sie aus Kostengründen die westliche Kleidung. Der größte Stolz einer Frau ist neben ihrer Tracht ihr langes Haar, das sie sorgsam pflegt und das oft bis zum Boden reicht. Zur Tracht gehört kein Schuhwerk. Sandalen oder Mokassins werden nur zu bestimmten Anlässen getragen.

Die Mehrheit der K'iche' lebt in ländlichen Gemeinden nach traditioneller Rollenvorgabe: Der Mann bewirtschaftet das Land, während die Frau sich der Textilherstellung widmet. Es gibt aber auch eine kleine Bourgeoisie in größeren Städten wie Momostenango, Quetzaltenango und Totonicapán, die überwiegend in der Textilherstellung größeren Umfangs, in der Textilverarbeitung und im Handel tätig ist. Falls die K'iche' in Städten wohnen müssen, in denen sie in Kontakt mit den *ladinos* kommen, bewahren sie ihre Sprache und Kulturmerkmale. Sie verhalten sich zurückhaltend im Umgang mit den *ladinos* und den Maya, die ihre eigene Sprache oder Bräuche zu Gunsten der spanischen aufgegeben haben, vertrauen jedoch denjenigen, die K'iche' sprechen, ungeachtet ihrer Herkunft.

Ein K'iche'-Haus besteht aus einem einzigen Raum, gebaut aus Adobe oder Lehmsteinen. Der Boden wird aus Erde gemacht, die in feuchtem Zustand festgestampft wird. Zum Baden gehen die K'iche' zu den Flüssen, Wasserquellen oder Wasserfällen, wo sie auch ihre Wäsche waschen. Daraus holen die Männer ebenfalls Wasser für den Haushalt (Burgess 1966: 51). Ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse bestehen grundsätzlich aus Mais zum eigenen Gebrauch oder Verkauf und aus zahlreichen Blumen, Obst- und Gemüsesorten, die in diesen kühlen Regionen gedeihen. Dazu halten sie einiges Kleinvieh, wie Ziegen und Hühner.

Die K'iche' üben dennoch auch verschiedene Berufe, wie Metzger, Bäcker, Schneider, Zimmermann, Töpfer, Weber usw. aus. Ihre Produkte werden auf dem Wochenmarkt verkauft, der mit großer Spannung der Gemeinde erwartet wird. Sie würden nicht gerne die Gelegenheit missen, ihre Erzeugnisse zu verkaufen, den eigenen Einkauf zu erledigen oder Freunde zu treffen (Burgess 1966: 53). Ebenso wird die sogenannte *Fiesta Titular* jeder Ortschaft zu Ehre des Ortsheiligen mit großer Freude vorbereitet. Zu diesem Anlass werden traditionelle Tänze aufgeführt, die meistens die Geschichte der Eroberung behandeln. Dazu zählen *El baile de los*

conquistadores, La danza del venado, La danza del Buey und El baile del Palo volador.

Ein wichtiges Merkmal der Kultur der K'iche' ist der religiöse Synkretismus, der seit der Ankunft der Spanier ausgeübt wird. Laut Burgess sind die K'iche' in der Regel äußerst religiös und gesellig. Aus diesem Grund treten sie gern den sog. *cofradías* bei, einer Art sozio-religiösen „Brüderschaft“, die mit der Landesverwaltung so eng verbunden ist, dass der Vorsitzende der *cofradía* –der *cofrade*– nicht gewählt, sondern vom Bürgermeister für die Dauer von einem Jahr direkt ernannt wird. Die *cofradías* waren im 16. Jahrhundert von den spanischen Missionaren geduldet worden und sind zu einem wesentlichen Bestandteil der hybriden Religion der Maya geworden. „Processions, drinking, dancing, feasts, divination, curing, and the use of the ancient calendar proceeded under *cofradía* auspices along with the worship of Christian saints” (Orellana 1984: 231).

Daraufhin wird die Statue des Ortsheiligen zum Haus des *cofrade* getragen, wo sie für seine Amtsperiode bleibt. Die *cofradía* ist unter anderem für das Aufbewahren der *Títulos de Propiedad* und für das Organisieren der Feierlichkeiten an den –üblicherweise katholischen- Feiertagen zuständig. Das größte Fest, die *Fiesta Titular*, zeigt eine Reihe synkretistischer Elemente: Nach dem feierlichen Umzug, bei dem der Ortsheilige in die Kirche getragen wird, werden auf dem Platz vor der Kirche Tänze aufgeführt und Feuerwerke angezündet. Anschließend begeben sich alle zu einer festlichen Mahlzeit im Hause des *cofrade*, begleitet von dem Klang der Trommel und der *chirimía*-Flöte. Während des Essens ist dennoch Ruhe und Stille geboten: eine Verhaltensregel, die sich stark von den *ladino*-Verhaltensregeln unterscheidet.

Parallel zu dieser frommen Religiosität, glauben die K'iche' nach wie vor an die magischen Kräfte der Natur und der Götter der vorspanischen Zeit. Hellseher, Schamanen und Hexer sind ein wesentlicher Bestandteil der Mayagesellschaft, deren Kräfte nicht zu unterschätzen sind. Der Hellseher wird sogar von *ladinos* aufgesucht, um Krankheiten zu heilen, die Zukunft mittels eines Bohnenorakels vorherzusagen oder einfach ein Gebet für sie auszusprechen. Schamane dagegen agieren auf rituelle Art. Dafür suchen sie ihrem Glauben nach spezifische Orte auf Berggipfeln oder an Seeküsten auf. Aufschlussreich ist die Tatsache, dass an diesen Orten Kreuze stehen. Sie repräsentieren jedoch nicht das Zeichen des Christentums,

sondern die vier Himmelsrichtungen, an die die K'iche' schon vor der Einführung der christlichen Lehre glaubten. Dem Laien mögen sie dennoch als Zeichen eines unschuldigen Synkretismus vorkommen. Die Arbeit der Schamanen gilt als segensreich. Ihr Konterpart stellen die sogenannten *aj itz*, Hexer, dar, die einen Feind außer Gefecht stellen oder sogar töten. Dora Burgess schildert die Auswirkungen ihre Zaubersprüche in nüchterner Weise: „Some enchantments result in death, others in sores on the body, others in spasms or worms in the stomach or head of the enemy“ (Burgess 1966: 57).

Alle Schamanen arbeiten auf der Grundlage der heiligen Lang- und Kurzzeitrechnung der Maya um vorteilhafte bzw. nachteilhafte Tage für ihre Zaubereien zu errechnen, da jeder Tag über eine übernatürliche Bedeutung bei der Entschlüsselung von Tagesereignissen verfügt. Ebenso werden die zwei Hauptgottheiten ihres Urglaubens *Dios Mundo* (die Sonne) und *Abuelita* (der Mond), verehrt. Bei einer Mondfinsternis dröhnen daher die Kirchenglocken um „den Mond nicht sterben zu lassen“. So ist es in Burgess' Augen „evident that, practicing what appears to be Christianity, the Indians have often continued in their own ancient religion with only a few changes in names and titles, seldom understanding the uniqueness of Christianity“ (Burgess 1966: 59).

Fern von den Bräuchen und Traditionen, die in der K'iche'-Gemeinde verborgen bleiben, sehen sich die K'iche' heute mehr als je zuvor von externen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Faktoren beeinflusst. Die K'iche' bilden heute nach wie vor die größte Gemeinde unter den mehr als 20 Mayavölkern Guatemalas. Ihre Sprecherzahl beträgt schätzungsweise 1,5 Mio. Menschen, die hauptsächlich die Departements Sololá, Totonicapán, Quetzaltenango, El Quiché, Baja Verapaz, Alta Verapaz und die nördlichen Gebiete von Suchitepéquez und Reatalhuleu im Hochland Guatemalas bewohnen. Mehr als andere Mayavölker, sind die K'iche' auch in andere Regionen des Landes gewandert. Heute finden sich K'iche'-Gemeinden im Norden Guatemalas, in Petén und Belice, und in den südlichen Küstenregionen. Sie mussten ihre Heimat als Folge einer prekären politischen oder wirtschaftlichen Situation auf der Suche nach Arbeit verlassen. Aus den selben Gründen mussten sie ebenfalls ins Ausland auswandern, nach Mexiko und in die USA, wo sie heute weiterhin ihre Bräuche und Sprache pflegen (England 1993: 10). Diese Gemeinden im Ausland verlieren dennoch nicht die Bindung zu ihrer Heimat: So konnten viele der Kriegsflüchtlinge in den 90er Jahren mit Unterstützung der Regierung und der Vereinten Nationen von Mexiko nach Guatemala zurückkehren. Und denjenigen, die in den USA nach Arbeit suchen, werden heute rechtmäßige Aufenthalte als Saisonarbeiter ermöglicht, sodass sie nicht als illegale Einwanderer im Land bleiben müssen.

In den letzten Jahren hat sich ebenfalls eine intellektuelle Elite aus den verschiedenen Mayavölkern gebildet, die sich für die Pflege und den Ausbau ihrer Sprache und den zweisprachigen Unterricht einsetzen. Sie arbeiten vor allem unter der Leitung der *Academia de Lenguas Mayas de Guatemala*, es gibt jedoch auch K'iche', die in der Politik und in Menschenrechtsorganisationen tätig sind. Sie vertreten dabei die Interessen der gesamten Mayabevölkerung, plädieren für eine umfassende Aufarbeitung der Vergangenheit und nicht zuletzt für einen interkulturellen Dialog in der guatemalteckischen Gesellschaft, die immer noch an den Folgen ihrer gesamten Geschichte und den daraus resultierenden ethnischen Vorurteilen leidet.

3 Sprachpolitik

Unmittelbar nach der ersten Begegnung mit den Eingeborenen wurde die Frage der Sprache zu einem wichtigen Thema, das beim weiteren Verlauf der Eroberung der neu entdeckten Gebieten zu berücksichtigen war. Aus diesem Grund musste die spanische Krone schnell handeln und eine klare Linie in Sachen Sprachpolitik verfolgen, um die Verständigung zwischen den Untertanen bei der Verwaltung und im Alltag der späteren Kolonien zu regulieren. Ähnlich versuchten die neu ausgerufenen Republiken im 19. Jahrhundert durch die Sprachpolitik eine nationale Einheit und Identität zu schaffen. Besonders in Guatemala blieb die Frage der Sprachpolitik bis in das 21. Jahrhundert ein unvollendetes Unternehmen, das durch den aktuellen Wandel der Zeit erneut an Relevanz gewonnen hat.

3.1 Kolonialzeit

Die Kolonialzeit wurde von zwei oft divergierenden Strategien der Sprachpolitik geprägt: Auf der einen Seite stand die Krone, deren Hauptziel eine unkomplizierte Verwaltung der Kolonien war. Auf der anderen Seite stand die Kirche bzw. die Missionare, deren Hauptaufgabe die Verbreitung des christlichen Glaubens war. Die Interessen beider Parteien kollidierten in den Fällen, in denen eine flächendeckende Hispanisierung unerlässlich für die Erfüllung der Ziele der ersten, aber nicht der zweiten Gruppe war. Grund für die Spaltung der Interessen war die sogenannte *Donación* oder *Patronato Regio*, ein Vertrag zwischen Papst Alexander VI und den spanischen Königen Isabella und Ferdinand. Hierin erkannte die Kirche das Recht Spaniens auf die bereits entdeckten und zu entdeckenden Gebieten der neuen Welt an unter der Voraussetzung, dass Spanien sich verpflichtete, die Bewohner dieser Länder zu christianisieren (Dávila 1991: 1).

Die Begegnung mit den Mayasprachen im Hochland Guatemalas verlief anders als in Mexiko. Zum einen fehlte den Missionaren ein Übersetzer nach der Art des Alonso de Molina, der als Kind mit seinen Spielkameraden die Sprache der Azteken, das Nahuatl - erlernte und mit dessen Hilfe die Franziskaner zwischen 1524 und 1572 mehr als achtzig Grammatiken dieser Sprache verfassen konnten. Zum anderen war das Nahuatl aufgrund eben dieser intensiven linguistischen

Auseinandersetzung zur *lingua franca* der *Nueva España* aufgestiegen und infolgedessen zur allgemeinen Verwaltungs- und Missionarsprache für die darauf folgenden zweihundert Jahre geworden (McQuown 1976: 3). Aus diesen Gründen war das Interesse der Missionare für die neu entdeckten Sprachen nicht mehr so groß wie es in den ersten Jahren der Eroberung Mexikos gewesen war, was dazu führte, dass die angewandte Sprachpolitik in diesen Territorien weniger von königlichen Erlassen und einem einheitlichen Missionierungskonzept geprägt war.

3.1.1 Sprachpolitik der Krone

Zunächst sollte die sprachliche Situation der Iberischen Halbinsel zum Zeitpunkt der Eroberung Amerikas beschrieben werden um die Sprachpolitik der Krone besser verstehen zu können.

Spanien war bis 1492 ein von den Mauren belagertes Gebiet gewesen. Während dieser Zeit erlebte die Region eine ähnliche Vielsprachigkeit, wie die, die sich in den Kolonien entwickeln würde. Die Sprache der herrschenden Kultur wurde den anderen Völkern zwar nicht aufgezwungen: wer jedoch dem Islam beitreten wollte, musste dennoch Arabisch lernen, um die heilige Schrift lesen zu können. Dies war eine Sprachpolitik, für die schon im 11. Jahrhundert der aus Córdoba stammende Ibn Hazm plädierte und somit die Grundlage für die Bindung zwischen Sprache und Religion gelegt hatte (Lodares 2004: 9).

Durch den Erfolg der *Reconquista* sahen sich die kastilischen Herrscher als würdige Erben des *Imperium Romanum*, eine Einstellung, die das Selbstbewusstsein des spanischen Reiches durch die darauf folgenden Jahrhunderte weiterhin prägen würde (Lodares 2004: 8). Die Rolle der Sprache der Eroberer inspirierte also Nebrija zu seiner berühmten *Gramática de la lengua Castellana*, in der er das besondere Gewicht der Sprache als Begleiter einer Machtausbreitung erläutert. Die *Instrucciones Reales* der ersten Jahre sahen also vor, zusammen mit dem christlichen Glauben die spanische Sprache zu verbreiten. In den *Leyes de Burgos* von 1513 wird spezifiziert, die Kinder der ehemaligen Machthaber in *gramática*, d.h. lateinischer Schrift und Sprache, auszubilden. Grundlage des Unterrichts bildete das eben genannte Werk Nebrijas (Rosenblat 1984: 77).

Unter der Herrschaft Carlos I. (Kaiser Karl V.) in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sah sich die spanische Krone in ihren europäischen Territorien mit einer Vielsprachigkeit konfrontiert, die größtenteils geduldet wurde. Der Kaiser versuchte zwar der spanischen Sprache eine Sonderstellung in der internationalen Politik einzuräumen, um die Zwistigkeiten zwischen den französisch Sprechenden und italienisch Sprechenden zu beseitigen, in dem er vor dem Papst 1536 folgende Worte sprach: „Señor obispo, entiéndame si quiere, y no espere de mí otras palabras que de mi lengua española, la cual es tan noble que merece ser sabida y entendida de toda la gente cristiana (Lodares 2004: 10).“ So erließ der Kaiser gegen Mitte des 16. Jahrhunderts zwei *Real Cédulas*, die sich explizit mit der Frage der Sprache befassten. Die erste ging an den Vizekönig von Nueva España, in der der König schreibt: „...para la conversión de la fé católica de los naturales y que tomen nuestra policía y buenas costumbres, ha parecido que uno de los medios, y el más principal, sería dar orden cómo se les enseñase la lengua castellana“. Der Vizekönig wurde daraufhin ermahnt, die Sache eiligst zu erledigen, die Kosten des Unternehmens zu berechnen und gegebenenfalls zur Verfügung zu stellen. Die zweite *Cédula Real* wurde an den Orden der Dominikaner auf der Insel Santo Domingo gesandt. Der Inhalt war ähnlich dem der ersten und betonte, dass diejenigen, die mit dieser Aufgabe vertraut wurden, sich ausschließlich ihrer widmen sollten. Im Jahr 1550 wiederholte der König sein Befehl und verlangte die Bereitstellung von Sprachschulen für die Eingeborenen. Trotz dieser Ermahnungen wurde den Wünschen des Herrschers kaum Folge geleistet (López Morales 1992: 291). Die zeitaufwendigen Kommunikationswege der Zeit, der finanzielle Aufwand und die unterschiedlichen Interessen der Repräsentanten der Provinzen am königlichen Hof erschwerten die Durchsetzung des königlichen Willens (Lodares 2004: 7). folglich blieb und die Hispanisierung der Ureinwohner weiterhin eine ungelöste Aufgabe. Daraufhin verlangte das Provinzialkonzil von Mexiko 1555 Kenntnisse der Eingeborenen Sprachen für die Missionarsarbeit. Eine Auseinandersetzung der Krone mit der Frage der Sprache sollte daher unter der Herrschaft Philipps II. wieder relevant werden.

Philipp II., dessen Regierung von 1556 bis 1598 dauerte, lehnte jede Form der zwanghaften Assimilierung ab. Er fürchtete nämlich immer noch, eine allzu stark ausgeübte Hispanisierung könnte die Einheimischen zu mehr Widerstand bewegen. Dieser Gedanke diente als Ausgangsbasis für den Gebrauch sogenannter *lenguas*

generales. Dieser Beschluss erwies sich zu einem gewissen Grad als Konsenspunkt der Interessen der Krone und der gerade entstehenden Mestizengesellschaft:

Durante el reinado de Felipe II, se firmaron los concilios limenses (1552, 1557 y particularmente el Tercer Concilio Limense de 1578) y quitenses, en los cuales se determinó que los frailes religiosos usarían la lengua quechua para el adoctrinamiento. Además, los europeos y la nueva clase de mestizos europeizados e hispanizados establecieron que se promovieran las "lenguas generales" en detrimento de otras lenguas de menor difusión con el fin de disminuir la fragmentación lingüística [...] La creación de las lenguas generales fomentó la divulgación de la religión cristiana y se forzó a los clérigos a emplear estas lenguas sin la intervención de intérpretes. Se crearon por primera vez las cátedras de idiomas indígenas: la primera en la catedral de Lima (1551) y luego otra en la universidad de México (1580) (Zwartjes 2000: 3).

In Guatemala wurden indigene Sprachen an den sogenannten *Colegios Mayores* gelehrt. Das erste davon war das *Colegio de Santo Domingo*, gegründet 1548. Dieses erlangte 1625 den Status einer Universität. Weitere *Colegios Mayores* waren das *Tridentino*, das *Colegio de Santo Tomás*, das *Colegio de San Lucas* und das *Colegio de San Borja* (Polo Sifontes 1993: 198).

Trotz dieser sprachlichen Toleranz musste sich der König gegen Ende seiner Herrschaft für die Verbreitung des Spanischen entscheiden, da der bürokratische Aufwand in den Kolonien während seiner Regentschaft immer größer geworden war. Zudem übte der *Consejo de Indias*, Vertreter der Interessen der spanischen Siedler und Missionare vor dem König, enormen Druck auf die Krone aus, alle Ureinwohnersprachen nach und nach durch die spanische zu ersetzen. Sieht man die sprachliche Situation in den Kolonien nach dem Ende seiner Regentschaft genauer an, stellt man jedoch fest, dass die in der *Real Cédula* vom 3. Juli 1596 enthaltenen Vorschriften zur Hispanisierung der Eingeborenen keine weiteren Konsequenzen mit sich brachten.

Mit der stärker werdenden nationalen Identität Spaniens als Weltmacht wurden zu dieser Zeit ebenfalls die Forderungen nach einer Hispanisierung der europäischen Gebiete, die der Herrschaft Spaniens unterlagen, immer lauter. So äußerte sich der Bischof von Orihuela, Josep Esteve, in radikalerer Form als Nebrija es 100 Jahre früher getan hatte: "Cuando los pueblos están sujetos a un mismo

imperio, los vasallos tienen la obligación de aprender la lengua de su dueño" (Lodares 2004: 12). Denn obwohl die spanische Sprache in Europa eine machtbedingte hohe Stellung genoss, so herrschte hier ebenfalls eine verwaltungsaufwendige Vielsprachigkeit. Des Öfteren wurde Französisch als Verständigungssprache herangezogen, wozu Dolmetscher und Übersetzer benötigt wurden.

Dessen ungeachtet überließ der König die Frage der Sprache in den Kolonien den Missionaren. Diese bevorzugten den weiteren Gebrauch der *lenguas generales*, da sie auf diese Weise einen größeren Erfolg bei der Christianisierung der Eingeborenen erzielten. So wurde diese Zeit von der schon erwähnten sprachpolitischen Ambivalenz geprägt: Auf der einen Seite lag das Hauptinteresse der Kirche in der Missionararbeit und dem Predigen des Evangeliums, zu dessen Zweck sie die Sprache der Eingeborenen für die bessere Lösung hielten. Auf der anderen Seite „el poder civil, con preocupaciones más terrenales, pero comprometido con la catequesis, votaba por el español" (López Morales 1992: 291). Das Problem der Hispanisierung entwickelte sich folglich zu einem komplexen Gebilde aus ideologischen, politischen, finanziellen und religiösen Interessen, die sich nicht einfach lösen oder miteinander vereinbaren ließen.

Seitens der Krone genoss die Notwendigkeit einer Verbreitung der spanischen Sprache dennoch keine besondere Priorität, sodass man davon ausgehen kann, dass ihre Sprachpolitik kein Produkt blutiger Durchsetzungsmethoden gewesen ist. Zwar versuchte Carlos II gegen Ende des 17. Jahrhunderts, die Hispanisierung auch für die Eingeborenen attraktiv zu machen, indem er als Belohnung für besonders eifrige Eingeborene eine Eingliederung in die Verwaltung der Kolonien anbot. Seine Befehle wurden von den Spaniern in der Neuen Welt diesmal aber mit Schweigen beantwortet. Sie hatten nämlich erkannt, dass ein Beibehalten des sprachlichen *status quo* mit der eigenen Machterhaltung einherging. Denn:

Querer castellanizar al nativo americano no significaba más que querer arrebatarse de los criollos el control de los habitantes del Nuevo Mundo, junto con todas las ventajas y privilegios de que ello era acompañado [...] Tanto para los colonos-encomenderos como para la Iglesia misionera, un indio segregado y relegado a una posición de inferioridad era la mejor garantía para la estabilidad del orden colonial creado, establecido y defendido por ellos mismos (Dávila 1991: 8).

3.1.2 Sprachpolitik der Kirche

Wie oben bereits dargelegt, war die kulturelle und sprachliche Hispanisierung der Eingeborenen seit der Entdeckung der Neuen Welt der Kirche überlassen worden. Denn durch das Patronato Regio „a los reyes el papa les había adjudicado [...] la obligación de evangelizar las tierras conquistadas, de seleccionar a los misioneros, de cuidar que todo se realizara conforme a la voluntad de Dios“ und die Christianisierung „era el precio que había que pagar por la legalidad de la posesión, y España parecía asumirlo de buen grado“ (López Morales 1992: 289), was zu Folge hatte, dass „El edificio ideológico del imperio se sustentaba en la unidad religiosa, no lingüística“ (Lodares 2004: 17).

Die Kirche in Europa war Anfang des 16. Jahrhunderts durch die Spaltung zwischen Protestanten und Katholiken zerrüttet. Der Reformationsgedanke veränderte die linguistische Praxis des Mittelalters, wonach die Bibel nur auf Latein gelesen werden durfte. Von der Übersetzung der Bibel durch Martin Luther bewegt, besannen sich die Missionare auf das Missionierungskonzept der Urchristen, das Wort Gottes in der Sprache des Volkes zu verkünden. Das im Zuge der Gegenreformation der Kirche veranstaltete *Concilio de Trento* (1545-1563) machte zwar keine konkreten Angaben betreffs der zu verwendenden Sprache, mahnte jedoch, bei der Missionierung die Traditionen des Ortes zu berücksichtigen (Lodares 2004: 18). Daraufhin wurde in den späteren Regionalkonzilien in Spanien (im *Concilio de Urgell*, 1580 und 1630 und im *Concilio de Tarragona*, 1591) immer wieder auf die Bedeutung der Eingeborensprachen bei der Missionierung aufmerksam gemacht. Vor diesem Hintergrund entstanden zahlreiche missionarlinguistische Studien in und über die Sprachen der Eingeborenen.

Fray Rodrigo de Loaysa, der ehemals Missionar in Peru gewesen war, bewirkte 1578 sogar, dass Geistliche, die keine Eingeborensprache beherrschten, bestraft und zukünftig nicht mehr für die Missionarsarbeit zugelassen wurden. Aus Angst vor Machtverlust gegenüber Eingeborenen jedoch, sollten Mestizen und Indianer weiterhin nicht als Missionare aufgenommen werden. Die Befürchtung konservativer Kirchenmitglieder, es könnten sich „cleros nacionales americanos“ bilden, die die Einheit der Kirche gefährdeten, entfachte heftige Interessenskonflikte am spanischen Hof Phillips II (Lodares 2004: 23). Der König musste aus diesem Grund, entgegen seiner sonst toleranten Sprachpolitik, schließlich in der *Cédula Real*

von 1596 befehlen, alle für die Hispanisierung der Eingeborenen benötigten Mittel zur Verfügung zu stellen.

Wenn auch die Missionare an der Sprachpolitik der *lenguas generales* weiterhin festhielten, wurden im 17. Jahrhundert die Stimmen nach einer flächendeckenden Hispanisierung immer lauter. Die Anhänger eines Kurswechsels in der Sprachpolitik befürchteten nämlich, die Missionare würden eine bessere Verbindung zu den Eingeborenen haben und könnten dies gegen die zivile Machthaber anwenden. Daher beschloss 1646 Antonio de Lara, *Visitador Real para Guatemala*, den Gebrauch von Mayasprachen durch die Missionare zu untersagen. Er bekräftigte die Hispanisierungsinteressen der Krone und befahl, dass alle Eingeborenen spanische Familiennamen annähmen, Spanisch lernen und sich der westlichen Kleidungsordnung anpassen müssten (Becker Richards/Richards 1995: 5).

Alle offiziellen Beschlüsse der Krone blieben daraufhin erfolglos. Die Gründe hierfür sind unterschiedlicher Natur. Zum Ersten lag es an den Machtbestrebungen der Kirche, die sich weigerte, den Eingeborenen die Tore der priesterliche Würde zu öffnen und daher versuchte, das Erlernen der spanischen Sprache zu verhindern (Lodares 2004: 31). Zum Zweiten, argumentiert Angel Rosenblat, wären die Kosten einer solchen Unternehmung viel zu hoch und für die spanische Krone aufgrund von Kriegen, der enormen Anzahl an Territorien, des Verwaltungsaufwands usw. unbezahlbar gewesen. Letztlich diene eben diese sprachliche Trennung, wie schon erwähnt, der weiteren Machterhaltung der europäischen Einwanderer.

So scheint gegen Ende des 17. Jahrhundert sein Sinneswandel der Missionare stattgefunden zu haben, der möglicherweise von weltlichen Interessen motiviert gewesen war. Die Geistlichen sprachen zu dieser Zeit kaum noch eine Eingeborenensprache, was jedoch nicht unmittelbar der Tatsache zu entnehmen war, dass die Eingeborenen über bessere Kenntnisse der spanischen Sprache verfügten. Vielmehr hatten die Missionare, mit ihren weltlichen und materiellen Interessen beschäftigt, das eigentliche Ziel ihrer Arbeit aus den Augen verloren. Robert Carmack erläutert, dass bei der Ankunft Fray Francisco Ximénez in Guatemala,

Era poco frecuente que los curas hablasen la lengua k'iche', o usasen catecismo escrito en ésta. Ximénez [...] se lamenta de que los curas predicasen en español, a pesar de que los contados casos en que se enseñó a nativos a leer en k'iche' se beneficiaron grandemente. La verdad era que habían pocos catecismos disponibles en k'iche' y en ningún poblado se dedicaron activamente los curas a enseñar a los nativos ni en español ni en k'iche' (Carmack 2001: 437).

Dieser Trend war auch in Mexiko zu erkennen. Wenige Jahre zuvor hatte der Bischof von Oaxaca vorgeschlagen, als Anreiz für das Erlernen des Spanischen die begehrten Posten wie des Gouverneurs oder Bürgermeisters an spanischkundige Eingeborene zu vergeben. Ein Zeugnis dieses Wandels in der Sprachpolitik stellt der *Tomo Regio* von 1770 dar, in dem König Carlos III ausdrücklich dazu ermahnt, die spanische Sprache als „einzige und universelle“ Sprache zu verbreiten. Wie schon erwähnt, scheiterten dieser und alle andere königlichen Beschlüsse an dem "Widerstand durch Schweigen" der *criollos* und zusätzlich verstärkt durch das Desinteresse der Missionare.

3.1.3 Die *lenguas generales*

In den Regionen, in denen es bei der Ankunft der Spanier eine vorherrschende, die Nachbarn dominierende Gruppe gab, verfügte deren Sprache ebenfalls über eine Sonderstellung bei den Nachbarvölkern. Dies war der Fall bei den Nahuatl in Mesoamerika und den Quechua in der Anden-Region. Deren Sprachen hatten den Eingeborenen in der vorspanischen Zeit schon als gemeinsames Kommunikationsmittel im Alltag gedient.

Während in Südamerika das Quechua von den Inkas selbst als *lingua franca* eingeführt worden war, verdankte das Nahuatl seine sprachliche Sonderstellung in Mesoamerika anderen Faktoren. Die Azteken hatten bei ihren Nachbarn ihre Sprache nicht durchsetzen oder sie ihnen aufzwingen müssen. Zwecks der Verständigung mit der vorherrschenden Macht in der Region, wurden Übersetzer und Dolmetscher von den Nachbarvölkern selbst ausgebildet und beschäftigt. Der Franziskaner Fray Gerónimo de Mendieta berichtet in seiner *Historia Eclesiástica Indiana* im 16. Jh., dass

Esta lengua mexicana es la general que corre por todas las provincias de esta nueva España, puesto que en ella hay muchas y diferentes lenguas particulares de cada provincia, y en partes de cada pueblo, porque son innumerables. Mas en todas hay intérpretes que entienden y hablan la mexicana, porque ésta es la que por todas partes corre, como la latina por todos los reinos de Europa (Martinell Gifre 1988: 118).

Nach dem ersten Kontakt mit den Eingeborenen hatten die Missionare zunächst versucht, den unterworfenen Völkern die Sprache der Eroberer aufzuzwingen. Sie mussten dieses Vorhaben aufgrund der daraus resultierenden Schwierigkeiten jedoch bald verwerfen und sich zu Gunsten einer raschen Christianisierung entscheiden:

las dificultades que se encontraron para la propagación del español amortiguaron el entusiasmo hispanizante a favor de una política lingüística que, en beneficio de la aculturación religiosa, sacrificó la inmediata y rápida hispanización idiomática que se pretendía, favoreciendo no sólo el uso y la difusión de las lenguas indígenas, o por lo menos algunas de ellas, sino también lo que en términos modernos se entiende como su elaboración y codificación lingüísticas (Rivarola 2001: 135).

Sie bedienten sich folglich der schon vorhandenen linguistischen Infrastruktur und verbreiteten sie künstlich jenseits ihrer natürlichen Grenzen. Sie wurden unter dem Namen *lenguas generales* aufgegriffen. Die zwei bekanntesten waren das schon erwähnte *nahuatl* für *Nueva España* und das *quechua* für Peru und die angrenzenden Regionen. In Paraguay wurde später das *tupí-guaraní* verwendet. Es wird in einigen Quellen behauptet, das Nahuatl hätte ebenfalls als *lengua general* für das Gebiet Guatemalas gedient. Es gibt jedoch keine Zeugnisse oder kolonialzeitliche Berichte, die diese These untermauern könnten. Vielmehr wurde die Sprache der Verbündeten der Spanier, die Mayasprache *Kaqchikel*, zur *lengua general* erhoben, obwohl sie in der vorspanischen Zeit nie über den erforderlichen Status verfügt hatte.

Aus diesem Grund wurde die Sprache von zahlreichen Missionaren in ihren linguistischen Werken behandelt. Mit der Zeit erkannten sie dennoch die besondere Bedeutung der Mayasprache *k'iche'*, die Sprache der ehemaligen Hegemonialmacht, und griffen sie als Missionarsprache ebenfalls auf. Ferner wurden Abhandlungen über die drei Mayasprachen *k'iche'*, *caqchikel* und *tzutujil* verfasst. In diesen

Sprachen wurden Katechismen, Bibeltex-te, Vokabellisten, Grammatiken usw. veröffentlicht. So kam es, dass für Guatemala nach dem Ende der Eroberungsphase keine eindeutige *lengua general* existierte. Vielmehr konzentrierte sich jeder Bischof auf die Sprache seines Zuständigkeitsgebiets. Diese Sprachen wurden ebenfalls an den Schulen Guatemalas gelehrt, die als Ausgangsbasis für die 1676 gegründete *Real y Pontificia Universidad de San Carlos de Guatemala* dienten.

3.2 Sprachpolitik nach der Unabhängigkeit

3.2.1 Liberale vs. konservative Sprachpolitik

Die Auswirkungen der Französischen Revolution sollten die Neue Welt bald erreichen. Die Aufklärung erweckte den Wunsch nach Unabhängigkeit und der Selbstverwaltung von Ressourcen in der nun nicht mehr iberischen Oberschicht der Kolonien. Das kulturelle Weltbild dieser Oberschicht entsprach jedoch dem des europäischen Mutterlandes.

Als Ergebnis der Sprachpolitik der Kolonialzeit zeigte sich die ethnographische und kulturelle Landschaft Mittelamerikas nach Verkündung der Unabhängigkeit 1821 noch stark heterogen gegliedert. Entsprechend ihrem Selbstverständnis als Teil der westlichen Welt sah die Regierung in der *castellanización* einen Weg aus der kulturellen und sprachlichen Vielfalt und eine Ausgangsbasis für die Bildung einer nationalen Identität. Zu diesem Zweck wollten sich die neuen Herrscher weiterhin der Infrastruktur der Kolonialzeit bedienen, indem sie die Aufgabe der Hispanisierung erneut der Kirche anvertrauten. So ist in der Verfassung Guatemalas von 1824 zu lesen:

El Congreso Constituyente del Estado de Guatemala, considerando que debe ser uno el idioma nacional, y que mientras sean tan diversos cuanto escasos e imperfectos los que aún conservan los primeros indígenas, no son iguales ni comunes los medios de ilustrar a los pueblos, ni de perfeccionar la civilización en aquella apreciable porción del estado, ha tenido a bien decretar y decreta: los párrocos, de acuerdo con las municipalidades de los pueblos, procurarán por los medios más análogos, prudentes y eficaces, extinguir el idioma de los primeros indígenas (Lodares 2004: 35).

Die Sprachpolitik der folgenden hundert Jahre hing dennoch stark von der politischen Ideologie der jeweiligen Regierung ab. So stellt Carmack fest, dass liberale Regierungen die kulturelle Anpassung der Maya hin zu einer „ladinisierten“ Lebensform forderten, während sogenannte konservative Regierungen dazu tendierten, die vorhandene soziokulturelle Ordnung beizubehalten. Obwohl es sich dabei um eine kastenähnliche Gesellschaftsordnung handelte, bedeutete die Minderung des soziopolitischen Drucks eine Erleichterung für die Mayabevölkerung, da sie unter diesen Umständen ihre Identität als *indígenas* frei entfalten konnten.

Die Perioden, in denen die Liberalen das Land regierten, wurden jeweils von großen politischen Veränderungen begleitet. Diese waren die Jahre zwischen 1824 und 1839, in denen Guatemala Teil von *Las Provincias Unidas del Centro de América* war, deren Leitmotto „Dios, Unión, Libertad“ lautete. Es folgten die Jahre zwischen 1870 und 1885, in denen General Justo Rufino Barrios, „el Reformador“ mittels Krieg versuchte, zum mittelamerikanischen Staatenbund zurückzukehren. Schließlich gab es noch die „konterrevolutionären Jahre“ von 1954 bis 1957 unter der Leitung von General Castillo Armas. Die liberale Sprachpolitik hatte zum Ziel die Integration der Mayabevölkerung in die „westliche“ Gesellschaft Guatemalas, da sie die *indígenas* als Hindernis für den Fortschritt des Landes sahen:

Durante estos años contrarrevolucionarios, a medida que Guatemala trataba de expandir su participación en la economía internacional de exportación, los líderes del gobierno señalaron progresivamente a los indígenas como el principal obstáculo para el desarrollo económico de la nación y exigieron la integración coordinada de los indígenas en la línea central de la sociedad (Richards 1995: 6).

Die konservativen Perioden waren in der Regel von Diktaturen gekennzeichnet, die durch einen Staatsstreich an die Macht gekommen waren. Die erste Periode reichte von 1839 bis 1870, in der vor allem die Regierung des General Rafael Carrera (1844 bis 1848 und 1854 bis 1865) herausragte, da unter seiner Herrschaft die *República de Guatemala* 1847 offiziell gegründet wurde. Die zweite Periode wurde von der Regierung des Manuel Estrada Cabrera geprägt, die von 1898 bis 1920 dauerte. Von besonderer Bedeutung und Beliebtheit war der Diktator Jorge Ubico, der ab 1930 das Land für insgesamt 14 Jahre regierte. Zwar machte er Gebrauch aller autokratischen Methoden einer Diktatur: seine Amtszeit wird dennoch

von der gesamten Bevölkerung in guter Erinnerung behalten. Unter seiner Regierung wurde die Zwangspflicht der *indígenas* annulliert:

[...]desde la época de la reforma [...] se instituyó en las fincas la práctica de sujetar de por vida a los trabajadores indígenas llamados mozos colonos mediante el arbitrio de acumularles deudas que no podían pagar nunca, porque se les obligaba a recibir ciertas habilitaciones forzosas; además, los mozos colonos debían comprar sus artículos de primera necesidad en la tienda de la finca. [...] La administración de Ubico emitió el Decreto No.1995, por medio del cual se liberó a los indígenas de esta situación, declarándose nula y saldada cualquier deuda que pudiese haber existido y tomó medidas para evitar la repetición de ésta (Polo Sifontes 1993: 350).

Auch wurden verschiedene archäologische Stätten unter Denkmalschutz gestellt und *Antigua Guatemala* als *monumento nacional* einer Restaurierung unterzogen. Ferner wurde während seiner Regierung die größte Infrastrukturierung des Landes vollzogen, Ubico beglich die gesamte Auslandsverschuldung und führte das Land aus der Wirtschaftskrise, in der es sich seit 1929 befunden hatte. Nach einer Wiederwahl und einer Selbsternennung 1943, im Kontext des Zweiten Weltkriegs und der Erholung der Wirtschaft im eigenen Land, wurde er zum Rücktritt von einem Triumvirat am 1. Juni 1944 aufgefordert (Polo Sifontes 1993: 351).

Die darauf folgende Regierung des Dr. Juan José Arévalo brachte große Veränderungen für die K'iche' Gemeinden mit sich. Unter seiner Regierung wurde die Zwangsarbeit eliminiert, es wurden freie Wahlen eingeführt und Bauerngremien organisiert. Carmack beschreibt die Ereignisse folgendermaßen:

La eliminación del trabajo forzoso no-remunerado dejó libres a los nativos del área para dedicarse a una mayor variedad de actividades económicas. Gran parte de la artesanía y el comercio practicados ahora por los nativos se iniciaron en aquel tiempo. La introducción de elecciones locales quebrantó el poder de los shamanes y principales. [...] Los ladinos y nativos orientados hacia el comercio empezaron a ejercer un poder decisivo en el voto, y eventualmente escogían candidatos que apoyaran sus intereses y no los de la comunidad tradicional. [...] En 1966 fue electo un no-tradicionalista como alcalde de San Antonio, y empezó a bloquear las actividades de las cofradías [indianische Organisationsformen Anm. d. Verf.] (Carmack 2001: 458).

Der fortschrittlichen Arbeit Arévalos folgte eine letzte Periode von mehreren Militärdiktaturen, die die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts prägten, eine traumatische Epoche der guatemaltekischen Geschichte, deren Folgen heute noch in der Gesellschaft zu spüren sind.

3.2.2 Sprachpolitik in der Ära der Militärdiktaturen

Nach dem Sturz des Diktators Jorge Ubico 1944 wurde die sogenannte Ley de la Vagancia außer Kraft gesetzt und die Arbeitnehmer konnten sich in Gewerkschaften und landwirtschaftlichen Gremien organisieren. Von der US-Politik des *New Deal* inspiriert, führten die reformistischen Führer des Landes ein Sozialversicherungssystem ein, organisierten ein nationales Schulsystem und setzten eine Alphabetisierungswelle in Gang: „la Ley Nacional de Alfabetización de 1945 declaraba la alfabetización una emergencia nacional (Decreto 72)” (Becker Richards/Richards 1995: 5).

Nach dem Beispiel Mexikos, wurde in Guatemala 1945 ebenfalls ein *Instituto Indigenista Nacional (INN)* gegründet, um das Thema des *indígena* zu behandeln. Das INN organisierte Zusammenkünfte von Mayadozenten und -lehrern, in denen die Frage nach einer Alphabetisierung in den Mayasprachen erstmals aufgeworfen wurde. Die Muttersprache sollte also vor der spanischen Sprache gelernt werden, da sie durch diese Methode eine positivere Aufnahme der *castellanización* seitens der Maya bewirken wollten. Das INN veranstaltete so 1949 den ersten *Congreso de Lingüistas* de Guatemala, um das Problem der Verschriftung der unterschiedlichen Mayasprachen zu behandeln und ein einheitliches Alphabet zu erstellen. Das *Summer Institute of Linguistics* sollte ab 1952 eine Beraterfunktion für das INN einnehmen. Das Summer Institute veröffentlichte daraufhin die ersten Alphabetisierungsbroschüren und weiteres didaktisches Material. Es wurden mehrere Bibelschriften und Wörterbücher übersetzt.

Mit der Machtübernahme durch General Castillo Armas 1954 wurden diese Programme vorerst suspendiert. Erst durch die *Ley Orgánica de Educación* wurden sie 1965 erneut wieder eingeführt. Bis zum Jahr 1982 galt das Modell der zweisprachigen Erziehung als äußerst erfolgreich, obwohl es nur etwa 57.000 Schüler erreichte (Richards 1995: 7). Um diese Zeit erlebte das Land eine Eskalation

von Terror und Gewalt zwischen Guerilla und Militär, von der vor allem die Mayabevölkerung betroffen war.

Als Konsequenz verließen Tausende Maya das Land in Richtung Mexiko, wo sie Asyl und Schutz fanden. Viele derer, die im Land geblieben waren, nahmen westliche Sitten und Kleidung an, um der ethnisch gerichteten Gewalt zu entkommen. Paradoxerweise war General Efraín Ríos Montt, unter dessen Herrschaft die schlimmsten Verbrechen und Menschenrechtsverletzungen an der Mayabevölkerung verübt wurden, ein Verfechter der zweisprachigen Alphabetisierung. Ríos Montt war nämlich protestantischer Pastor und unterstützte daher die Arbeit des *Summer Institutes* in Guatemala, dem er eine Beraterfunktion in Fragen der Sprachpolitik einräumte. So wurde in diesen Jahren ebenfalls das in den 90er Jahren implementierte *Proyecto Nacional de Educación Bilingüe* –PRONEBI– initiiert.

Das PRONEBI fand große Zustimmung seitens der Mayabevölkerung. Es wurde mit finanzieller Unterstützung der US-amerikanischen Organisation für Entwicklungshilfe (USAID) finanziert. Es wurden wieder Bildungsmaterialien in Mayasprachen verfasst und verschiedene Sprachprojekte ins Leben gerufen. Damit zielten sie auf eine größere Akzeptanz und Leistung der Kinder im Grundschulalter. Der Erfolg der Institution wurde dennoch überschattet von den Morden an drei Maya-Mitarbeitern durch das Militär, die sie als subversiv eingestuft hatte (Richards 1995: 7).

Der Putsch gegen Ríos Montt 1984 minderte keineswegs die Gewalt. Der internationale und intellektuelle Druck in Form von Sanktionen und Hilfekürzungen an der Regierung führte jedoch zur raschen Einführung der Demokratie. Mit der demokratischen Verfassung von 1985 wurde schließlich nach einer langen Phase politischer Instabilität und ethnischer Repression der erste Grundstein für die zweisprachige Erziehung der Mayakinder festgelegt (Acuerdo Gubernativo 1093-84).

3.2.3 Interkulturelle Sprachpolitik

Seit dem Übergang zur Demokratie Mitte der 80 Jahre ist das politische und soziale Leben Guatemalas immer mehr von externen Faktoren beeinflusst worden. Darunter sind natürlich der weltweite Wandel seit dem Fall der Sowjetunion miteinzubeziehen, die immer weiter fortschreitende Globalisierung, der 500.

Jahrestag der Entdeckung Amerikas und die Unterzeichnung der ILO-Konvention 1989, mit der die völkerrechtliche Grundlage für eine Selbstbestimmung der Völker geschaffen wurde. Diese Konvention ist für die indigenen Völker Lateinamerikas von besonderer Bedeutung, da sie bis heute die einzige internationale Grundlage darstellt, die den indigenen Völkern rechtsverbindlichen Schutz und den Anspruch auf eine Vielzahl von Grundrechten garantiert. Sie wurde 1989 verabschiedet und trat am 5. September 1991 in Kraft. Ratifiziert wurde sie bislang von 17 Staaten (Argentinien, Bolivien, Brasilien, Costa Rica, Dänemark, Dominikanische Republik, Ecuador, Fiji, Guatemala, Honduras, Kolumbien, Mexiko, Niederlande, Norwegen, Paraguay, Peru und Venezuela).

Ein weiteres Ereignis stärkte das kulturelle Selbstbewusstsein der Maya in den 90er Jahren: Die Vergabe des Friedensnobelpreises an die K'iche'-Maya Rigoberta Menchú 500 Jahre nach der Entdeckung Amerikas. Dadurch wurde die internationale Aufmerksamkeit auf das Land gerichtet, Menschenrechtsorganisationen konnten sich in der Gesellschaft eine Stimme verschaffen und für die Rechte der *indígenas* eintreten.

Vor diesem gesellschaftspolitischen Hintergrund wurden in den letzten Jahren des 20. Jahrhunderts zwei Gesetze erlassen, die auf sprachpolitischer Ebene der Eingliederung der Mayabevölkerung und der Institutionalisierung ihrer Rechte dienten.

Das erste Gesetz betraf die Bildung einer *Academia de Lenguas Mayas*. Mitte der 80er Jahren trafen die schon bestehenden Sprachforschungsinstitute zusammen, um die Frage nach der Erschaffung einer solchen Akademie zu konkretisieren. Als ersten Schritt beriefen sie einen provisorischen Vorstand, um der Institution einen legalen Rahmen zu verschaffen. Das Konzept eines Gesetzes zur staatlichen Institutionalisierung der *Academia* wurde der *Comisión de Comunidades Indígenas del Congreso de la República* im März 1987 überreicht (www.almg.org.gt). Nach drei Jahren wurde dieses erste Gesetz am 18. Oktober 1990 vom Kongress verabschiedet und am 15. November desselben Jahres in der lokalen Zeitung mit sofortiger Wirkung veröffentlicht. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte das Konzept einer *Academia* mit normativem, gesetzlichem Charakter bereits rund 40 Jahre bestanden. Das Gesetz mit der Dekretnummer 65-90 war somit das Produkt langjähriger

Bemühungen, den normativen Charakter der *Academia* geltend zu machen, was ihr zugleich einen höheren Status als den anderen linguistischen Organisationen des Landes einräumte.

Laut Gesetz ist die *Academia* ein autonomes Staatswesen mit juristischem Charakter. Sie ist die höchste technische und wissenschaftliche Institution im Bereich der Mayaforschung im Lande, deren Hauptanliegen die wissenschaftliche Erforschung der Mayasprachen ist. Die Ziele und Befugnisse der *Academia* wurden im Gesetz festgelegt: Sie gilt als "rectora y normalizadora de los Idiomas Mayas [...] contribuyendo a la construcción de una nación multilingüe, multiétnica y multicultural" (www.almg.org.gt). Zu diesen Zwecken soll sie "traducir y difundir Leyes entre el Pueblo Maya que le permitan conocer sus obligaciones y derechos", womit sie ebenfalls der gesetzlichen und gesellschaftlichen Eingliederung der Mayavölker dient.

Ferner soll die *Academia* die gesamte Infrastruktur und Realisierung des Projekts konzipieren:

Planificar y ejecutar programas de desarrollo educativo y cultural basados en los resultados de las investigaciones antropológicas, lingüísticas e históricas que se realicen. [...] Prestar asesoría técnica al Gobierno [...]. crear y promover centros de enseñanza de los idiomas mayas en las Comunidades Lingüísticas [...]. Apoyar plenamente la educación bilingüe que realiza el Estado [...]. Formar y capacitar personal técnico [...] para las tareas de investigación y enseñanza de idiomas mayas. Establecer, promover y mantener centros de información, documentación, bibliotecas y [...] coordinar programas de trabajo con las universidades [...]. Rescatar los idiomas mayas en proceso de extinción.

Besonders relevant ist die langfristige Aufgabe der *Academia*, das Konzept zur Bildung einer Maya-Universität zu bearbeiten und das Projekt zu realisieren.

Das zweite Gesetz betrifft die Anerkennung der Ureinwohnersprachen Guatemalas. Dieses Gesetz stellt insofern einen wichtigen Meilenstein in der Geschichte des Landes dar, als es eine gesamte Reform der juristischen und politischen Verwaltung des Landes impliziert. Das Gesetz sieht vor, alle Schulmaterialien des Bildungsministeriums und alle Dokumente des öffentlichen Dienstes in die verschiedenen Sprachen zu übersetzen.

Eine Woche nach Veröffentlichung des Gesetzes wurde die Mayasprache *chalchiteko* nachträglich anerkannt, womit die offizielle Zahl der Mayasprachen, die in Guatemala gesprochen werden, auf insgesamt 22 erhöht wurde (www.alertanet.org).

Entgegen der Verfassung von 1821, steht in der *Ley de Idiomas Nacionales* folgender Text: "**Idiomas Nacionales.** El idioma oficial de Guatemala es el español. El Estado reconoce, promueve y respeta los idiomas de los pueblos maya, garífuna y xinca." (Artikel 1.) In Artikel 2 wird auch die nationale Identität dieser Sprachen anerkannt:

Identidad. Los idiomas maya, garífuna y xinca son elementos de la identidad nacional; su respeto, reconocimiento, promoción, desarrollo y utilización en las esferas públicas y privadas se orientan a la unidad nacional en la diversidad y propenden a fortalecer la interculturalidad entre los connacionales.

Schliesslich stellt Artikel 3 die inhaltlichen Bedingungen dieses Gesetzes fest:

Condición sustantiva. El reconocimiento, respeto, promoción, desarrollo y utilización de los idiomas nacionales, es una condición fundamental y sustantiva en la estructura del Estado y en su funcionamiento, en todos los niveles de la administración pública deberá tomarlos en cuenta.

Als Verantwortungsträger des Gesetzes wird im zweiten Kapitel die gesamte Exekutive der Regierung genannt:

Es responsabilidad del Organismo Ejecutivo y sus instituciones, en coordinación con las entidades autónomas y descentralizadas, la ejecución efectiva de la política de fomento, reconocimiento, desarrollo y utilización de los idiomas mayas, garífuna y xinca, contenida en la presente ley.

Weiter werden Maßnahmen bezüglich zukünftige Regelungen, die dieses Gesetz betreffen, klargestellt:

Aquellas competencias y funciones que sean descentralizadas, como producto de la aplicación de la Ley General de Decentralización, deberán observar, en lo que corresponda, lo contenido en la presente ley.

Im 3. Kapitel werden die Mayasprachen "salonfähig" gemacht: "Utilización. [...] en el ámbito público y privado, en actividades educativas, académicas, sociales, económicas, políticas y culturales" (Artikel 8). Konkreter heißt es:

Las leyes, instituciones, avisos, disposiciones, resoluciones, ordenanzas de cualquier naturaleza, deberán traducirse y divulgarse en los idiomas mayas, garífuna y xinca [...] por la Academia de Lenguas Mayas (Artikel 9)

Die im vierten Kapitel, Artikel 21 ausgeführte Finanzierung ist besonders wichtig für die Umsetzung der Ziele der *Academia*. Dem zufolge stehen der *Academia* jährlich Finanzmittel aus dem Landeshaushalt zu:

Recursos financieros. El Estado asignará anualmente en el Presupuesto General de Ingresos y Egresos de la Nación, los recursos necesarios para el desarrollo, promoción y utilización de los idiomas mayas, garífuna y xinca, en las dependencias que estime pertinente, incluyendo a la Academia de Lenguas Mayas

Das fünfte Kapitel (Artikel 21 bis 28) schließlich gibt Auskunft über weitere Anordnungen zur Umsetzung dieses Gesetzes: „censos sociolingüísticos, recuperación, utilización y desarrollo de idiomas en peligro de extinción, reconocimiento a través de la Academia de Lenguas Mayas, capacitación lingüística.“ Unterschrieben wurde das Gesetz vom damals zuständigen Kongresspräsidenten, Efraín Ríos Montt.

Die politische Anerkennung der Mayasprachen in Guatemala entspricht dem gesamtlateinamerikanischen Zeitgeist, der sich zur Interkulturalität als wesentlichen Bestandteil des multikulturellen Staates bekennt. So wurden seit den 1980er Jahren ähnliche Gesetze in El Salvador, Ekuador, Peru, Kolumbien, Nicaragua und Paraguay erlassen. Das überwiegend indigene Bolivien erkennt in der Verfassung von 1994 zwar die Multiethnizität und Plurikulturalität des Landes an, bezieht jedoch keine nähere Stellung zu den indigenen Sprachen. Unter ihnen zeichnet sich das guatemalteke Dekret dadurch aus, dass es den indigenen Sprachen nicht nur als nationale Sprachen Bedeutung beimisst, sondern auch das Recht der indigenen Völker auf Bildung und kulturelle Identität festlegt. Ferner und auf diesen Rechten aufbauend, wird der zweisprachige Unterricht in den Regionen vorgesehen, in denen eine indigene Bevölkerung vorherrscht (Barnach-Calbó 1980: 3).

Zum heutigen Zeitpunkt bleibt jedoch noch unklar, auf welche Hindernisse oder Herausforderungen die Umsetzung dieses Gesetzes stoßen wird, insbesondere welche Herausforderungen diese neue Richtung im linguistischen Selbstverständnis des Landes im organisatorischen, administrativen finanziellen und gesellschaftlichen Bereich mit sich bringen kann. Unumstritten ist allerdings die Tatsache, dass es mehrere Generationen erfordern wird, ein richtiges Umdenken in der Gesellschaft zu bewirken. Fest steht auch, dass seit Inkrafttreten des Gesetzes die Zahl mayasprachiger und mayabezogener Studien rasant gestiegen hat.

3.3 Der *indigenismo*

Der *indigenismo* ist ein oft verwendetes Wort in Bezug auf die Frage der *indígenas*. In der Tat könnte man den *indigenismo* als die der Sprachpolitik zu Grunde liegende Ideologie definieren, die auf der jeweiligen Perzeption des *indígenas* seitens der Herrscherklasse im Kontext der Geschichte basiert. Das Larousse Wörterbuch für Guatemala erläutert:

indigenismo m. Tendencia cultural o escuela literaria que estudia especialmente los tipos y asuntos indígenas. // Movimiento políticosocial americano que revaloriza la cultura y la vida del indio de América Latina. [...] // condición de indígena (S. 330).

Die Wurzeln des *indigenismo* liegen in den ersten Jahren der Kolonialzeit. Als die Konquistadoren in Mesoamerika eintrafen, fanden sie eine mächtige Hochkultur vor. Nach Ende der Eroberungsphase jedoch, als die Kirche mit der „Zivilisierung“ der Eingeborenen beauftragt worden war, war die Haltung der Herrscherklasse gegenüber den Eingeborenen paternalistische geprägt. So schrieb der erste Bischof Guatemalas, Francisco Marroquín, 1539 dem König:

esta gente conviene tener cuidado como de niños... Vuestra Majestad tenga entendido que conviene que los indígenas amen a los españoles y a falta de amor los teman y los estimen a cada uno, como un príncipe.

Marroquíns Leitgedanke prägte den Umgang mit der indigenen Bevölkerung während der gesamten Kolonialzeit und ist heute noch in einigen Kreisen der

Gesellschaft präsent. In diesem Kontext ist der in Guatemala oft verwendete Diminutiv „*indito*“ zu verstehen. Es ist ein Synonym für schwach, unfähig, arm, rückständig, unmündig, dumm und naiv (Herbert 2002: 144).

Anfang des 20. Jahrhunderts versuchte man dann die indigene Bevölkerung in Mexiko und Guatemala mittels kultureller Assimilierung in die Gesellschaft einzugliedern. Beide Länder hatten ein neues Selbstverständnis jenseits ihrer europäischen Herkunft entwickelt, hin zu einem Mestizenstaat mit westlichen Bräuchen. Der *indígena* jedoch galt aufgrund seiner Naturgebundenheit als Symbol für Rückstand und Armut. Octavio Paz schrieb im Mexiko der damaligen Zeit: „ El mexicano no quiere ser indígena ni español. Tampoco quiere descender de ellos, se vuelve hijo de nada, él empieza en sí mismo“ und Miguel Ángel Asturias in Guatemala setzte diesen Gedanken fort: “Los hombres que cuentan en nuestra tierra americana, desde hace cuatro siglos, son los mestizos“ (Herbert 2002: 156).

In beiden Ländern wurde als Folge ein indigenistisches Institut gegründet. Das *Instituto Indigenista Nacional de Guatemala* –IING- begründet die Notwendigkeit seines Daseins mit folgenden Worten:

Por qué es indispensable el indigenismo [...] la indispensabilidad de un trato muy especial ... tomando en consideraión la impermeabilidad de la mente indígena[...]: El indígena seguirá, por décadas y por siglos, creyendo en muchos dioses, temiendo muchas fuerzas sobrenaturales y poderes humanos individuales... elemento totalmente conformista, sin mayores ambiciones ni aspiraciones que lo estimularan a salir de ese estado de marasmo en que se mantiene... el indígena se convirtió en un lastre para el desarrollo social, económico y cultural de los países latinoamericanos. [...] y después del análisis, se justifica también un cierto paternalismo... la integración de este grupo étnico a la cultura nacional (Herbert 2002: 164f).

In den 1970er Jahren definierte der französische Soziologe Jean-Loup Herbert den zeitgenössischen Indigenismus im Kontext des Marxismus als ein Mittel zur Machterhaltung mittels Mystifizierung seitens der lateinamerikanischen Herrscherklasse:

El indigenismo constituye la ideología, desde el punto de vista propiamente marxista, específica de la clase dominante en un país de estructura colonial visto como teoría antropológica o como política oficial que no supera el

antagonismo social, sino que más bien lo encubre con mistificaciones que permiten la consolidación de esa dominación; es entonces una teoría que expresa falsamente la realidad social para mantener una dominación y que refleja una fase particular de la dialéctica colonial, en la que el colonizador ha perdido su buena conciencia social que le permitía ser racista o paternalista abiertamente, por lo que tiene que elaborar una metafísica humanista aparentemente igualitaria y generosa de la que está cuidadosamente eliminada la oposición objetiva, política y económica del antagonismo; en esa fase de la relación colonial el colonizado ya no cree que el amo pueda liberar al esclavo y empieza a vislumbrar que su historia está en sus propias manos, sin la ayuda o protección de nadie”(Herbert 2002: 137).

Vor dem Hintergrund der geschichtlichen und soziopolitischen Ereignisse der 1980er und 1990er Jahren haben die *indígenas* heute ihr Schicksal tatsächlich in ihre eigenen Hände genommen. Eine soziokulturelle Bewegung hat sich entwickelt, die denselben Namen wie die Assimilierungspolitik der Vergangenheit trägt:

La influencia del movimiento indígena en la progresiva aceptación de un mayor pluralismo por parte del estado y de la sociedad es indiscutible en América Latina desde que empezó a cobrar fuerza en los años setenta y se expandió y fortaleció en los ochenta, período de crisis económica pero de recuperación democrática [...] Así, en cuanto a este factor se refiere, es patente una mayor presencia indígena en organismos internacionales en los últimos años, reflejada, entre otros aspectos, en una creciente atención a sus demandas y en una más visible participación en la elaboración de normas, acciones y recomendaciones a ellas dirigidas (Barnach-Calbó 1980: 4).

Der Indigenismus der Gegenwart vereint folglich alle Ureinwohner Lateinamerikas im Kampf gegen die Unterdrückung und für die soziale Eingliederung, obwohl jede Gruppierung unterschiedliche Ausdrucksformen gewählt hat. Während in Mexiko die Maya sich dem militanten Zapatismus zuwandten und in Ecuador die *indígenas* die direkte Teilhabe an den Regierungsgeschäften forderten, entschieden sich die Maya in Guatemala für einen intellektuellen Weg, indem sie sich dem Studium ihrer Sprache als Kulturträger widmeten: „la valorización de la lengua, evaluada según el uso del idioma maya y de los conocimientos alfabéticos en lengua

maya, ha asumido prominencia como estrategia política en la lucha contemporánea por la igualdad étnica, lingüística y cultural“ (Richards 1995: 12). Ferner schreibt der selbe Autor über die Rolle der Maya als Gesellschaftsgruppe:

Que los mayas se han convertido en protagonistas ávidos en la definición del destino de su pueblo y de sus lenguas, tal vez queda afirmado más simbólicamente en la Declaración de Derechos Específicos del Pueblo Maya, presentada en 1990 por el Consejo de Organizaciones Mayas de Guatemala (COMG) como parte del Diálogo Nacional para la Paz de Guatemala y en el Acuerdo sobre Identidad y Derecho de los pueblos Indígenas firmado entre el Gobierno de la República de Guatemala y la Unidad Revolucionaria Nacional Guatemalteca (URNG) el 31 de marzo de 1995 (Richards 1995: 11).

Heute scheint die intellektuelle und soziopolitische Arbeit der Maya erste Früchte zu tragen. Im März 2007 kündigte die Friedensnobelpreisträgerin, die K'iche'-Maya Rigoberta Menchú Tum, ihre Präsidentschaftskandidatur in Koalition mit der guatemaltekischen Linken an. Über den Erfolg ihres Vorhabens kann man zu diesem Zeitpunkt zwar nur spekulieren, fest steht jedoch, dass der erste Schritt in Richtung politischer Partizipation gemacht worden ist.

4 Sprachkontakt

Guatemala ist durch die kulturellen Unterschiede seiner Bevölkerung in zwei ethnisch und sprachlich unterschiedliche Welten gespalten, die parallel zueinander existieren. Die Menschen, die in diesen Welten leben, erleben ihre Zugehörigkeit oder Nicht-Zugehörigkeit zu den jeweiligen Welten auf unterschiedliche Weise und spiegeln dies im Umgang miteinander wider. Um die Besonderheiten des Sprachkontakts in Guatemala darzustellen, scheint die Erläuterung der Selbstwahrnehmung des Individuums als Teil dieser Gemeinschaften unerlässlich, da „man den sogenannten sozialen Aspekt der Sprache nicht einfach dem individuellen Aspekt gegenüberstellen kann, da das Individuum nicht als Gegenteil der Gesellschaft, sondern schon selbst Gesellschaft ist [...], und da der sogenannte soziale Aspekt sich gerade im konkreten Sprechen manifestiert“ (Coseriu 1979: 51).

Nach einer knappen Übersicht der Geschichte Guatemalas aus der Perspektive der Ureinwohner und einer Erläuterung der wichtigsten Züge der im Land angewandten Sprachpolitik, schildert dieses Kapitel zunächst das

ethnolinguistische Profil des Landes. Dabei würde ich insbesondere auf das Wesen des *ladinos* eingehen, da er in seiner Entstehungsgeschichte und in seinem teilweise fehlerhaften Selbstverständnis das verkörpert, was man „el ser guatemalteco“ nennen könnte. Im Kontrast zum „ser mexicano“, das sich im Zuge der Geschichte neu erfunden hat und seine mexikanische Landeszugehörigkeit stolz verkündet, lebt der *ladino* in einem ständigen Konflikt mit sich selbst und seinen Wurzeln.

Im zweiten Teil werden die drei Elemente des Sprachkontakts in Anlehnung an die von Bisang dargelegte Kontaktstruktur skizziert. Hier werden die Kontaktmedien, -träger und -typen im Kontext der guatemalteken Geschichte und in ihrer ethnographischen Zusammensetzung dargelegt, um schließlich Gründe und Beispiele für den Sprachkonflikt in Guatemala zu veranschaulichen.

4.1 Ethnolinguistische Zusammensetzung Guatemalas

Guatemalas Bevölkerungszahl beträgt schätzungsweise 13,4 Millionen. Laut offiziellen Angaben unterteilt sich die Bevölkerung in drei verschiedene Gruppen: Indigene Völker, Mestizen bzw. *ladinos* und eine kleine Zahl (1 bis 2%) ausschließlich europäischer und, in letzter Zeit zunehmend asiatischer Herkunft. Die genaue Anzahl von Angehörigen dieser Ethnien variiert je nach Quelle und Kriterien, da die letzte offizielle Volkszählung 1984 durchgeführt wurde und die Bürger keiner Anmeldepflicht unterliegen. Weiterhin geht man von einer Wachstumsrate der Bevölkerung von 2,7% aus, auf deren Grundlage die Gesamteinwohnerzahl geschätzt wird.

In der Regel wird der Anteil rein indigener Bevölkerung auf 40 bis 50% geschätzt, obwohl einige Quellen sogar von 80% sprechen. Sie unterteilt sich in drei ethnisch und sprachlich nicht verwandte Gruppen: die Mayavölker, das Volk der *garífuna* und das der *xinka*. Der Bevölkerungsanteil der beiden letztgenannten beträgt weniger als 1% der gesamten indigenen Bevölkerung Guatemalas.

Die *xinka*-Sprache, die laut Sapir der *penuti*-Sprachfamilie angehört, wird heute von weniger als 1.000 Menschen gesprochen. Sie wohnen in den überwiegend von nicht indigenen Einwohnern besiedelten östlichen Departements Santa Rosa und Jutiapa, deren Landschaft flach, warm und wüstenähnlich ist.

Die Sprache der *garifuna* bezieht ihre Wurzeln aus der *iñeri*-Sprache, die der Sprachfamilie der *arawak-maipure*-Sprachen angehört. Die *iñeri* wurden von den Kallinagu bzw. Kariben vor der Ankunft der Spanier überfallen. Sämtliche Männer wurden ermordet, die Frauen wurden als Kriegsbeute betrachtet. Aus dieser Vereinigung entstand die spätere Sprache der *garifuna*, auch *caribana*, *galibana* oder *calipuna* genannt. Mit der Unterwerfung der Antillen durch französische und englische Eroberer kamen auch viele afrikanische Sklaven in die Neue Welt. Auf der autonomen Insel San Vicente gingen viele entflozene Sklaven eine Ehe mit den eingeborenen Frauen ein und führten englische, französische und afrikanische Elemente in ihre Sprache ein. Ende des 18. Jahrhunderts jedoch wurden 500 *garinagu* von englischen Truppen auf die Insel Roatan verbannt, von wo sie auf das Festland übersiedelten und Anfang des 19. Jahrhunderts die atlantische Küste Guatemalas erreichten. Ihre Zahl wird heute auf etwa 3.000 geschätzt. Ihr Siedlungsraum befindet sich im Departement von Puerto Barrios, das an Honduras grenzt, wo es ebenfalls eine *garifuna*-Gemeinde gibt.

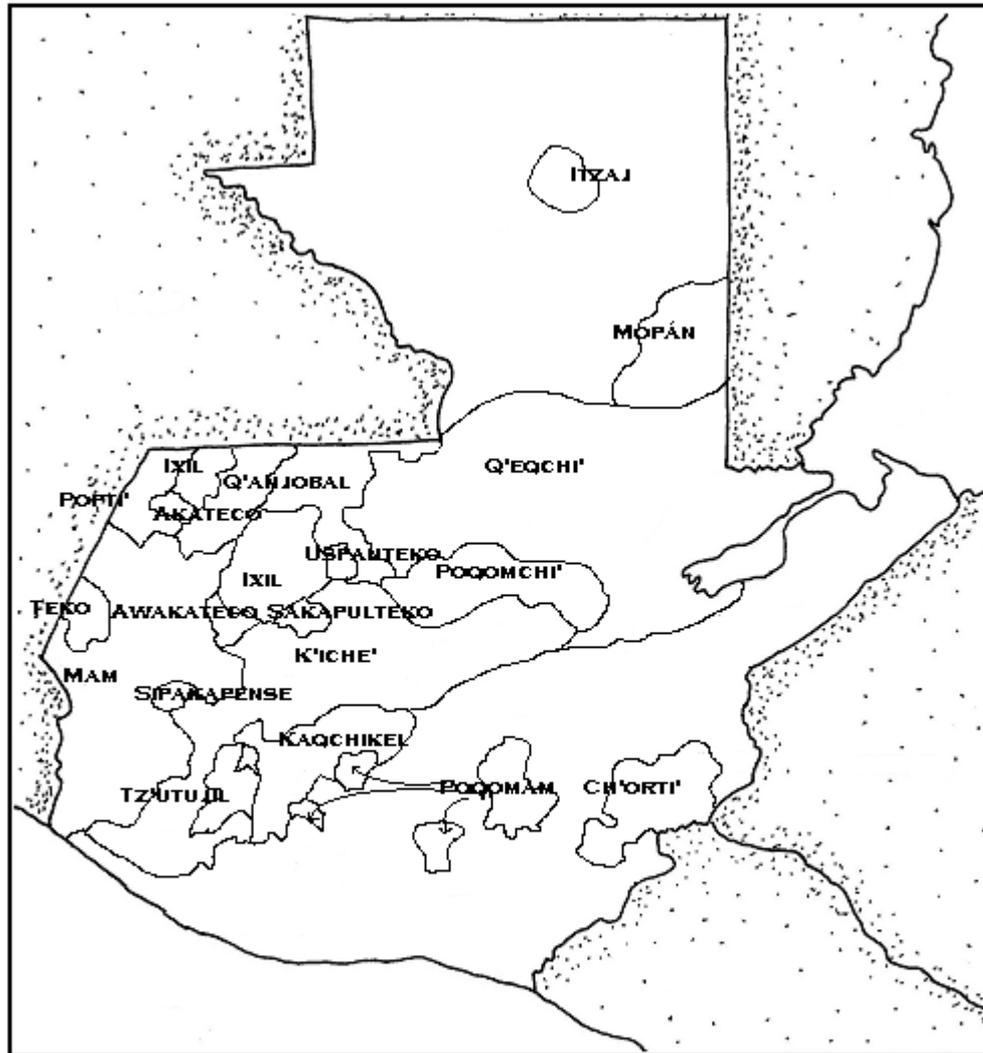


Abbildung 2: Mayasprachen in Guatemala
(Vgl. OKMA 1993: 20)

Die größte Bevölkerungsgruppe unter den *indígenas* Guatemalas stellt die der Maya-Völker dar. Laut dem Maya Wörterbuch Cordemex bezog sich der Begriff *maya'* (im Spanischen einfach *maya*) vor der Ankunft der Spanier in der Neuen Welt ausschließlich auf das Gebiet Yukatans. So hieß *maya' winik* ‚das Volk aus Yuktan‘ und *maya't'an* ‚die Sprache Yukatans‘. Mit derselben Bedeutung wurde ebenfalls der Begriff *mayab'* verwendet: *aj mayab'* hieß somit ‚das Volk aus Yuktan‘. Unter dem Namen werden alle Völker umfasst, die mit dem Volk Yukatans ethnisch, sprachlich und kulturell verwandt sind. Diese bewohnen in der Gegenwart die süd-mexikanischen Staaten Quintana Roo, Yuktan, Chiapas, San Luis Potosí, Veracruz, Campeche und Tabasco und fast das gesamte Gebiet Guatemalas (England 1993: 4). Die vier größten Maya-Sprachgemeinden Guatemalas bilden die K'iche', Mam, K'aqchikel und Q'eqchi', von denen jede über mehr als 350.000

Sprecher verfügt. Die Sprecher dieser sogenannten *lenguas mayoritarias* stellen mehr als 50% der Mayabevölkerung dar. Neben ihnen gibt es etwa 17 andere Mayasprachen, deren Sprecherzahl insgesamt etwa 100.000 beträgt.

Sprache	Zahl	Sprache	Zahl
<i>k'iche'</i>	Ca. 1 Mio.	<i>sipakapense</i>	4.409
<i>q'eqchi'</i>	473.749	<i>sakapulteko</i>	3.033
<i>mam</i>	360.000	<i>achi</i>	15.617
<i>kaqchikel</i>	354.689	<i>akateko</i>	40.991
<i>poqomchi</i>	94.714	<i>chuj</i>	50.000
<i>poqomam</i>	46.515	<i>itza'</i>	650
<i>ch'orti'</i>	27.097	<i>ixil</i>	47.902
<i>awakateko</i>	18.572	<i>jakalteko</i>	39.635
<i>spanteko</i>	12.402	<i>q'anjob'al</i>	75.155
<i>mopan</i>	8.500	<i>tektiteko</i>	4.895
<i>tz'utujil</i>	57.080		
Nicht-Maya-Sprachen			
<i>garifuna</i>	2.477	<i>xinka</i>	900

Mayasprachen und ihre Sprecherzahl, Quelle: Ajpopab'chi' 1998

Jenseits von diesen klar definierbaren ethnischen Gruppen durchkreuzt eine eher kulturelle Trennlinie die guatemalteckische Gesellschaft. Es ist eine Trennung zwischen zwei ideologischen Gebilden: zwei Begriffen, die nicht allein an ethnische Parameter gebunden sind. Dies sind die Begriffe *indígena* und nicht-*indígena* bzw. ihre geringschätzigen Varianten "*indio*" und "*ladino*". Für den externen Betrachter scheint die Unterscheidung zwischen beiden Gruppierungen zwar klar und deutlich zu sein, in einigen Fällen wird dennoch irrtümlicherweise der Begriff des *ladino* sogar dem des *latino* (Lateinamerikaner) gleichgestellt. Auf die Besonderheiten des

Identitätskonflikts dieser beiden Einzelwesen werde ich in den folgenden Abschnitten eingehen, da sie wesentlich zur Natur des Sprachkontakts beitragen und den Ausmaß des Sprachkonflikts verbildlichen.

4.1.1 Zum Begriff des *indígena*

Die offizielle Definition des Begriffs *indígena* lautet: „Se aplica a los habitantes de un país pertenecientes a la raza propia de él, y a sus cosas [...] Aborigen, autóctono, nativo, natural, terreño, de la tierra“ (Moliner 2002: 45). Die deutsche Übersetzung des PONS-Wörterbuchs lautet „Eingeborener, Einheimischer“ (Haensch 1994: 577). Die Eintragung des Langenscheidt Wörterbuchs lautet allerdings: „**1** allg.: einheimisch **2** in Lateinamerika: Indio...; **el pueblo indígena** das Indiodorf“ (Langenscheidt 2005: 289).

Aus der Geschichte ist zu entnehmen, dass der Begriff „*indio*“ in Bezug auf die Eingeborenen Amerikas aus einem Missverständnis der Entdecker zurückzuführen ist. Sie waren nämlich überzeugt, einen alternativen Weg nach Indien gefunden zu haben. Später wurde die Neue Welt „*las Indias Occidentales*“ genannt, womit der Begriff *indio* zumindest aus europäischer Sicht eine Existenzberechtigung behielt. Das Wort *indio* wurde folglich in allen kolonialzeitlichen Dokumenten als neutrale Bezeichnung für die Eingeborenen Amerikas verwendet. Mit der Zeit jedoch erhielt es eine negative Konnotation. Es wurde als Synonym für Rückständigkeit, Irrationalität, Sturheit, Armut, Dummheit und Faulheit verwendet. Der Begriff wurde zunehmend von Externen bzw. aus einer herablassenden Perspektive gebraucht und mit der Zeit sogar missbraucht.

So ist es in der guatemalteken Gesellschaft der Gegenwart üblich, das Wort als Schimpfwort zu verwenden. Es gibt eine ganze Reihe von Phrasen, die eine negative Meinung ausdrücken: *No seás indio!* ‚Versteh doch endlich!‘, *puro indio* ‚So ein Starrkopf!‘, *ala, qué indio* ‚So ein Frechdachs!‘, *toda la indiada* ‚die ganze Mischpoke bzw. Verwandtschaft‘, *por tus indiadas* ‚wegen deiner Launen‘. Die Selbstverständlichkeit, mit der diese Haltung vorgetragen wird, lässt sich aus folgendem Wörterbucheintrag ersehen: Die Definition, die das *Diccionario Enciclopédico Usual Larousse – Edición Guatemala* vom Begriff „*indiada*“ gibt, lautet: „Amer. Muchedumbre de indios. / Dicho o acción de indios. / Salvajada.“

Aus der negativen Kontextualisierung des Begriffs *indio* und aufgrund der Tatsache, dass im engeren Sinne das Wort *indio* den Bewohner des südasiatischen Indien bezeichnet, ist derselbe nicht mehr als politisch korrekt zu betrachten, wenn man sich auf die Ureinwohner eines jeglichen Landes bezieht. Daraus ergibt sich, dass an seiner Stelle der Begriff *indígena*, dt. ‚indigen‘, bevorzugt wird.

Die Vereinten Nationen haben das Wort *indígena* bzw. engl. ‚indigenous‘, dt. ‚indigen‘ zur gängigen Bezeichnung für „Nachfahren der jeweils ersten Siedler einer Region, die später von anderen Völkern unterworfen, kolonisiert, teilweise von ihren ursprünglichen Siedlungsräumen vertrieben und insgesamt an den Rand der nationalen Gesellschaften verdrängt wurden“ (Rathgeber 2006: 1). Weltweit zählen heute an die 300 Mio. Menschen als Teil einer indigenen Gemeinschaft, unterteilt in ca. 5.000 verschiedenen Völker bzw. *pueblos indígenas* und nicht „Indiodörfer“, wie aus dem schon erläuterten Wörterbucheintrag zu entnehmen ist.

Sie zeichnen sich durch ein enges Verhältnis zu ihrer Umwelt und das Streben nach einer selbstbestimmten Zukunft aus. Ihre Lage beschreibt Rathgeber wie folgt: „Überall auf der Welt werden im Namen von Entwicklung und Fortschritt oder zur Verteidigung des Nationalstaates die Territorien indigener Völker geraubt, reduziert, militarisiert, zerstört, verseucht. Wer sich wehrt, wird diskriminiert, verfolgt, gefoltert, ermordet“ (Rathgeber 2006: 1). Sie sind in der Geschichte Opfer von Ethnozid und Genozid gewesen. Der Anspruch auf die staatliche Anerkennung ihrer Landrechte, politischer und sozialer Organisationsformen sowie kulturellen Identität wurde erst 1989 durch die Konvention 169 der International Labour Organisation (kurz: ILO-Konvention 169) offiziell völkerrechtlich bestimmt.

Indigene Völker führen in der Regel ein traditionelles Leben, in dem Geschlechterrollen klar definiert sind. Herbert beschreibt die indigene Frau Guatemalas als würdige Trägerin der kulturellen Identität ihres Volkes:

La mujer indígena, portadora de la herencia y la continuidad biológica, ofendida en lo más profundo de su ser carnal por la violencia del hombre colonizador, va a mantener, más que el hombre –éste demasiado implicado en el proceso de proletarización y explotación-, con una rectitud hermosa, la vitalidad del grupo. [...] Esta protección de la tradición, de ninguna manera se confunde con lo conservador; en todos los momentos realmente decisivos de la historia de los países colonizados, las mujeres han estado presentes (Herbert 2002: 168).

Der Mann dagegen ist schon durch den –allerdings nur den *indígenas* gegenüber obligatorischen- Wehrdienst und die Lohnarbeit zur „Ladinisierung“ verurteilt. Dennoch bleiben die *indígenas* ihrem Heimatort weiterhin verbunden. Eine Emigration findet nur aufgrund unerträglicher Lebensbedingungen statt. Weitere Besonderheiten und Traditionen des *indígena* wurden am Beispiel des Volks der *k'iche'* im ersten Teil dieser Arbeit bereits erläutert.

4.1.2 Zum Begriff des *ladino*

Sucht man heute nach dem Begriff des "*ladino*", findet man an erster Stelle, dass es sich hier um die Sprache der Nachfahren der spanischen Juden handelt, die Spanien im Zuge der Reconquista verlassen mussten. Daraus ergibt sich, dass laut *Diccionario de la Real Academia de la Lengua Española* der Begriff aus dem Lateinischen *latinus* stammt, und somit denjenigen beschreibt, der damals Latein bzw. die iberische Variation des Lateins beherrschte. Weiterhin bezeichnet das Wort *ladino*:

1. Adjektiv: astuto, sagaz, taimado. 2. Se decía de de quien habla con facilidad alguna o algunas lenguas además de la propia. 3. Lengua religiosa de los sefardíes 4. Variedad del castellano que, en época medieval, hablaban los judíos en España y que, en la actualidad, hablan los judeoespañoles en Oriente.

Für Mittelamerika heißt die Definition des *ladino* im selben Wörterbuch:

1. Mestizo, 2. Mestizo que sólo habla español (RAE: 1).

Eine der Definitionen des *Diccionario de Uso del Español* María Moliner lautet zudem:

Adj. Astuto y taimado; se dice del que obra con listeza y disimulo para conseguir lo que quiere (Moliner 2002: 140).

Noch eine Ergänzung liefert das Larousse-Wörterbuch für Guatemala:

Amer. Dícese del indio o negro que habla bien el español [...] // Guat. Mestizo (Larousse 1989: 330).

Das Lebensgefühl des *ladino* lässt sich -jenseits der nüchternen Eintragungen der Wörterbücher- wie folgt beschreiben: Der *ladino* lebt an der Schwelle zwischen der indigenen und westlich-orientierten Welt. Beiden zugehörig, flieht er doch vor der einen und der anderen bleibt er fremd.

Eine statistische Abhandlung über das Thema des *ladinos* versuchte der Deutsche Horst Nachtigall Ende der 1970er Jahren zu erstellen. Er stellte in seiner Studie über "Eingeborene und Nicht-Eingeborene in Guatemala" fest, dass es in Guatemala keine offiziellen Kriterien für die Definition oder Klassifikation von *indígena* und *ladino* gäbe. Wer es sei und wer nicht, entscheide allein der Betreffende oder die Menschen in seiner Umgebung und es bliebe für den Außenseiter, der nicht der guatemalteckischen Gesellschaft angehöre, unklar, welche genauen Merkmale für diese Differenzierung entscheidend seien.

Nachtigall behauptet, der Begriff "*ladino*" bedeute wörtlich "keiner Seite zugehörig" und komme aus dem mittelalterlichen Spanien, in dem ein *ladino* derjenige war, der Latein sprechen konnte. Ob der Begriff in Guatemala bewusst aus diesen Gründen gebraucht wurde, bleibt jedoch unklar. Fest steht, dass diese Gesellschaftsgruppe in unterschiedlichen Gruppen der Kolonialzeit wurzelt: Damals unterschied man zwischen Spaniern, *criollos* (Kinder von Spaniern, die in der neuen Welt geboren waren), *mestizos* (Kinder von Spaniern mit -in der Regel- Indianerinnen) und *indios*. Im 18. Jahrhundert wurde der Begriff als offizielle Kategorie des Zensus eingeführt und fasste alle Gruppen zusammen, die des Spanischen mächtig waren und die in den Kolonialgebieten geboren wurden. Dazu zählten sowohl *criollos*, wie *indígenas*, die als Handwerker oder Arbeiter sich von ihren kulturellen Wurzeln abgewandt hatten, *zambos* (Mischung von *indígenas* und Schwarzafrikanern) und *mulatos* (Mischung aus jeweils einem weißen und einem schwarzen Elternteil) (Nachtigall 1979: 92).

So bezog sich die Definition von *ladino* schon im 19. Jahrhundert nicht mehr nur auf die sprachlichen Fähigkeiten eines Menschen (wie in Spanien der Fall war) oder gar auf die Abstammung eines Gesellschaftsmitglieds, sondern vielmehr auf eine ganze Lebensweise: Mit der Durchsetzung des Liberalismus 1871 wurde der Begriff des *criollo* durch den des *ladino* ersetzt, als Bezeichnung für all diejenigen, die die guatemalteckische Kultur verkörperten (Nachtigall 1979: 93). In der Gegenwart ist der *ladino* laut Nachtigall:

Wenn auch die offizielle Statistik den Ladino nicht mehr berücksichtigt, so hat er sich im populären, im politischen und auch im literarischen Sprachgebrauch gegenüber der ungeliebten, offiziellen Negativbezeichnung "Nicht-Eingeborener" dennoch erhalten. Einig ist man sich allenthalben darüber, dass Ladino kein rassischer, sondern ausschließlich ein kultureller Begriff ist und, dass die Grenzen fließend und veränderbar sind. Es kann vorkommen, dass von zwei Brüdern der eine "Indígena" und der andere "No-Indígena" ist, selbst wenn beide im selben Dorf wohnen (Nachtigall 1979: 93).

Bei Befragungen in der *indígena*-Bevölkerung zu den wichtigsten Unterscheidungsmerkmalen beider Gruppen stellte Nachtigall fest, dass an erster Stelle die Kleidung (75%) genannt wurde, gefolgt von der Sprache (21%). Als weitere Merkmale wurden Rasse, Ernährung und Hausform aufgeführt. Dabei sollte man hier klarstellen, dass der Begriff von Rasse, den die Eingeborenen gebrauchen, ein ganz anderer ist als der europäische (Nachtigall 1979: 95). Darunter sind einfach Menschen zu verstehen, die lediglich einer anderen Kulturgruppe angehören. So könnten diese genauso aus einem anderen Mayavolk stammen.

Weiterhin antworteten 80% der Befragten mit "Ja" bei der Frage, ob sie einen *ladino* auch als *compadre* ('Gevatter', hier: 'enger Freund') bevorzugen würden, was zu dem Schluss führt, dass es im Allgemeinen wenig negative Vorurteile gegenüber *ladinos* seitens der *indígenas* gibt. Bei der Frage, ob sie *ladino*-Freunde hätten, antworteten sowohl Frauen wie auch Männer zu 96% mit "Ja". Die überraschend positive Haltung gegenüber *ladinos* bedeutet jedoch nicht unbedingt, dass ein "*ladino* werden" eine erstrebenswerte Sache sei. Ein Kulturwechsel wäre nach Auffassung der meisten nur dann möglich, wenn es mit einem Dorf- bzw. Ortwechsel in Verbindung stünde. Bei den Befragungen stellte sich heraus, dass die wenigsten von ihnen *ladino* werden mochten.

Anders sieht es jedoch in der *ladino*-Gesellschaft aus, in der zwar keine bedeutungsrelevante Befragung durchgeführt werden konnte, aber dennoch festgestellt wurde, dass sie sich nach ähnlichen Parametern bei der Unterscheidung zwischen *indígena* und Nicht-*indígena* richteten. Ein weiteres Argument zur Abgrenzung beider Gruppen waren „negative Vorurteile“. Dazu gehört das Bild des *indígena* als unhygienisch, arm und rückständig.

Nachtigall führt diese negative Haltung des *ladino* gegenüber den Eingeborenen auf die Tatsache zurück, dass sich unter den *ladinos* seit der Kolonialzeit ein elitäres Selbstverständnis im Umgang mit den *indígenas* entwickelt hat. Und eben aus diesem Grund wird in der Regel (66%) auch der soziale Aufstieg eines *indígenas* abgelehnt. Auch ist die Bereitschaft, eine Freundschaft mit einem *indígena* einzugehen, deutlich niedriger als im umgekehrten Fall: Hier antworteten nur 50% mit "Ja". Zu den Motiven, die für eine Ablehnung sprachen, zählten zum ersten die Meinung, dass jede Klasse oder Rasse unter sich bleiben solle, und zum zweiten, dass man mit den "*naturales*" nichts zu tun haben möchte (Nachtigall 1979: 97).

Diese Ergebnisse spiegeln das koloniale Gedankengut wider, das in der Gesellschaft weiterhin vorherrschend ist. So fühlten sich diejenigen, die sich positiv zu dieser Frage äußerten, den Eingeborenen gegenüber zum Teil verantwortlich, was einen gewissen Paternalismus wie seitens der Missionare vermuten lässt. Auch waren Andere der Meinung, der *indígena* würde durch eine solche Freundschaft an sozialem Ansehen gewinnen.

Der Erste jedoch, der sich mit dem Thema des *ladino* beschäftigte, war der Guatemalteke Carlos Guzmán Böckler. Böckler setzte sich auf eine ganz andere Weise mit dem Thema des *ladino* auseinander, als Nachtigall es wenige Jahre später tun würde. Mit Hilfe seines französischen Kollegen Jean-Loup Herbert verfasste er 1970 das Werk *Guatemala: una Interpretación Histórico-social*, das in Frankreich 1972 unter dem Titel *Indianité et Lutte des Classes* 1972 veröffentlicht wurde. Vor allem ist dabei die Tatsache wichtig, dass Böckler als Guatemalteke in der Lage war, sich von land- und zeitgebundenen Einseitigkeiten bzw. Verblendungen zu befreien und eine einigermaßen objektive Betrachtung des *ladino* liefern konnte. Denn obwohl eine wissenschaftliche Arbeit selbstverständlich das Ablegen von Vorurteilen erfordert, so ist es sehr schwierig für einen guatemaltekischen Nicht-*indígena* sich ganz von seinem kulturellen Hintergrund zu lösen. Schließlich gibt es in Guatemala bekannterweise auch eine rassistisch und kolonialistisch geprägte "Wissenschaft". Aus dem Bedürfnis, eben die Vorurteile einer Kolonialgesellschaft zu kritisieren und der traurigen Erkenntnis, dass Geschichte immer aus der Sicht des Siegers geschrieben wird, entstand ein Buch mit mehreren Abhandlungen über das Thema Rassismus und Obrigkeitsgedanken. So begreift Böckler in seinem Hauptartikel *El ladino: un ser ficticio* den *ladino* an erster Stelle als ein fiktives Wesen, ein Produkt

aus spanischer Idiosynkrasie (Merkmal, welches besonders oder spezifisch für ein Individuum oder eine Gruppe ist) und Kolonialideologie. Er geht in Detail auf die kulturellen Konflikte, die sich im Inneren des *ladino* abspielen und auf die besondere Problematik seiner nicht vorhandenen Identität ein. Er versucht, der Natur dieses Wesens auf den Grund zu gehen und somit zu erklären, worin die Gründe für die soziale Spannung im Umgang mit seinen Wurzeln, sprich dem *indígena*, liegen.

Böckler sieht in dem spanischen Eroberer des 16. Jahrhunderts den Urvater des *ladinos* (Guzmán Böckler 2002: 49f). Demzufolge sieht er das vom *ladino* selbst verhasste Selbstbild nur als ein Produkt des spanischen Selbstverständnis im Mittelalter und vor allem während der *Reconquista*. Zum Zeitpunkt der Entdeckung und der anschließenden *Conquista* sieht sich der Spanier als den von Gott gesegneten Sieger, dem die Welt und all ihre Reichtümer gehören. Es ist seine zivilisatorische Pflicht, den unterentwickelten Völkern die „*civilidad*“ und das Christentum zu überbringen.

Oft wird jedoch die Tatsache ignoriert, dass Spanien selbst seit dem 8. Jh. ein besetztes Einwanderungsgebiet gewesen war. Erst kamen die Iberer, Kelten, Kartager, Römer und Westgoten. Dann die Mauren, die 700 Jahre das Land besetzt hielten. Hierbei stellte der Islam auf der Iberischen Halbinsel jedoch den überlegenen und zivilisierten Eroberer dar: Die muslimischen Eroberer institutionalisierten die religiöse Toleranz und in ihrem Staat koexistierten gleich drei Glaubensrichtungen: Islam, Judentum und Christentum mit ihren jeweiligen Sprachen. In dieser Vielfalt, in der die damals noch nicht als Spanier definierten "Eingeborenen" die Rolle der Barbaren einnahmen und in der Vielsprachigkeit (Latein, Kastilisch, Arabisch und Hebräisch) herrschte, konnte der Glaube als einigende Kraft eine *guerra santa* in Bewegung setzen, um die Invasoren zu vertreiben und einen neuen, eigenen Staat zu gründen.

Der Glaube legitimierte für die *Reconquista* ein Obrigkeitsdenken: "La casta cristiana ensalzaba sus quehaceres y despreciaba, por indignos, los que habían venido ejerciendo el moro y el judío." Während der Jude sich durch eine scharfe Intelligenz auszeichnete und der Maure durch seine „industriosidad constructiva y laboriosa“, bemühte sich der Christ darum, seine Heldentaten und Kampfeslust zu besingen (Guzmán Böckler 2002: 54). Zu dem Zeitpunkt wird die sogenannte *pureza de sangre* zu einem wichtigen sozialen Kriterium. Der einzige anerkannte Reichtum

ist der der Kirche oder des Adels: ein Reichtum, der nicht unmittelbar Produkt der eigenen Arbeit ist: daher die Begriffe *hidalguía* und *grandía*. Zusammengefasst lässt sich dieser Tatbestand folgendermaßen ausdrücken: "La conquista es la culminación de la gesta épica española, no americana." Das Bild des Eroberers glich folglich dem des epischen Helden: "inconmovible, hecho de una pieza, tanto espiritual como éticamente" (idem). Sein Handeln ist stets gerecht und ein Vorbild für alle. Der *ladino* als Mestize erbt dieses makellose Bild des Erzeugers und das "anteponer el creer al razonar" (Guzmán Böckler 2002: 118), das das paradoxe Zusammenwirken von frommem Glauben und unehrlichem Handeln erst möglich macht.

Der Konquistador seinerseits wird zum *encomendero*, der die *indígenas* zum Glauben bekehrt und sie gleichzeitig versklavt. Er pflanzt sich im neuen Kontinent fort und seine Nachfahren werden zum heutigen *ladino*. Sein Stolz und seine Wertvorstellungen leben in seinem Sohn weiter. Die Willkür des Konquistadors vererbt seinen Nachfahren. Mit Hilfe der Kirche als Werbeträger seiner Makellosigkeit sorgt er für die ideologische Legitimation von „dominación y explotación“, indem Gehorsam, Konformismus und Schuldgefühle gepredigt werden. Es entsteht folgende Analogie im Kopf und im Herzen des *ladino*: Da die Kirche gut ist und aus dem Ausland kommt, und das Einheimische das Werk des Teufels ist, muss wohl alles, was aus dem Ausland kommt, rein und gut sein.

Und darin besteht die *ficción del ladino* laut Guzmán Böckler, denn "entanto éste busque sus propios perfiles en la siempre inalcanzable meta de los modelos extranjeros o extranjerizantes" (Guzmán Böckler 2002: 59), wird er nie in der Lage sein, selbst produktiv zu werden und eine eigene Identität zu entwickeln. Er wird weiterhin sich selbst und seine Mitmenschen als minderwertig empfinden und verachten. Das Streben nach dem höchsten Gut wird zum Streben nach einem "Nicht-Ich-Sein". Und der *indígena* vor allem, der nicht über eine Prise dieses "reinen Bluts" verfügt (der *ladino* denkt, dass es in seinen Adern fließt und es ihn mit einem einzigen Tropfen zu einem höheren Wesen macht) wurde dazu auserkoren, dem *ladino* „sozialen Tribut“ zu zahlen, indem er seine "Bräuche" aufgibt, sich anpasst, die fremde Kultur als überlegen akzeptiert und den Schein bewahrt, dass alle zivilisiert sind und daher „eines besseren würdig“.

Der *ladino* sieht sich also heute im Sinne seines Vorfahren ebenfalls als zivilisierender und missionspflichtiger Christ. Dazu bedient er sich der einfachsten

kulturellen Unterscheidungsparameter: der Hautfarbe, der Kleidung und der Sprache. Alles was schädlich, rückständig und primitiv ist, wird in der Umgangssprache ganz lapidar als *indio* bezeichnet. Die höchste Anerkennung, die der Maya von ihm erwarten kann ist, als "Museumsgegenstand" bestaunt zu werden: folkloristisch, exotisch, touristisch. Die Nation, das Nationale und das Patriotische gehören dem *ladino* (Guzmán Böckler 2002: 117), dem „wahren Guatemalteken“.

Dennoch kann der *ladino* keine Liebe für sich selbst empfinden. Liebenswert und erstrebenswert ist das Fremde, das Ausländische. Das Eigene, das Einheimische ist ihm verhasst. Was zu einer bestimmten Zeitperiode das Spanisch-europäische war, ist heute das US-amerikanische. Der *ladino* sucht sich sozusagen einen neuen Eroberer, der die Vaterrolle für ihn übernimmt und empfängt den neuen Wirtschaftskolonialismus mit offenen Armen, was sich nicht zuletzt anhand der sprachlichen Entlehnungen sehen lässt. Der *ladino* Guatemalas leidet an Identitätsmangel. Er definiert sich nur über das was er nicht ist: kein "*indio*".

Los ladinos tienden a considerar a los indígenas en una posición socioeconómica inferior y en realidad como seres inferiores. [...] es parte de la *ideología* guatemalteca pensar que aquí no hay prejuicios raciales en el país [...] estamos divididos solamente por cultura... existen dos clases desde un punto de vista cultural, social y económico si se quiere porque los guatemaltecos nunca nos distinguimos por el *color de la piel* [...] indígena y ladino no denotan grupos raciales (sino) grupos socioculturales en los cuales se encuentran algunos paralelos históricos con lo racial. (Herbert 2002: 140-141)

Aus diesem Kontext ist die Metamorphose des *ladino* zu rekonstruieren: Die soziale Stellung, die der *ladino* mit allen Mitteln zu erhalten versucht, ist die seines Vaters, dem Mestizen, eine Mischung aus *criollo* und Ureinwohner. Dabei war der indigene Elternteil in der Regel die Mutter, während der „starke und stolze“ Vater europäischer Abstammung war (auf die Rolle der Frau als Trägerin des Sprachkontakts werde ich im Abschnitt über die Kontaktträger eingehen). Der stolze *criollo* wiederum stammte direkt vom sogenannten *español peninsular* ab, d. h. der in der Alten Welt geborene Spanier, dessen Selbstbild eben erläutert wurde. Der Obrigkeitsanspruch des *ladino* ist somit auf das Bild des Vaters als epischer Held zurückzuführen, zu dem er als würdiger Erbe anerkannt werden will.

4.1.3 Die Minderheit der Mächtigen

An der Spitze der ethnischen und sozialen Hierarchie findet man eine kleine Anzahl von Individuen, die nicht indigener Herkunft ist. Sie gehören dennoch der guatemalteken Gesellschaft in dem Sinne an, dass ihre Vorfahren vor mehreren Jahrhunderten in das Land kamen und, dass sie in Guatemala geboren wurden. Sie sprechen Spanisch und nehmen aktiv teil an der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gestaltung des Landes. Dabei handelt es sich um die Nachfahren deutscher, italienischer, spanischer und chinesischer Immigranten, die in den meisten Fällen unter sich geblieben sind oder seltener mit anderen Immigranten Ehen geschlossen haben.

Diese Gruppe zeichnet sich dadurch aus, dass sie außerhalb der Kategorien *ladino* oder *indígena* steht und im Vergleich zur indigenen Bevölkerung ein viel höheres Ansehen als jene in der *ladino*-Gesellschaft genießen.

Die älteste und größte Gemeinde ist die der Nachfahren der Konquistadoren. Einige von ihnen können ihre Verwandtschaft mit dem spanischen Königshaus nachweisen, andere beziehen sich auf ihre *pureza de sangre*, um ihre Zugehörigkeit zur Elite des Landes und die Dienstpflicht der „weniger privilegierten“ zu untermauern. Eine tiefgreifende Studie über dieses Thema liefert die Soziologin Marta Elena Casás Arzú in ihrem Werk *La Metamorfosis del Racismo en la Elite de Poder en Guatemala*. Sie findet die Wurzeln der sozialen Ausgrenzung in der ethnischen Politik der Kolonialzeit, die eine geographische Trennung der Wohngebiete von *indígenas* und Spaniern vorsah (Casás Arzú 2000: 182): „Las justificaciones de esta segregación residencial geográfica, estatal y territorial tuvieron un trasfondo racista y diferencialista, que contribuyó a configurar el estereotipo del indio como un ser inferior, haragán, bárbaro y salvaje“ (idem: 184).

Die Folgen einer derartigen Aufteilung der Bevölkerung lassen sich leicht erschließen. Sie reichen von der absichtlichen Ignoranz über die Natur des Anderen, über kulturelle Vorurteile und die Konsolidierung eines Obrigkeitsgedanken in der herrschenden Minderheit bis hin zur systematischen Zerstörung des unterworfenen Individuums. Zunächst drückt sich dies auf ideologischer Ebene aus, um dann in tatsächliche Gewalt auszuarten, wie es im Guatemala der 80er Jahre geschehen ist. Für ihre Studie wählte Casás 22 Familien nach folgenden Kriterien aus:

familias, que por su importancia en el proceso productivo del momento, por su influencia económica y política, y por su capacidad de reproducción y de establecer extensos y exitosos enlaces matrimoniales, pudieron reproducir su linaje y lograr que su estirpe sobreviviera hasta nuestros días, como parte integrante del bloque en el poder (Casás Arzú 200: 197).

Es sollte dabei aber nicht der Eindruck entstehen, diese Familien bildeten den einzigen oligarchischen Kern der Gesellschaft. Sie zeichnen sich jedoch dadurch aus, dass sie über Generationen ein konstanter Bestandteil der Machtelite gewesen sind. Bei den Ergebnissen der Untersuchung kommt das schon erwähnte "*anteponer el creer al razonar*" deutlich zum Vorschein: Es wird von den Befragten (in der Mehrzahl ausgebildete Akademiker) wiederholt auf die genetische Überlegenheit der europäischen Rasse hingewiesen und auf die Behauptung, die „*indios*“ hätten keine wissenschaftlichen Erkenntnisse hervorgebracht, sie wären eindeutig minderwertig und primitiv.

Das Selbstverständnis dieser „Weisen“ beruht also ebenfalls auf der eigenen Ausgrenzung von der „Masse“. Aus Angst vor einem Machtverlust greifen sie dabei auf irrationale Unterscheidungsparameter zurück, die zu kulturellen Konflikten führen und nicht zuletzt in der Sprache widergespiegelt werden. Somit kann man sagen, dass Sprachkontakt in Guatemala unmittelbar mit einem Sprachkonflikt einhergeht, dessen Eigenschaften im Folgenden erläutert werden.

4.2 Elemente des Sprachkontakts

Verbale Kommunikation unter Menschen findet immer auf der Grundlage einer bestimmten Sprache statt. Sprachen ihrerseits sind das Produkt historischer, kultureller und menschlicher Wandelprozesse, die wiederum aus dem ständigen Kontakt mit fremden Individuen, Sprachen und Kulturen entstehen. Kontakte, die verstärkt über längere Zeitperioden stattfinden, führen unvermeidbar zu sprachlichen Neuerungen. Ähnlich verhält es sich bei der mit der Sprache importierten Kultur. Das ständige Wechselspiel zwischen eigener und fremder Kultur und Sprache erhält durch den zeitlichen Faktor eine neue Qualität, aus der sich eine Art „Kontaktkultur“ entwickelt. Ab einem bestimmten Zeitpunkt fängt diese sogenannte Kontaktkultur an, eigene sprachliche Merkmale zu produzieren.

So hat das jahrhundertelange Zusammenleben indigener Völker und spanischer Immigranten ebenfalls eine Kontaktkultur hervorgerufen, die von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst worden ist. Walter Bisang macht auf drei Elemente aufmerksam, die bei der Untersuchung des sprachlichen Kontaktes im Vordergrund stehen: Die Kontaktmedien, die Kontaktträger und die Kontakttypen. Er definiert sie näher wie folgt:

...die *Kontaktmedien* sind Indizien für den Kontakt. Grob lassen sich dabei Artefakte, Texte und Sprache unterscheiden. Sie stehen für den Kontakt, der über diese Medien stattgefunden haben muss und sich aus ihnen erschließen lässt. Die *Kontaktträger* sind Individuen bis hin zu größeren gesellschaftlichen Gruppierungen, über die der Kontakt läuft. *Kontakttypen* schließlich sind Teilbereiche des menschlichen Handelns, innerhalb derer sich der Kontakt abspielt (Bisang 2004: 4)

In den folgenden Abschnitten widme ich mich der näheren Erläuterung dieser Elemente im Kontext des guatemalteckischen Sprachkontakts.

4.2.1 Kontaktmedien

Für den Sprachkontakt in Guatemala kann man drei verschiedene Kontaktmedien unterscheiden: An erster Stelle steht die Gesamtheit gesprochener und schriftlich überlieferter linguistischer Zeugnisse, sowohl spanischen wie indigenen Ursprungs. Ein zweites Kontaktmedium ist die Art der Siedlungsform. Die bevorzugte Siedlungsform der Maya stellt die ländliche Gemeinde dar, die in der Regel auf familiären Strukturen beruht. Die Spanier dagegen sahen von Anbeginn der Kolonialisierung Amerikas die *polis*, d. h. die Stadt, als Synonym für Zivilisation und Wohlstand. Das dritte Kontaktmedium stellt die heutige Textproduktion dar. Diese kann in Form von Schriftsystemen, Schriftzeichen, schriftlich überlieferten Quellen, audiovisuellen Medien und/oder durch literarische Performanz erscheinen.

Da sich die Verschriftlichung der Mayasprachen und der Alphabetisierungsgrad der Mayabevölkerung noch bis heute in einem defizitären Zustand befinden, sind die vorhandenen Kontaktmedien vornehmlich mündlicher Natur. Der Einfluss auf das Spanische hat sich vor allem in den Fällen ereignet, in denen eine Ladinisierung von *indígenas* stattgefunden hat. Das Kontaktmedium mit dem größten Einfluss ist demnach die in der Familie von Generation zu Generation

weitergereichte Erzähltradition. Dazu zählen unter anderem Lieder, Märchen, Wissen über die Natur und die Umwelt, Begriffe für gewisse Sachverhalte und Familienbezeichnungen. Außerhalb der Familie werden in ähnlicher Weise mündliche Texte aus dem Bereich des Gemeindelebens überliefert. Diese betreffen rituelle Formulierungen und Begriffe des Urglaubens, christliche Gebete in *k'iche'*-Sprache, religiöse Gesänge und Stammeschroniken in der Form der *títulos de propiedad*.

4.2.2 Kontaktträger

Als Kontaktträger dient wiederum der Mensch in seinen zahlreichen Rollen: Als Regent und/oder Repräsentant einer Zentralmacht, als Bote, Gesandter, Mitglied kirchlicher Institutionen oder verschiedener Bevölkerungsgruppen, als bi- und multilingualer Sprecher, Nachbar unterschiedlicher kultureller Prägung, Leitfigur des religiösen bzw. politischen Diskurses usw.

Auf spanischer Seite waren die ersten Kontaktträger die Eroberer, später die *encomenderos* und die Missionare der Kolonialzeit. Diese übernahmen vor allem auf lexikalischer Ebene indigene Bezeichnungen für Tatbestände und Gegenstände, die ihnen aus ihrem Kulturkreis unbekannt waren, und machten sie nach und nach zu einem festen Bestandteil der spanischen Sprache.

Auf indigener Seite jedoch kann man eine deutliche Unterscheidung zwischen Mann und Frau als Kontaktträger treffen. Diese betrifft die Rollen einer jeden Geschlechtergruppe in der Gesellschaft. Besonders markant ist die Rolle, die die indigene Frau in der Geschichte Amerikas gespielt hat. Der Grund dafür war die geringe Zahl an Frauen, die von Europa während der Kolonialzeit kam:

Y el hombre, prácticamente solo, repitió la experiencia antillana y procreó mestizos profusamente. [...] Las mujeres europeas seguían llegando en un escasísimo goteo: algunas de mala vida, que pronto abandonaron su antigua profesión para efectuar matrimonios muy ventajosos, varias damas de compañía, traídas por damas principales, que casaron con rapidez [...] la mujer española fue la gran ausente en la América del siglo XVI y aún en los siglos sucesivos (López Morales 1992: 289).

So erfüllte die indigene Frau mehrere Rollen als Mutter, Amme und Dienstmädchen. Auch in den Fällen, in denen die Familiensprache Spanisch war, wendete sich die Frau beim Ausdruck von Emotionen –dies vor allem im Umgang mit den Kindern- ihrer eigenen Sprache zu. Diese Situation hat sich in der modernen guatemaltekischen Gesellschaft kaum geändert. Die sogenannten *muchachas* üben weiterhin großen Einfluss auf ihre sprachliche Umwelt aus. Sie übernehmen zahlreiche Aufgaben im Haushalt als Ammen, Köchinnen, Reinigungskräfte, u.v.m. Viele von ihnen suchen Arbeit in spanischsprachigen Haushalten, obwohl sie der Sprache kaum mächtig sind und es ergibt sich daraus, dass sie, aufgrund ihres – meist niedrigen- Bildungsgrades, zahlreiche Elemente ihrer Muttersprache in die neu erworbene Sprache einführen.

Das Produkt des ehelichen Sprachkontakts festigte sich in den aus diesen gemischten Ehen geborenen Mestizen. Folglich war die tatsächliche „Muttersprache“ der Mestizen die der Eingeborenen, obwohl sie nach außen hin Spanisch bevorzugten. Diese haben ihrerseits von Beginn an einen großen indigenen Einfluss auf das Spanische ausgeübt, da sie schon sehr früh in der Geschichte als Dolmetscher eingesetzt wurden. Die Kinder dieser Dolmetscher jedoch haben in der Regel die indigene Sprache zu Gunsten der spanischen aufgegeben.

Obwohl die Zweisprachigkeit ein noch nicht zur Genüge erforschtes Feld darstellt, ist davon auszugehen, dass es sich dabei um eine unilaterale Beziehung handelt, bei der die Mehrheit der bilingualen Sprecher Spanisch als zweite Sprache beherrscht. Fälle, in denen Spanischsprecher eine einheimische Sprache lernen, kommen äußerst selten vor. So wurde mit der Volkszählung 1981 festgestellt, dass die Zahlen zwischen männlichen und weiblichen Spanischsprechern bedeutend schwankt: 43% der Männer und 18% der Frauen wurden als spanisch-alphabetisiert eingetragen. Was die Mayasprachen betrifft, wurden 99% Prozent der Mayabevölkerung und 100% der ladino-Bevölkerung als Analphabeten in den Mayasprachen eingetragen (Becker Richards/Richards 1995: 4).

In der Öffentlichkeit findet die sprachliche Interaktion durch andere Kontaktträger statt: Marktverkäufer, wehrpflichtige Rekruten, Handwerker und Wanderhändler sind in der Regel indigener Abstammung und männlichen Geschlechts. Aufgrund des ständigen Umgangs mit *ladinos* bzw. Spanischsprecher, müssen sie gewisse sprachliche Kenntnisse erwerben, die sich jedoch auf ihr

berufliches Feld beschränken und daher besonders anfällig für indigene Einflüsse macht, die von *ladinos* je nach Bildungsstufe wiederum unbewusst übernommen werden. Barnach Calbó erläutert in diesem Sinne: „El bilingüismo individual, por el contrario, está sujeto a cambios más frecuentes, siendo, en consecuencia, características suyas la flexibilidad e inestabilidad“ (Barnach Calbó 1980: 2).

Darunter ist vor allem die Handhabung der Wehrpflicht in Guatemala von besonderem Interesse bei der Untersuchung des Sprachkontakts. Der Wehrdienst wurde 1981 im Kontext des bewaffneten Konflikts zwischen Militär und Guerilla in Guatemala eingeführt. Zunächst sollte er 24 Monate dauern, bald wurde er jedoch auf 30 Monate verlängert.

Angesichts der Tatsache, dass der Krieg gegen die Guerilla und jedweder Form von Opposition zu diesem Zeitpunkt voll entbrannt war, war es kaum verwunderlich, dass viele junge Männer versuchten, sich dem Wehrdienst zu entziehen. Das Militär ergriff daraufhin zum Mittel der Zwangsrekrutierung. Vor allem im indianischen Hochland verschleppte die Armee Jugendliche [...] und presste die zum Militärdienst. Bis zu 20 Prozent der 18-25jährigen Männer mussten die Dorfgemeinschaften auf diesem Weg verlassen (Kurtenbach 1998: 104).

Diese Art der Rekrutierung blieb den männlichen Stadtbewohnern –meist *ladinos*- erspart. Andere kauften sich vielfach frei oder ließen einfach ihre „Beziehungen“ spielen, um dem Wehrdienst zu entgehen. So war die Zahl der Rekruten indigener Abstammung überdurchschnittlich hoch im Vergleich zu monolingualen Sprecher des Spanischen. Die Dienstsprache blieb dennoch Spanisch, sodass die Rekruten sich gezwungen sahen, die Sprache möglichst schnell zu lernen, um Verständigungskonflikte mit ihren Vorgesetzten zu vermeiden. Bei der Rückkehr in ihr Heimatdorf und der Gründung einer Familie sind diese Männer bereits einer „Ladinisierung“ unterlaufen und tragen somit zur (in einigen Fällen fehlerhaften) Zweisprachigkeit der folgenden Generationen bei. In dem Kontext schildert Robert McKenna die Sprachsituation wie folgt:

El servicio militar, por ejemplo, ha sido una fuente principal del español para los hombres mayas, muchos de los cuales luego lo usan en forma exclusiva con sus hijos. Abundan las historias de familias mayas en las

cuales los hijos hablan en maya con la madre y en español con el padre. Los ladinos, por otro lado, sienten poca, si acaso alguna, presión para aprender un idioma maya y encuentran pocas oportunidades para hacerlo (McKenna Brown 1997: 167).

4.2.3 Kontakttypen

Die Kontaktaufnahme kann verschiedene Formen annehmen in Form der sogenannten Kontakttypen: Als Fremdherrschaft, diplomatische Beziehungen, Handel, Kulturübertragung, Missionierung, Lehre, Migration, Reisen, Alltagsinteraktion, kulturelle Nachbarschaft, interkulturelle Ehen usw. Der Sprachwissenschaftler Walter Bisang erwähnt ferner die besondere Rolle der Sprache als Kontaktmedium, da sie grundsätzlich an allen Kontakttypen beteiligt ist und jeder der Typen wiederum eine eigene Variation der Sprache erfordert. Diese Variation macht sich insbesondere im Lexikon bzw. Jargon und im Stil bemerkbar.

Die verschiedenen Kontakttypen ergeben sich größtenteils aus der Geschichte des Landes als Kolonialgebiet. Als erstes ist daher die Fremdherrschaft zu nennen, gefolgt von der Missionierung der Kolonialzeit. Heute ist zwar aus dem ehemaligen Kolonialsystem ein demokratisches Staatssystem geworden: die Eingeborenen haben dennoch wenig Teilhabe an der Machtausübung im Lande, sodass man in diesem Sinne von einer fortwährenden Fremdherrschaft sprechen kann.

Ähnliches trifft auf die Missionarsarbeit zu. In den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts überdachte die Katholische Kirche ihre vernachlässigte Rolle bei der Bekehrung der Eingeborenen. Durch die sogenannte *Acción Católica* starteten sie eine neue Art der Missionarsarbeit. Neben Entwicklungshilfe und finanzieller Unterstützung bietet sie auch Erlösung von weltlichen Sorgen. Sie gibt ihren Mitgliedern das Gefühl, rechtschaffene Menschen zu sein, indem sie sich für den „Pfad Gottes“ entscheiden und ihre Traditionen (*costumbre*) aufgeben. Der Archäologe Robert Carmack berichtet über Juan Rojas Leben, Nachfahre des einstigen K'iche'-Herrschers, e, seitdem er der *Acción Católica* angehört:

Juan halla consuelo en su credo de acción católica, y asiste a misa y sesiones de catecismo regularmente. Ha rechazado el punto de vista mundano de los viejos shamanes, y a cambio favorece la ética cristiana: fe en Dios únicamente, trabajo duro, autodisciplina y progreso continuo. No entiende nada de su descendencia real, y cree que las ruinas son obras de

un pueblo misterioso y desconocido [...] La Democracia Cristiana (DC) es el instrumento político de Acción Católica [...], la cual comprende cerca de una cuarta parte de la población indígena total, y sus miembros se han propuesto voluntariamente abandonar la **costumbre** (Carmack 2000: 68).

Neben der Katholischen Kirche üben auch die protestantischen Varianten des Christentums kulturellen Einfluss auf die Maya aus. Sie versuchen ebenfalls, die Maya von ihren Traditionen abzubringen und bevorzugen daher eine westliche Sprache als gemeinsames Verständigungsmittel:

Las sectas protestantes, como los metodistas, presbiterianos, pentecosteses y adventistas, gradualmente comenzaron a cerciorarse de que estaban viviendo el siglo XX, y en la actualidad controlan las mentes de un pequeño pero importante segmento de la mayoría de las comunidades indígenas (Carmack 2000: 56).

Ein weiterer Kontakttypus ist die Migration von indigenas in die Städte. Auf der Suche nach Arbeit oder mit dem Ziel, ein ladino-Leben zu führen, unterlaufen die Migranten einen Verstädterungsprozess, bei dem sie unterschiedliche Elemente ihrer Kultur und ihrer Sprache beibehalten. Man beachte, dass diese kulturelle Anpassung immer nur in eine Richtung geschieht, d. h. von der indigenen zu einer ladinisierten Lebensweise. In dem Kontext schreibt Herbert: „En fin, la ignorancia práctica y teórica de la geografía nacional [...] es total; viajar o pasear al interior es un castigo[...]; lo fascinante para el ladino es salir al extranjero“ (Herbert 2002: 105).

Handelsbeziehungen, gemischte Ehen und schließlich die kulturelle Nähe beider Bevölkerungsteile zählen ebenfalls zu den konstanten Kontakttypen Guatemalas.

4.3 Beispiele des Sprachkonflikts

Wie bereits erläutert, verfügt die spanische Sprache in der *ladino*-Gesellschaft über ein höheres kulturelles Ansehen als die Mayasprachen, mit der Folge, dass Letztere oft zugunsten der Ersten aufgegeben werden. Hierfür gibt es mehrere Gründe: Die Sorge um die Schulerziehung der Kinder, Angst vor Diskriminierungen,

um der Gewalt während des Waffenkonflikts zu entkommen, um nicht abwertend als indio beschimpft zu werden usw. Dabei werden nach und nach neben der Sprache auch die westliche Kleidung und Bräuche übernommen.

Ein Beispiel für den Sprachkonflikt liefert der Fall eines K'iche'-Dorfes Anfang des 20. Jahrhunderts: Nach einem bedeutenden Bevölkerungszuwachs, sahen sich die Männer des Dorfes gezwungen, Arbeit in anderen Gegenden zu suchen. Um den Bedarf an Lebensmitteln decken und um die Familien finanziell versorgen zu können, emigrierten viele Männer an die Küste, wo sie sich im Kaffeeanbau und in Zuckerrohrplantagen ein Zubrot verdienten. In dieser Zeit gab es immer mehr *ladinos*, die in die K'iche'-Ortschaften zogen, was zu einem Machtwechsel in den kleinen Dörfern führte. Die *ladinos* verlangten Tributzahlungen von den ortsansässigen K'iche', und diese wiederum leisteten keinen Widerstand, um einen offenen Konflikt zu vermeiden. Dieser Zustand schürte jedoch nur noch den Hass der Indianer gegenüber der *ladino*-Gesellschaft (Carmack 2001: 444). Bei diesen Berichten entsteht der Eindruck, dass der Hass der Indianer auf die *ladinos* fast größer war als die Ressentiments gegenüber den Kolonialherren.

Während dieser Zeit wurde noch der Schlangentanz bei besonderen Anlässen aufgeführt. Auch andere Elemente der K'iche-Kultur lebten in der Gemeinschaft weiter. Dazu gehören der Gebrauch des 260-Tage-Kalenders als eine Art Horoskop, der Besuch einiger Naturorte zwecks traditioneller Rituale, der Heiligenkult (der eigentlich aus der Verehrung zahlreicher Gottheiten ihres Urglaubens entstanden ist) und der stark ausgeprägte Schamanismus. Vor allem war das Leben der Menschen durch den Glauben an die *alaxik* (*nahuales*- Schutzgeister der Maya) sehr naturverbunden (Carmack 2001: 445).

Der immerfort wachsende Einfluss der *ladino*-Nachbarn auf politischer Ebene und die Tatsache, dass die eingezogenen *ladinos* nichts von der Sprache der Eingeborenen verstanden, entfachte einen heftigen Konflikt, bei dem die *ladinos* versuchten, diese Bräuche als Teufelsanbetung in Verruf zu bringen und auszurotten. "Está claro, entonces, que alrededor de 1930 la comunidad nativa tradicional de Santa Cruz se había perturbado, por influencia de los ladinos, y nativos aculturados y charlatanes" (Carmack 2001: 455).

In der Gegenwart hat sich die Lage inzwischen entspannt, obwohl der Sprachkonflikt immer noch besteht. Folgender Bericht eines K'iche'-Mannes Ende der 90er Jahre mag die Sprachsituation in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts veranschaulichen. Der Bericht wird in *k'iche'* Sprache in der *Gramática K'iche'* als Beispiel eines Textes dargelegt (Saqijix 1997: 447). Zunächst folgt die Erzählung in der Originalversion. Bei dieser Lebenserzählung wird klar, welche schwierigen und oft traurigen Lebensumstände die monolingualen Sprecher einer Mayasprache ertragen müssen. Zudem wird deutlich, aus welchen Gründen das Erlernen der spanischen Sprache für den K'iche'-Maya eine derart überragende Bedeutung gewonnen hat.

Ri nuk' aslemaal konchi' xink'iyik. Kintzijooj. Kintzijooj rnuvid. Kon xink'iyik. Kon xink'iyik k'inlaaj na [ke]. Kujb'ee ruuk'rnutaat watemaal. Chqqan kujb'eeek. Oxib' q'iij kjb'ínik. Choxib' q'iij kujqaaj pan watemaal. Ke'qtzukuuj qchaak. Uj powr [pobres]. K'ot qtz'yaaq. I k'ot qaxajab' nad. I despwes kujtzlaj loq. Mism oxib' q'iij i byen kinkosik. I k'ot qxajab' ni xajab' ni nad. K'ot qtz'yaaq. Despwes xu najtri' xkam ri ntaat. Xkam ri nchuuch. Xujkanjik uj minoriiil. Maja' in ri'j xinkanaj kan minoriiil. Despwes xintzukuuj nuvid nutukeel. I no' jimaal xinri'job'ik. Te' xintzukuuj nuk'alaaj. Xinrik ri xoq'. I despwes ya uj k'ulaaj chik. Ya xinri'job'ik. Komo jun winaq nujunaab' xink'uki'k. Despwes chaniim ya xenima' qir rak'alaab'. Xe'nukoj peskwe'l. Juntiir keta'm ketz'ib'nik. Keta'm kastiiy [castilla>español]. Ya mkikxe'j tshi kiib' chi ke rmo'siib'. E ri' in kon xink'iyik. Kaqxe' qiib' chke rmo'siib' xenyoriib' [señor].

Kujkich'eyo. Kujkoqtaaj. Kujkiyoq'o. Aree ri' rxqil uj. Xujk'iyik. Konchi'k'u'j laaj na. Par chaniim ya rak'laab' tajin kk'iyiik. Mas bwen chi na porke kyo'k peskwe'l. Kikita kastiiy. Keta'm ketz'ib'nik. Ya mikikixe'j tshi kiib' chi ke rmo'siib'. Ya junaam chi kewa'ktik ya ya'mig [amigos]. Par qe rojeer i tzal kujkilo. Kujkiyoq'o. Kujkich'eyo, rmosiib'. Pwes are la' ljun bid xqil uj ojeer. Kon xujk'iyik. Juntiir [juntos>todos] ri winaq e k'oo ptaq kanton [cantón]... Juntiir ma kaqta ta kastiiy. Kaqxe'j qiib' chikwa rmosiib'. Kujkiyoq'o. Xaq kaqato. Ma kaqta taj... Sur kkib'íij' chqe. Pwes are la' rxinwil rin ojeer. Kon xink'iyik. Xuw la' rkintzijooj chiwe. Kek'iyik ya'jkwelaab' chik. Kikita kastiiy. Par qeru'j nad mk'ot kaqto ni kastiiy. Kaqxe'j qiib' chke rmosiib'. Kujanimaj chikwach. I kkil ri' Kujkich'eyo. Kujkib'an cha'b'aj. Kujkiyoq'o Je ri' rqak'iyb'al ru'j. Je ri' rxqilo. Tos chaniim (yam) chaniim ya jet chi ri'. Xk'extjik. Juntiir ra'k'laab' chaniim juntiir e

k'oo chi peskwe'l. Juntiir kikta kastiiy. Juntiir keta'm keka'yik. Meyb'al [admirable] riliik. Meyb'al che we chaniim rkmiik chik. I meyb'al rxaqb'an pasar ru'j. Meyb'al k'ot qaxajab'. Uj powr. Ni ch'aqap kastiiy kaqta taj pero nad. Pwes are ri' rqak'iyb'al, pwes che we chaniim malyox che rdyos k'i'nk'aslik. Ya, ya rak'laab' ktajin kinwil in chaniim juntiir utz sol [sólo] ya'skwelaab'. Sol kikta kastiiy. Ketz'ib'nik. Ast [hasta] chaniim ri'n mk'ot mweta'mt kintz'ib'nik. Nad desde konchi' [cuando] in laaj. Kamiik in ri'j chik. Kom [como] mxinq'aax... Mixnukt peskwe'l. Pwes xuw la'rkintzijooj (Saqijix 1997: 447f).

Diese Erzählung lautet in der Übersetzung etwa wie folgt:

Mein Leben als ich geboren wurde. Ich werde erzählen. Ich werde über mein Leben erzählen. Als ich erwachsen wurde. Damals war ich noch klein. Wir gingen mit meinem Vater nach Guatemala-Stadt. Wir gingen zu Fuß. Wir gingen drei Tage lang zu Fuß. Nach drei Tagen kamen wir in Guatemala-Stadt an. Wir suchten Arbeit. Wir waren arm. Wir hatten keine Kleidung. Und wir hatten keine Schuhe, nichts. Und dann kehrten wir zurück. Drei Tage auch und ich wurde sehr müde. Wir hatten keine Schuhe, keine Schuhe und nichts. Wir hatten keine Kleidung. Dann starb nach kurzer Zeit mein Vater. Meine Mutter starb. Wir wurden Waisen. Ich war noch nicht volljährig als ich Waise wurde. Dann suchte ich mir mein eigenes Leben. Und nach und nach wurde ich erwachsen. Ich suchte eine Partnerin. Ich fand eine Frau. Und danach waren wir schon ein Paar. Ich war schon erwachsen. Ich heiratete mit etwa 20 Jahren. Jetzt sind die Kinder schon groß. Ich habe sie in die Schule geschickt. Sie können alle lesen. Sie können Spanisch sprechen. Sie haben keine Angst mehr vor den *ladinos*. Als ich aufwuchs, fürchteten wir die *ladinos* und *ladinas*.

Sie schlugen uns. Sie verjagten uns. Sie behandelten uns nicht gut. Das haben wir erlebt. Als wir aufwachsen. Als wir klein waren. Aber als die Kinder erwachsen wurden, war es schon besser, weil sie in die Schule gingen. Sie verstanden Spanisch, konnten schreiben. Sie fürchteten die *ladinos* nicht mehr. Sie spielten zusammen und waren Freunde. Anders als mit uns. Sie sahen uns von oben herab. Sie behandelten uns nicht gut. Sie schlugen uns, die *ladinos*. Denn so ist das Leben, das wir vor langer Zeit erlebten. Als wir aufwachsen, verstand keiner von uns Spanisch, die wir in den Kantonen lebten. Wir fürchteten die *ladinos*. Sie behandelten uns nicht gut. Wir haben nur gehört. Aber wir haben nichts von dem verstanden, was sie uns sagten. Das habe ich also vor langer Zeit gesehen. Als ich

aufwuchs. Ich kann nur das erzählen. Meine Kinder gingen schon zur Schule. Sie verstehen Spanisch, aber wir haben nichts verstanden, nicht einmal Spanisch. Die *ladinos* haben uns Angst gemacht. Wir flohen vor ihnen. Und wenn sie uns sahen, schlugen sie uns. Sie schlugen uns mit Steinen. So wuchsen wir auf. Das haben wir gesehen. Aber jetzt, jetzt ist es nicht mehr so. Aber es änderte sich alles. Alle unsere Kinder gingen zur Schule. Sie verstehen alle Spanisch. Sie können alle lesen. Es ist erstaunlich. Das heutige, jetzige ist erstaunlich. Und es ist auch erstaunlich, was wir erlebt haben. Es ist erstaunlich, wir hatten keine Schuhe. Wir waren arm. Wir haben nicht ein kleines bisschen Spanisch verstanden, gar nichts. Das war also unser Leben und jetzt bin ich Gott sei Dank noch am Leben. Ich sehe meine Kinder, die alle schon Studenten sind. Sie verstehen Spanisch. Sie schreiben. Bis jetzt weiß ich fast nichts, ich kann nicht schreiben. Nichts seit dem ich klein war. Jetzt bin ich schon alt. Da ich nicht durch [die Schule] ging... lernte ich nichts. Ich werde also nur das erzählen.

5 Die Mayasprache k'iche'

Trotz Fremdherrschaft und einer ereignisreichen Entwicklungsgeschichte ist es den Mayavölkern gelungen, ihre Sprachen nach 500 Jahre als lebendigen und aktiven Bestandteil ihrer Kultur zu erhalten. Das Überleben dieser Sprachen ist mit einem schweigsamen Widerstand gegen die herrschende Kultur und ihrem Unverständnis eng verbunden, deren Ziel bis in unsere Tage die völlige Akkulturation der Eingeborenen gewesen ist. In Bezug auf die Sprachen wird heute noch von vielen Nicht-indígenas behauptet, es gäbe keine Mayasprachen. Das, was die Eingeborenen sprechen, sei ein primitives „Geplapper“ ohne Struktur, Schrift oder Geschichte. Dabei sollte man denken, diese Haltung entspräche eher der Meinung des ungebildeten Teils der Gesellschaft. Umso trauriger ist jedoch die Erkenntnis, dass außer denjenigen, die sich mit dem Thema explizit auseinandersetzen, die Mehrheit der Bevölkerung diese Meinung vertritt.

So ist die gängige Bezeichnung für eine Eingeborenensprache „*lengua*“, jener Begriff, den die ersten Missionare bei ihrer Ankunft in der neuen Welt verwendeten. In der Gegenwart hat dieser Begriff keine negative, sondern eine „primitive“, negative Konnotation erhalten mit der Folge, dass das allgemeine Wissen der Nicht-indígenas über die Kultur und die Sprache der Maya im Allgemeinen dem Wissensstand der ersten Europäer auf dem neuen Kontinent entspricht. Und obwohl der Begriff „*lengua*“ heute wie damals dem Begriff von *idioma* ‚Sprache‘ entspricht, hat er in der guatemalteken Gesellschaft eine neue semantische Bedeutung erhalten, nämlich die eines unverständlichen, unstrukturierten Kauderwelsches.

5.1 Grundlagen der Sprachforschung

Zu Beginn der Darstellung der Mayasprache k'iche' soll an einige Grundquellen der Mayalinguistik angeknüpft werden. Eine Erforschung der k'iche'-Sprache und –Kultur wurde bereits früh nach der Eroberung Guatemalas im Jahre 1524 von den ersten spanischen Missionaren unternommen. Die Werke aus dieser Zeit werden unter dem Namen Missionarslinguistik zusammengefasst. Der Produktionszeitraum der Missionarslinguistik erstreckt sich über die gesamte

Kolonialzeit bis um das Jahr 1800, obwohl die anfängliche Euphorie des 16. Jahrhunderts allmählich nachließ.

Mitte des 19. Jahrhunderts erlebte die Sprach- bzw. Mayaforschung eine Renaissance. Anlass dafür waren die zwei aufeinander folgenden Veröffentlichungen in Europa, der Schöpfungsgeschichte der K'iche'. Zusammen mit der allgemeinen Begeisterung der Epoche für außereuropäische Sprachen und Naturvölker wurden mehrere „Reiseforscher“ zu weiteren Studien über dieses Volk inspiriert. Ihre Erkenntnisse dienten bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts als Anhaltspunkt und Quelle der Inspiration für ausländische Archäologen, Ethnographen und Linguisten.

In der Gegenwart sieht sich die Erforschung der Mayasprachen von den modifizierten Versionen der zwei oben angeführten Motivationen der Sprachforschung geprägt. Die Missionarlinguistik wird heute vornehmlich von reformierten Christen betrieben. Die kulturell bzw. ethnisch motivierte Linguistik liegt heute in den Händen der Maya selbst und dient ihrer neugewonnenen kulturellen Selbstbestimmung. Die Erkenntnisse beider Forschungslager lassen sich weitgehend miteinander kombinieren, um ein Gesamtbild der heute breit gefächerten Mayalinguistik erstellen zu können.

5.1.1 Missionarlinguistik

Wie bereits erwähnt, ist Sprache das zentrale Kommunikationsmittel des Menschen und somit der wichtigste Träger von kulturellen Werten. Bei der Eroberung Amerikas wurden Missionare mit der Christianisierung der Eingeborenen beauftragt und somit mit der Verbreitung der kulturellen bzw. religiösen Grundsätze der Siegermacht.

Man fand schnell einige sprachbegabte Eingeborene, die Spanisch lernen und Dolmetschearbeit leisten konnten, wie der bekannte Fall von Doña Marina –la Malinche– beweist. Man musste bald erkennen, dass eine flächendeckende Hispanisierung der Eingeborenen die Christianisierung nur mühsam voran brächte. In den Worten Otto Zwartjes:

La conquista y la colonización iban acompañados por la enseñanza y el adoctrinamiento de los nuevos súbditos. Los frailes empezaron a buscar los métodos más adecuados para la evangelización de los indios. Los

sacerdotes predicaban, sobre todo en las primeras décadas de la colonización, en español o en latín, a través de intérpretes. Muy pronto, los clérigos y los políticos sintieron la necesidad de predicar en las lenguas indígenas. Hay que recordar que los españoles habían practicado esta estrategia antes en uno de los antecedentes de la conquista espiritual de las Indias, la reconquista de la Península (Zwartjes 2000: 2).

Die Missionare erstellten zu diesem Zweck eine Reihe von Wörterlisten, Grammatiken und Katechismen in den Sprachen der Eingeborenen. Ihre linguistischen und ethnographischen Beobachtungen sollten auch den nachkommenden Geistlichen eine schnelle Einführung in die Kultur und die Sprache der zu Bekehrenden bieten. Diese erste linguistische Auseinandersetzung mit den Mayasprachen war also eher praxisorientiert. Die Missionare bedienten sich bei der Strukturierung ihrer Darstellungen der Sprachen der Eingeborenen zweifellos des Werkes Antonio de Nebrijas. Entgegen der allgemeinen Behauptung einiger Linguisten, es habe sich dabei um die *Gramática Castellana* von 1492 gehandelt, konnte Miguel Ángel Esparza Torres 2005 durch eine genauere Untersuchung der Fakten beweisen, dass dieses Werk zur damaligen Zeit so gut wie keinen Einfluss auf die Missionarsgrammatiken ausübte. So stellt er in Anlehnung an Hans-Joseph Nederehe fest, dass die *Gramática Castellana* über eine einzige Ausgabe verfügt, während die *Introductiones Latinae*, das Standardwerk Nebrijas zur Studie des Lateins mehr als siebenzig Mal verlegt wurde (Esparza Torres 2005: 73). Diese Zahlen geben also genügend Auskunft über die Reichweite der umstrittenen *Gramática Castellana* und weisen auf die *Introductiones Latinae* als Begleiter der spanischen Geistlichen in der Neuen Welt:

Nederehe, que tan bien conoce la diversidad y riqueza que ofrece la tradición lingüística española, afirma aquí la exclusiva dependencia de las obras de los misioneros de las *Introductiones latinae* nebrisenses, aludiendo a tantas obras que, durante el Siglo de Oro, se presentaban como guía imprescindible y fácil de manejar (de «faltriquera» o bolsillo) para todos aquellos que necesitaban la lengua castellana en su vida cotidiana (Esparza Torres 2005: 74).

Die *Introductiones Latinae* dienten folglich als „Gerüst“ zur grammatikalischen Darstellung der Sprachen der Eingeborenen. Es war die Absicht der Missionare, diese Sprachen auf den lateinischen Aufbau der Sprache zu übertragen, um sie dem

europäischen Leser bzw. den zukünftigen Missionaren verständlich zu machen. Bei der graphischen Darstellung der mayaspezifischen Phoneme gingen sie auf ähnliche Weise vor:

no era fácil para estos gramáticos, limitados por las técnicas y métodos de la época, describir con precisión y claridad los fonemas específicos [...]. Trataron de dotar a la lengua de un sistema ortográfico de base fonética, aunque para fijarlo no vieron en principio inconveniente en utilizar muchos de los grafemas del español (Suárez Roca 2000: 85).

Die unter solchen Umständen angewendete Methode konnte gewiss nicht den Gesetzmäßigkeiten, denen die indigenen Sprachen unterlagen, gerecht werden. Sie erwies sich insofern als erfolgreich, als sie Auskunft über den Stand der Mayasprachen zum Zeitpunkt der Eroberung gab. Auch entsprechen diese Werke aus ethnographischer Sicht einer Verarbeitung und Diskussion der kolonialzeitlichen Verhältnisse und gaben einen Anhaltspunkt für nachfolgende Studien.

Von den Sprachen der Hochland-Maya ist die Sprache der K'iche' neben der der Kaqchikeles eine der am meisten dokumentierten Sprachen der Kolonialzeit. Diese wurde auch unter dem Namen *lengua utlateca* bekannt. Die ersten Studien wurden von den Dominikaner-Mönchen durchgeführt, gefolgt von den Franziskanern. Die Mehrheit der Manuskripte aus der Zeit gelten heute als vermisst. Man erfährt von ihrer möglichen bzw. ehemaligen Existenz durch Angaben in weiteren Referenzwerken, wie die *Bibliografía española de lenguas indígenas de América por el Conde de la Viñaza* aus dem Jahr 1892 oder die von Hans-Josef Nederehe vor wenigen Jahren erstellte *Bibliografía Cronológica de la Lingüística, La Gramática y la Lexicografía del Español –BICRES-* (Nederehe 2004: 86), oder in den Berichten einiger Sprachforscher aus dem 19. und 20. Jahrhundert, wie die von Carl Scherzer und Norman McQuown.

Viele der Manuskripte fielen im 19. Jahrhundert der Unabhängigkeitsbewegung in Mittelamerika zum Opfer, als die Klöster von Francisco Morazán 1829 geschlossen und in Kasernen umgewandelt wurden. Damals wurden unzählige Werke ins Ausland transportiert oder zur Anfertigung von Munition verwendet (Scherzer 1856: 167). Heute tauchen sie nach und nach als Teil privater Sammlungen wieder auf, wie der *Garrett-Gates Collection der Princeton University Library*, die insgesamt 118 Dokumente in k'iche'-Sprache besitzt, von denen etwa 17 als missionarslinguistische Texte (Wörterbücher, Gebetsbücher oder Phrasenhefte in

k'iche' und spanischer Sprache) zu erkennen sind. Sie stammen alle vorwiegend aus dem 18. Jahrhundert (PUL: 1). Andere befinden sich in *der Bibliothèque Nationale de Paris* oder in kleineren Sammlungen. Die Werke, die im Lande überlebt haben, warten heute noch in den geschlossenen Lagerräumen der *Archivos Municipales* oder in der Nationalbibliothek Guatemalas auf eine Neuentdeckung. Man vermutet unter ihnen eine Ausgabe einer Grammatik von Domingo de Vico aus dem Jahr 1675 und eine von Anleo aus dem Jahr 1744. Weiterhin gibt es zwei Wörterbücher, eins von Baseta von 1698 und eins von Barrera aus dem Jahr 1745, die Scherzer in seinem Bericht Mitte des 19. Jahrhunderts erwähnt (McQuown 1976: 4f).

Besonders hervorzuheben für das 16. Jahrhundert ist die Arbeit des Dominikaners Domingo de Vico, Begleiter von Bartolomé de las Casas bei seinen Reisen durch *Nueva España*, Guatemala, Nicaragua und Peru. Vico wurde 1522 zum ersten Bischof von Verapaz ernannt. Er hinterließ offensichtlich mehrere Versionen einer *Theologia Indorum* bzw. *Teologia Indorum en lengua Giche* [sic] (PUL: 1), die in der Kolonialzeit mehrmals veröffentlicht wurde: Übersetzungen aus dem Neuen Testament und das von Antonio de Remesal erwähnte Werk *Historia de los Indios, sus fábulas, supersticiones, costumbres, etc.* Das Werk ist im Zuge der Unabhängigkeitskriege verloren gegangen. Domingo de Vicos Aufenthaltszeitraum in Guatemala lässt vermuten, dass er einer der Ersten war, der die K'iche'-Adeligen in die lateinische Schrift einweihte. Seine *Historia de los Indios* könnte daher eine erste Übersetzung des Popol Vuhs enthalten haben: die heute zugänglichen Quellen lassen dies dennoch keineswegs verifizieren. Fest steht, dass Vico, wie de Las Casas, sich für die Sache der *indígenas* einsetzte und nützliche literarische Zeugnisse der *k'iche'*-Sprache für seine Nachfolger hinterließ.

Die aus heutiger Sicht wohl wichtigste und einflussreichste linguistische Studie eines Missionars wurde von Fray Francisco Ximénez Anfang des 18. Jahrhunderts erstellt. Ximénez war, ähnlich wie die anderen Geistlichen seiner Zeit, vom humanistischen Denken der Renaissance beeinflusst worden, das über die Kirche Spanien erreicht hatte. Die Missionare brachten dieses Gedankengut wiederum in die Neue Welt und setzten es in ihren Studien um (Carmack 1973: 87). Ximénez linguistische Leistung übertrifft dennoch die aller anderen vor ihm. So war er der Erste, der die *nahuatl*-Sprache inventarisierte und reglementierte. Sein erstes Werk *Arte, Vocabulario y Breve Doctrina Christiana en Lengua Mexicana* stellt die erste Übersetzung des Katechismus in die *nahuatl*-Sprache dar (Niederehe 1995: 40). Er

verfasste es während seines Aufenthaltes in Mexiko, bevor er 1699 die Priesterweihe in Chiapas erhielt. Zwei Jahre danach, im Alter von 35 Jahren, wurde er nach Chichicastenango im guatemaltekischen Hochland versetzt. Hier entdeckte er das Popol Vuh, die Schöpfungsgeschichte der K'iche', das er zusammen mit anderen Mayatexten in den darauf folgenden Jahren ins Spanische übersetzte. Ximénez befasste sich mit den Schriften der Maya wie kein anderer es getan hatte und war sich dieser Tatsache bewusst:

de la lengua quiché en que las hallé escritas desde el tiempo de la conquista [...] estando en el curato de Santo Tomás de Chichicastenango, hallé que era la doctrina que primero mamaban con la leche y que todos ellos casi lo tienen de memoria y descubrí que de aquestos libros tenían muchos entre sí... Y porque he visto a muchos historiadores tratando de las cosas de aquestas gentes y sus creencias, decir y tocar algunas cosas de las que en sus historias contienen, que sólo fueron noticias sueltas, porque no vieron las historias, como ellas las tenían escritas, he determinado poner aquí y trasladar todas sus historias, conforme ellos las tienen escritas (Recinos 1947: 8).

Seine Erkenntnisse und Übersetzungen aus den Mayasprachen *k'iche'*, *kaqchikel* und *tz'utujil* verfasste er elf Jahre später unter dem Namen *Arte de las Tres Lenguas K'iche', Kaqchikel y Tz'utujil und Tesoro de las Tres Lenguas*. Anschließend an diese linguistische Werke schrieb er 1715 die *Historia de la Provincia de San Vicente y Chiapas de Guatemala* und etwa 1722 die *Historia Natural del Reino de Guatemala* (Chinchilla 1993: xi).

Ferner beherrschte er die Sprache der Eingeborenen nicht nur besser als jeder andere seiner Zeitgenossen, er hat sie auch anhand moderner wissenschaftlichen Methoden analysiert: In seinem *Arte de las Tres Lenguas* versuchte er zunächst ein neues, adäquates Organisationsschema für die Regeln der Mayasprachen zu erarbeiten. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern, erkannte und unterschied er sehr genau in allen Satzteilen dieser Sprachen die onomatopoetischen Elemente, idiomatische und umgangssprachliche Ausdrücke und schließlich die Divergenz zwischen geschriebener und gesprochener Sprache (Chinchilla 1993: xiii). Weiterhin schenkte er den Präpositionen, Adverbien und Konjunktionen besondere Aufmerksamkeit, ebenfalls ein Novum in der Missionarlinguistik. Ximénez bricht trotzdem nicht mit der Tradition der lateinischen

Grammatik, sodass seine besondere Leistung eher darin besteht, die Komplexität der Sprachen auf umfangreiche Weise dargelegt zu haben. Ein Abschied vom lateinischen Grammatikmodell wird erst 1730 von einem französischen Jesuiten für das Studium des Chinesischen gewagt werden (Chinchilla 1993: xxii).

Unter den drei Sprachen fasziniert Ximénez vor allem die Komplexität der *k'iche'*-Sprache auf besonderer Weise. Er kombiniert seine christlich-humanistische Ausbildung mit den Elementen seiner neuen Umwelt und lässt sich von der Idee der Paradiessprachen seiner Zeitgenossen inspirieren. So erstellt er einen detaillierten Vergleich des *k'iche'* mit dem Hebräischen, das ähnlich wie die Mayasprachen, über bestimmte Partikel zur Satzbildung verfügt und kein Äquivalent für das lateinische *sum, es, fui* besitzt. Seine auf dieser Gegenüberstellung basierende These, die *k'iche'*-Sprache sei eine der ersten Sprachen der Welt, wird sich danach über das gesamte Werk ziehen (Chinchilla 1993: xx).

Auch war Ximénez' Ideologie stark von der Arbeit seiner Vorgänger und Ordensbrüdern, die Dominikaner Bartolomé de Las Casas und Domingo de Vico beeinflusst, mit deren Schriften er in Guatemala in Kontakt kam und selbst seine eigenen inspirierten, sodass Ximénez über seine Arbeit schreibt:

Aunque a algunos parecerá superbo y arrogante el título que a aquesta mi obra doy de tesoro, pues no es tan grande el caudal mío que pueda ofrecer tesoros, todavía me parece que este era el título más propio que le podía dar respecto de las muchas riquezas de subida estimación de que se halla compuesto que nos dejaron tantos venerables padres [...] escudriñando aun los más recónditos secretos de estas lenguas para la mejor enseñanza del sto. Evangelio e inteligencia de los errores de estos miserables (Sáenz de Santa María 1985: 43).

So setzte er sich ebenfalls für die Sache der *indígenas* ein, und klagte die Verbrechen der encomenderos an, eine Aufgabe, die von den Geistlichen des 17. Jahrhunderts außer Acht gelassen worden war, da sie die Missgunst der spanischen Funktionäre fürchteten. Carmack behauptet, Ximénez' Arbeiten seien aus diesem Grund zu der Zeit nicht veröffentlicht worden. Dennoch war der wissenschaftliche Wert seiner Forschung so groß, dass sie auch ohne Publikation die Jahrhunderte überlebte und eine solide Grundlage für nachfolgende Linguisten darstellte:

Ximénez deja para los estudiosos que lo siguieron un método muy a propósito. Primero un vocabulario y una gramática, donde se aprende el idioma de la manera más completa posible; le sigue un catecismo para el conocimiento de un sacerdote; tercero una transcripción literal de las creencias prehispánicas; una historia natural para conocer la amplitud de esta realidad; y finalmente una historia de su orden religiosa donde quedan sus ideas filosóficas claramente expresadas (Chinchilla 1993: xxvi).

Ximenez' Texte sind ein wertvolles, wenn auch nicht immer werturteilfreies Instrument, mit den Eingeborenen in der neuen Welt zu kommunizieren. Und auch wenn er diese *indígenas* als kindisch in ihrem Wesen, mit einer vom Teufel korrumpierten Phantasie und als *faul und gefräßig* beschreibt, so ist er sich der Tatsache bewusst, dass das Erlernen ihrer eigenen Sprache der einzige Weg zu ihrer Erlösung sein kann. Ansonsten fürchtet er, würden sie alles „wie Papagaien“ (Scherzer 1856: 185) einfach wiederholen, ohne den Sinn ihrer Laute zu verstehen. Es ist daher seine Absicht gewesen, sie zu mündigen Christen zu transformieren und aus der „Barbarei“ herauszuholen, in der sie, seiner Meinung nach, ihr Leben verbrachten.

5.1.2 Die Kulturwissenschaftler

Ximénez' neuartige Arbeitsmethode wurde bald nach seinem Tode zu einer Antriebskraft für neue Studien der Mayasprachen und insbesondere des *k'iche'*. Der Erste, der diesem Weg folgte war Fray Ildefonso Joseph Flores, der ebenfalls eine vergleichende Grammatik verfasste. Dennoch wurde die einzigartige Bedeutung der ximenezschen Arbeit erst im 19. Jahrhundert von anderen, nicht spanischen Europäern richtig begriffen. Ihnen war die Einreise in die ehemaligen spanischen Kolonien erst nach der Unabhängigkeitswelle ermöglicht worden, da die *criollo*-Regierungen ihre Landesgrenzen für neue Einflüsse auf sozialer und kultureller Ebene öffnen wollten. Nach drei Jahrhunderten, in denen man sich mit den Sprachen der Maya und mit ihrer Literatur überwiegend deshalb beschäftigt hatte, weil man darin ein Hilfsmittel sah, die Eingeborenen zu christianisieren, konnten endlich neue Studien unternommen werden, deren Hauptanliegen die Erforschung dieser für die westliche Welt unbekanntem Stämme *per se* war.

Ausschlaggebend für das erwachte Interesse dieser neuen „Kulturwissenschaftler“ für außereuropäische Sprachen war vor allem die Entstehung der Sprachwissenschaft Anfang des 19. Jahrhunderts gewesen. Diese hatte zwei neue Erkenntnisse in der bis dahin religiös motivierten Sprachforschung gebracht, denn zum Ersten wurde die Verwandtschaft von Sprachen durch die Forschungsarbeit des englischen Philologen William Jones anerkannt und zum Zweiten wurde die Phonetik zu einem neuen Forschungsgegenstand erhoben (Kaufman 1974: 20). Insgesamt sind drei Wissenschaftler von besonderer Bedeutung für die Erforschung der K'iche'-Sprache und Kultur: Der Österreicher Carl Scherzer, der französische Geistliche Charles Etienne Brasseur de Bourbourg (den ich zu den Kulturwissenschaftlern zähle, da seine Studien rein ethnographischer Natur sind) und der deutsche Geograph Otto Stoll. Carmack nennt sie die „Protoethnologen“ (Carmack 1973: 224), da sie durch ihre Erkenntnisse den Grundstein der modernen anthropologischen Studien und Quellen legten.

Der Wiener Physiker Carl Scherzer begab sich im Sommer 1854 in das mittelamerikanische Land, inspiriert von den Berichten, die Alexander von Humboldt im 18. Jahrhundert über die Indianervölker Amerikas veröffentlicht hatte. Ein Jahr später machte er sich auf die Suche nach Ximénez' Schriften, die er im heruntergekommenen Zustand in der Bibliothek der *Universidad de San Carlos de Guatemala* fand. Das Manuskript, das er entdeckte, stammte aus dem Jahr 1721 und beinhaltete drei verschiedene Werke. Scherzer hielt in seiner Hand die aus 1031 Seiten bestehende *Historia de la provincia San Vicente de Chiapa y Guatemala de 1601 a 1698*, ein Wörterbuch der Mayasprachen *k'iche'* und *cakchikel* mit vollständigem Inhalt und aus 286 Seiten bestehend, sowie „ein sprachliches, religiöses und geschichtliches Werk“, in dem sich unter anderem eine *Arte de las tres lenguas cakchikel, k'iche' y tzutujil* befand; eine an Missionaren gerichtete Anleitung für den Umgang mit diesen Völkern, ein *Confesionario* in allen drei Sprachen, ein Katechismus, und schließlich die erste Übersetzung des *Popol Vuh*, oder die *Historia del Origen de los Indios*, (Scherzer 1856: 183) die Ximénez aus dem *k'iche'* übersetzt hatte. Somit hatte Scherzer tatsächlich Ximénez „Schatz“ entdeckt. Ein Jahr später, bei seiner Rückkehr in Wien, schrieb er einen detaillierten Bericht seiner Reise in der Zeitschrift der Kaiserlichen Akademie der

Wissenschaften. Ximénez spanische Übersetzung des *Popol Vuh* folgte dann 1857. Die Geschichte sollte dennoch erst 1861 internationale Berühmtheit erlangen, als sie von Brasseur de Bourbourg erneut übersetzt und veröffentlicht wurde (Westphal 1991: 138).

Der Einfluss Alexander von Humboldts auf Scherzer lässt sich mit dem Einfluss Scherzers auf das darauf folgende langjährige Interesse der Deutschen in Guatemala vergleichen, denn nach Ximénez hatte vor Scherzer kein anderer eine so gründliche und genaue Aufzeichnung der Mayakultur geliefert. Sein Werk *Natur und Völkerleben im tropischen Amerika* von 1864 lässt den Durst des Physikers nach naturwissenschaftlichen Erkenntnissen durchblicken. Hierin galt sein Hauptaugenmerk dem Volk der K'iche', dessen Gemeinde er in Santa Catarina Ixtahuacán besuchte, ein lange isoliertes Gebiet, in dem er, seinen Hoffnungen entsprechend, die Eingeborenen in einem fast ursprünglichen Zustand vorfand. Ähnlich wie zu Kolonialzeiten wurde Scherzer vom damals zuständigen Priester mit einem Dokument über Religion und Sprache für seinen Aufenthalt ausgerüstet. In diesem Dokument befanden sich unter anderem ein Gebet in *k'iche'*-Sprache und eine *k'iche'*-Grammatik, mittels deren er wertvolle Informationen über die religiösen Traditionen der K'iche' zusammenstellen konnte. Scherzer veröffentlichte beide in den darauf folgenden Jahren (Carmack 2001: 253). Seine Berichte wiederum motivierten Brasseur de Bourbourg zu eigenen Recherchen über die Sprache und Religion der K'iche'.

Ähnlich wie Ximénez seinerseits beschäftigte sich Brasseur de Bourbourg vor seinen Studien des *k'iche'* mit der Kultur der Azteken, über die er von 1857 bis 1859 eine *Histoire des nations civilisées du Mexique et de l'Amérique Centrale* verfasste. Womöglich von der Publikation der Schöpfungsgeschichte der K'iche' durch Carl Scherzer bewegt, machte er sich ebenfalls auf die Suche nach Ximénez' Schriften. Brasseurs Hauptanliegen lag jedoch nicht so sehr in Ximénez' Arbeit selbst, wie an einem Teil seines Forschungsinhaltes: der Geschichte, Kultur, Religion und Sprache der K'iche' (Chinchilla 1993: xxv). Dementsprechend veröffentlichte er 1861 eine französische Version des *Popol Vuh* zusammen mit einer Grammatik des *k'iche'* und einen Aufsatz über mesoamerikanische Mythologie. In den darauf folgenden Jahren widmete er sich weiterhin dem Studium anderer mesoamerikanischen Quellen aus

der mexikanischen Region, bis er schließlich 1871 sein letztes Werk herausgab: seine *Bibliothèque Mexico-Guatemalienne*, ein Kompendium und wichtiges Referenzwerk bezüglich seiner Erkenntnisse über den mesoamerikanischen Kulturraum.

Mit der Zeit stellten sich die Erkenntnisse dieses „emsigen, begeisterten, wenn auch allzu phantasiebegabten Mayaforschers“ (Termer 1952: 114) zum Teil als ungenau und zum Teil als falsch fundiert heraus. Ein Beispiel hierfür liefert das Werk *Quicheísmos: contribución al Estudio del Folklore Americano* des Dr. Santiago Barberena, Anwalt und Ingenieur. Tief beeindruckt von Brasseurs *k'iche'*-Spanisch-Wörterbuch, analysierte Barberena etwa Ende des 19. Jahrhunderts (das Buch enthält kein Veröffentlichungsdatum) das Spanische Guatemalas und El Salvadors auf der Suche nach Regionalismen, die aus dem *k'iche'* stammen könnten und versuchte, diese etymologisch zu analysieren. Mit Bedauern stellt der heutige Leser fest, dass es sich höchstens bei 10% der Vokabeln um wirkliche *Quicheísmos* handelt, da er sich dabei auf falsche Angaben in Brasseurs Werk stützte. So schreibt Otto Stoll 1883:

Brasseur de Bourbourg que tan meritorio trabajo hizo en otros aspectos, formuló etimologías indígenas tan sumamente equivocadas, que tienen que descartarse por completo y hacerse un nuevo estudio de ellas (Goubaud Carrera 1952: 42).

Trotzdem sollte man nicht vergessen, dass es sich bei seiner Arbeit letzten Endes um eine der ersten Pionierstudien handelt, die aufgrund der strengen Fixierung mittelamerikanischer Linguisten, die Reinheit der Sprache zu bewahren, sich gezwungen sahen, auf eigene Faust ohne wissenschaftliche Grundlage zu recherchieren, sodass

se trata de estudios, más que todo léxicos, que centran su atención en el elemento indígena, a través de los cuales se proyecta muchas veces una idea algo tergiversada de la realidad lingüística centroamericana [puesto que] se retrata, pues, adrede o inconscientemente, de un panorama lleno de elementos indígenas entre un puñado de elementos hispánicos (Quesada Pacheco 1996: 102).

Diese Tatsache relativiert sich durch Brasseurs besondere Leistung, die darin lag, eine wissenschaftliche Begeisterung für das Volk der K'iche' erweckt zu haben, indem er zahlreiche Manuskripte, unter ihnen das *Popol Vuh*, zusammentrug und in der damaligen *lingua franca* in Europa veröffentlichte (Termer 1952: 114). Dies brachte viele Europäer dazu, sich mit der Materie zu befassen und zu eigenen, neuen Erkenntnisse zu gelangen. Ferner hinterließ Brasseur zahlreiche ethnographische Daten über die K'iche' in Form von Fußnoten in seinen Publikationen des *Popol Vuh* und des *Rabinal Achí* (Carmack 2001: 255).

Mit dem ersten Internationalen Amerikanisten Kongress in Nancy im Jahr 1875 rückt das Mayagebiet erneut in den Mittelpunkt des Interesses von Wissenschaftlern und Abenteuerlustigen, die das Land auf individuelle Weise neu entdecken wollten. Es entstand eine Reihe neuer „Reiseberichte“, die ähnlich wie die der spanischen Eroberer des 16. Jahrhunderts Augenzeugenauskünfte über ihre Erfahrungen und Beobachtungen unter den Mayas gaben. Unter diesen Berichten ist für die Erforschung der Mayasprachen der Bericht des Schweizer Otto Stoll von besonderer Bedeutung, da er der Erste war, der eine systematische Untersuchung der Mayasprachen unternahm und diese ausschließlich als Gegenstand seiner Arbeit sah (Westphal 1991:127). Der Schweizer Geograph unternahm eine Forschungsreise mit der Absicht, Brasseurs Arbeit fortzusetzen (Stoll 1883: 4) und berief sich dabei ebenfalls auf Scherzers Studien.

Stolls Aufenthalt in Guatemala dauerte von 1878 bis 1883. Seine Erkenntnisse beruhen auf bibliographischer Basis, was Raum für einige Missverständnisse und Fehlinterpretationen ließ und ihn sogar zur Dokumentation einer „Geistersprache“ führte. Trotzdem konnte er jeweils eine eigene Grammatik der *k'iche'*-Sprache verwandten *ixil*, *q'ekchí* und *poqomchí* erstellen. Sein besonderer Beitrag zur Studie der Mayasprachen war dennoch vielmehr das Sammeln und Dokumentieren von Missionarsgrammatiken und –wörterlisten, denn, wie Goubaud Carrera 1952 Stolls Vorwort übersetzt, hegte er die Befürchtung, dass

ya ninguno de los idiomas nativos se hablará en lo futuro, y no muy lejano, con absoluta pureza. Si ésto llegara a suceder, perdido para no recuperarse jamás, estará aquel tesoro lingüístico de valor incalculable, que nos sirve de base para poder llegar a comprender la historia antigua de los habitantes indígenas de Guatemala.

Ferner war Stoll als Erster in der Lage, das Wesen der K'iche' getrennt von einem religiösen Obrigkeitsschema zu betrachten. So schreibt Carmack, dass für Stoll:

El gobernante no era un monarca ni un déspota, sino más bien un *funcionario estatal responsable*. Este podía ser depuesto por sus parientes, en alianza con los señores y los vasallos. Stoll adscribió un fuerte componente *folk* a la cultura k'iche'. La unidad social principal era el Chinamit, un grupo de parientes que viven en la misma circunscripción territorial. [...] Similarmente, la religión k'iche' era una religión de la naturaleza. Tenía dioses del cielo y dioses del inframundo, pero todos paralelos a deidades zoológicas y botánicas. El hombre, la *naturaleza* y la deidad, estaban físicamente unificados (Carmack 2001: 42).

Ebenfalls verdankt man Stoll die „Institutionalisierung“ der Erforschung mesoamerikanischer Kulturen bzw. „Naturvölker“ durch die Gründung des ersten Lehrstuhls für Völkerkunde 1899 in Zürich und die Einrichtung des Völkerkundemuseums, in dem er seine vielfältige Sammlung von Kuriositäten aus Guatemala der Öffentlichkeit zugänglich machte (Kaufman 1974: 44).

Im 20. Jahrhundert traten weitere Wissenschaftler in die Fußstapfen dieser drei Mayanisten. Die zunehmende Spezialisierung der verschiedenen Forschungsgebiete in den 30er und 40er Jahren bewirkte zwar eine Loslösung der Sprachwissenschaft von ihren ethnographischen Wurzeln, jedoch fanden die neuen Sprachforscher in der Arbeit dieser Kulturwissenschaftler noch über viele Jahre hinweg eine solide Grundlage. Unter ihnen war der Guatemalteke Adrián Recinos, dessen Übersetzung des *Popol Vuh* von 1946 noch heute als die offizielle Version des Buches und eine Fortsetzung der Arbeiten Ximénez' und Brasseur darstellt.

Mit der Zeit legten immer mehr Forscher besonderen Wert auf die phonologischen und grammatikalischen Strukturen der Mayasprachen. So Schultze-Jena, der 1933 eine Grammatik des gesprochenen *k'iche'* in Chichicastenango erstellte. In dieser Zeit verfassten auch zwei Geistliche einige Beiträge zu der Erforschung des *k'iche'*: Carmelo Saenz de Santa María und Celso Narciso Teletor. Sie erstellten neue, vergleichende Wörterbücher mit Spanisch und anderen Mayasprachen. Unter den guatemaltekeischen Forschern war die Arbeit des am Carnegie Institute in Washington arbeitende Manuel Andrade die wohl am besten fundierte. Ihm folgte Goubaud Carrera, der die Tradition Stolls fortsetzte und 1946

einen Artikel mit einer Karte veröffentlichte, in der die geographische Aufteilung der Mayasprachen und ihre Verwandtschaft zu sehen waren. Goubaud Carrera leitete auch die ersten Versuche, ein standardisiertes System von Schriftzeichen für die Mayasprachen *k'iche'*, *cakchiquel*, *mam* und *q'eqchi'* zu fertigen (Carmack 1973: 257f).

5.1.3 Die neuen Missionare

Paradoxerweise gibt es heute, so wie vor 500 Jahren, erneut einen Versuch einer landesexternen Kultur, die Maya zu christianisieren. Die Missionare von heute arbeiten systematisch und streng wissenschaftlich an der Erstellung von Grammatiken und Wörterbüchern. Sie gehören dem Summer Institute of Linguistics an, dem linguistischen Zweig der nordamerikanischen Missionsgesellschaft *Wycliffe Bible Translators* (Westphal 1991: 128). Das *Summer Institute* wurde von William Cameron Townsend gegründet. Townsend war als Missionar Anfang des 20. Jahrhunderts nach Guatemala gekommen, wo er sich mit den Konsequenzen der erfolglosen Hispanisierungspolitik der Kolonial- und Republikzeiten konfrontiert sah. Er stellte fest, dass die Mehrzahl der *indígenas* weder lesen noch schreiben konnte und dazu kein Spanisch verstand. Nach einem längeren Aufenthalt in einer Kaqchikel-Gemeinde in Cajaguatén beschloss er, ein linguistisches Institut zu gründen und die *indígenas* in ihren eigenen Sprachen zu missionieren. In Anlehnung an Otto Stolls *Zur Ethnographie der Republik Guatemala* von 1884 gab der Sprachwissenschaftler Martin Mayers in den 60er Jahren eine Sammlung ethnologischer und sprachwissenschaftlicher Beschreibungen jedes Mayavolkes heraus (Mayers 1966: 9). Ich bezweifle, dass eine andere Studie in den letzten Jahren eine ähnliche Präzision in den ethnographischen und linguistischen Beobachtungen aufweisen kann. Jede einzelne einheimische Sprache in dem Gebiet wurde von jeweils mindestens zwei Linguisten untersucht. Ende der 70er Jahre wurde ihre Zahl auf insgesamt neunzig Sprachen und Dialekte geschätzt (MacQuown 1976: 5).

Die Missionare von heute sind Männer und Frauen, die sich mehrere Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, mit den Sprachen beschäftigen, die sie untersuchen. Ihre Erkenntnisse erlangen deshalb eine Tiefe, in die die ersten Missionare nicht vordringen konnten, da sie einerseits nicht über die selben Methoden verfügten und andererseits kurzfristige Ziele verfolgten. Ansonsten erzielten sie dieselben Zwecke

wie ihre Vorgänger, nur dass es sich hierbei um die reformierte Version des Christentums handelt. Und sie verwenden dieselben Instrumente, wie etwa die Alphabetisierung und "Zivilisierung":

Their language work forms the basis for the translation that comes from their desks, for the preparation of materials used in teaching the people to read and write, for the writing of health materials, almanacs, reading materials, and textbooks for study programs in Indian schools, and for the preparation of historical, geographical, and social materials valuable in informing the Indian about the worlds outside his present tiny sphere (Mayers 1966: 11).

Sie agieren in einem ähnlichen politischen Kontext wie zur Zeit der ersten Missionare, wenn auch ohne einen tatsächlichen Auftrag, und vertreten mit ihrer Haltung –vielleicht unabsichtlich- den aktuellen Kultur- und Wirtschafts imperialismus, den die USA in der Region seit Anfang des 20. Jahrhunderts ausüben. Westphal bewertet dennoch die linguistische Leistung des Summer Institutes folgendermaßen:

So sehr dieses Ziel, das letztlich auf einen Kulturimperialismus hinausläuft, auch in Frage gestellt werden muß, so muß man andererseits doch anerkennen, dass das Summer Institute auf dem Gebiet der deskriptiven Linguistik (aber auch in dem Bereich der angewandten Linguistik, indem es Schrifttum in indianischen Sprachen in Form von Lesebibeln, Textsammlungen und Lebenshilfen herausgibt) durchaus lobenswerte Arbeit geleistet hat, sie umfasst heute praktisch alle Mayasprachen (Westphal 1991: 128).

In dem Kontext hat Waq' Q'anil, Mitglied der *Asociación de Escritores Mayences de Guatemala –AEMG-*, die Präsenz und den Einfluss des *Summer Institute* in der Mayabevölkerung in den 90er Jahren scharf kritisiert:

Este es una entidad de promoción del evangelismo fundamentalista, pero cuya presentación pública es la de una entidad de investigación lingüística. [...] la cultura maya es interpretada como cultura de Satanás mientras que la cultura norteamericana como la de Dios, pasando por la cultura ladina como cultura intermedia.

Su papel en las regiones rurales y Mayas ha sido tenebrosa ya que ha servido para preparar el terreno para el ingreso y desarrollo de sectas fundamentalistas en las poblaciones cuyos idiomas supuestamente

investiga, y ha bloqueado de múltiples maneras, el desarrollo de las entidades mayas que defienden el derecho a la vida de sus idiomas. Así, movilizaron a inconscientes pastores evangélicos Mayas para bloquear el surgimiento y desarrollo de la Academia de las Lenguas Mayas de Guatemala, la primera entidad lingüística controlada por Mayas (Cojtí Cuxil 1995: 80).

Nähere Angaben befinden sich im Kapitel über „Sprachpolitik“.

Den Missionaren ist trotzdem eine Textproduktion gelungen, die alle Bereiche des Alltags abdeckt: Allein für Guatemala beträgt die Zahl ihrer Publikationen einige Hunderte. Diese reichen von rein linguistischen Arbeiten wie z.B. Wörterbüchern, Grammatiken, sprachwissenschaftlichen Aufsätzen, Übersetzungsforschung, soziolinguistischen (und literarischen) Arbeiten über sozioökonomische, landwirtschaftliche und ethnologische Studien, bis hin zu Lese-, Witz- Rätsel- und Hygienebüchern. Weiterhin haben sie zweisprachige Wörterbücher erstellt, Grammatiken verfasst, Aufsätze über Phonologie, Morphologie und Syntax geschrieben: das Neue Testament in zahlreiche dieser Sprachen übersetzt und den Sprechern dieser Sprachen zum Teil zu einem neuen Selbstbewusstsein und zur Identitätsfindung verholfen. Heute beträgt die Gesamtheit ihrer Arbeiten mehr als 20.000 Publikationen über mehr als 2.000 Sprachen rund um die Welt.

5.1.4 Einheimische Forschung

Goubaud Carreras ersten Schritt zu einem offiziellen Alphabet für die Mayasprachen Guatemalas folgten mehrere Anstrengungen seitens der eigenen Maya selbst, deren Geschichtsschreibung und Sprachforschung seit der Ankunft der Spanier ausschließlich von ausländischen Forschern, Missionaren oder Hobbywissenschaftlern betrieben worden war. So fand 1949 ein erster linguistischer Kongress in der Stadt Cobán im Departement Alta Verapaz statt, eine Region, in der die Mehrheit der Bevölkerung dem Stamm der Q'eqchi angehören. An dieser Veranstaltung nahmen damals überwiegend Maya-Intellektuelle teil. Ein zweiter Kongress konnte erst 35 Jahre später stattfinden, diesmal in der westlichen Stadt Quetzaltenango, im gleichnamigen Departement. Quetzaltenangos Bevölkerungsmehrheit gehört dem Stamm der K'iche' an. Bei dieser Gelegenheit wurde die Forderung nach einer Institution konkretisiert, die Studien der Mayaforschung zusammenstellen und koordinieren soll (ALMG: 1). Die Aufgabe der

Gründung und Konzeptualisierung einer Academia de Lenguas Mayas wurde damals dem *Instituto Indigenista Nacional* überlassen (siehe das Kapitel zur Sprachpolitik). Die Arbeit des IIN trug wenig Früchte, sodass 1986 erneut Repräsentanten verschiedener sprachwissenschaftlicher Institutionen zusammen kamen, um offiziell zu gründen, was heute unter den Namen *Academia de Lenguas Mayas de Guatemala* bekannt ist (Dávila 1993: 5).

Es ist nicht von geringem Interesse, hier die Gesamtheit der Institutionen aufzulisten, die sich an diesem Projekt beteiligten, denn sie gehören vielen verschiedenen Bereichen der guatemaltekischen Gesellschaft und Öffentlichkeit an. Unter ihnen waren wie zu erwarten Mitglieder einiger Hochschulen, Radio und Presse und auch Repräsentanten von Regierungsprogrammen (bzw. -institutionen) zur Förderung der bilingualen Bildung und Integration der Mayabevölkerung. Diese waren: Das *Programa Nacional de Educación Bilingüe* –PRONEBI-, *Centro de Aprendizaje de Lenguas de la Universidad de San Carlos de Guatemala* –CALUSAC-, *Centro de Investigaciones Regionales de Mesoamérica* –CIRMA-, *Instituto Indigenista Nacional* –IIN-, *Programa de Desarrollo Integral para la Población Maya* –PRODIPMA-, *Asociación de Escritores Mayenses de Guatemala* –AEMG-, *Proyecto Lingüístico Francisco Marroquín* –PFLM- (nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Hochschule!), *Universidad Rafael Landívar* –URL-, *Instituto Guatemalteco de Estudios Radiofónicos* –IGER-, *Educación Extraescolar* –EE-MINEDUC- (des Bildungsministeriums) und die *Academia de Lengua Maya K'iche'* –ALMK- (Dávila 1993: 5).

Wie bereits im Kapitel über Sprachpolitik erwähnt, wurde dann ein provisorischer Vorstand berufen, dessen Hauptaufgabe es war, einen Gesetzesvorschlag und ein Konzept für die Realisierung der *Academia* zu entwerfen. Die Arbeit dieser Gruppe führte 1990 zu einer gesetzlichen Verankerung der Aufgabe und Ziele der *Academia* in der Verfassung Guatemalas. Über die Bedeutung der *Academia* sprach Marcelino Moscut, Vorsitzender der *Academia de Lenguas Mayas de Guatemala* 1993 und maß der Sprache die gleiche Kraft und Bedeutung zu, wie Antonio de Nebrija es 500 Jahre früher getan hatte:

La importancia de los idiomas radica en el papel que juegan en el encuentro y la realización del hombre. Sólo encontrándonos nosotros mismos podemos ser felices; sabiendo quién soy yo, sé qué puedo hacer y

en qué medida puedo contribuir para sacar adelante este país desde el punto de vista personal, social, familiar y a nivel de comunidad. El idioma es la primera puerta para poder ingresar a esa identidad (Dávila 1993: 5).

Nach der Gründung der *Academia* sind weitere Organisationen entstanden, die in der Mehrzahl unter der Schirmherrschaft der *Academia* agieren und die gleichen Zielen verfolgen. Zu ihnen gehören der *Consejo Nacional de Educación Maya* –CNEM- mit Publikationen über zweisprachige Erziehung, Umweltschutz und die Bildung einer Maya-Universität, die Patenschaftsorganisation *Ak'Tenamit*, die Schulstipendien für Mayakinder organisiert, die *Fundación para el Avance de los Estudios Mesoamericanos* –FAMSI- und die *Fundación Cholsamaj*, die als Buchverlag für die Veröffentlichungen der *Academia* zuständig ist und zahlreiche Publikationen aus diversen Themenbereichen des „Mundo Maya“ in ihrem Archiv beinhaltet.

Die Präsenz der *Academia* in der Öffentlichkeit begrenzt sich dennoch nicht auf wissenschaftliche bzw. bildungsbezogene Publikationen wie Wörterbücher, Grammatiken und Studien über die verschiedenen Mayasprachen. Sie bringen verschiedene Zeitschriften in allen Mayasprachen heraus. Weiterhin brachte sie 2003 unmittelbar nach der Veröffentlichung des Gesetzes zur Förderung der Mayasprachen zusammen mit der größten Tageszeitung ein farbiges Extrablatt mit zweisprachigen Informationen über jede linguistische Gemeinde Guatemalas heraus und gestalte auch zahlreiche Fernseh- und Radiosendungen in den jeweiligen Mayasprachen. Diese Sendungen vermitteln Berichte über „conocimientos filosóficos, artísticos, medicinales, religiosos y agrícolas entre otros“ (ALMG: 2), die in der Mayakultur sonst von Generation zu Generation nur mündlich überliefert wurden.

Des Weiteren bleibt die *Academia* ihren Grundzielen treu. Sie veranstaltet verschiedene Seminare, nationale und internationale Kongresse über Kultur und Linguistik und vertritt die Bedürfnisse und Interessen der Mayavölker in der guatemalteken Öffentlichkeit. Im Jahr 2006 initiierte sie ein Projekt zur Bildung von „Centros Culturales Mayas de las Comunidades Lingüísticas de Guatemala“, eröffnete ein „Centro de Aprendizaje de Idiomas Mayas“ und konnte den ersten Jahrgang von Dolmetschern und Übersetzern einer Mayasprache und Spanisch ausbilden. Weiterhin thematisiert die ALMG Probleme wie Armut und Diskriminierung, Haushaltshygiene und Landwirtschaft.

Trotz der Erfolge und der beachtenswerten Arbeit, die die *Academia* leistet, sieht sie sich immer noch mit zahlreichen Hindernissen konfrontiert: Zum einen stellt die Konsensfindung unter den verschiedenen Mayastämmen eine schwierige Hürde dar, auf der anderen Seite steht der Rassismus, Produkt der Kolonialherrschaft und eines ausländischen Leitbilds. Daraus ergibt sich, dass die guatemaltekeische Gesellschaft eine tiefsitzende Aversion, ein „*temor ancestral*“ (El Periódico, 5.04.2006), gegenüber allem Einheimischen hat, was verhindert, dass Maya-Institutionen, Maya-Forschung und das lang ersehnte Konzept einer Maya-Universität die Anerkennung erhalten, die sie verdienen. Daher finden sie die nötige Unterstützung –heute nach wie vor- im Ausland und in „Schwesterorganisationen“ anderer indigener Gruppen, die einen ähnlichen Weg gehen, wie die bolivianische Quechua-Studentenbewegung und die finnische Studentenvereinigung (SYL), von denen die erste mit Rat und die zweite mit Finanzmitteln zur Seite steht.

Neben der *Academia de Lenguas Mayas* befasst sich die Fakultät für Linguistik der *Universidad Rafael Landívar* mit der Erforschung von Mayasprachen. Ihre Erkenntnisse werden in ihrem *Boletín de Lingüística* herausgegeben, das verschiedene sprachwissenschaftliche Fragen behandelt. Derzeit unterstützt die Universität einige Projekte innerhalb der Mayaforschung, wie die Transkription und Übersetzung des Traktats *Teologia Endorum* [sic!] von Domingo de Vico, das im 16. Jahrhundert in *k'iche'*-Sprache verfasst wurde. Weiterhin werden Studien zur Erstellung eines technischen und wissenschaftlichen Wörterbuchs in sechs Mayasprachen geführt, soziokulturelle und soziolinguistische Untersuchungen von Maya-Elementen im Alltag des Landes (URLG: 2).

5.2 Sprachentwicklung

5.2.1 Die lexikostatistische Glottochronologie

Mitte der 50er Jahre stellte der Sprachwissenschaftler Norman McQuown den Ursprungsort des Maya-Kulturraums im Hochland Mesoamerikas fest, dort, wo heute die Grenze zwischen Mexiko und Guatemala verläuft. Ebenfalls an diesem Ort sei das Dispersionszentrum der Mayasprachen zu suchen, was von Richard Diebold 1960 mit Hilfe einer linguistischen Migrationstheorie bestätigt wurde. Von der

Hypothese ausgehend, dass alle Mayasprachen aus einer einzigen Ursprache stammen, dokumentierte McQuown damals insgesamt 28 Mayasprachen, die sich in zehn Verwandtschaftsgruppen gliederten (Westphal 1991: 130).

Um den Zeitraum der Entstehung und Entwicklung der Mayasprachen feststellen zu können, bedurfte es jedoch eines völlig neuen Ansatzes. Von den Erfolgen der Radiokarbon-Methode in der archäologischen Forschung inspiriert, suchten die Amerikaner Morris Swadesh und Robert Lees Mitte des 20. Jahrhunderts nach einer ähnlichen Technik zur Untersuchung und Messung von Sprachwandel über einen längeren Zeitraum. Ihre Untersuchungen führten zu einem ersten Datierungsverfahren in der Sprachwissenschaft, die sogenannte lexikostatistische Glottochronologie. Mit Hilfe dieser Methode wurden Veränderungen in der Sprachsubstanz „messbar“ nach dem Postulat: „Je größer die Übereinstimmung in der Liste sogenannter Schlüsselwörter, desto geringer der zeitliche Abstand, der die verglichenen Sprachen voneinander trennt“ (Westphal 1991: 130). Die drei Postulate der Glottochronologie lauten:

1. Der Grundwortschatz (zu dem Bezeichnungen für Körperteile, Empfindungen und Aktivitäten, Naturerscheinungen, Zahlwörter und Pronomina gehören) ist geringeren Veränderungen ausgesetzt als andere Bereiche der Sprache, die sich kulturellen Umständen anpassen und sich daher besonders schnell verändern (Tischler 1973: 9).

2. Das Ausmaß der Veränderung des Grundwortschatzes ist in fast allen Sprachen statistisch gleich, sodass von einer bestimmten Menge des Grundwortschatzes nach einem bestimmten Zeitraum ein erkennbarer Prozentsatz erhalten bleibt,

3. Diese Veränderung des Grundwortschatzes ist in fast allen Sprachen qualitativ dieselbe, eine These jedoch, die zu dem Zeitpunkt ausschließlich an indogermanischen Sprachen überprüft worden war.

Aus diesem dritten Postulat wird weiterhin gefolgert, dass es bei Kenntnis des Prozentsatzes an Cognata (Wortpaare, die etymologisch miteinander verwandt sind) zwischen den Grundwortschätzen zweier Sprachen möglich sei, den Zeitraum zu berechnen, der seit der Trennung der beiden Sprachen von einer gemeinsamen Ursprache vergangen ist und in dem sie sich weiter auseinanderentwickelt haben, vorausgesetzt, dass keine

störenden Einflüsse wie Wanderungen, Eroberungen oder andere soziale Kontakte, die die Entwicklung beschleunigen oder verlangsamen können, die Ergebnisse verzerren (Tischler 1973: 10).

Während der McCarthy-Ära in den USA geriet Swadesh wegen seiner Unterstützung einer Studentendemonstration am College of the City of New York unter Verdacht, mit den Kommunisten zu sympathisieren. Dies hatte zur Folge, dass er keine weitere Anstellung an diesem Institut bekam und 1956 beschloss, eine Einladung nach Mexiko zu folgen und dort einen Lehrstuhl zu übernehmen, wo er schließlich näher in Kontakt mit den mesoamerikanischen Sprachen kam. Swadesh untersuchte mit Hilfe seiner neuen Methode die Mehrheit dieser Sprachen. Die Mayalinguistik profitierte von Swadeshs Arbeit in außergewöhnlichem Maße, da die mesoamerikanischen Sprachen bis dahin eher „geschichtslose Sprachen“ gewesen waren, d.h. sie waren weder genealogisch bzw. lexikostatistisch klassifiziert noch diachronisch bzw. glottochronologisch berechnet worden (Tischler 1973: 106).

5.2.2 Das Protomaya

Obwohl die mittels der lexikostatistischen Glottochronologie erstellten Daten keine unbestreitbare Genauigkeit beanspruchen können, liefern sie die nötigen Elemente zur Anfertigung einer Orientierungsskala im Bereich der Sprachwandlung über längere Zeiträume. Infolgedessen setzt Swadesh den Beginn der Aufspaltung der Mayasprachen auf ungefähr 3.500 Jahren vor Christus an. Dieses Datum stimmt überraschenderweise mit dem archäologischen Befund der Goodman-Martínez-Thompson-Korrelation ziemlich gut überein, die den sogenannten Nulldatum der Langzeitrechnung der Maya auf das Jahr 3113 v. Chr. festlegt (Westphal 1991: 131).

Mit Hilfe der Glottochronologie konnte man also die erste Mayasprache rekonstruieren. Diese wurde mit dem Namen Protomaya gekennzeichnet, in der Mayasprache *k'iche'* unter dem Namen *Nab'ee Mayab' Tzij*, ebenfalls ‚erste Mayasprache‘ bekannt (England 1993: 25). Man geht davon aus, dass sie in dem von Swadesh errechneten Zeitraum im Hochland Mesoamerikas gesprochen wurde: „Mit Sicherheit lässt sich nur sagen –akzeptiert man die Ergebnisse der

linguistischen Forschung-, dass im 3. Jahrtausend vor Christus in einer Gegend, die zum eigentlichen Siedlungsgebiet der Mayas gehört, eine Sprachgruppe ansässig war, die man als Mayas beziehungsweise Proto-Mayas bezeichnen kann“ (Westphal 1991: 223).

Aus dem Protomaya entwickelten sich aufgrund verschiedener Faktoren wie Völkerwanderungen, Siedlungsgebiete und Kommunikationsmuster an die 30 verschiedenen Mayasprachen, die heute im schon definierten Gebiet gesprochen werden. Zur Aufspaltung der Sprache trug vor allem die gebirgige Landschaft bei, da sie die häufige Interrelation unter den Siedlungen behinderte. Diese Umstände bewirkten nach und nach Modifikationen in der Aussprache, dem Wortschatz und der Grammatik, sodass sie nach einer gewissen Zeit zu Dialekten wurden und sich nach einem längeren Zeitraum zu eigenständigen Sprachen entwickeln konnte:

A veces es un tanto difícil decidir si dos formas de hablar son idiomas diferentes o si son dialectos de un idioma. El tiempo de separación [...], la naturaleza de las diferencias entre las formas y el grado de entendimiento mutuo son indicaciones de su categoría. Se ha calculado que los dialectos generalmetne tienen menos de 500 años de separación, mientras que los idiomas tienen 700 años o más (England 1993: 26).

5.2.3 Sprachverwandtschaft

Was man heute über das Protomaya weiß, hat dazu beigetragen, die Verwandtschaft der Mayasprachen untereinander näher bestimmen zu können und die Veränderungen zu erkennen, die jede Sprache im Verlauf ihrer Geschichte erfahren hat. Sämtliche Studien zum Ursprung der Mayasprachen stammen aus dem 19. und 20. Jahrhundert, von denen die Klassifizierung von Hermann Berendt aus dem Jahr 1876 und der Stammbaum von Terrence Kaufman aus den 70er Jahren allgemein anerkannt werden (Schrage 1997: 184). Laut Kaufman teilte sich das Protomaya vor etwa 3.400 Jahren in vier verschiedene Sprachgemeinden: die *wasteka*, die *yukateka*, die *okzidentale* und die *orientale*. Während die ersten zwei im Laufe der Zeit wenige Veränderungen erfuhren, teilte sich die *okzidentale* Sprachgemeinde weiter in die Zweige *ch'ol* und *q'anjob'al* und die *orientale* in die Zweige *mam* und *k'iche'* (England 1993: 27).

Folgende Tabelle liefert einen guten Überblick über die Entwicklung des Protomaya, dessen Verwandtschaft zu den heutigen Mayasprachen, sowie deren Beziehungen untereinander. Die Zahlen in Klammern stehen für die zeitliche Entfernung von heute in Jahrhunderten:

	División	Rama	Grupo / Complejo	Idioma
	Nab'ee Maya' Tzij (41s)	Oriental (34s)	K'ichee' (26s)	
Poqom (8s)				Poqomchii' Poqomam
K'ichee' (10s)				K'ichee' (2s) Achi
				Sipakapense Sakapulteko Tz'utujil Kaqchikel
			Uspanteko	
Mam (26s)			Mam (15s)	Mam Teko
		Ixil (14s)	Ixil Awakateko	
Occidental (30s)		Q'anjob'al (21s)	Q'anjob'al (15s)	Popti' Akateko (7s) Q'anjob'al
				Mocho'
		Ch'ol (19s)	Chuj (16s)	Tojolab'al Chuj
			Tzeltal (14s)	Tzotzil Tzeltal
Yukateka		Yukateka	Yukateka (10s)	Ch'ol Chontal Ch'orti'
				Maya' Lakantun Mopan Itzaj
Wasteka		Wasteka	Wasteka (9s)	Wasteko Chikomuselteko

Quelle: England 1993: 28

Von allen Mayasprachen genießt die *yukateko*-Sprache eine Sonderstellung da sie zum einen diejenige ist, die die wenigsten Veränderungen durch externe Faktoren erfahren hat und zum anderen ist sie auch aufgrund geschichtlicher Umstände die am besten dokumentierte:

Debido a que en la época colonial las parroquias se administraran en maya-yucateco, este idioma se convirtió en una verdadera lingua franca desde la Bahía de Campeche hasta el Petén guatemalteco. Se habla pues, en una zona geográfica continua, lo cual nos la presenta como la lengua maya más uniforme, con solo [sic] mínimas diferencias dialectales. (Schrage 1997: 186)

Aufgrund der vorhandenen Codices aus der Yucatán-Region, kann man schließen, dass "nos indican que debió de haber [habido] escribas, poetas y, posiblemente, también gramáticos" (Schrage 1997: 186).

In Anbetracht der unterschiedlichen Sprecherzahlen, der oft sehr abgelegenen Wohnorte, politischer, historischer und sozioökonomischer Faktoren, zuzüglich ethnolinguistischer Aspekte wie Akkulturation durch Hispanisierung, die wiederum zu einem geringen Selbstwertgefühl der Gruppe führten, unterteilt Harald Schrage (in Anlehnung an Ligorred) die Mayasprachen in drei verschiedenen Gruppen:

- a) Lenguas vivas o en resistencia. Cakchiquel, chol, huasteco, kanjobal, kekchí, mam, quiché, tzeltal, tzutuhil y yucateco
- b) Lenguas en decadencia o en peligro de extinción: acateco, achí, chontal, chuj, ixil, jacalteco, pocomam, pocomchí, sacapulteco, tojolobal y tzotzil
- c) Lenguas en plena caducidad, en vías de extinción o extintas: aguacateco, choltí, chicomucelteco, chortí, coxoh, itzá, lacandón, mopán, motocintleco, sipacapeño, tectiteco, tuzanteco y uspanteco (Schrage 1997: 185).

Aktuelle linguistische Untersuchungen ergeben jedoch im Gegensatz dazu, dass sich in den letzten 400 Jahren die Vielfalt der Mayasprachen vermehrt hat, und zwar aufgrund der Eroberungspolitik der Spanier in Amerika: Sie isolierten die verschiedenen Ortschaften voneinander, um mögliche Massenrevolten zu vermeiden. Die Verwaltung und die Kirche wiederum predigten und förderten Loyalität gegenüber der Ortsgemeinde, unabhängig davon, ob die Ortschaften untereinander verwandt waren oder nicht. Auf dieser Weise prägten sich dialektale Unterschiede schärfer in den kleinen Gemeinden ein, sodass es heute 12 *k'iche'* Dialekte und 15 *kaqchikel* Dialekte gibt (Herrera 1993²: 2). Und obwohl diese untereinander eng verwandt und ähnlich sind, so empfinden viele „una fuerte repugnancia hacia los otros dialectos de su propio idioma, aun hacia aquellos más

cercanos“ (Herrera 1993²: 2), sodass sich die Aufgabe der Vereinheitlichung der Sprachen zwecks Schriftlichkeit als schwieriger herausstellt als auf den ersten Blick angenommen.

5.3 Ausbau der Sprache

Ein wichtiges Kriterium für das Überleben einer Sprache ist bekanntermaßen der Grad des Ausbaus derselben. Die Mayasprachen hatten vor der Ankunft der Spanier ein vielfältiges, hochentwickeltes Schriftsystem entwickelt. Mit dem Verbot des weiteren Gebrauchs dieser Informationstradition durch die Spanier mussten die Maya ihre frühere Schrift und damit einen großen Teil ihrer sprachlichen Kultur einbüßen. Die Tatsache, dass sie trotz der Unterdrückung ein halbes Millennium überlebt haben, grenzt also an ein Wunder.

Unter den aktuellen politischen Bedingungen jedoch, durch die offizielle Anerkennung der Mayasprachen als wesentlicher Bestandteil der guatemalteken Kultur und dank der neuen Medien, haben sie heute das Recht auf eine freie Textproduktion zurückerlangt. Sukzessive nehmen sie den Platz ein, den ihnen in der literarischen, sprachlichen, kulturellen und politischen Struktur des Landes zusteht.

Dies wird in nächster Zukunft dazu führen, dass sich die Koexistenz der Mayasprachen mit dem Spanischen Guatemalas an neuen Kontaktstellen ereignen wird. Aus diesem Grund liefert ein Einblick in den Ausbau des *k'iche'* wegen seiner großen Sprecherzahl und seines territorialen Umfangs, Information über einige Bereiche, in denen sich beide Sprachen schriftlich begegnen. Über die Hintergründe und Einzelheiten dieses Ausbaus wird in den folgenden Abschnitten berichtet.

5.3.1 Schrift

Vor der Ankunft der Spanier verfügten die Maya über ein Schriftsystem aus Hieroglyphen mit einigen piktographischen Elementen, das sich mit der Zeit zu einem Silben- und Lautsystem entwickelte. Sie schrieben diese von oben nach unten und von links nach rechts, obwohl dies auch nach dem ästhetischen Gefühl der *Ajtz'ib'* ‚Schreiber‘ variieren konnte. Einige Wissenschaftler vertreten die These, dass dieses Schriftsystem schon vor etwa 2.500 Jahren in Mesoamerika verwendet wurde. Laut

England fand die größte Produktion von Texten in hieroglyphischer Form in der frühen bis späten Klassik, das heißt von 200 n. Chr. bis 1200 n. Chr. statt:

Se escribió en variedad de materiales, como en papel hecho de la corteza de amate, en piedra, en jade, en hueso, en madera, en objetos hechos de barro y sobre paredes. Entonces el escritor tenía que ser a la vez pintor y escultor [...] Dada la importancia de su trabajo, el valor que se les daba a los escritores se puede apreciar en su clase social, que era alta, y en el hecho de que muchas de las obras tenían al escritor identificado por su nombre (es decir, eran firmadas). Una de las viviendas más grandes y más lujosas en Copán, por ejemplo, se ha identificado como la casa de un escritor (England 1993: 96).

Diese Tradition wurde jedoch von den Spaniern schnell beseitigt: Die Spanier führten einen Inquisitionszug durch, der alle Faltbücher –*codices*– zerstörte und jede weitere Textproduktion, sowohl vom Inhalt als auch von der Form her, untersagte (Ajpopab'chi' 1998: 20f). Paradoxerweise sollte es der Inquisitor von Yucatan, Fray Diego de Landa, derjenige sein, der später die mathematischen, astronomischen und schriftlichen Erkenntnisse der Maya retten würde (Ajpopab'chi' 1998: 17).

Im 16. und 17. Jahrhundert bemühten sich die Missionare dennoch um die Einweisung einiger Eingeborene in die lateinische Schrift, damit diese ihre eigenen Sprachen transkribieren und die Geistlichen wiederum die Sprache besser lernen konnten. Angesichts einiger dem Spanischen unbekanntem Eigenschaften der Phonologie der Mayasprachen, wie die Glottal- und Uvularlaute und die dentalen Frikativen, führte der Geistliche Francisco de la Parra (Osborne) die „*trecillo*“ und „*cuatrillo*“ Zeichen ein: „el trecillo equivalente a /q'/; el cuatrillo(4) equivalente a /k'/; el cuatrillo con letra „h“ (4h) para /ch'/; el cuatrillo con una coma (4) para /tz'/; tz para /tz/ y „t“ para /t'/" (Ajpopab'chi' 1998: 38). Seine innovative Arbeit ging dennoch mit der Zeit verloren, sodass die Zeichen in den Grammatiken des 18. Jahrhunderts nicht mehr vorhanden sind, was sich auf die Qualität dieser Studien negativ auswirkte (Osborne) und laut Brinton zu einem Manko der *Popol Vuh*-Transkription von Brasseur 1885 wurde.

Dies wiederum führte zu einer Labilität in der Transkription von Mayasprachen im 20. Jahrhundert: Während einige Sprachen noch das alte Alphabet der Kolonialzeit verwendeten, entwickelten andere ein eher idiosynkratisches System. Dazu kamen weitere, von ausländischen Wissenschaftlern und einheimischen

Institutionen *ad hoc* entwickelte Systeme auf der Grundlage des lateinischen Alphabets.

Aus diesem Grund wurde 1949 der erste *Congreso Lingüístico Nacional* gehalten, bei dem es um eine einheitliche Verschriftlichung der vier größten Mayasprachen ging: Kaqchikel, K'iche', Mam und Q'eqchi'. Die endgültige Fertigstellung eines für alle Mayasprachen geltendes Alphabet wurde dennoch erst fast 50 Jahre später durch die *Academia de Lenguas Mayas* 1988 realisiert. Entgegen der Interessen ausländischer Sprachforscher, entschied sich die ALMG aus folgenden Gründen für ein einheitliches Alphabet (Osborne):

It is obvious [...], that the Mayans had very different reasons for wishing to write in their languages than did Western academics. In fact, in the last two centuries, Western scholars with very few exceptions have written about the Mayan languages, not in them. The Mayans needed to write their languages for pedagogical purposes, for scholastic purposes, and for pride in their culture; adopting one alphabet facilitated this [...]. Western academics, in the typically Western way, separated the languages from their cultural matrix and analyzed them in the interest of furthering scientific knowledge (Osborne 2006: 20).

5.3.2 Literatur

Aus der prähispanischen Zeit sind heute für den Raum der Hochland-Maya keine schriftlichen Zeugnisse in der Form von *codices* vorhanden. Die Hieroglyphen werden erst allmählich entziffert, sodass nach und nach Geschichten wie die des Hundertjährigen Krieges zwischen Mutal und Kaan ans Licht gebracht werden konnten (Mann 2006: 270). Eine Entschlüsselung der *k'iche'* Schrift vor der Ankunft der Spanier ist noch nicht vollständig beendet worden. Es steht dennoch fest, dass im Hochland, so wie in der Yucatan Region, ebenfalls Faltbücher mit Farbillustrationen verfasst wurden, die verschiedene Wissenschafts- und Kulturbereiche behandelten, wie zum Beispiel eine eigene Geschichtsschreibung, Genealogien, Ritenbeschreibungen, Astronomische Erkenntnisse und Texte zum religiösen Gebrauch in Form von Gesängen und Opferformeln, von denen einige nach der Eroberung in mündlicher Form von Generation zu Generation weiter gegeben wurden (Ajpopab'chi': 22).

Die Einführung der lateinischen Schrift im 16. Jahrhundert, führte zu einer neuen Welle der Textproduktion. Die Mehrzahl der Schriften, die bis heute erhalten geblieben sind, wurden in den Mayasprachen *k'iche'*, *kaqchikel* und *maya yukateko* verfasst. Diese schriftlichen Zeugnisse aus der Kolonialzeit kommen nach und nach in Universitätsbibliotheken, als Teil von Privatsammlungen und im *Archivo General de la Nación in Guatemala* ans Licht. So hat man heute dank der neuen Medien Zugang zu bislang für verschollen gehaltene Dokumente, die von den Missionaren oder von zivilen Schreibern in der Kolonialzeit verfasst wurden. Die am besten ausgestattete Sammlung dieser Art ist die Garrett-Gates Sammlung in der Bibliothek der Princeton-Universität. Eine kleinere Anzahl besitzen die *Foundation for the Advancement of Mesoamerican Studies* –FAMSI– und die *Bibliothèque Nationale* in Paris.

Die kolonialzeitlichen Dokumente, die in *k'iche'*-Sprache vorhanden sind, können in zwei Gruppen unterteilt werden. Die erste Gruppe beinhaltet die schon erwähnten Missionarschriften, die ebenfalls in zwei Kategorien unterteilt werden: die linguistischen Studien mit den Grammatiken, Glossaren und Phrasenbücher, und die Werke angewandter Linguistik, d.h. in *k'iche'*-Sprache, zu denen Gebetsbücher, Predigen, Katechismen, Übersetzungen aus dem Neuen Testament und Texte für den Moralunterricht zählen. Die vorhandenen Exemplare der letzten Kategorie werden in der *Garrett-Gates Collection* Domingo de Vico zugeschrieben und stammen daher allesamt aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (PUL: 1), sodass man zu dem Schluss kommen könnte, dass sie weiter verwendet wurden, bis sie für Forschungszwecke entdeckt wurden.

Die zweite Gruppe beinhaltet Texte aus dem Alltag der K'iche'. Dazu gehören vor allem zahlreiche Verwaltungsdokumente wie Testamente, Landeigentumsdokumente, Landkaufverträge und Grundsätze der *cofradías*. Ferner besitzt die FAMSI einen *Calendario de los indios de Guatemala* aus dem Jahr 1722, und die Princeton-University einen *Título de los señores del reino del Quiché* aus dem 16. Jahrhundert, ein *Instructions de timir anil y tinta* (1836) und mehrere Versionen des *Zakicoxol*, ein Tanzdrama über die Eroberung Guatemalas. „The text is unusual in that the Indians speak K'iche' and the Spaniards speak Mayanized Spanish, both in Mayan semantic couplets“ (PUL: 1). Bei den vorhandenen Namen der Verfasser handelt es sich zwar um Namen spanischer Herkunft, die Vermutung

liegt dennoch nahe, dass sie von K'iche'-Maya im Zuge der Christianisierung angenommen wurden, sodass eine durch historisch-religiöse Bedingungen begrenzte Textproduktion seitens der K'iche' selbst stattgefunden hat.

Das erste, wohl bekannteste literarische Zeugnis, das von den K'iche' selbst geschrieben wurde und ein K'iche'-Thema behandelt, ist das berühmte *Popol Vuh*, dessen Verfassungsdatum auf Mitte des 16. Jahrhunderts geschätzt wird. Der Name seines Verfassers und der ursprünglicher Titel sind nicht aus dem originalen Manuskript zu entnehmen, sodass das Werk zunächst unter dem von Ximénez vergebenen Namen *Historias del origen de los indios de esta provincia de Guatemala* bekannt wurde. Als *Popol Vuh* 'Buch des Rates', wurde es erstmals im 19. Jahrhundert durch Brasseur benannt (Recinos 1947: 7). Recinos nennt es das *Manuscrito de Chichicastenango*. Es beinhaltet neben einer mythologischen Schöpfungsgeschichte der Maya auch die Geschichte des K'iche'-Volks. Ähnliche Inhalte befinden sich in den sogenannten *Títulos de Propiedad*, die von Prinzen und Aristokraten kurz nach der Niederlage gegen die Spanier verfasst wurden:

Éstos [los príncipes Anm. des Autors] intentan rescatar la propiedad de sus tierras y están redactados al poco tiempo de haberse realizado la conquista, alrededor de la mitad del siglo XVI. Estas relaciones utilizadas para documentar, frente a las autoridades locales, y a las pretensiones de los encomenderos, el derecho a sus tierras, generalmente incluyen algunos datos históricos que permien reconocer los términos de cada territorio y sus habitantes (Gallo Armosino 2001: 46).

Zu den *Títulos de Propiedad*, die von den ehemaligen Herrschern der K'iche' geschrieben wurden und über deren Existenz und Inhalt es heute Zeugnisse gibt, zählen neben dem *Popol Vuh* die *Historia de los Tamub*, der *Título de los señores de la Casa de Ixquin-Nehaib*, den Brasseur unter dem Namen *Título de los Señores de Quetzaltenango y Momostenango, firmado por el conquistador Don Pedro de Alvarado* veröffentlichte, der *Título de Don Francisco Izquin-Nehaib*, der *Título de Santa Clara la Laguna*, der von den Nachfahren der K'iche'-Könige Don Juan Rojas und Don Juan Cortés unterzeichnet ist, der *Título de la Casa de los Coyoy* und der *Título de los Señores de Totonicapán* (Gallo Armosino 2001).

Diese Dokumente befinden sich in der Hand der *cofradías* (Ajpopab'chi' 1998: 40): „Varias de las comunidades lingüísticas cuentan con algún tipo de crónica en la que se escriben los linajes, el origen, las historias, los títulos y las tierras de la comunidad. Escritos de esta época son también los 'Parlamentos'.“ Sie werden von den Gemeindeältesten streng verwahrt und selten dem fremden Betrachter gezeigt. Adrián Recinos zitiert Ximénez' Bericht in diesem Sinne:

dice Ximénez que la falta de noticias de la antigüedad de los indios se debe a que éstos ocultaron los libros en que las tenían consignadas, y que, si bien es cierto que en algunas partes se hallaron dichos libros, no fue posible leerlos ni entenderlos (Recinos 1947: 7).

Heute befinden sich diese Dokumente in den Händen der *cofradías*, die über verschiedene Fragen des Alltags entscheiden dürfen "hasta decidir i los documentos históricos de los indígenas, como los famosos títulos, se muestran o no a los extraños" (Carmack 2001: 63). Denn die *Títulos* repräsentieren die letzten Zeugnisse der kulturellen und territorialen Größe der K'iche', bevor sie sich den neuen Herren unterwerfen mussten und bildeten die Grundlage für die mündlichen Überlieferungen der Geschichte dieser Völker, die bis heute überdauert haben.

Eine dritte literarische Bewegung, diesmal auf mündlicher Basis, findet in der Gegenwart statt:

La tradición literaria maya escrita quedó en silencio por mucho tiempo. No fue sino hasta la década de 1960 que el idioma se tornó símbolo de lucha. Las nuevas organizaciones, surgidas en la década de 1970, agruparon a jóvenes que se dieron a la tarea de intercambiar ideas y expresarse sobre los valores de la cultura Maya (Ajpopab'chi' 1998: 40).

Nora England macht darauf aufmerksam, dass diese mündlichen Überlieferungen vielfältig und weit entwickelt sind, sodass sie verschiedenen, klar definierten Literaturgattungen angehören. Am historisch wichtigsten sind zeremonielle Werke: am vielfältigsten das Märchen- und Legendengenre. Die ALMG hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Quellen zu sammeln und auf Papier zu bringen:

Existe un texto por Comunidad Lingüística y debido a que están dirigidos a lectores de idiomas mayas, están escritos [en ellos]. Estos libros buscan enriquecer el vocabulario de los lectores mayas [...] constituyéndose como un medio necesario para la sobrevivencia y transmisión de los conocimientos artísticos, religiosos, filosóficos, medicinales, agrícolas, entre otros (ALMG: 4).

Eine schriftliche Textproduktion ist in neuester Zeit ebenfalls zu konstatieren. Neben der schon erwähnten reichen Sammlung an neuen Grammatiken, Wörterbüchern und linguistischen Studien formt sich nach und nach eine Gruppe von Schriftstellern, die in ihren Muttersprachen schreiben und Themen des Maya-Alltags behandeln. Hierzu sollte man an erster Stelle die Werke des bekannten K'iche'-Dichters Humberto Ak'abal nennen, dessen Gedichte seit den 90er Jahre ein Novum in der guatemalteken Literatur dargestellt da dank seiner eigenen Übersetzungen ins Spanische seine Gedichte auch dem nicht indigenen Teil der Bevölkerung zugänglich sind. Sein Werk inspirierte sogar die spanischsprachige Tageszeitung *Prensa Libre* dazu, einen Literatur-Wettbewerb für Maya zu initiieren (www.prensalibre.com). Es werden ferner seitens der ALMG Zeitschriften und Zeitungsartikel (als Teil der spanischsprachigen Presse) in Mayasprachen veröffentlicht (ALMG: 3), Märchensammlungen, Kinderliteratur und Werke technischer Natur (England 1993: 110). Zudem wird das allgemeine Interesse der Maya selbst für ihre eigene Literatur immer stärker, sodass mit Hilfe neuester Technik mehrere Projekte zur schriftlichen Rettung und Wiederbelebung alter mündlicher Traditionswerke im Entstehen sind.

Überdies werden seit dem Erlass der *Ley de Idiomas Nacionales* (siehe Sprachpolitik) seitens der Regierung und mit Hilfe der ALMG Gesetzestexte, Lehrbücher für den zweisprachigen Unterricht an staatlichen Schulen und andere Schriften in alle Mayasprachen übersetzt. In diesem Sinne veröffentlichte die ALMG ein *Organismo Judicial Unidad de Modernización* in der k'iche'-Sprache: für aktuelle Themen der K'iche'-Sprachgemeinde wird die Zeitschrift *Revista Chomanik* in k'iche' herausgegeben, und es wurde eine Sammlung von Neologismen bearbeitet, die den juristischen, politischen, technologischen, Bildungs- und Gesundheitsbereich auf k'iche' abdecken. Im Bereich des zweisprachigen Unterrichts sind eine *Guía Metodológica y Didáctica K'iche'*, eine Grammatik, ein Wörterbuch und

Audioprogramme verfasst worden (ALMG: 5). Themen, die die gesamte Mayabevölkerung betreffen, werden dennoch in der Regel in spanischer Sprache herausgebracht.

Nicht zu vergessen ist ebenfalls die schon erwähnte Textproduktion seitens des *Summer Institute of Linguistics*, die „zivilisatorische Themen“ zwecks Christianisierung beinhalten.

5.3.3 Die Neuen Medien

Mit der Verbreitung der neuen Medien in Guatemala und der Offizialisierung der Mayasprachen durch den Staat ist in den letzten Jahren eine immer größer werdende Präsenz von *k'iche'*-Texten im Internet zu verzeichnen. Das *Portal de Educación Bilingüe -EBIGuatemala-* stellt mehrere Bücher in *k'iche'* Sprache zur Verfügung. Darunter befinden sich ein Wörterbuch *k'iche'*-Spanisch, zahlreiche zweisprachige Märchen für Kinder, eine moderne Version des *Popol Vuh*, das Buch *Mayab' K'ojob'äl* 'Maya Spiritualität' und viele didaktische Unterlagen für das Studium und das Unterrichten der *k'iche'*-Sprache (EBI: 1).

Die *Fundación Ajb'atz'-Enlace Quiché* vertritt die *K'iche'*-Sprachgemeinde auf hervorragende Art und Weise, zumal es ihr Ziel ist, der *K'iche'*-Gemeinde den Umgang mit Computer und Internet näher zu bringen und sie in das Zeitalter der Medien zu integrieren, ohne Gefahr zu laufen, dass sie ihre sprachlichen oder kulturellen Werte aufgeben müssen. Sie verfügen über ein Netz von 28 Schulen, 400 Dozenten und etwa 6.000 Schüler im Lebensraum der *K'iche'* im Hochland Guatemalas. Sie bieten informationstechnologischen Unterricht an, haben eine Verknüpfung mit Texten in *k'iche'*-Sprache ins Internet gestellt, erstellen CD-Roms mit zweisprachigen Informationen und unterstützen die "integración de tecnología en educación y desarrollo en general" (EBI: 2). Die Webpräsenz der *Fundación* wurde mit dem *World Summit Award* und dem *Tech Museum Award* ausgezeichnet aufgrund des großen Engagements im Bereich der Interkulturalität und Integration der Mayavölker in CETEBI (*Centros de Tecnología Educativa Intercultural*).

Außerdem wurde der staatliche Fernsehsender *Canal 5* Ende 2003 an die ALMG abgegeben. Die *Academia* darf seit diesem Zeitpunkt andas Programm 25 Jahre lang gestalten und verwalten, mit dem Ziel, "de difundir los valores indígenas y expresar sus propuestas ante las autoridades y la población en general" (PLG: 1).

Erwähnenswert ist die am selben Tag erfolgte und äußerst symbolkräftige Übergabe der *Casa Crema* an die ALMG. Dieses Haus war bis zu diesem Zeitpunkt das Hauptquartier des Verteidigungsministeriums gewesen, das die Hauptrolle bei der Repression der Mayavölker in der Vergangenheit spielte und unter dessen Verwaltung der Fernsehsender stand.

5.4 Sprachaufbau

Wie alle andere Mayasprachen weist das *k'iche'* eine ergative Struktur in der Syntax auf. In der Morphologie werden häufig Affixe und Suffixe verwendet, wobei das Verb jeweils am Anfang des Satzes steht und die Unterscheidung zwischen Substantiv, Verb und Adjektiv gut ausgebildet ist. Im folgenden wird ein Einblick in die *k'iche'*-Sprache gegeben, der sich besonders auf die Eigenschaften der Sprache konzentriert, die im Spanischen anders oder nicht vorhanden sind. Eine Gesamtdarstellung der Grammatik des *k'iche'* wäre aus praktischen Gründen für diese Arbeit weder möglich noch erforderlich.

5.4.1 Sprachtypologie

In der relationalen Typologie wird zwischen drei Sprachtypen unterschieden: Nominativ- bzw. Akkusativsprachen, Ergativsprachen und Aktivsprachen.

Alle europäischen Sprachen, mit Ausnahme des Baskischen und der kaukasischen Sprachen, gehören dem Sprachtyp der Nominativsprachen an. Diese sind dadurch gekennzeichnet, dass sie einen einzigen Subjekt-Fall besitzen, nämlich Nominativ –Agens-, und dass direkte äußere Objekt –Patiens- bei transitiven Verben immer im Akkusativ steht (Bußmann 2002: 472). Nominativsprachen richten sich nach den syntaktischen Funktionen des Substantivs: Agens - Patiens.

Die Mayasprachen gehören dem Sprachtyp der Ergativ- bzw. Absolutivsprachen an. Ergativsprachen verfügen über zwei Subjektfälle. Bei intransitiven Verben steht das Subjekt im Absolutiv, bei transitiven Verben steht das Subjekt im Ergativ und das direkte äußere Objekt im Absolutiv (Bußmann 2002: 199). Somit richten sich Ergativsprachen nach der Valenz des Verbs: transitiv – intransitiv.

Der Ergativ bezeichnet demnach den Subjektkasus bei transitiven Sätzen, während in intransitiven Sätzen der Absolutiv als Subjektkasus verwendet wird. Der Absolutiv entspricht wiederum dem Akkusativfall der Nominativsprachen bei transitiven Sätzen. Folgendes Beispiel soll den Kontrast näher erläutern:

Verbform	Nominativsprachen	Ergativsprachen
Intransitiv	Ich gehe	Nakinb'eeek
Transitiv	Du siehst mich	Nakinaawil

Man beachte, dass **Ich** und **Du** im Beispiel aus dem Deutschen den Agens bzw. das Subjekt bezeichnen. Das **mich** repräsentiert hier den Patiens bzw. das direkte Objekt.

In den Beispielen aus dem *k'iche'* steht **in** in beiden Sätzen im Absolutiv, wobei es im ersten Satz das Subjekt **Ich** bezeichnet und im zweiten das direkte äußere Objekt. Das Interfix **aaw** steht wiederum im Ergativ, bezeichnet im transitiven Satz jedoch den Agens. Dem Sprachtyp der Ergativsprachen gehören ferner Baskisch, viele kaukasische Sprachen, Eskimo-Aleutisch, Tupi-Sprachen, indische, austronesische und australische Sprachen an.

5.4.2 Phonologie

Das *k'iche'* besitzt insgesamt fünf Vokale: *a, e, i, o, u*, die kurz oder lang auftreten können. Lange Vokale werden graphisch durch die Verdoppelung des Zeichens dargestellt: *aa, ee, ii, oo, uu*. Die kurzen Vokale können wiederum in Verbindung mit dem Glottallaut erscheinen. Doppelvokale dienen der Akzentuierung des Wortes, die immer auf die letzte Silbe fällt. Aus diesem Grund beinhalten die Mehrheit der Endsuffixe einen Doppelvokal. Bei der Suffigierung von Stammmorphemen, deren letzte Silbe einen Doppelvokal beinhaltet, wird dieser zu einem einfachen Vokal und der Akzent verlagert sich auf die letzte Silbe. Als Beispiele:

Stammwort	Bedeutung	Mit Suffix	Bedeutung
chee'	„Baum“	uche'aal	„sein Baum“
taat	„Vater“	tatab'al	„Stiefvater“
ak'aal	„Kind“	ak'alaab	„Kinder“
k'aay	„Verkauf“	k'ayineel	„Verkäufer“
tzij	„Wort“	xtzijonik	„er hat gesprochen“

Die Mayasprachen weisen im Allgemeinen einen stark ausgeprägten Konsonantismus auf. So besitzt das *k'iche'* insgesamt 22 Konsonanten, unterteilt in 15 einfache und 7 glotalisierte Konsonanten. Diese können alle mittels der lateinischen Schrift wiedergegeben werden: *b', ch', j', k, k', q' t' tz, tz', x* sowie der „*saltillo*“ oder Glottislaut <'>. Zu den Besonderheiten des *k'iche'* zählen die Kombination (Konsonant + Glottislaut) und die graphische Kombination *tz*, die aufgrund ihrer Realisierung als Affrikate einen definierten Laut besitzt. Das Graphem <x> ist dem Deutschen <sch>, sprich [ʃ], gleichzusetzen. Das Graphem <j> wiederum ist dem Spanischen <j> ähnlich, wobei es im *k'iche'* uvular und nicht velar realisiert wird (Saqijix 1997: 18). Der plosive Velar [k], der im Spanischen durch <c>, <qu> und in einigen Fällen durch <k> wiedergegeben wird, entspricht im *k'iche'* einem einzigen Graphem, nämlich <k>.

Konsonantentabelle des *k'iche'*:

		Labial	Alveolar	Alveo- palatal	Palatal	Velar	Uvular	Glotal
Okklussive	Einfach	p	t			k	q	'
	Glottal	b'	t'			k'	q'	
Affrikate	Einfach		tz	ch				
	Glottal		tz'	ch'				
Frikative	Einfach	s	x				j	
Nasale	Einfach	m	n					
Liquidae	Lateral		l					
	Flap		r					
Halbvokale	Einfach	w			y			

Quelle: (Sajjix 1997: 19)

5.4.3 Morphologie

Die Wortbildung im *k'iche'* ist stark agglutinierend und polysynthetisch. Es verfügt über zahlreiche Morpheme mit Wortstammfunktion. Diese betreffen Substantive, Adjektive, Lokativa, Verben, Adverbiale, Numeralia, Affektiva usw. Daraus folgt, dass die lexikalische Einheit *xinachapo* den deutschen Satz ‚Du hast mich gefangen‘ beinhaltet. Bei der Zerlegung des Wortes in die einzelnen Morphe erkennt man die verschiedenen Affixe:

Affix	Funktion	Bedeutung
<i>x-</i>	Tempus	Präteritum
<i>-in-</i>	Objekt	Absol. ‚mich‘
<i>-a-</i>	Subjekt	Ergativ ‚du‘
<i>-chapo</i>	Verb	‚fangen‘

Es können maximal drei Affixe an ein Grundmorphem angehängt werden, wobei es sich in der Regel um Suffixe und nur selten um Präfixe handelt. Gemäß der phonologischen Norm des k'iche's, laut dessen der Vokal in der letzten Silbe lang ausgesprochen wird, wird bei der Affigierung der Vokal der vorherigen letzten Silbe wieder kurz. So wird aus *tijoneel* ‚der Lehrer‘ *tijonelaab* ‚die Lehrer‘ (Saqijix 1997: 86). Ein Beispiel der Produktivität bei der Suffigierung bietet folgende Tabelle:

Intransitivform	<i>atin-</i>	‚baden‘
Verbsubstantiv	<i>atineem</i>	‚das Baden‘
Partizip Perfekt	<i>atininaq</i>	‚gebadet‘
Kausativform	<i>-atinisaa</i>	‚zum Baden veranlassen‘
Transitivform	<i>-atinisaa</i>	‚(etw.) baden‘
Intransitivform	<i>-atinisanik</i>	‚baden‘
Lokativ	<i>atinisab'al</i>	‚Badeort‘
Partizip Perfekt	<i>atininaq</i>	‚gebadet worden‘
Agentivform	<i>atinisaneel</i>	‚Bader‘

Quelle: Saqijix 1997: 88

Man beachte bei der Tabelle, dass es zwei Intransitivformen gibt. Sie unterscheiden sich dadurch, dass die zweite Intransitivform *-atinisanik* auf der Basis der Transitivform *-atinisaa* gebildet wird. Die gleiche Unterscheidung wird zwischen *-atinisaa* als Kausativ- oder Transitivform gemacht. Die Verbformen dürfen dennoch nicht alleine stehen. In diesem Sinne gibt es keine Infinitivform des Verbs nach dem Muster der Nominativsprachen. Daher werden sie in der Tabelle mit einem Bindestrich abgebildet, der an die Stelle der Tempus-, Modal- und Pronominalpräfixe tritt.

Ein linguistisches Phänomen im k'iche' stellt die Unterscheidung zwischen „besessenen“ und „nicht besessenen“ Substantiven dar. Das heißt, dass es Substantive gibt, die im Satz nicht ohne besitzanzeigende Partikel auftreten können. Substantive, die nie in besessener Form auftreten, stammen aus der Naturwelt. Zu lyrischen und zeremoniellen Zwecken dürfen sie jedoch zusammen mit einem

besitzanzeigendem Pronomen auftreten, das ein ehrwürdiges Familienmitglied andeutet. Beispiele in diesem Kontext sind folgende Sätze: *qanaan j'ab* ‚unsere Mutter Regen‘, *qanaan ulew* ‚unsere Mutter Erde‘, *qataat q'ijj* ‚unser Vater Sonne‘ und *qati't iik* ‚unsere Großmutter Mond‘ (Saqijix 1997: 104). Als besitzanzeigende Pronomina fungieren die Affixe, die zur Bildung des Ergativs dienen und unter dem sogenannten *Juego A/ Ergativo* klassifiziert werden (Saqijix 1997: 76).

Der Plural wird auf unterschiedlicher Weise gebildet. Die Suffixe *-aab* und *-iib* werden bei Personen verwendet, wobei *-aab* nach einer Silbe mit Vokal *i/e* *xik'aneel* > *xik'anelaab* ‚die Flieger‘, und *-iib* nach einer Silbe mit *o/u/a* *ixoq* > *ixoqiib* ‚Frauen‘ angehängt wird. Bei den restlichen Substantiven wird der Partikel *taq* vor dem Nomen gebraucht (Saqijix 1997: 101).

Die Ergativform der Pronomina hat im *k'iche'* insgesamt drei Funktionen. Sie dient als Subjektsbezeichnung bei transitiven Verben, als besitzanzeigender Präfix und als Kasus zur Bildung von Lokativa bzw. Ortsadverbialen. Des Weiteren gibt es zwei Gruppen von Ergativpronomina, deren Unterscheidung lediglich dem Konsonantismus des *k'iche'* entspricht: Eine Gruppe wird für mit einem Vokal beginnende Wörter und die andere Gruppe für mit einem Konsonant beginnende Wörter verwendet. Man beachte, dass es sich bei den Höflichkeitsformen der 2. Person Singular und Plural um Suffixe handelt, die in beiden Fällen gleich bleiben.

Ergativpräfixe als besitzanzeigende Pronomina:

Vor Konsonant		Vor Vokal	
<i>nuteem</i>	‚mein Stuhl‘	<i>wab'iix</i>	‚meine Maispflanze‘
<i>ateem</i>	‚dein Stuhl‘	<i>awab'iix</i>	‚deine Maispflanze‘
<i>teem laa</i>	Sg. ‚Ihr Stuhl‘	<i>ab'iix laa</i>	‚Ihre Meispflanze‘
<i>uteem</i>	‚sein Stuhl‘	<i>rab'iix</i>	‚seine Maispflanze‘
<i>qateem</i>	‚unser Stuhl‘	<i>qab'iix</i>	‚unsere Maispflanze‘
<i>iteem</i>	‚euer Stuhl‘	<i>iwab'iix</i>	‚eure Maispflanze‘
<i>teem alaq</i>	Pl. ‚Ihr Stuhl‘	<i>ab'iix alaq</i>	‚Ihre Maispflanze‘
<i>kiteem</i>	‚ihr Stuhl‘	<i>kab'iix</i>	‚ihre Maispflanze‘

Quelle: Saqijix 1997: 77

Bei Ergativpräfixen als Subjekt bei transitiven Verben ist zu beachten, dass die 3. Person durch ein Nullmorphem des Absolutivs repräsentiert wird, sodass nur die Ergativform zu erkennen ist. Dazu regiert das Verb *to'o* ‚helfen‘, das im Deutschen ein indirektes Objekt regiert, ein direktes Objekt, sodass hier die Ergativform erforderlich ist

Vor Konsonant		Vor Vokal	
<i>xnuto'o</i>	‚Ich habe ihm/ihr geholfen‘	<i>xwilo</i>	‚Ich habe ihn/sie gesehen‘
<i>xato'o</i>	‚Du hast ihm geholfen‘	<i>xawilo</i>	‚Du hast sie gesehen‘
<i>xto' laa</i>	‚Sie haben ihm geholfen‘	<i>xil laa</i>	‚Sie haben sie gesehen‘
<i>xuto'o</i>	‚Er hat ihm geholfen‘	<i>xrilo</i>	‚Er hat sie gesehen‘
<i>xqato'o</i>	‚Wir haben ihm geholfen‘	<i>xqilo</i>	‚Wir haben sie gesehen‘
<i>xito'o</i>	‚Ihr habt ihm geholfen‘	<i>xiwilo</i>	‚Ihr habt sie gesehen‘
<i>xto' alaq</i>	‚Sie haben ihm geholfen‘	<i>xil alaq</i>	‚Sie haben sie gesehen‘
<i>xkito'o</i>	‚Sie haben ihm geholfen‘	<i>xkilo</i>	‚Sie haben sie gesehen‘

Quelle: Saqijix 1997: 78

Ähnlich verhält es sich bei der Kombination mit Ortsadverbien, die mit dem Lokativmorphem *chi* ‚in‘ gebildet werden: vor Konsonanten *chi nuwach* ‚vor mir‘, *chi awach* ‚vor dir‘ usw. und vor Vokalen *chi wijj* ‚hinter mir‘, *chi awijj* ‚hinter dir‘ usw.

Die Absolutivform unterscheidet wiederum nicht zwischen Anfangsvokal oder -konsonant bei den Stammmorphemen, außer bei der 3. Person Plural. Der Absolutiv fungiert, wie oben schon erwähnt, als Index für Subjekt Numerus und -person bei intransitiven Verben und als direktes Objekt bei transitiven Verben. Die Präfixe sind nach der Reihenfolge der Pronomina: *in-*, *at-*, *-laa*, *∅-*, *oj-*, *ix-*, *-alaq*, *e'* ‚leb‘.

Bei intransitiven Verben		Bei transitiven Verben	
<i>kinb'inik</i>	‚ich gehe‘	<i>kinuchapo</i>	‚er fasst mich‘
<i>katb'inik</i>	‚du gehst‘	<i>katuchapo</i>	‚er fasst dich‘

<i>kab'in laa</i>	,Sie gehen'	<i>kuchap laa</i>	,er fasst Sie'
<i>kab'inik</i>	,er/sie geht'	<i>køuchapo</i>	,er fasst sie/ihn'
<i>kojb'inik</i>	,wir gehen'	<i>kojuchapo</i>	,er fasst uns'
<i>kixb'inik</i>	,ihr geht'	<i>kixuchapo</i>	,er fasst euch'
<i>kab'in alaŋ</i>	,Sie gehen'	<i>kuchap alaŋ</i>	,er fasst Sie'
<i>keb'inik</i>	,sie gehen'	<i>ke'uchapo</i>	,er fasst sie'

Quelle: Saqijix 1997: 79

Durch Affixe werden ebenfalls Tempus, Aspekt und Modus des Verbs ausgedrückt, wobei die gängigsten Präfixe *x-* und *k-* sind. Diese führen je nach Kontext mehrere Funktionen aus. Im Allgemeinen ist ihre Hauptfunktion den vollendeten bzw. unvollendeten Aspekt des Verbs auszudrücken, sodass man nicht zwischen Vergangenheit und Gegenwart unterscheidet, sondern zwischen dem vollendeten und unvollendeten Aspekt des Verbs. Genauere Beispiele werden im Abschnitt über Syntax skizziert. Der potentielle Aspekt wird wiederum durch *xk-* und der Imperativ durch *ch-* gekennzeichnet (Saqijix 1997: 80).

Tempus/Aspekt	Affix	Beispiel	Bedeutung
Vollendet	<i>x-</i>	<i>Xinb'inik</i>	,Ich bin gegangen'
Unvollendet	<i>k-</i>	<i>Kinb'inik</i>	,Ich gehe'
Potential	<i>k- ... na</i>	<i>Kinb'ee na</i>	,Ich gehe gleich'
Progressiv	<i>tajin</i>	<i>Tajin kewa'katik</i>	,Sie spazieren gerade'
Imperativ	<i>ch-</i>	<i>Chatb'inoŋ</i>	'Geh!'
Imperativ (Negation)	<i>m-</i>	<i>Mab'ano</i>	'Tu das nicht'

Quelle: Saqijix 1997: 79-84

Sehr ausgeprägt im k'iche' ist ebenfalls die Lautmalerei wie folgende Beispiele zeigen: *jaŋ'* Geräusch beim Brechen eines Baumstabs, *k'ar* Geräusch eines kleinen Gegenstands beim Fallen, *paŋ'* Geräusch von Körnern beim Braten, *puuŋ'* kleine Steine fallen ins Wasser, *sak'* 'plötzliches Zerschmettern von Glas'. In einigen Fällen

wird auch Gebrauch von Reduplikationen gemacht, besonders bei affektiven Onomatopoetika wie bspw. *t'ikt'ikt'ik* ‚Herzpochen‘.

Die Reduplikation von Morphemen wird auch zur Bildung von Distributiva verwendet, wie bei *kajkaj* ‚zu viert‘ oder *ox'ox* ‚zu dritt‘.

5.4.4 Syntax

Im Allgemeinen weisen indogermanische Sprachen die Satzstruktur Subjekt-Verb-Objekt (SVO) auf. Dagegen weist das *k'iche'* die Satzstruktur Objekt-Subjekt-Verb (OSV) auf, wobei aufgrund der agglutinierenden Eigenschaften der Sprache, wie oben schon erwähnt, ein ganzer Satz in einem einzigen Wort gebildet werden kann. Komplexere Syntagmen folgen der Satzstruktur Verb-Objekt-Subjekt (VOS) und werden anhand von Partikeln, Adverbien, Adjektiven usw. gebildet.

Einfache Sätze werden in drei Kategorien unterteilt: Sätze mit intransitivem Verb, Sätze mit transitivem Verb und Sätze mit nonverbalem Prädikat. Vor allem Sätze der letzten Kategorie sind ebenfalls in den asiatischen Sprachen Japanisch und Chinesisch vorhanden.

Beispiel eines Satzes mit intransitivem Verb:

<i>Xwar kan pa ch'iich' ri a Si's</i> Prädikat Subjekt ‚Francisco blieb schlafend im Bus.‘				
<i>k'iche'</i>	Wortart	Funktion		Deutsch
<i>x-</i>	Temp./Aspekt-Präfix	Vollend.	Prädikat	(abgeschlossen)
<i>-ø-</i>	Ergativpräfix	3. Sg.		‚Er‘
<i>-war</i>	Verbstamm			‚schlafen‘
<i>kan</i>	Partikel	Adverbiale		-
<i>pa</i>	Präposition			‚im‘
<i>ch'iich'</i>	Nomen			‚Bus‘
<i>ri</i>	Artikel			‚der‘

Beispiel eines Satzes mit nonverbalem Prädikat:

Kotz'ol pa aab' ri a Koot. Prädikat Subjekt ‚Koot liegt in der Hängematte.‘			
<i>k'iche'</i>	Wortart	Funktion	Bedeutung
<i>Kotz'</i> -	Positionaladjektiv	Nonverbales Prädikat	‚liegende‘
<i>-ol</i>	Stativsuffix		-
<i>pa</i>	Präposition	Adverbiale	‚in‘
<i>aab'</i>	Nomen		‚Hängematte‘
<i>ri</i>	Artikel	Subjekt	‚der‘
<i>a</i>	Klassifikator		‚junger Mann‘
<i>Koot</i>	Nomen		‚Koot‘

Quelle: Saqijix 1997: 320

Diese Beispiele sollen einen kurzen Einblick in die Satzbildung des *k'iche'* ermöglichen. Aus diesem Grund verzichte ich auf eine nähere Erläuterung komplexer Satzkonstruktionen und weiterer Satzelemente. Dies würde eine komplette Darstellung der Sprache im Kontext eines Sprachkurses erfordern und würde nicht dem Zweck dieser Arbeit entsprechen. Zum Schluss möchte ich nur noch kurz auf die Prosodie des *k'iche'* eingehen.

5.4.5 Prosodie

Dem externen Zuhörer und Spanischsprecher wird wohl als Erstes die sogenannte Satzmelodie auffallen, die der regionalen Sprachvarietät eine ganz eigene Färbung verleiht. Umgangssprachlich verwendet man im Spanischen das Wort "*cantado*" oder "*cantadito*" um das, was die Sprachwissenschaftler Prosodie nennen, zu bezeichnen. Die guatemaltekeische Prosodie im Spanischen wird oft sogar mit der mexikanischen verwechselt, obwohl es für den Einheimischen leicht zu erkennen ist, woher der Sprecher tatsächlich stammt.

Der US-amerikanische Linguist Martin Mayers stellte im Kontext seiner Studien über die Mayasprachen fest, dass die Betonung der Wörter immer auf die Endsilbe fällt, ein Merkmal, das sich ebenfalls auf die Betonung im Satz bezieht:

the stress falls on the final syllable of the word. When a combination of words is spoken, the stronger stress falls at the end of the utterance, though there is still a noticeable stress at the end of each word. As the utterance proceeds, the intensity of the sentence increases and the final stress is the dominant one in the stream of speech. This stress placement, the rise and fall of levels of intonation, and the sharpness of the glottal stop common to these languages combine to produce a characteristic speech pattern markedly different from the syllable-timed rhythm of Spanish"(Mayers 1966: 14).

Mayers geht hier ebenfalls auf den Unterschied in der Prosodie der Mayasprachen und des (Norm-)Spanischen ein. Bilinguale Sprecher jedoch, deren Muttersprache eine Mayasprache ist, tendieren -im Gegensatz zu Nicht-*indígenas* -dazu, diese Satzmelodie 1:1 in den spanischen Diskurs zu übertragen. Bei *ladinos* dennoch ist ebenfalls eine wenn auch schwächere) Maya-Prosodie zu erkennen, die im Kontrast mit anderen Varietäten des Spanischen deutlich wird.

Somit ist der Einfluss der Mayasprachen im Bereich der Prosodie am deutlichsten für den externen Betrachter. Von den Guatemalteken selbst, ist jedoch dieses Merkmal das am schwierigsten zu erkennende, da es sich dabei um mannigfache verschiedene Nuancen handelt, die im Endergebnis aber, alle eine einzige regionale Prosodie ergeben.

5.5 Sprachkontrast *k'iche'* – Spanisch

Spanisch und *k'iche'* sind zwei sehr unterschiedliche Sprachen. An erster Stelle unterscheiden sie sich durch den ausgeprägten Konsonantismus des *k'iche'* und der Tendenz des Spanischen zu einer Vokalisierung der Sprache, ein Phänomen, das hier nicht weiter erläutert werden muss, das sich jedoch durch die Aspiration des finalen -s verdeutlicht.

Zwar verfügt das *K'iche'* wie das Spanische über offene und geschlossene Silben: die Mehrheit der Wörter enden jedoch auf einem Konsonanten. Aufgrund der

hohen Entropie bei der Wortbildung handelt es sich in der Regel um zusammengesetzte Konstrukte, bei denen die letzte Silbe einen grammatikalischen, bedeutungstragenden Präfix darstellt. In diesem Kontext werden, anders als im Spanischen, die letzten Konsonanten besonders deutlich realisiert. Vor diesem Hintergrund stellen für den Spanischsprechenden die im *k'iche'* üblichen Endungskonsonanten, komplexe Konsonantenkombinationen und vor allem der im Spanischen nicht vorhandene Glottisschlag, eine große Barriere bei der Erlernung von Mayasprachen dar.

Weiterhin verfügt das Spanische über drei verschiedene Betonungen der Wörter (*público, publico, publicó*), während das *k'iche'* über einen „festen Akzent“ verfügt, der immer auf der letzten Silbe zu setzen ist und sich auf die gesamte Sprachmelodie auswirkt.

Bei der näheren Betrachtung der Sprachstruktur kollidieren ebenfalls die verschiedenen Satzbildungsstrukturen beider Sprachen miteinander. Während das *k'iche'* eine agglutinierende Sprache ist, dessen OSV-Struktur in einem einzigen Wort ausgedrückt werden kann, herrscht im Spanischen im allgemeinen die SVO-Satzstruktur, die aus einzelnen Morphemen gebildet werden muss.

Diese sind nur einige Aspekte, die den Kontakt und den Einfluss beider Sprachen geprägt haben. Es sind dennoch grundlegende Unterschiede, die die Konflikte im Umgang dieser zwei genetisch nicht verwandten Sprachen miteinander und ihren dazugehörigen Kulturwelten veranschaulichen sollen.

5.6 Hispanismen im *k'iche'*

Die langjährige Vormachtstellung des Spanischen hat, auch wenn eine flächendeckende Hispanisierung nie stattgefunden hat, deutliche Spuren in den Mayasprachen hinterlassen. Die Mehrheit der Entlehnungen, die das *k'iche'* aus dem Spanischen übernommen hat, gehört dem Bereich des Lexikons an. Die ersten lexikalischen Elemente, die vom Spanischen in die Mayasprachen übernommen wurden, waren historisch bedingt religiöser Natur. Die Missionare sahen sich damals mit dem Problem konfrontiert, in die Sprachen der Eingeborenen die Begriffe des christlichen Glaubens zu übertragen, sodass sie die spanischen Vokabeln bewusst als Fremdwörter in diese Sprachen einführten. Der normale Spanier begrenzte seine

Kenntnisse der Mayasprachen auf die essentielle Verständigung im Alltag, etwa um nach Gold zu verlangen oder Befehle zu erteilen (Martinell Gifre 1988: 132). Mit diesen Vokabeln sind ebenfalls konsonantische Laute übernommen worden, über die das K'iche vor dem Kontakt mit dem Spanischen nicht verfügte. Diese sind [b] (also nicht /b'/) und [d].

Spanisch	<i>k'iche'</i>	Deutsch
<i>vaso</i>	baas	‚Glas‘
<i>vino</i>	biin	‚Wein‘
<i>bote</i>	boot	‚Boot, Büchse‘
<i>verbena</i>	berbeen	‚Eisenkraut‘
<i>doctor</i>	doktoor	‚Arzt‘
<i>Dios</i>	Dyoos	‚Gott‘

Quelle: Saqijix 1997: 28

Man beachte, dass die übernommenen Hispanismen sowohl dem Konsonantismus wie auch dem Vokalismus der Sprache angepasst worden sind. Eine Anpassung geschah auch bei den Akzentregeln der Sprache. So wurden bei den bereits dargestellten Entlehnungen die Vokale der letzten Silbe verdoppelt. Bei weiteren Hispanismen im *k'iche'* wird das im *k'iche* nicht vorhandene Phonem [f] durch das Phonem [p] ersetzt.

Spanisch	<i>k'iche'</i>	Deutsch
<i>fuerte</i>	<i>jweert</i>	‚stark‘
<i>Diego</i>	<i>Te'k</i>	‚Diego‘
<i>bicicleta</i>	<i>wiskleet</i>	‚Fahrrad‘
<i>televisión</i>	<i>telwisyoon</i>	‚Fernseher‘
<i>calzón</i>	<i>karsoon</i>	‚Unterhose‘
<i>caldo</i>	<i>kalto</i>	‚Eintopf‘

<i>fruta</i>	<i>pruut</i>	‚Obst, Frucht‘
<i>cincho</i>	<i>siinch</i>	‚Gürtel‘
<i>mesa</i>	<i>mexa</i>	‚Tisch‘
<i>manzana</i>	<i>mansa'n</i>	‚Apfel‘
<i>cuando</i>	<i>konchi'</i>	‚wann‘
<i>entonces</i>	<i>tons</i>	‚dann‘
<i>naranja</i>	<i>aranxax</i>	‚Apfelsine‘
<i>pero</i>	<i>par</i>	‚aber‘
<i>misa</i>	<i>mixa</i>	‚Gottesdienst‘
<i>fresco</i>	<i>preesk</i>	‚frisch‘
<i>teléfono</i>	<i>telepoon</i>	‚Telefon‘
<i>con ganas</i>	<i>konwaan</i>	‚energisch‘
<i>aguja</i>	<i>akuxaa</i>	‚Nadel‘
<i>galleta</i>	<i>yayeet</i>	‚Keks‘
<i>vuelta</i>	<i>weelt</i>	‚Rundgang‘
<i>dieta</i>	<i>dyeet</i>	‚Diät‘
<i>grado/gradas</i>	<i>graad</i>	‚Grad, Treppen‘
<i>farmacia</i>	<i>farmaasy</i>	‚Apotheke‘
<i>radio</i>	<i>raady</i>	‚Radio‘

Quelle: Saqijix 1997: 29

Ein Beispiel für die Übernahme von Hispanismen im *k'iche'* mag auch das Verb *choronik* ‚Wasser auswerfen, Wasser laufen lassen‘ liefern. Hier handelt es sich etwa um die *k'iche'*-Entsprechung des produktiven Suffix *-ear* des Spanischen, welches zur Verbbildung dient. So leitet sich *choronik* wohl aus dem span. *chorro* ein ‚Wasserhahn, Wasserströmung, Wasserstrahl‘.

In einigen Fällen ist auch ein Einfluss auf die Satzstruktur zu erkennen. So wird aus der OSV-Struktur wie im Spanischen eine SVO verwendet (Can/Par 2000: 51):

Ri nim achi xuto' ri ala.

S V O

'Der ältere Herr half dem jungen Mann'

statt:

Ri a la ri nim achi xuto'o.

Der spanische Einfluss dringt noch tiefer in die Satzstruktur einzelner Sprecher ein. Während es eine große Anzahl monolingualer *k'iche'*-Sprecher gibt, machen bilinguale Sprecher regen Gebrauch von Adverbien, Satzpartikeln, Konjunktionen und umgangssprachlichen Redewendungen in der Konversation. Die sonst ziemlich streng getrennte Diglossie *k'iche'*/Spanisch wird zu einem Beispiel für eine leichte Kreolisierung der Sprache. Ein Beispiel dafür liefert folgende Tonbandaufnahme (OKMA 2000: 272):

Tengo once años kinchakun kuuk' la qawxelaab' **y entonse** in xin-'aan **tomar encuesta como** inqawxeel xinkitoo xin-'an **pasar dos años entonse** in xinkitoo xin-,an choom che ri nimaq'ij **todo y** keeb' lo raqanb'al junaab' xinteri'k chirij la qawxelaab' xinmajo usuuk' **lo que dice** tzij pixab' ni pa ri qak**ostumbre** xinwiko nipari ka'anik ni pa ri **ostumbre** ka'an ri qasoon alli kin'an entregar nuti'ox **si mero** xinkanajin xin'an **akostumbrar** che ri nupataan a alli xintzukuj **el año** xintzukuj nuhaak **porque** nuk'as job'iq' **nucentavo** xin-'anab'eej la nimaq'ij **antonse** wo'ora xenechakun che **la parte de la Boca del Monte y de alli** xinqitaq **Puerto Barrios y de Puerto Barrios** xinkosik ruma k'i rajil **la comida** la wa xink'un wara chwachooch **a veces** pa nuhaak in xinpetik wara wo'ora in re nuhaak re ka'an nuhaak nujosooj wo'ora jinta chi elenaq wu b'i per **de repente** kel tan chi la nuhaak **primero Dios, primero Dios es ke** kaa che jun **primero pero de repente** kel tan chi la nuhaak **asi primero Dios es** ke kayaw che jun **porque sin Dios** koj'b'in taj **solamente Dios** kojbinisanik"(OKMA 2000: 275).

Besonders aufschlussreich ist dabei die Tatsache, dass einige Vokabeln Präfixe nach den Agglutinationsregeln des *k'iche'* erhalten: „*qacostumbre*“. Andere werden aus Unwissenheit unterschiedlich realisiert: entonse - antonse. Und schließlich werden spanische Kulturelemente durch spanische Ausdrücke wiedergegeben, wie im Fall von „*primero Dios*“.

Die Erzählung lautet in der spanischen Version etwa wie folgt:

Al tener once años de estar participando con los mayordomos, entonces a mí me tomaron en cuenta como mayordomo. Me pidieron que después de dos años... entonces me pidieron hacer una buena fiesta. Como dos años estuve andando detrás de los mayordomos y así fue que aprendí lo que es la palabra de Dios. Me dí cuenta de todas las costumbres que hacían, todo lo que hacían, cuanta costumbre que se hacía, el son. Allí entregaría mi patrón ya mero me quedé porque me acostumbré con mi cargo. Y fue así que busqué el año pasado. Busqué trabajo porque tenía la deuda de lo que gasté durante la fiesta. Entonces me fuí a trabajar por la parte de Boca del Monte y de allí me mandaron por Puerto Barrios y de Puerto Barrios me cansé porque la comida estaba muy cara. Yo hago mis propios trabajos. Vine para acá y ahora trabajo en la limpia de la milpa. Ahora no me ha salido otro trabajo. Primero Dios de repente me sale otro trabajo. Dios es que le da a uno. De repente me sale otro trabajo. Gracias a Dios es que a uno le dan trabajo. Sin Dios no podemos hacer nada. Sólo por Dios avanzamos (OKMA 2000: 275).

Anhand dieses Beispiels wird deutlich, dass das *k'iche'* neben religiösen und Alltagsbegriffen vor allem Partikel übernommen hat, die den Redefluss unterstützen. Diese gehören vornehmlich den Gruppen der Konjunktionen und Adverbien an. Darunter befinden sich *ya, pero, hasta, y, o, ni, todavía, si, cuando, porque, por eso, entonces* usw.

Übersetzungen von Regionalismen sind: *mayordomo* 'Mitglied der cofradía' (siehe Kap. 1.1. Das Volk der K'iche' heute), *son* 'Marimbamusik', *patrón* 'Schutzheiliger'.

6 K'iche' und Spanisch: Kontaktsprache

Im 20. Jahrhundert ist insgesamt wenig über den konkreten Einfluss der Mayasprachen auf das Spanische Guatemalas gesagt oder untersucht worden. So behauptete die Mehrheit der Linguisten, dass –wenn überhaupt– nur ein beschränktes Vokabular übernommen worden sei. Lange galt die von Henríquez Ureña verbreitete Ansicht, Mittelamerika bilde eine geschlossene Sprachzone, in der allein das *nahuatl* einen begrenzten Einfluss auf lexikalischer Ebene ausgeübt habe. Von dieser Annahme überzeugt waren ebenfalls andere Hispanisten, darunter Hugo Kubarth, dessen Werk *Das Lateinamerikanische Spanisch: Ein Panorama* von 1987 heute noch ein Hauptwerk der Hispanistik darstellt. Er schreibt über den Einfluss indigener Sprachen: „Für alle Indianersprachen Zentralamerikas gilt, dass sie aufgrund ihrer Zersplitterung und relativen Bedeutungslosigkeit für das lokale Spanisch nicht wirksam werden konnten“ (Kubarth 1987: 110). Dies mag in gewissen Regionen des Kontinents der Fall sein, in denen der Kontakt eher sporadisch stattfindet oder in denen die Anzahl der Sprecher einer indigenen Sprache eine geringe Minderheit bilden.

Diese Ansicht mochte der ideologischen Auffassung dienen, das lateinamerikanische Spanisch bilde heute noch eine Einheit mit der europäischen Varietät. In der Tat bilden lexikalische Entlehnungen zwar die Masse der Modifikationen indigenen Ursprungs, von größerer Bedeutung bleiben dennoch die Veränderungen in phonologischem und syntaktischem Bereich, da diese die Substanz der Sprache betreffen (Lope Blanch 1995: 265). So macht Bisang in Anlehnung an das Korrelationssystem sozialer und formaler Kriterien von Thomason und Kaufman darauf aufmerksam, dass ein gelegentlicher Kontakt von zwei verschiedenen Sprachen, in denen eine Zweisprachigkeit unter den Sprechern der entlehrenden Sprache vorhanden ist, eher zu Entlehnungen im Bereich des Lexikons führen. Ein intensiver Kontakt jedoch, wie er in Guatemala über fünf Jahrhunderte stattgefunden hat, mit einer stark ausgeprägten Zweisprachigkeit unter den Sprechern der entlehrenden Sprache –hier die Mayasprache– über einen längeren Zeitraum, führt wiederum zu zahlreichen Entlehnungen im Lexikon und sporadischen bis starken Entlehnungen in Phonologie und Syntax (Bisang 2004: 43).

Diese Veränderungen sind für den externen Beobachter jedoch nicht immer so leicht zu erkennen wie die lexikalischen Veränderungen. Auf diese Besonderheiten möchte ich dennoch in diesem Kapitel im Einzelnen eingehen. Andeutungen über den Einfluss indigener Sprachen auf das Spanische Lateinamerikas finden sich jedoch in fast jeder Veröffentlichung zu diesem Thema. Das wohl umfangreichste Werk in diesem Zusammenhang sind die *Estudios sobre el español de América* von Ángel Rosenblat über das Spanische Mexikos. Andere Autoren jedoch bevorzugen die bereits erläuterte Annahme, die Sprachen der Ureinwohner hätten wenig bis keinen Einfluss auf die regionalen Varietäten des Spanischen ausgeübt, sodass Rosenblats Arbeit heute noch von beispielhafter Natur bleibt.

Erst in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren ist der guatemalteckischen Varietät des Spanischen mehr Aufmerksamkeit geschenkt worden. Dies geschieht in Zusammenhang mit der intensivierten Beschäftigung mit den Mayasprachen auf politischer Ebene, was gleichzeitig die Frage des Sprachkontakts in den Vordergrund stellt. Zum Thema des Einflusses von Mayasprachen ist spezifisch jedoch noch nicht viel Material vorhanden, da das Hauptaugenmerk der Linguisten heute auf der Schriftlichkeit und den Ausbau der Mayasprachen oder des „Guatemalteckischen“ *per se* liegt, und nicht so sehr auf der gegenseitigen Beeinflussung. Es ist daher meine Absicht, in diesem Kapitel auf die Eigenschaften des guatemalteckischen Spanischs des Hochlandes einzugehen, die überwiegend von der Mayasprache *k'iche'* geprägt wurden. Die in unserem Kontext aufschlussreichsten Hinweise liefern einige Aufsätze von Guillermina Herrera Peña und einiger Linguisten der *Universidad Rafael Landívar* und der *Academia de Lenguas Mayas*. Um die Besonderheiten der gesprochenen Sprache in der Gegenwart anschaulich zu demonstrieren, arbeite ich weiterhin mit dem *Diccionario de Guatemaltequismos* von Sergio Morales Pellecer und dem in Umgangssprache verfassten parodistische Werk „O sea...“ vom guatemalteckischen Juristen Tuncho Granados.

6.1 Phonologie

Die Phonologie der guatemalteckischen Varietät zeichnet sich auf den ersten Blick durch ihren ausgeprägten Konsonantismus aus. Somit steht sie in Kontrast zur üblichen Entwicklung der Phonologie der europäischen und der Mehrheit der

lateinamerikanischen Varietäten, mit denen sie in einigen Regionen konvergiert. Einige Beispiele für die Phonologie des Spanischen in den von Rosenblat genannten „*tierras bajas*“ sind die aspirierten Realisierungen von /j/ und /s/. Dieses Phänomen wird für den Fall Guatemalas im Kapitel über die weiteren Eigenschaften dieser Varietät näher erläutert.

Was die sozialen Unterschiede in der Phonologie der Varietät betrifft, kann man sagen, dass in der Phonetik der Sprecher mit höherem Bildungsgrad so gut wie kein Unterschied zwischen *indígenas* und *ladinos* zu hören ist. Sprecher jedoch, die über eine geringe bzw. über keine Schulausbildung verfügen, weisen eine größere Anzahl phonologischer Auffälligkeiten auf, die auf den Einfluss ihrer eigenen Sprachen zurückzuführen sind. Die Linguistin Katherine Ramage stellte bei ihrer Studie über die verschiedenen regionalen Varietäten des Spanischen Guatemalas demzufolge fest, dass bei Sprechern mit höherem Bildungsgrad linguistische Variationen in Guatemala nicht ethnisch bedingt sind und keine Auskunft über die Herkunft des Sprechers geben (Ramage 2006: 4). Das heißt, dass von Seiten der *ladinos* und *indígenas* selbst keine Unterscheidung aufgrund ihrer Aussprache getroffen werden kann, denn auch monolinguale Sprecher des Spanischen können ohne große Anstrengung alle Konsonanten und Konsonantenkombinationen, die in Namen und Bezeichnungen indigener Abstammung auftreten, deutlich aussprechen. In einigen Fällen ist die phonologische Zusammensetzung dieser Nomen sogar mit dem phonetischen System des Spanischen vereinbar, wie es z. B. in den Ortsnamen *El Quiché*, *Panchoy*, *Tacaná*, *Zunil*, *Sicabé*, *Sololá*... der Gebirgslandschaft *Cuchumatanes* (aus dem *nahuatl*) oder dem Tiernamen *tacuacín* (*Didelphis marsupialis*) 'Opossum' zu bemerken ist. Die Aussprache anderer Namen gestaltet sich jedoch wesentlich schwieriger für Spanischsprechende anderer Regionen, so der Tiernamen *tepezcuintle* (*Agouti paca*) 'Paka', die Ortsnamen *Retalhuleu*, *Mataquescuintla*, *Patulul*, *Uaxactún* und *Utatlán* und nicht zuletzt in den Namen der Mayavölker *tzutujil*, *caqchikel* und *q'eqchi'*, um einige Beispiele zu nennen.

Somit steht jedenfalls fest, dass die Norm der gebildeten Sprache Guatemalas einen stärkeren Konsonantismus aufweist als der anderer Gegenden, in denen es nur wenig oder sogar gar keinen Kontakt mit einem indigenen Adstrat zustande kommt. Der Grund dafür mag darin liegen, dass der kulturelle und universitäre Kern des Landes sich eben im Hochland befindet, dem Wohnraum der Mayavölker. Es ist jedoch von sozio- und ethnolinguistischer Bedeutung zu erwähnen, dass Sprecher

mit einem höheren phonologischen Einfluss einer Mayasprache sofort geringschätzig als „indio“ bezeichnet werden, auch wenn der Sprecher selbst sich nicht als *indígena* bezeichnen würde. Einige dieser Merkmale in der Aussprache werden parodiert und in Witzen verwendet, in denen ein *indígena*-Protagonist vorkommt. Ein schwach ausgeprägter Konsonantismus wird wiederum nur soziolinguistisch wahrgenommen, ohne ethnische Schlussfolgerungen zu ziehen. Diese Sprecher werden einfach einer niedrigen sozialen bzw. Bildungsschicht zugeordnet.

6.1.1 Vokalismus

Als besonderes Kennzeichen des guatemalteckischen Spanischs gilt der Ausfall der Endvokale, was aber ebenfalls mit dem stark ausgeprägten Konsonantismus der Varietät zusammenhängt. So ist diese Erscheinung auf die Eigenschaft der Mayasprachen zurückzuführen, dass diese in der Regel einen Konsonanten am Schluss ihrer Morpheme und Sätze vorsehen. Ein Ausfall oder Schwächung unbetonter Vokale ist daher umgebungsbedingt und tritt vor allem in den Gebieten des Hochlands Guatemalas auf, in der die Bevölkerungsmehrheit mayastämmig ist. Einige Beispiele in diesem Kontext liefert Herrera Peña: „[kás^a] ,casa', [párk^e] ,parque', [káy^e] ,calle'“ (Herrera 1993: 3).

Ferner kann die Inklusion von /y/ zwischen den zwei Vokalen des Diphthongs –eo als eine Auswirkung des indigenen Konsonantismus betrachtet werden. So wird dieses /y/ anders als das [j] in den üblichen Diphthongen realisiert und nimmt eine konsonantische Qualität an, was durch das Phonem [ʎ] zu repräsentieren wäre. Hier wiederholt sich der eben genannte Vorgang, laut dem der letzte Vokal aspiriert wird und der Vokal vor dem letzten Konsonant länger realisiert wird. Dabei soll jedoch nicht der Eindruck entstehen, dieses [ʎ] tendiere zu einem [j], wie es der Fall in Argentinien und den angrenzenden Ländern des *Rio de la Plata* geschieht. Es handelt sich immer noch um einen lateralen Halbvokal, der zur Beseitigung der linguistischen „Kluft“ zwischen den zwei Vokalen eingefügt wird. Dies wird an dem adverbialen Ausdruck „*al tanteo*“ bemerkbar. Die genaue Definition leitet sich vom Verb *tanteo* ‚abtasten, abschätzen‘ ab. Die analytische Form des Adverbs „*al tanteo*“ heißt wiederum etwa ‚nach Daumenmaß‘ und ist vor allem unter den Händlern auf dem Wochenmarkt zu einem festen Begriff bzw. „Maßeinheit“ geworden. Von ihnen und von Komödianten wird er [al'tante:ʎ^o] realisiert.

Das Phänomen der Verlängerung der Vokale vor dem letzten Konsonant ist ebenfalls in der mexikanischen Varietät zu finden und verleiht der gesamten Prosodie beider Varietäten einen eigenen Charakter.

In Kombination mit dem eben erwähnten Phänomen tritt in einigen Fällen in der guatemalteken Varietät ferner eine Aufhebung von Diphthongen auf. Das heißt, dass Vokalgruppen, die Diphthonge bilden, zu einem -meist offenen- Vokal zusammenfallen. So wird aus *pues* > *pos*, aus *precaución* > *precación*. Gelegentlich werden Diphthonge ebenfalls konsonantisiert: *jaula* > *jabla*. Im Fall von Hiaten erfolgt eine Vokalschließung, sodass diese wiederum diphthongisiert werden: *apearse* > *apiarse*, *toalla* > *tualla*, *cohete* > *cuete*.

Ferner weisen zweisprachige Sprecher mit niedrigem Bildungsniveau eine deutliche Labilität in der Vokalrealisierung auf. Diese Labilität ist auch in den Mayasprachen selbst zu vernehmen: Im *k'iche'* bedeuten die Vokabeln *chom* und *cham* beide ‚fett, dick‘, *tiox* und *teox* stehen für das spanische Dios ‚Gott‘ (vergleiche Christensons Wörterbuch von 2006), die Unterwelt der Schöpfungsgeschichte im Popol Vuh wird sowohl *Xibalbá* als auch *Xibilbá* ausgesprochen, usw. Ein Grund für diese Ambivalenz mag auf die Tatsache zurückzuführen sein, dass Mayasprachen erst vor wenigen Jahren eine einheitliche Schriftlichkeit erhalten haben.

Im Spanischen führt diese Eigenschaft dazu, dass *espíar* ‚Spionieren‘ zu *ispiar* wird, dass Verben, die auf *-ear* enden, *-iar* realisiert werden, wie in *arriar* < *arrear*, *apiar* < *apear* etc. An anderen Stellen sind sogar Hyperkorrekturen aufgrund eines hohen Analphabetismus zu vernehmen: Aus *según* wird dementsprechend *asegún* oder *asigún* (Pellecer 2004: 7) und in einigen Fällen sogar „*asigunes*“.

6.1.2 Konsonantismus

Die Varietät Guatemalas zeichnet sich durch einen starken Konsonantismus aus, „que suele ilustrarse concretamente en la sólida pronunciación de /s/ (predorsal) y de grupos consonánticos de difícil pronunciación en otras hablas hispanas: /k+s/ (taxi, máximo); /k+t/ (acto); /p+s/ (cápsula); /p+t/ (captar)“ (Herrera 1993: 3). Im Allgemeinen werden in der guatemalteken Varietät die Okklusive /p/, /t/, /k/, /b/, /d/, und /g/ sehr deutlich und in einigen Fällen auch emphatisch realisiert. Vor allem in finaler Stellung steht dieses Phänomen in Kontrast zu der allgemeinen Tendenz anderer Varietäten, die Endkonsonanten zu aspirieren. Besonders auffällig ist dies

bei Wörtern mit /d/ als Endkonsonant, da viele Sprecher bewusst versuchen, diese vernehmlich auszudrücken. Das ist der Fall in Wörtern wie *ciudad*, *usted*, *verdad*, *bondad*, *piedad*, *propiedad* etc. Ebenfalls wird /d/ bei der Endung *-ado*, *-ada* beibehalten, ein Suffix, das in anderen Sprachregionen eher zu einer Vokalisierung tendiert, so in *azulado*, das in Guatemala [asula:do] anstelle von [asulão] oder gar [asulãu] ausgesprochen wird.

Rosenblat macht auf den Konsonantismus der Sprecher Guatemalas wie folgt aufmerksam: „En Guatemala, la gente culta, y muchos que no lo son, pronuncian eksagerar, eksplificación, etc., y las implosivas son frecuentes en voces de las lenguas indígenas, de origen maya: quechí, cacchiquel, Bonapac, Chac, etc.“ (Rosenblat 1984: 135). Weitere Beispiele für die deutliche Realisierung von Konsonantenkombinationen, die in anderen Regionen schwer auszusprechen sind, befinden sich in der untenstehenden Tabelle. Darin sind ebenso Entlehnungen aus anderen Sprachen –in der Regel aus dem Englischen-- zu lesen, die im Alltag verwendet werden und hier der Erläuterung dieses Phänomens dienen sollen:

Vokabel	Guatemala	Andere
<i>sexto</i>	[ˈseksto]	[ˈsesto]
<i>texto</i>	[ˈteksto]	[ˈtesto]
<i>pants</i>	[ˈpants]	[ˈpaŋs]
<i>tránsito</i>	[ˈtransit ^o]	[ˈtʰnsito]
<i>concepción</i>	[konsepˈsion]	[konʃekˈsiõ:]
<i>McDonald's</i>	[makˈtonals]	[makˈdonal]
<i>Quetzaltenango</i>	[ketsalteˈnaŋk ^o]	[kesalteˈnaŋo]
<i>Boj</i>	[ˈbox]	[,boh]
<i>sastre</i>	[ˈsastr ^e]	[ˈsa ^h tre]
<i>tortrix</i>	[ˈtortriks]	[ˈto:tri ^h]

Dazu werden oft aus satzphonetischen Gründen Anfangsvokale ellidiert: ein Phänomen, das auch in anderen lateinamerikanischen Varietäten vorkommt und das den veralteten spanischen Formen entspricht, welche durch den Konsonantismus der Mayasprachen noch verstärkt werden. Sehr gängig sind Phrasen wie *ahístá* < *ahí está*, *comostásvos* < *cómo estás vos* ‚Wie geht es Dir?‘

Im Vergleich zur mexikanischen Varietät, die der guatemaltekischen in diesem Zusammenhang sehr ähnlich ist, schreibt Kubarth, dass der Erhalt der Konsonanten nicht nur ein deutliches Merkmal der Sprache in Mittelamerika ist, sondern auch von der sozialen Herkunft der Sprecher beinahe unabhängig ist, da auch die ungebildeten Teile der Bevölkerung auf eine genaue Aussprache der Konsonanten achten.

6.1.3 Liquidae-Vibranten

Ein weiteres Charakteristikum, das auf den Einfluss indigener Sprachen zurückzuführen wäre, ist die Unterscheidung zwischen [r] und [l]. Dieses Konsonantenpaar fällt in einigen Gegenden Lateinamerikas zusammen, wie in Panama, den Antillen und den weniger gebildeten Gesellschaftsgruppen Kolumbiens und Venezuelas, zu einem einzigen Allophon [l] (Rosenblatt 1984: 145). Das Graphem /r/ erhält in einigen Fällen auch eine andere Qualität.

Über dieses Phonem schreibt Acevedo-Halvick in ihrem Aufsatz „La /r/ fricativa sorda asibilada [...]“, dass es sich dabei unter anderem um ein soziolinguistisches bzw. altersspezifisches Phänomen handelt, das überwiegend bei Sprechern anzutreffen ist, die zwischen 45 und 55 Jahren alt sind. In diesem Kontext möchte ich dennoch darauf hinweisen, dass trotz der Behauptung Acevedo-Halvicks jüngere Sprecher bezögen eine negative Haltung gegenüber diesem Phänomen, dieses in den jüngeren Generationen auch im affektiven, familiären Bereich auftritt. Dieses retroflexe *tap* oder *flap*, das von der IPA mittels des Zeichen [ɽ] repräsentiert wird, ähnelt in besonderem Maße der Realisierung des Graphems /r/ in der Mayasprache *k'iche'*:

Se puede observar que la realización de /r/ fricativa sorda asibilada presenta una constante tendencia a la relajación de la /r/, cualquiera que sea su posición en la palabra; esta relajación convierte a la /r/ vibrante en /r/ fricativa sorda asibilada (Acevedo-Halvick 2005: 3).

Dies kann aber auch in einer Anfangs- oder mittleren Position geschehen, fast immer in Verbindung mit /t/, /b/ oder /d/, also jeweils /tr/, /br/ und /dr/. Das Phänomen tritt fast im ganzen Land (also im Osten, Westen und den Küstenregionen) auf. In den größeren Städten jedoch, in denen man glaubt, dies wäre eine „Indianisierung“ der Aussprache, versucht man es zu vermeiden (Herrera 1993: 4) oder es wird übertrieben eingesetzt, um humoristische Effekte zu erzielen. Acevedo Halvick macht ferner darauf aufmerksam, dass diese Realisierung des /r/ desgleichen in anderen Regionen Lateinamerikas häufig in der Konsonantengruppe –tr– auftritt. In Guatemala jedoch ist sie ebenfalls in Anfangs- und Endstellung anzutreffen. Das ist der Fall für die Infinitivformen des Verbs, also bei den Endungen –ar, –er und –ir. Die häufigste Realisierung tritt in der ersten Endungsgruppe auf, so in *trabajar, revelar, juntar...* Am zweithäufigsten tritt sie bei den Verben auf, die auf –er enden: *comer, correr, saber...* und schließlich in der Gruppe, die auf –ir endet: *traducir, ir, venir...* Ebenfalls tritt sie nach den Diphthongen –ae-, wie in *traer-*, und –ea-, wie in *parrandear*, auf. An intervokalischer Stelle ähnelt es in einigen fast parodistischen Fällen, noch mehr den retroflexen Frikativen [z]: *horrible* wird [ozible] realisiert, *carro* [kazo], *perro* [pezo], *cerro* [cezo], usw.

In der Gruppe der unter dreißigjährigen Sprecher ist dieses Phänomen in Alltagssituationen wiederum fast verschwunden, da es mit den Jahren eine negative Konnotation als Sprache der Alten bzw. Sprache der *inditos* erhalten hat. Die Sprecher, die diese Realisierung ausüben, sind sich jedoch oft der Tatsache bewusst und setzen es absichtlich ein. In anderen Fällen gibt ihnen diese Aussprache des /r/ ein Gefühl von Geborgenheit (Acevedo-Halvick 2005: 4), womöglich weil in ihrer Kindheit die Amme oder die Großmutter den Konsonanten auf diese Weise realisiert hatte. Diese Realisierung des /r/ ist also eine Generationserscheinung, die von der jüngsten Sprechergruppe (85%), die mehr durch die Fernsehnorm beeinflusst worden ist, als Sprache der Großeltern empfinden und denken, das hinge damit zusammen, dass sie keine Zähne mehr haben. 3% der untersuchten Gruppe jedoch empfindet, dass dies eine Erscheinungsform der ungebildeten Schicht ist, von

anderen gebraucht, um sich über die Aussprache der *indígenas* lustig zu machen. Jüngere Sprecher setzen diese Aussprache meist ein, um lustig zu klingen („por molestar“, „por la fregadera“, „por burla“) oder sich lustig über Gleichaltrige zu machen (*indígenas*) die das /r/ nicht anders realisieren können. Andere versuchen bewusst, diesen „Fehler“ zu korrigieren und außer im lustigen Bereich gar nicht zu realisieren (Acevedo- Halvick 2005: 5). Die Autorin schreibt ferner:

Esta actitud de burla se puede considerar como llevada a cabo por quienes tienen conciencia del fenómeno y desean corregirlo del habla de su grupo generacional. [...] entre los mayores; consideran que es parte del habla guatemalteca y que es de gente mayor. Piensan que es un fenómeno que no se puede corregir, aunque se quiera [...] lo que indica que no existe un alto nivel de solidaridad ante tal fenómeno sino que es más bien un grado de tolerancia. Ahora bien, [...] estos jóvenes [...] se refieren a que cuando relizan tal fenómeno en su habla lo hacen por dos razones : por burla y por molestar. Los jóvenes entrevistados están conscientes del fenómeno estudiado y tienen hacia éste una actitud negativa [...] si se cree que el fenómeno es rural, se suele producir una actitud negativa hacia él. [Ellos] desean eliminar este fenómeno del habla de su grupo generacional a través de la burla (Acevedo-Halvick 2005: 5).

Neben der burlesken trägt diese Realisierung oft eine andere Konnotation, nämlich die affektive, da diese den Ausdruck spezifischer Emotionen und Gefühle unterstützt: „mirás una chava y qué [r]ico“, „venga, nene, le voy a dar un su [r]egalito“ oder dem Ausdruck dieser Gefühle eben verhilft, da sie sich hinter dem "lustigen Schleier" der Aussprache verstecken, um etwas Intimes, das selbst zu Belustigungen führen könnte, auszudrücken und der Verlegenheit zu entgehen.

6.1.4 Sibilanten

In Zusammenhang mit der Elision der Endvokale ist ein weiteres Kennzeichen der guatemaltekischen Varietät hervorzuheben. Während in den meisten Ländern Lateinamerikas eine Tendenz zum Ausfall des finalen /-s/ auftritt, bleibt in Guatemala dieses /-s/ normgemäß erhalten. Somit wird die von Rosenblatt postulierte Unterscheidung zwischen *tierras altas* und *tierras bajas* hier erneut bestätigt. Seine Bemerkung, dass dieses /-s/ „no se aspira nunca y se mantiene siempre en posición final, en que es más prolongada que de costumbre (Rosenblatt

1984: 141)“ ist für die Norm der Varietät Guatemalas allgemein gültig. Ob dieses /s/ indigenen Ursprungs ist, könnte man natürlich anzweifeln, da es das Phonem zu einem bestimmten Zeitpunkt ohne Zweifel in der europäischen Varietät gegeben hat. Fest steht dennoch, dass seine Beibehaltung und verstärkte Realisierung auf den Einfluss phonetischer Verhaltensweisen indigener Sprachen zurückzuführen ist. Eine Gegenüberstellung mit der Varietät im östlichen Teil des Landes mag dies genauer erläutern: Während der Satz *Todos mis hermanos están felices* im Tiefland [ˈtodo^h mjermanoxes'tan fe'lise^h] realisiert wird, werden im Hochland alle finalen -s klar ausgesprochen.

Die deutliche Realisierung von /s/ in finaler Stellung geht in Guatemala sogar so weit, dass Endungen, für die kein /-s/ erforderlich ist, ein /-s/ angehängt wird. Dies ist der Fall der im Zusammenhang mit dem voseo (siehe weiter unter „Weitere Merkmale des guatemalteckischen Spanisch“ in diesem Kapitel) konjugierte Form für das Präteritum in der 2. Person Singular. So wird zum Beispiel anstelle von *vos veniste* > *vos venistes* gesagt, anstelle von *vos dijiste* > *vos dijistes*, aus *vos dejaste* > *vos dejastes* usw. An dieser Stelle könnte man argumentieren, dass es sich einfach um das archaische Pendant zum ebenfalls archaischen *vos* handelt, das im 16. Jahrhundert *vos venisteis*, *vos dijisteis* und *vos dejasteis* analog zu den oben aufgezählten Beispiele konjugiert wurde. In jedem Fall kann man jedoch sagen, dass dieses /-s/ von den Spanischsprechenden in den voseo-Regionen schon sehr bald zugunsten einer vokalischen Endung aufgegeben wurde, wie man in Argentinien, Chile oder Bolivien beobachten kann. In Guatemala erkennt man auch den Schwund dieses /-s/ im voseo der Mehrheit der Gesellschaft. Die Konsonantensprossung ist vielmehr in ländlichen Gebieten, bei bilingualen Sprechern und bei Sprechern eines niedrigeren Bildungsniveaus anzutreffen, was zu dem Schluss führt, dass sie womöglich doch indigenen Ursprungs ist. Dies wiederum wäre am bereits erläuterten, stark ausgeprägten Konsonantismus indigener Sprachen, die in der Regel einen Endkonsonanten erfordern, durch die Erscheinungsgeographie (überwiegend im Hochland) des Phänomens und durch den Bildungsgrad der Sprecher zu begründen. Andererseits tritt diese Hyperkorrektion ebenfalls in *tú*-Formen auf: *tú oíste* > *tú oístes*, *tú fuiste* > *tú fuistes*, *tú llegaste* > *tú llegastes* usw.

Eine weitere Besonderheit des Spanischen in Guatemala ist das Auftreten des Phonems [ʃ], das im europäischen Spanisch noch im Mittelalter vorhanden war. Die nordamerikanische Linguistin Laura Martin bemerkt in diesem Kontext, dass

un inventario de palabras pronunciadas con la fricativa prepalatal o palatal, [ʃ], un sonido supuestamente perdido del español estándar a mediados del siglo XVI [...] En ese entonces ya se había iniciado un cambio a gran escala que afectaría todas las consonantes fricativas del español tendiendo a debilitarlas y a situar algunas aún más hacia la parte posterior de la boca (Laura Martin 2006: 1).

Dass dieses Phonem in Guatemala erhalten geblieben ist, ist eindeutig dem Konsonantismus der Mayasprachen zu verdanken. Denn zum ersten gehört dieses Phonem dem Konsonantensystem der Mayasprachen an, zum zweiten ist es wesentlicher Bestandteil zahlreicher lexikalischer Entlehnungen aus dem *k'iche'*. In der Gegenwart ist es ebenfalls in Anglizismen anzutreffen, die in einigen Fällen sogar aus einer Symbiose spanischer Regionalitäten und englischer Vokabeln bestehen: So wird *cocowash* [koko'uaʃ] aus guat. *coco* ‚Kopf‘ und engl. *wash* ‚waschen‘ gebildet und bedeutet so viel wie ‚Gehirnwäsche‘.

Gemäß der Sprachentwicklung des Spanischen in den restlichen Regionen Lateinamerikas, die von keiner oder nur einer kleinen indigenen Gruppe bewohnt werden, ist das Phonem [ʃ] zum stimmlosen velaren Reibelaut [x] geworden. Diese Evolution ist z. B. im Osten des Landes zu vermerken (siehe „Weitere Merkmale des guatemalteckischen Spanisch“), wo es einen Ort namens *Jalapa* [xalapa] gibt. Im Westen gibt es wiederum einen Dorf, dessen Namen den selben indigenen Ursprung hat. Hier heißt der Ort jedoch *Xalapán*, und wird [ʃala'pan] ausgesprochen (Herrera 1993: 3).

Über die schriftliche Darstellung des Phonems ist noch kein Konsens erreicht worden. Martin verwendet bei ihrer Studie das phonetische Zeichen [ʃ], das dem der IPA [ʃ] entspricht und für das ich mich aus pragmatischen Gründen entschieden habe. Das gleiche gilt für die orthographische Darstellung: „Todos los diccionarios usan una ortografía especial, x o sh, para representar el sonido. La existencia de un espacio fonológico de una fricativa palatal parece invitar a la innovación léxica y el uso en contextos nuevos“ (Martin 2006: 2).

Martin macht des Weiteren auf den sinntragenden Kontrast des Phonems bei Minimalpaaren aufmerksam, wie ich in der Tabelle bildlich darstelle. Das Phonem [ʃ] wird dabei durch /x/ orthographisch dargestellt, denn, wie Martin erwähnt:

La validez histórica del sonido, su consistente representación ortográfica tradicional como x durante siglos de uso literario y su obvia vitalidad contemporánea apoyan fuertemente su reintegración en los archivos de español de Guatemala con la ortografía estándar de x (Martin 2006: 3).

Minimalpaar	Realisierung	Bedeutung
<i>seca</i>	[seka]	1. 'trocken' (feminin) 2. er/sie trocknet.
<i>xeca</i>	[ʃeka]	1. Süßes Anisbrot, 2. Schlau, Intelligent.
<i>chinga</i>	[tʃiŋga]	‚er/sie nervt‘
<i>xinga</i>	[ʃiŋga]	‚Getreideschrott‘
<i>chute</i>	[tʃut'e]	‚Dorn, Spitze‘
<i>xute</i>	[ʃut'e]	Indiskreter Zuhörer, ‚Naseweis‘

Quelle: Martin 2006: 3

Weitere Entlehnungen mit diesem Phonem sind im „Diccionario de Guatemaltequismos“ zu finden und in der gesprochenen Varietät Guatemalas. Bei der folgenden Tabelle habe ich mich für die Wörter entschieden, die am häufigsten verwendet werden. Hier tritt die Labilität der Transkription vor Augen, da einige der Vokabeln aus Gewohnheit mit der Sequenz /sh/ anstelle von /x/ geschrieben werden:

Wort	Realisierung	Bedeutung
<i>a memex</i>	[ame'me:ʃ]	Etwas auf dem Rücken tragen.
<i>bix</i>	[bi:ʃ]	Onomatopoetikon für 'urinieren'.
<i>cuxa</i>	[ˈkuʃa]	Spiritus, Schnaps aus Destillierkolben
<i>chix</i>	[tʃi:ʃ]	Interjektion 'pfui'

<i>ixto</i>	[iʃto]	Abschätzig: ‚Kind‘
<i>ixchoco</i>	[iʃ'dʃoko]	‚Rotznase‘
<i>mish</i>	[mi:ʃ]	‚Katze‘, ‚scheu‘, ‚schüchtern‘
<i>murushoo</i>	[mu'ruʃo]	‚Lockenkopf‘
<i>paxte</i>	[ˈpaʃte]	Schwammähnliche Pflanze
<i>tix</i>	[ˈti:ʃ]	Familiär: ‚Fuß‘
<i>Xo!/Sho!</i>	[ʃoʔ]	Unhöflich: ‚Sei still!‘
<i>sholco</i>	[ˈʃolko]	Kind mit Zahnlücken.
<i>mosh</i>	[ˈmoʃ]	‚Haferbrei‘
<i>shumo</i>	[ˈʃu:mo]	Person niedriger Kategorie

Man beachte, dass das Adjektiv *mix* ‚Scheu, schüchtern‘ (aus dem k'iche' *mix* ‚Katze, Kätzchen‘) mittels Prä- und Suffixe auch zu einem Verb gemacht werden kann. So wird das Verb *amishar* sowohl transitiv als auch reflexiv verwendet: *No te amishés vos. Es que vos lo amishaste. Ahora ya está amishado.* Ferner ist das Phonem in zahlreichen Orts- und Pflanzennamen zu finden. Zur ersten Gruppe gehören *Xelajú, Xetulul, Xocomil, Ixchel, Xibalbá* usw. Zur zweiten gehören *xuxupay, xul, xila, iguaxte, buxnay, cux, cuxín, ixbalagu, ixcanal, ixmarín, ojuxte, pataxte, quixtán...* und Wörter aus dem semantischen Bereich des Mais: *xoneto* ‚verdorbenes Mais‘, *xilote* ‚Maiskolbe‘, *cuexte* ‚Mais gut zermahlen‘, *nixtamal* ‚Maisasche‘, *pixque* ‚Roter Mais‘, *pixtón* ‚großer Maisfladen‘... Und ferner in Eigennamen des Hochlandes: *Xot, Xuy, Xal, Ixtamalik, Xulú* usw.

Wie schon erwähnt, werden auch Fremdwörter aus anderen europäischen Sprachen in den täglichen Jargon übernommen, die dieses Phonem beinhalten. Dazu zählen unter anderem *caxé* aus dem fr. *cachet* ‚Eleganz‘, *caxquear* aus dem engl. *cash* ‚in Bar zahlen‘, *clox* aus dem engl. *clutch* ‚Kupplung‘, das bereits erläuterte *cocowash, waxa* aus dem engl. *watch* ‚Uhr‘, *waxado* aus dem engl. *watch/ watched* und *tíxer* für ‚T-shirt‘.

Ein weiterer Aspekt des Einflusses indigener Sprachen bildet hier das in zahlreichen maya- und *nahuatl*-stämmigen Entlehnungen enthaltene Konsonantenpaar /tz/. Dieses ist vor allem in Ortsbezeichnungen und in Namen für Flora und Fauna enthalten. Die Beibehaltung von /tz/, das eher [ts] realisiert wird, aus dem *nahuatl* im Spanischen des Hochlandes ist auf das Vorhandensein desselben in den Mayasprachen zurückzuführen. Dieses Phänomen steht in Kontrast zur Varietät anderer spanischsprechender Regionen bzw. zu den *tierras bajas*, in denen Konsonanten eher vokalisiert oder vereinfacht werden, sodass aus [ts] ein einfaches [s] wird. Über dieses erste Konsonantenpaar schreibt Herrera Peña:

Aunque a veces sustituido por /s/, el habla de occidente mantiene la pronunciación del fonema africado apicoalveolar sordo del náhuatl (y maya) /c/ (ortográficamente tz), sobre todo en el habla enfática. Este fonema aparece en muchos términos, en el nombre de la moneda nacional « quetzal », y en topónimos de uso frecuente. Por ser fonema productivo de las lenguas mayas, se oye todo el tiempo en el ambiente occidental, y aparece en nombres y apellidos mayas de gran porcentaje de la población de origen maya que habita en la zona. En el habla oriental se le sustituye sistemáticamente por /s/ (Herrera 1993: 4).

So ist dieses Konsonantenpaar im Stadtnamen Quetzaltenango, in den Dörfernamen *Patzicía*, *Patzité*, *Patzún* und *Iztapa* enthalten, in den Namen der beiden Mayavölker *itza'* und *tzutujil* und im Namen des Nationalvogels *quetzal*, der ebenfalls als Währungsname dient.

Ein zweites Konsonantenpaar stellt die ausschließlich aus dem Nahuatl stammende Kombination von /tl/ dar. Zwar ist diese Sequenz nicht in den Mayasprachen vorhanden, die allgemeine Tendenz derselben, alle Konsonanten immer klar auszusprechen, führt zur bewussten Beibehaltung in der spanischen Varietät und zwar in allen Bildungsschichten. Es ist unter anderem in den See- und Ortsnamen *Atitlán* und *Amatitlán* enthalten, da das Suffix *-tlán* so viel wie ‚Wasser‘ bedeutet, in den Ortsnamen *Escuintla*, *Chinautla*, *Chiantla*, *Mataquesuintla*, *Acasaguastlán*, *San Francisco Zapotitlán*, im Tiernamen *Tepescuintle*, und nicht zuletzt im griechischen Lehnwort *atlas*. Eine nähere Erläuterung von lexikalischen Elementen, die aus dem *nahuatl* stammen, befinden sich später in diesem Kapitel im Abschnitt über „Weitere Merkmale des guatemalteckischen Spanisch“.

6.1.5 Nasale

Ebenfalls bei bilingualen Sprechern und bei Sprechern eines niedrigen Bildungsgrades, aber auch in gebildeten Sprechern aus ländlichen Gebieten, ist eine Dentalisierung der bilabialen Nasale [m] zu verzeichnen. Dies geschieht ausschließlich in der Verbkonjugation der 1. Person Plural, sodass *estábamos* zu *estábanos* wird, *andábamos* zu *andábanos*, *hacíamos* zu *hacíanos*, *cantábamos* zu *cantábanos*, etc. Der genaue Grund für diese Veränderung in der Qualität des Nasalen [m] ist zwar unbekannt, man könnte dies jedoch auf die Tatsache zurückführen, dass Sprechern indigener Abstammung diese Konjugationsform wie eine Synthetisierung des Pronomens *nosotros* in ihren Sprachen erscheint.

Sprecher, denen diese Abweichung von der schriftlichen Norm auffällt erkennen dieses Phänomen unbewusst als indigenen Ursprung. Somit ist diese Realisierung im humoristischen Bereich wieder zu finden, und in dem gängigen Satz „*estábanos contando rábanos*“, der dazu dienen soll, den Sprecher dieser Form auf seinen phonetischen Fehler aufmerksam zu machen. Die Frage der Wirksamkeit dieser Methode bleibe hier offen.

Die Betonung enklitischer Pronomina nach Imperativformen gilt ferner als Zeichen ungepflegter Sprache: *váyansén*, *véngansen*, etc.

6.1.6 Frikative

Das nicht-Vorhandensein der labiodentalen Frikative [f] in den Mayasprachen führt bei bilingualen Sprechern und bei Sprechern eines niedrigen Bildungsniveaus zunächst zu einer Bilabialisierung des Phonems. Daraus ergibt sich, dass einige Sprecher *fue* ‚er war‘ [Φwe] und *café* ‚Kaffee‘ [kaΦ'e] ausgesprochen werden. Diese Veränderung in der Qualität wird dennoch nicht so deutlich wahr genommen wie die Velarisierung von [f] hin zum velaren frikativem Phonem [x]. Dies geschieht in der Regel unbewusst. Es gibt dennoch Vokabeln, die die guatemaltekeische Umgangssprache schon mit dieser Metamorphose übernommen hat, wie folgende Beispiele aus dem *Diccionario de Guatemaltequismos* von Pellecer von 2004 darstellen:

Stammwort	Deutsch	Modismus	Bedeutung
<i>fustán</i>	‚Unterrock‘	„ajustanado“	Kind, das sehr an der Mutter hängt.
<i>fuera</i>	‚raus‘	„juerear“	Den Darm im Freien entleeren.
<i>fumar</i>	‚rauchen‘	„jumar“	Rauchen.
<i>difunto</i>	‚Verstorbener‘	„dijunto“	Der Verstorbene.

In diesem Kontext ist auch der berüchtigte Satz eines guatemalteckischen Diktators mit fragwürdigem Bildungshintergrund zu erwähnen, der bei Verbrechern sofort den Befehl „¡Ajusílenlos!“ gab, was so viel wie ‚Erschießt sie!‘ bedeutete, und wohl aus dem spanischen *fusilar* ‚erschießen‘ stammt. Neben dieser traurigen Anekdote sind unter anderem folgende Realisierungen zu hören: [xuimos] für *fuimos* ‚wir waren/gingen‘, [xwente] für *fuenta* ‚Brunnen‘ usw. Bei [xurja] für *furia* ‚Furie‘ wiederum, handelt es sich um eine Parodisierung des Wortes, das eine schlechtgelaunte Frau bezeichnet.

Dieses Phänomen lässt sich außerdem durch das Ersetzen von [f] verdeutlichen, das in Mayasprachen durch das bilabiale Plosiv [p] ersetzt wird, wie im Falle des sp. *fósforo*, das in *k'iche'* zu *pos* wird. Dass in der umgekehrten Richtung, sprich bei der Realisierung des Phonems in der spanischen Sprache selbst, die Sprecher eher zu einer Velarisierung tendieren, mag an der Bemühung liegen, das Phonem so richtig wie möglich widerzugeben.

6.1.7 Glottisverschluss

Das Phänomen des Glottisschlags in der guatemalteckischen Varietät des Spanischen ist bis jetzt nicht untersucht worden. Bei der näheren Betrachtung des Konsonantismus und Vokalismus des Spanischen Guatemalas ist dennoch die Tatsache offensichtlich, dass im Zusammenhang mit der Elision von Endvokalen, insbesondere jener, die einer Okklusiven folgen, die Vokal-Elision in einigen Fällen zu einem Glottisschlag nach diesem Konsonant werden kann. So wird der Vokal in einigen Fällen noch durch einen kurzen Hauchlaut realisiert und wahrgenommen. Der Wechsel zu einem Glottisschlag hängt demnach von der Region und dem

Bildungsniveau der Sprecher ab. In diesem Kontext kann man das Erscheinungsprofil des Glottisschlags dem der bereits angedeuteten finalen /s/-Sprossung gleichstellen. Dies impliziert ebenfalls, dass monolinguale Sprecher des Spanischen keinen Glottisschlag in ihrer Aussprache aufweisen.

Am häufigsten tritt diese Erscheinung im diminutiven Suffix, sprich in *-ito* und *-ita* auf, was einen Wegfall der Endvokale zur Folge hat, sodass beide zu einem einzigen Suffix *-it'* werden: *tacita* wird demgemäß und in Verbindung mit dem schon erläuterten Vokalismus, nach dem der Vokal der zuletzt realisierten Silbe verlängert wird, „[tasi:tʔ]“ ausgesprochen, ebenso *muchachito* [mutʃatʃi:tʔ], *mamita* [mami:tʔ] usw. Besonders deutlich wird es in affektiven Sätzen vernommen, in denen dem /t/ ein Konsonant folgt, was auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass in den Mayasprachen ein Glottisschlag nie in absoluter Endposition erscheint: ¿*Dónde está tu mamit'*, *patojo?*, ¿*Qué le dijiste al muchachit'*, *vos?* ...

6.2 Morphologie

Der Einfluss indigener Sprachen, der am ehesten wahrgenommen wird, befindet sich im lexikalischen Bereich der lateinamerikanischen Varietäten, da diese zunächst nicht nur durch ihre Phonologie sondern auch durch ihre spanischfremden Stammorpheme auffallen. Außerdem lösen sie natürlich einen Verständigungskonflikt im externen Zuhörer aus, da dieser versucht, die Bedeutung der Entlehnungen in seinem eigenen Wortschatz zu finden. Wie bereits anhand der Darstellung der phonologischen Prägung der guatemalteckischen Varietät erläutert worden ist, findet der Einfluss nicht nur in der Form der Übernahme einiger Bezeichnungen für die europäischfernen Sachverhalte der Neuen Welt statt.

Im morphologischen Bereich ist ein gesamtes Repertoire an verschiedenen Wortarten zu verzeichnen und eine gewisse Produktivität in der Wortbildung zu erkennen, die in der Form von Onomatopoetika deutlich wird.

6.2.1 Onomatopoetika

Die Lautmalerei ist im europäischen Spanisch nicht besonders ausgeprägt. Durch die besondere Verbindung zur Natur und ihrer Phänomene der Mayasprachen und nicht zuletzt aufgrund der starken Konsonantisierung der Sprachen tendieren die Mayasprachen dazu, Naturlaute durch Nachahmung wiederzugeben. Ein Beispiel für diese Vorliebe liefert uns der K'iche'-Dichter Umberto Ak'abal in seinem gesamten Werk. Die spanische Version der hier angeführten Gedichte wurde vom Autor selbst verfasst (Ak'abal 2001: 115, 57):

AKJEM TEJEDOR

*Tumin chi ri b'atz',
tzalan, tzalan, tzalan,
ri uk'amb'al b'i ri uwa
trama.*

*Ri ali kuxiy ri rismal chij
ri ala kakemenik.*

*Ri ali kub'alij ri uwa ri kem,
ri ajkem y el ponchero
kukem k'ul.*

CHIKIXO'L AK'ALAB'

*Tok, tok, tok.
- Ejachinoq?
- Ujwinaq' k'o qaxik'.
- Sa che man kixrapap ta k'ut?

- Xa rumal maja' kujk'iyik*

*Tilintes hebras,
tzalán, tzalán, tzalán,
la lanzadera de la*

*Ella carda lana,
él teje.*

*Ella enmadeja

Sigue tejiendo.*

ENTRE PATOJITOS

*Toc, toc, toc.
- ¿Quién son...?
- Somos los ángeles.
-¿Y por qué no
volan...?
-Porque todavía
somos pochones.*

Es ist zu beachten, dass es sich bei *k'iche' kujk'iyik* um ein Onomatopoetikon des Kükenlauts handelt. Im Spanischen würde es also *somos pío-píos* heißen. Das Wort *pochones* bezieht sich bei der Übersetzung also auf ein kleines Küken. Andere Onomatopoetika des K'iche' sind z.B. *quruqukik* das Schweinegrunzen, wenn sie hungrig oder fröhlich sind, *tartarik* bezieht sich auf das Geklapper eines alten, leeren Holzwagens beim Vorbeiziehen, *tililik* auf das Krachen des Donners und *tilitik* auf das Fußgetrampel.

Bei folgendem Gedicht haben wir es mit einem spanischen Reimport der Konsonantensequenz *-ng-* zu tun (Ak'abal 2001: 438f):

AJKAMPANA

*Are jampa' Ka'ok' ow ri ali
chi ri tyox pasaba frente a la iglesia*

*ri ajkampangana
aninaq kapaqi chuwi' ri tyox,
kub'ochi'j ri ali, ruk' ri uch' ab'al ch'ich':
de bronce:
tangkalana, tangalana, tangalana...
tangkalana...*

EL CAMPANERO

Cada vez que ella

*el sacristán
subía al campanario
y la floreaba con voz
tangkalana, tangalana,*

Auf ähnlicher Weise werden andere Onomatopoetika gebildet, die in der Gegenwart zu einem festverankerten Bestandteil der guatemalteckischen Varietät geworden sind. Hier erläutere ich die meistverwendeten von ihnen. Als erstes fällt das Wort *chipichipi* auf, Bezeichnung für einen nieselregenartigen Niederschlag, der typisch für die Stadt Cobán im Departement Alta Verapaz ist, die vom Stamm der Q'eqchi' bewohnt wird. Der Name *chipichipi* bezieht sich auf die Intensität und Häufigkeit des Niederschlags, der jeden Tag um die selbe Uhrzeit kommt und, obwohl es kein richtiger Regen ist, so wird man nach und nach *-chip'chip'*- nass.

Ferner gibt es mehrere Bezeichnungen für die Unterhaltung zweier Menschen bzw. für eine angeregte Konversation, womöglich aufgrund der Geselligkeit der Guatemalteken. Darunter *cháchara*, *chilín chilín* und *güirigüiri*, das von Tuncho Granados mit dem Satz "No me molesten que ya se armó el güirigüiri y la chachalauera con las de mi cuchubal (Granados 2003: 19)" beispielhaft angedeutet

wird und das auch darin vorkommende *chachalaguera* anführt. Aus letzterem leitet sich ein gesamtes morphologisches Feld ab, sodass *chachalagueadera* und *chachalaca* eine angeregte Unterhaltung bezeichnen, *chachalaguero* und *chachalaguera* jemanden charakterisieren, der sich gerne und lange unterhält und schließlich *chachalaguear* das entsprechende Verb bildet.

Das Onomatopoetikon *chinchín* bildet die Grundlage für eine weitere Wortgruppe. Laut Eintrag in Pellecers *Diccionario de Guatemaltequismos* bedeutet *chinchín* „maraca, sonajera. Los hay pequeños para los niños, y grandes para los grandes, como los usados en los bailes indígenas“ (Pellecer 2004: 26). Aus *chinchín* leitet sich die das Verb *chinchinear* ab, das heißt, ein kleines Kind mit einer Rassel unterhalten, beschäftigen oder beruhigen. Außerdem wird es im übertragenem Sinne für ‚verwöhnen‘ gebraucht: *Ahí anda la abuelita chinchineando a los nietos*. Ebenso häufig wird das Nomen *chinchineo* verwendet.

Eine reine Lautmalerei stellt das Wort *chiplungún* dar. Es bezieht sich auf das „Klatschen“ eines Körpers wenn er ins Wasser fällt und wird eher in humorvollen Situationen oder bei Witzen verwendet. Eine weitere Lautmalerei in diesem Sinne bildet das Wort *chiploc*, was man mit ‚von Pfütze zu Pfütze springen‘ übersetzen könnte: „A mí se mi hace [sic!] que los niños son igualmente felices con un juguete **caro** que con uno **barato** [...] Jugando *chiploc*. Haciendo cambalache sus juguetes“ (Granados 2003: 88). Die Konstruktion *hacer cambalache* wiederum stammt womöglich aus span. *cambio* oder *combinación* im europäischen Spanisch (Moliner 2002: 477). In der guatemalteckischen Varietät jedoch bezeichnet *hacer cambalache* nichts anderes als ‚kaputt machen, oder ‚zu kleinen Teilen schlagen‘.

Ähnlich verhält sich der Gebrauch von *chiripa* ‚Zufall, Glücksfall‘, dessen Lautfolge positiv auf etwas hindeutet, das plötzlich und wider Erwarten eintrifft.

Ein sehr oft verwendeter Begriff ist *chunche*, das eine Sache bzw. undefinierten Gegenstand bezeichnet: *Y entonces agarré todos mis chunches y me fuí de ahí*. Aus *chunche* wird auch *chunchero* gebildet, das wiederum einen Haufen verschiedener Sachen oder einfach „Siebensachen“ bedeutet: *Miguel, andá arreglá ese chunchero que tenés en tu cuarto*. Ein Synonym für *chunche* kann auch *tiliche* sein, obwohl letzteres sich eher auf ‚Bagatellen‘ oder ‚Kitsch‘ bezieht, die klein und laut sind: „el **marketing** nos induce a comprar chunches que no necesitamos, a

comprar tiliches de marca, a decir qué lindo este lugar, aunque no nos guste y a medirnos con los demás por lo que consumimos, más que por lo que valemos“ (Granados 2003: 83).

Weniger verwendet aber dennoch allgemein bekannt ist die Bedeutung von „*piernas de clis clis*“, was sehr dünne ‚Storchenbeine‘ bezeichnet.

Bei *ñáñaras* handelt es sich aufgrund des /ñ/ zwar um ein rein spanisches Onomatopoetikon, hier wurde aber der Vorgang der Wortbildung indigener Sprachen übernommen. Das Wort bedeutet so viel wie ‚Schauer‘ und wird in der Konstruktion *me da ñáñaras* verwendet: *Me da ñáñaras pensar en éso*.

Unter den verschiedenen Onomatopoetika stellt allein das Nomen *ronrón* einen Tiernamen dar. Das Wort bezeichnet einen dunklen Käfer, der in Mittelamerika ansässig ist. Beltranena schreibt etwa Ende des 19. Jahrhunderts über den etymologischen Ursprung des Namens:

es el nombre de un coleóptero muy conocido y abundante en Centro América y cuyo vuelo produce un zumbido intenso y desagradable. Buscando yo la etimología de esa palabra me ha parecido que puede venir del verbo quiché ron que significa "aturdir"; así es que ronrón equivaldría a "aturde-aturde", y, en efecto, es bastante molesto el susurro que producen esos animalejos (Beltranena 1892: 238).

Desweiteren leiten sich das Verb *ronronear* und der Nomen *ronroneo* vom Namen des Käfers ab und weisen auf das Gebrumme, das das Insekt mit seinem Flügelschlag macht hin.

Weitere Onomatopoetika, die ich im Werk Granados gefunden habe und die einen gegenwärtigen Bestandteil der alltäglichen Sprache der Guatemalteken darstellen, sind *titpustal* und *pirpiripao*. Das erste bezieht sich auf die unendliche Wiederholung eines Vorgangs, da es in der Regel in der Konstruktion *un titpustal de veces* vorkommt: „Hacen y deshacen las balijas un titpustal de veces (Granados 2003: 48).“ Das zweite bezeichnet im folgenden Satz einen ‚unbekannten Ort‘, dessen Existenz bekannt sein sollte, dessen Name einem aber momentan nicht in den Sinn kommt „Compran antigüedades hechas en [...] bagatelas de pipiripao“ (Granados 2003: 48).

Schließlich bedeutet *utz pinpín* laut Eintrag im *Diccionario de Guatemaltequismos* von Pellecer soviel wie ‚lecker‘ und deutet auf den guten Geschmack eines Gerichts hin: „Uhm, estos frijolititos están utz pin pin“ (Morales Pellecer 2004: 116). Bei einer Gegenüberstellung mit der Bedeutung der Vokabeln in der *k'iche'*-Sprache stellt man fest, das *utz* ‚gut‘ heißt, *pinpín* wiederum steht lautmalerisch für den Geschmack im Mund.

6.2.2 Entlehnungen aus dem *k'iche'*

Die Mehrzahl von Wörterbüchern, die „Guatemaltekismen“ beinhalten, behandeln nicht den etymologischen Aspekt der Wörter. Vielmehr führen sie diese auf die Phantasie der Sprecher zurück, ohne auf ihren indigenen Ursprung einzugehen. Man könnte dies eine „Negación de lo indígena“ nennen: Die bewusste oder unbewusste Verweigerung der *ladinos*, sich als Teil der Eingeborenenkultur zu sehen. Schließlich geschieht dies nicht nur auf schriftlicher Weise. Die überwiegende Mehrheit der spanischsprechenden Guatemalteken weiß nicht, dass sie in ihrem Wortschatz einen indigenen Begriff gebrauchen. Bei der Erkenntnis dieser Tatsache geraten sie in ein Identitätskonflikt, wie Scavnicky nach seinen Erfahrungen durch seine linguistische Arbeit gekonnt auffasst:

...in interviews with representatives from all middle and upper socio-economic classes, those from classes almost economically equal to comparable mestizo or Indian classes refused to recognize a word that sounded 'very indigenous'. After the project was explained and they realized that they were not going to be labeled or associated with the mestizo classes, they became more secure and relaxed, and acknowledged the existence or their use of the word. This socio-racial reservation is one of several other linguistic-related class restrictions directly or indirectly disclosed during the conversations (Scavnicky 1976: 152).

Die Existenz von Indigenismen im Spanischen Guatemalas ist daher kaum zu leugnen. So ist ebenfalls ihr Gebrauch im Alltag aller guatemaltekenischen Sprechern, ungeachtet des Bildungsniveaus, sozialer Schicht und zum Teil ungeachtet des Wohnortes.

In diesem Abschnitt habe ich alle Wörter außer Acht gelassen, die aus der *tahíno*-Sprache stammen und von den Spaniern bei ihrer Ankunft eingeführt wurden. Denn obwohl sich die Arbeit im breiteren Sinne auf die Einflüsse eingeborener Sprachen auf das Spanische Guatemals bezieht, so wollen wir hier ausschließlich die Mayanismen der Varietät behandeln, die Teil der sprachlichen Identität des Landes sind und hauptsächlich aus dem Kontakt mit *k'iche'* stammen. So werde ich Vokabeln, die zum Standardwortschatz eines Guatemalteken gehören, aber aus anderen Mayasprachen als dem *k'iche'* stammen, aufgrund ihrer Verwendungshäufigkeit trotzdem berücksichtigen. Ein Beispiel dafür ist das allgemein gebräuchliche aus dem *q'eqchi'* stammende *cuate*, das ‚Freund, Kumpel, Spezi‘ heißt, und sich aus dem *q'eqchi'* *was* [kwas] ‚Bruder‘ ableitet.

Ebenfalls möchte ich kurz auf einige vielgebrauchte Bezeichnungen eingehen, die aus dem *nahuatl* stammen, um das Missverständnis zu beseitigen, diese seien Mayanismen und die konformistische Angabe „indigenen Ursprungs“ näher definieren.

Bei der Erforschung der Etymologie der hier angeführten Mayanismen habe ich mich auf die neuesten Versionen der *k'iche'* und *q'eqchi'* Wörterbücher gestützt, die von aktuellen Sprachforschungsinstitutionen herausgegeben worden sind und nur diejenigen aufgelistet, bei denen die Mayaabstammung mit großer Sicherheit festgestellt werden konnte.

6.2.2.1 Nomen

Die Bezeichnung *achimero* stammt aus dem *k'iche'* *chim* ‚Schultertasche‘, besteht aus dieser Vokabel und dem spanischen Präfix *a-*, das eine "Anhäufung" andeutet. Ein *achimero* ist ein Trödelhändler bzw. Verkäufer von kleiner Dinge, die er auf informelle Weise, meistens auf der Straße verkauft, und in einer Tasche trägt. Eine zweite Personenbezeichnung ist *calpul* (aus dem *k'iche'* *q'alpul* ‚Held‘), der politische Vertreter der Maya betrifft. Ein *chajal* stammt wiederum aus dem *k'iche'* *chajal* oder *chajinel* ‚Diener, Wächter‘, *chajanik* ‚Wachen‘ und bezeichnet *indígenas*, die im Kirchendienst arbeiten.

Weitere Mayanismen finden sich in familiären Bezeichnungen: Kinder können *chirís*, *ixto/ishto* oder *ischoco* genannt werden. Das Wort *chirís* ‚Rotznase‘, ‚rotzfreches Kind‘ stammt aus dem *q'eqchi'* *ch'i'iresink* ‚zurechtweisen, ermahnen‘

und bezeichnet wohl einen Frechling, der zurechtgewiesen worden ist. Daraus wird *chirisada* ‚Gruppe Kinder‘ gebildet. Vom selben Ursprung könnte die Bezeichnung *chirona* ‚Knast‘ im Guatemalteckischen stammen, mit der Bedeutung ‚Zuchthaus‘. *Ischoco*, *ischoca* ‚junger Knabe, junges Mädchen‘ stammt wohl aus dem *k'iche'* *ixök* ‚Frau, Doña‘ und *ixqil* ‚Ehefrau‘. Die Korruption von *ischoco* führt ebenfalls zu *ishto*, *ishpaco* und *ishcoroco* mit derselben Bedeutung. Für die Eltern werden die Namen *tata* und *nana* in despektiver Form verwendet. Das erste kommt von *k'iche'* *tat* ‚Vater, Herr‘, woraus *tatascán* ‚Chef‘ abgeleitet wird. Bei *nana* handelt es sich wiederum um eine Korrespondenz zum männlichen *tata*. Die Bezeichnung ‚Mutter‘ heißt im *k'iche'* *nan*.

Aus dem *q'eqchi'* *was* [kwas] ‚Bruder, Herr‘ stammen gleich zwei verschiedene Begriffe: Der wohl meistverwendete ist *cuate* für ‚Kumpel, Freund‘: *Un mi cuate me dijo, le voy y pedir a un mi cuate que me ayude, mirá, aquél es mi cuate, ve*. In Cobán, der Hauptstadt der *Q'eqchi'*, wird er von den *ladinos* in seiner ursprünglichen Form „*cuas*“ verwendet: *Vos, cuas, vení paracá*. Der zweite Begriff ist schon phonologisch vom ersten zu unterscheiden. Das Wort *cuache* wird für zweieiige ‚Zwillinge‘ gebraucht. Für eineiige gilt der spanische Begriff *gemelos*.

Ferner gibt es mehrere Begriffe, die aus dem Bereich der Feier stammen. Für die verschiedene Arten der Zusammenkünfte tritt an erster Stelle *cuchubal* (aus dem *k'iche'* *Kuchub'äl* ‚Beitrag‘), der sich auf einen monatlichen Treffen bezieht, das meistens von einer festgelegten und geschlossenen Frauengesellschaft veranstaltet wird, bei der die Gastgeberin einen bestimmten finanziellen Beitrag von ihren Gästen bekommt. Die Prozedur wiederholt sich in der Runde, bis jede einmal den *cuchubal* organisiert und den gesamten Beitrag gesammelt hat. Aus dem *q'eqchi'* *qachok* ‚Biss, Schnitt‘ ‚Schlag‘ stammen *cachimbear* ‚schlagen‘ und *cachimbazo* ‚Faustschlag‘. Dazu gehört auch das Wort *cachimbaza* ‚Riesenmenge‘. Diese Wörter werden ausschließlich von Männern verwendet und nur im familiären, bzw. umgangssprachlichen Bereich. Etwas neutraler ist der Begriff *chipotazo* ‚Schlag mit offener Hand‘, der aus dem *k'iche'* *chip* ‚Palme, Palmenblatt‘ stammt und in engerem Sinne „Palmenschlag“ bedeutet.

Dazu gehört auch *charamila* 'Ethanol', das von Alkoholikern getrunken wird und in letzter Zeit zu einem eher humoristischen Begriff für Trinkalkohol und Schnaps geworden ist. Aufgrund seiner starken Wirkung stammt er aus dem *k'iche'* *chararej* 'wie eine Schlange kriechen' und bildet das Grundwort für *charamilero* "alcohólico consuetudinario que se da a la perdición" (Pellecer 2004: 24).

In einer *cachimba* können viele *pajas* ‚Lügen, Märchen‘ erzählt werden, deren etymologischer Ursprung im *k'iche'* *poysaj* ‚falsch‘ liegt und volksetymologisch zum spanischen Begriff *paja* wurde. Lügen können zu *cachimbazos* führen. Nach einem *cachimbazo* vor der Kneipe kann es durchaus sein, dass einige Fenster oder Gläser zerschlagen werden und in "*chayes*" ‚Glasscherben‘ zerfallen. Diese Bezeichnung stammt aus dem *k'iche'* *chay* ‚Obsidian, Feuerstein, Glasscherben‘ und *chay abaj* ‚Quarz‘. Ursprünglich gebrauchten die Mayas *chay* für die Messerherstellung für Ritualzwecke.

In solchen Fällen können *indígenas* auf die Hilfe ihres *nahual* hoffen. Dieser Begriff stammt aus dem *k'iche'*-Begriff *nawal* und der gesamten Weltanschauung der Maya. Jeder Mensch hat einen *nahual*, einen Schutzgeist in Tiergestalt, der ihn von Geburt an begleitet.

Weitere Nomen sind *temashakal* ‚Sauna‘ aus dem *k'iche'* *tem* ‚Sitzbank‘ und *shucaque* ‚Herzanfall‘. Als Granados über Freud philosophiert, schreibt er: "Cuando [Freud] por primera vez dijo lo que dijo en el Congreso de Viena, a un montón casi les da shucaque. Incluso se comenta que a algunos les dio soponcio encontrado y que hubieron de ser auxiliados" (Granados 2003: 67).

Zoologie

Ich habe mich in diesem Abschnitt auf die bekanntesten Tiernamen begrenzt, deren linguistische Abstammung ich auf die Mayasprachen zurückführen konnte: *Chikirín* bezeichnet eine Art Zikade aus den Küstenregionen Guatemalas und stammt aus dem *K'iche'* *ch'ikirin* ‚Zikade‘. Ihr Name könnte onomatopoetischer Natur sein, da ihr Gesang ihrem Namen ähnelt.

Bei der Bezeichnung für 'Truthahn' scheinen sich die verschiedenen Sprachgemeinden nicht einigen zu können, sodass es hierfür mehrere Begriffe gibt: *Chompipe*, *chompe*, *chumpipe* und *chunto* (im Departamento Alta Verapaz), und aus dem *k'iche'* *cham/chom/chuml* ‚fett, dick‘ (über die Labilität der Vokalpaare /e,i/ und /

a,o/ siehe den Abschnitt über Vokalismus). Zur Gruppe des Geflügels gehören auch *pixcoy* (*Piaya Cayana ssp. Thermophila linnaeus*) und *lechuza* (*Tyto alba*). Ein *pixcoy* bezieht seinen Namen womöglich aus dem k'iche-Verb *pixk'olajik* ‚schnell die Flucht ergreifen‘ er zeichnet sich durch seinen melancholischen Gesang aus. Sein Name wird ferner als Euphemismus für das guatemalteckische *pisto* ‚Geld‘ verwendet.

Zwei gängige Bezeichnungen für ‚Schnecke‘ sind *babosa* und *jute*. Letztere stammt aus dem k'iche' *jut* ‚trockener Popel‘ und wird auch mit der Bedeutung im Spanischen verwendet.

Es gibt gewiss eine viel größere Anzahl an Tiernamen aus den Mayasprachen. Leider gibt es bis jetzt nicht ausreichende Studien der Zoologie in diesem Bereich noch ist es möglich anhand gängiger Wörterbücher und Volkswissen die Namen dieser Tiere etymologisch zu untersuchen. Eine solche Studie wäre Gegenstand der Biologie und Zoologie.

Botanik

Aus der Gruppe der essbaren Früchten kann an erster Stelle das *chico*, das aus dem k'iche' *chiko'* stammt und eine Pfirsich-ähnliche Frucht mit harter Schale und glattem Kern darstellt. Mit dem *chico* verwandt ist das etwas größere *mamey* "árbol de la familia de las sapotáceas, de fruto ovoide de cáscara áspera y pulpa roja", deren Namen jedoch aus dem *tahino* stammt. Der *pitahaya*-Kaktus produziert eine unter demselben Namen genannte Frucht mit einem leuchtenden pink-farbenen Fleisch.

Ebenfalls süß ist die Frucht der *coyol*-Palme, aus deren dornigen Stamm ein Erfrischungsgetränk gewonnen wird, das sehr schnell gärt. Ihre Frucht wächst an großen Zweigen und hat ein gelbliches Fleisch, das dem Fruchtfleisch der Kokosnuss ähnelt. Aus dem harten Kern werden Kettenanhänger, Rosenkränze, Knöpfe und andere Ornamente hergestellt. Der Name stammt aus dem k'iche' *kowil* [kokwi:l] ‚Testikel‘ und wird im Spanischen mit der gleichen Bedeutung verwendet. Ein *coyolar* wiederum bezeichnet eine *coyol*-Plantage.

Aus dem k'iche' stammt ebenfalls die weltweit geschätzte *cacao*-Pflanze (aus dem k'iche' *kakaw* oder *kakow*), aus deren kernreicher Frucht Getränk, Pulver, die bekannte Schokolade und Kakaofett gewonnen werden. Die Bezeichnung ‚Schokolade‘ entstammt wiederum aus dem *nahuatl chokolatl* ‚Kakaowasser‘.

Zu den Mayanismen gehört ebenfalls der Begriff für Kürbis, eines der Grundnahrungsmittel der Urbevölkerung der Maya. Der Name *güicoy* ‚Kürbis‘ stammt aus dem *k'iche' wikoy* [kwiko:j] ‚kleiner Kürbis‘, kleine, runde Zucchini-ähnliche Kürbisse werden *güicoyitos* genannt. Ein *chute* ‚Dorn, Spitze‘ bezeichnet jegliche scharfe Spitzen. Sein Name stammt aus dem *k'iche' ch'ut* ‚scharfe Spitze‘, ‚Dorn‘ oder auch ‚Hahnenkamm‘.

Nahrung

Eine große Zahl traditioneller Gerichte und Getränke Guatemalas bezieht ihren Namen aus den Mayasprachen. Dazu gehören die beliebten Fleischgerichte *jocón*, *pepián*, *pulique* und die scharfe Truthahnsuppe *kakik*. Das *jocón* oder *jocom* "guiso de color verde, hecho con carne de cerdo o pollo, miltomate, cebolla, ajo y sal" (Pellecer 2004: 57) bezieht seinen Namen aus dem *k'iche'* *jok'o'om*, das für das selbige Gericht steht. Das *pepián* ist ein Bratengericht, das entweder mit Schweine- oder Geflügelfleisch in einer grünen Soße zubereitet wird. Beim Namen des *pulique* konnte Beltranena Ende des 19. Jahrhunderts die richtige Etymologie erläutern. Das Wort wird nämlich aus den *k'iche'* Wörtern *pul=* ‚hervir el agua‘ und *ik =* ‚chile‘ I, gebildet (Beltranena 1892: 232). Im *k'iche'* bezieht sich der Name jedenfalls auf eine chilihaltige scharfe Soße. Im Spanischen bezeichnet er ein Gericht aus Rindfleisch, gemahlenen Mais und verschiedenen Kräutern, das nicht scharf schmeckt. Bei *kakik* handelt es sich wiederum um ein kulturelles Missverständnis, da es im Spanischen ein „caldo de pavo con chile originario de Alta Verapaz, que se toma acompañado de pochos (tamalitos de maíz con poca sal)” (Pellecer 2004: 123) bezeichnet. In Alta Verapaz heißt das Gericht allerdings „*caldo de chunto*“ und im *q'eqchi'* bedeutet *kaqik'* so viel wie 'rotes Chili' (aus *kaq* 'rot' und *ik'* 'chilli'). Zum Schluss die Bezeichnung *bolobique*, ein Rindfleischstück, das ähnlich den deutschen Rouladen flach geschnitten und mit einem Fleischhammer geschlagen wird. Es bezieht seinen Namen aus dieser Prozedur, nämlich aus dem *kiche'*-Verb *ripolobik* ‚mit einem schweren Gegenstand flach schlagen‘.

Gerichte, die mit Mais zubereitet werden, sind zahlreich. Die Zahl jener, deren Namen eine mayastämmige Etymologie aufweisen konnten, sind folgende: *Chancaca* „dulce de maíz o trigo tostado y molido, espolvoreado con harina de trigo” (Pellecer 2004: 24), deren Namen aus dem *k'iche'* *chanik* 'schnell zubereiten' stammt. Der *pache* „*tamal de papa*“, ist ein Gericht aus gemahlenem Mais und Kartoffelstücken, das in Bananenblättern eingewickelt und lange in Wasser gekocht wird. Der Name stammt aus dem *k'iche'* *pach'*, das dieselbe Bedeutung hat. Aus *pache* leitet sich *pachanga* ‚Fest‘ ab, auf dem *paches* gegessen werden. Schließlich stammt *pishtón* oder *pixtón* ‚großer Maisfladen‘ aus dem *k'iche'* *pixtun*, was ebenfalls

eine große *tortilla* bezeichnet. Aufgrund der Labilität der Nasale /m/ und /n/ kann man davon ausgehen, dass es mit dem Wort *tumin* verwandt ist, das ‚Maisknödel‘ (eher Maispäckchen) heißt.

Aus Mais werden ebenfalls Getränke zubereitet. Das *pinol*, ein Getränk aus Maismehl, trägt im *k'iche'* denselben Namen. Ähnlich verhält es sich mit den alkoholhaltigen Getränken *boj* (aus dem *q'eqchi'* *b'oj* ‚vergorener Zuckerrohrsaft‘), *cusha* bzw. *cuxa*, und *chicha*, ein Getränk aus gegorenem Mais. (Brennkolbenschnaps). Im *k'iche'* bezeichnet *kuxa* ‚Schnaps‘ fermentierte Getränke sowohl aus Mais als auch aus Früchten. Schließlich umfasst der Begriff *guaro* alle alkoholhaltige Getränke, wobei es sich im engeren Sinne auf Rum bezieht, stammt aus dem *k'iche'* *warik* ‚müde, schlafend‘, sodass *guarija* auch eine Person bezeichnet, die stark alkoholisiert wirkt.

Alltagsgegenstände

Zu den Alltagsgegenständen gehören *bucul* (aus dem *k'iche'* *buk'ul* ‚Glaß, Becher‘, ‚Krug‘), das im Spanischen ein kleines Gefäß charakterisiert, das aus der Schale eines kleineren Kürbis hergestellt wird und dazu dient, Flüssigkeit zu transportieren. Ein *guacal* oder *huacal* ‚Wasserkübel‘ kann klein (10cm ø) oder groß sein (40cm ø) und stammt aus dem *k'iche'* *wakal* ‚Wasserstand‘. Der Ausdruck "*guacaladas de agua*" bezeichnet 'Wasser in großen Mengen'.

Eine *chamarra* ‚Woldecke‘ aus dem *k'iche'* *ch'am* ‚nackt‘, bezeichnet einen Überwurf, der nackte Körperteile bedeckt. Für die Kinder kauft man auf dem Jahrmarkt oder zur Geburt einen *chinchín*, eine ‚Rassel‘, die ihren Namen womöglich aus dem *k'iche'* *ch'i'ch'i'* ‚Ärger, ärgerlich‘ bezieht und durch die Einfügung von /n/ hispanisiert wurde. Eine genauere Erläuterung befindet sich in dem Abschnitt über "Onomatopoetika".

Ferner bezeichnet ein *chachal* ein „collar de cuentas de coral o vidrio y monedas antiguas“ (Pellecer 2004: 23). Der Name stammt aus dem *k'iche'* *chachal* ‚Halskette, Ring, Farbstein‘, *chachal abaj* seinerseits steht für ‚Perle‘. Aus *chachal* wird ebenfalls *chachalaca* ‚ruido de muchas voces juntas‘ und die bereits erläuterten *chachalaca*, *chachalaqueadera* und *chachalaquear* abgeleitet, was soviel wie „wie ein Haufen kleinen Perlen klingen“ bedeutet.

Schließlich ist *choca* der gängige Name für die 25 Cent Münze, deren Name aus dem K'iche' *chokonik* ‚nützlich‘ abgeleitet werden kann, da sie sehr lange die größte und meistgebrauchte Münze war; *tanate* aus *k'iche' tana't* bezieht sich auf jede Art von Bündeln, bis hin zu 'Koffer' im übertragenem Sinne.

Kleidung

Angesichts der geringen Kenntnisse über den tatsächlichen Alltag der Maya sind nur wenige Bezeichnungen für Kleidungsstücke in das Spanische übernommen worden und es gibt keine einheitliche Regeln für ihre Orthographie. Dazu gehören *huipil*, bzw. *güipil*, ein typischer Bestandteil der weiblichen indigenen Trachts. Es wird in der Regel aus Baumwollstoff hergestellt und mit bunten Blumenstickereien verziert. Sie entspricht einer etwas weiteren Bluse. Ihre langen Haarzöpfe werden anhand verschiedener *tocoyal* kunstvoll geschmückt. Es handelt sich dabei um Seidenbänder, „faja ricamente bordada, enrollada alrededor de la cabeza o cintura, que usan las indígenas de ciertas comunidades“ (Pellecer 2004: 124). Schließlich dient das *suyacal* oder *suyate* als eine Art Regenjacke, obwohl sie einfacherer Natur: „esterilla de palma que los campesinos usaban para protegerse del agua y del frío en sus viajes largos“ (ibidem).

Toponymie

Bei der Erläuterung de Toponymia, die Maya-Ursprungs sind, werde ich mich auf die Städte beziehen, die aufgrund ihrer Einwohnerzahl oder ihrer geopolitischen Bedeutung am meisten gebraucht werden. Ein Auflistung aller Ortsnamen würde nicht dem Zweck dieser Arbeit dienen. Zu den wichtigsten Städten gehört die westliche Hauptstadt *Xela* oder *Xelajú*, Original- und alternativer Name der Stadt Quetzaltenango, deren Bewohner *quezaltecos* auch *xelenses* genannt werden. In der Nähe liegt der Nebenfluss des *Sigüilá* Flusses, *Xequijel*, der sich nach einer Schlacht zwischen spanischen Eroberern und *k'iche'*-Kriegern angeblich blutrot färbte. Die drittgrößte Stadt nach der Stadt Guatemala und Xela ist die nördliche Hauptstadt Cobán, deren Name aus dem *q'eqchi' Kob'an* stammt und die Hauptstadt des Departamento Alta Verapaz, Wohnraum des Q'eqchi'-Stammes ist. Die Ortszugehörigkeit wird mit dem spanischen Suffix *-ero* gebildet: *cobanero*. Schließlich gibt es noch das Departamento El Quiché, das denselben Namen wie der

Mayastamm trägt und heute noch zum Teil den Wohnraum der *k'iche'* dar stellt. Dieser ist ebenfalls im Namen der Hauptstadt des Departamento enthalten: Santa Cruz del Quiché. Die Bewohner beider Orte werden *quichelenses* genannt.

Ein eher legendärer Ortsname ist *Xibalbá*, die Unterwelt aus der Schöpfungsgeschichte *-Popol Vuh-* der K'iche'. Weitere Ortsnamen sind: Die heute noch bestehende Stadt *Iximché*, Hauptstadt der Kaqchikeles bei der Ankunft der Spanier, *Panajachel*, *k'iche' cheleja'*, ein sehr touristischer Ort, der an den Ufern des Atitlán-Sees liegt. *Panajachel* gehört zu den zahlreichen „Hippiedörfern“ der 70er und 80er Jahre. Heute wird sie von Guatemalteken sehr gerne als Ausflugsort besucht. Sehr gefährlich ist am Atitlán-See das *Xokomil*, ein starker Wind, der etwa um 15.00 Uhr täglich weht.

Andere Toponymia beziehen sich eher auf Viertel, Ruinenstätte oder geographische Merkmale. Dazu gehört das Tal *Panchoy*, auf dem die alte Hauptstadt Guatemalas „Antigua Guatemala“ errichtet wurde. Aus *Panchoy* leitet sich die volksetymologische Bezeichnung „*panza verde*“ für die Bewohner Antiguas ab. Die Bezeichnung *siguán* dagegen bezeichnet einen steilen Abgrund zwischen zwei Bergketten, der kaum bewohnbar ist. Der Begriff stammt aus dem *k'iche' siwan* ‚Abgrund, Gully, Abfluss‘. Womöglich durch seine *k'iche'* Kenntnisse inspiriert, kreierte Miguel Ángel Asturias die *Siguanaba*, Gestalt aus seinem Werk *Leyendas de Guatemala*. Die *Siguanaba* ist eine Frau mit wunderschönen, langen Haaren, die an Bächen und einsamen Wegen schlendert und Männer anlockt, die auf der Suche nach nächtlichen Abenteuern sind. An einem stillen Ort angelangt zeigt sie ihr totes Pferdegesicht

Nicht zuletzt ist *Kaminal Juyú* eine bekannte archäologische Stätte, auf dessen Ruinen die Stadt Guatemala gebaut wurde. Das Wort *Juyub* bedeutet im *k'iche'* ‚Hügel, Berg‘ *kāmināq* wiederum ‚Tod‘, sodass der Name *Kaminal Juyú* sowohl eine volksetymologische als auch eine phonologische Anpassung des Urbegriffs darstellt und soviel wie "Nekropole" bedeutet.

Neben dem indigenen Einfluss in zahlreichen Ortsnamen sieht sich das Spanische des Hochlandes ebenfalls durch die Bezeichnungen für die Zugehörigkeit zu zwei Ortschaften im K'iche'-Gebiet bereichert. Diese sind *trix* bzw. [tri:ʃ] für die Bewohner von San Andrés Sajcabajá und *xoy* bzw. [ʃoj] für die Bewohner von *Joyabaj*. Über die Etymologie der Namen schreibt María Eugenia Muñoz Talomé:

En el caso de **trix**, el nombre Andrés se ha transformado sufriendo los cambios normales de préstamos del español al quiché (la „d“ del español, por ejemplo, que se ensordece y vuelve „t“ en las lenguas maya). En el caso de **xoy**, ha de tenerse presente que el topónimo en quiché es «xo:yab'aj», de ahí que se tome la primera parte del nombre `xo:y', acortando la vocal `o:' en `o', por influencia del español que no tiene vocales largas (Muñoz Talomé 1983: 43).

Andere Bezeichnungen, die aufgrund des indigenen Einflusses ihre aktuelle Form erlangt haben, sind *tineco* für die Bewohner von San Martín Zapotitlán, *tino* für die Bewohner von San Bernardino und *tunero* für die Bewohner von San Antonio Aguas Calientes, San Antonio Huista, San Antonio Palopó und San Antonio Suchitepéquez. Hier handelt sich um den von Muñoz Talomé bereits erläuterten Vorgang, laut dem „*tin*“ die indigenisierte Form von Martín, „*tino*“ die von Bernardino (man beachte dabei die Verwandlung vom stimmhaften dentalen Verschlusslaut [d] zum stimmlosen [t]) und „*tun*“ die von Antonio darstellen. Diese wiederum wurden durch die spanische Varietät erneut aufgenommen und mittels der Suffixe *-eco* und *-ero* zu Bezeichnungen für die Ortzugehörigkeit gebildet.

Anatomie

Womöglich aufgrund des nahen Kontakt mit der indigenen Frau als Amme und Mutter sind mehrere Begriffe aus dem *k'iche'* als umgangssprachliche Bezeichnungen für verschiedene Körperteile übernommen worden. Das wohl am meist gebrauchte Wort ist *chiches* (aus dem *k'iche'* *chichu'* ‚Frau‘, *chichu'* *ajawinel* ‚Königin‘), das die weibliche Brust im familiären bis vulgären Jargon bezeichnet. Andere Bezeichnungen, wie *pechos*, *busto*, *senos*, etc., werden als affektiert und fremd empfunden. Der Begriff *chiches* würde dennoch nie in der geschriebenen Sprache verwendet werden. Der Gebrauch dieser Bezeichnung geht immer mit einer schüchternen oder mit einer verhältnismäßig vulgären Konnotation zusammen. Für die männlichen Genitalien ist *coyol* eine gängige Bezeichnung. Wie bereits erläutert, stammt *coyol* zwar aus dem *k'iche'* *kowil* ‚Testikel‘, im Spanischen bezieht sich der Name an erster Stelle jedoch auf die Palme mit demselben Namen und ihre Frucht. Er beschreibt für den spanischen Sprecher eher im übertragenem Sinne die männlichen Genitalien. Aus *coyol* wird *coyoludo* ‚mutig‘ gebildet, analog zum Wort „*cojonudo*“ im europäischen Spanisch.

Andere Bezeichnungen für Körperteile sind das bereits erwähnte *camote* und das *güegüecho*. Das erste stammt aus dem *nahuatl kamot* ‚süße Knolle‘. Es bezeichnet eine längliche Knolle, die länger als die Kartoffel ist. Im übertragenem Sinne bezeichnet *camote* dennoch die Waden eines Menschen. Bei *güegüecho* ‚Kehle‘ ‚Kropf‘ handelt es sich um eine phonologisch fast genaue Übernahme aus dem *k'iche' wewech* [kwekwe:tʃ] ‚Kehle‘.

6.2.2.2 Adjektive

Es gibt eine lange Reihe von Adjektiven, die im Alltag von Guatemalteken dazu verwendet werden, Eindrücke und Emotionen auszudrücken, für die er die rein spanischen Begriffe als zu affektiert empfindet. Dazu gehören z. B. *canche* ‚blond‘, das aus dem *k'iche' q'anche* ‚Mahagonibaum‘ stammt. Die Bezeichnung *canche* reicht von der hellblonden Variante bis zu Hellbraun. Die Definition aus María Moliners Wörterbuch lautet: „Árbol meliáceo cuya madera, llamada del mismo modo, de color rojizo“... (Moliner 1998: 504). Es ist also nicht schwer daraus zu erschließen, dass die Maya bei der ersten Begegnung mit den hellen bzw. rothaarigen Spaniern diese Bezeichnung für ihre Haarfarbe benutzten. In Guatemala ist *canche* der normgerechte Begriff für blond, obwohl es je nach Situation auch als Zeichen von Zuwendung als Ersatz für *gringo* ‚US-Amerikaner‘ oder Ausländer im Allgemeinen gebraucht wird. Die korrekte Bezeichnung für blondes Haar im *k'iche'* lautet jedoch *q'anwi* [k'ankwi]. Das *k'iche'*-Wort für ‚Gelb‘ lautet *q'än*.

Von *canche* werden zwei weitere Begriffe abgeleitet: Der erste ist *canchinflín* „especie de cohete que encendido corre silbando por la tierra, entre los pies de las personas“ (Pellecer 2004: 15) und *canchón*, ‚Chinakohl‘, der in Guatemala mit der landestypischen Wurst, *chorizo*, oder Fleisch zubereitet wird.

Ferner bezieht sich das Adjektiv *caquero* auf eine arrogante Person, ein ‚Möchtegern‘, der sich von jedem Trend mitreißen lässt. Höchstwahrscheinlich ist es volksetymologisch aus dem *k'iche' k'ak'* ‚neu‘ und dem spanischen Suffix *-ero* gebildet worden, um eine Person zu bezeichnen, die sich nur vom Neuesten begeistern lässt. Der Ausdruck *ser un salado* ‚arrogant, überheblich sein‘ stammt wiederum aus dem *k'iche' sal* ‚arrogant, ungehorsam‘ aber auch ‚falsche Seite, link‘. Ein *cara de cushín*, aus dem *k'iche' kux* [ku:ʃ] ‚Wiesel, Beutelratte‘, bezeichnet eine Person mit länglichem, hagerem Gesicht, wie dem eines Wiesels.

Das Wort *chambón* 'träge, faul, nutzlos' stammt aus dem k'iche' *cham* 'fett, dick', *cholco*, bzw. *sholko* bezeichnet vor allem Kinder in der Phase des Zahnwechsels, weil sie eine Zahnlücke haben. Der Begriff stammt aus dem k'iche' *xol* 'Distanz zwischen zwei Gegenständen' und/oder *xork* 'Person mit Zahnlücke'.

Der Begriff *colocho* 'gelockt, lockig' (aus dem k'iche' *k'olochij* 'sich zusammenrollen' und dem *qeqchi'* *k'olox* 'wellig, gelockt, zusammengerollt') hat wiederum die spanische Bezeichnung *rizado* völlig aus dem Gebrauch verdrängt. Auf *q'eqchi* heißt also eine Person mit gelockten Haaren *k'olot' ri wi'*, *k'olok'ik* 'rund, sphärisch'. Aus dem *q'eqchi'*-Verb *k'olb'enk* 'hastig zusammenrollen' stammen *k'olk'o* 'zusammengerollt, hochgekrepelt', *k'olok'* 'hochkrepeln' usw. Ebenfalls für 'lockig' wird der Begriff *murusho* 'durcheinander gewickelt' verwendet, das aus dem k'iche' *muru'x* 'lockig, gerollt' stammt.

Eine pejorative Bezeichnung ist *cholero*, *cholera* 'persona del servicio doméstico. Es voz despectiva. 2. Persona vulgar' (Pellecer 2004: 28), das aus dem k'iche' *chol* 'aufräumen, ordnen' stammt und mit dem spanischen Suffix *-ero* zur Bezeichnung des Agens gebildet wird. Eher mitleidig ist der Begriff *destartalado* 'auseinanderfallend', der vor allem bei Autos verwendet wird, aber in einigen Fällen auch bei Gegenständen und Menschen. Er stammt aus dem k'iche'-Verb *tartarik* 'Geklapper eines alten, leeren Holzwegens beim Vorbeifahren.' Schließlich stammt *enjutado* aus dem bereits erläuterten Lehnwort *jute* und bedeutet 'dünn, dürr'.

Zwei sehr oft verwendete Adjektive sind *shuko* und *shute*. Das erste stammt aus dem k'iche' *chu* 'stinkend', und bedeutet 'schmutzig, ekelig, stinkend, dreckig' und wird in allen Bereichen angewandt: Bei Kindern, auf dem Markt für faules Obst, bzw. Gemüse, usw.. Es dient auch dazu, das Ekelgefühl vor etwas stärker zu betonen. Ansonsten sagt man *ay, qué sucio, ay qué asqueroso*, was aber eher fremd klingt. Das zweite, *shute* 'neugierig, naseweis' kommt in den Ausdrücken *shute kes uno, no seás shute, sos un shute, ésto no es nada para shutes* vor.

Zuletzt ist noch *mish* zu erwähnen (aus dem k'iche' *mix* 'Kätzchen', 'Mieze') bezeichnet sowohl eine Katze als auch eine schüchterne Person bezeichnet und kommt auch in den Formen *amishado* und *amisharse* vor. Ein beliebtes Kinderlied lautet: *Mish, mish, mishito mío, caza ratones por los rincones...*

6.2.2.3 Verben

Die Gruppe der Verben ist etwas kleiner als die zwei vorherigen. Dazu gehören *chapucear*: etwas schnell und schludrig oder unsauber machen. Es stammt aus dem k'iche' *chapanik* ‚arbeiten‘ und dient der Bildung von *chapucero* ‚schlechter Handwerker‘ und *chapuz* bzw. *chapuce* ‚schlechte Arbeit‘. *Chipotear* wird wiederum aus dem bereits erläuterten *chipotazo* gebildet und heißt soviel wie ‚mit der Handfläche oder einem Palmenblatt -in der Regel ins Gesicht- schlagen‘. Ähnlich werden die Verben *destartalar* und *enjutarse* („contraerse de los cuerpos por falta de humedad“, Pellecer 2004: 54).

Ferner gehören zu den Verben die Begriffe *chochar* ‚entzückt sein‘: *El abuelito está chochando con los nietos*, *pichicatear* ‚pfeilschen‘ *no me estés pichicateando los precios*, und *tashtulear* „sobar, manosear lascivamente una persona a otra“ (Pellecer 2004: 154) gebraucht.

6.2.2.4 Adverbien

Unter den Quantitätsadverbien befinden sich *catizumbal*, *cacastal*, und *pushito* bzw. *pusho*. Die Begriffe *catizumbal*, *cacastal* und *cachimbasal*, die allesamt aus dem q'eqchi' *kak'aal* ‚vierzig‘ stammen. Die Zahl 40 repräsentiert im Zwanziger-Zahlensystem der Maya generell eine unendliche Menge. Bei der Übernahme dieser Vokabel wurden die Konsonanten –st- hinzugefügt, da im Spanischen keine Unterscheidung zwischen kurzen und langen Vokalen gemacht wird und die Verkürzung des Vokals zu Missverständnissen führen könnte.

Ferner stellt *pushito* das Gegenteil der obengennanten Adverbien dar, nämlich eine kleine, geringe Menge. Es stammt aus dem k'iche'-Verb *pusik* ‚in kleine Stücke zerteilen‘ und kommt in der Periphrase „*un pushito de*“ vor, zusammen mit dem angedeuteten Gegenstand: *Dame a probar un pushito de pastel, porfa...* Einige verwenden auch „*un pusho de (algo)*“.

6.2.2.5 Interjektionen

Es gibt im Guatemaltekkischen eine Interjektion, deren Ausdruck und Phonologie mit einer Interjektion aus dem k'iche' übereinstimmt und die in der europäischen Norm bzw. in anderen Varietäten nicht vorhanden ist. Der Ausdruck *chis!* ‚Pfui‘ erscheint in der Regel mit der Konnotation *chis! No toque!*, [Kinder werden

in Guatemala generell gesiezt] um Kinder deutlich zu machen, dass sie sich von etwas Ekeleregendem fernhalten sollen. Im *k'iche'* ist *chís* ebenfalls eine Interjektion: *chix!*. Allerdings wird sie hier auch als Ausdruck des Zweifels gebraucht (Christenson 2006).

6.2.3 Entlehnungen aus dem *nahuatl*

Die Entlehnungen aus dem *nahuatl* stammen alle aus der Zeit der Eroberung, als die ersten spanischen Truppen von Mexiko kommend in das Gebiet der Maya eingedrungen sind. Sie übernahmen die in der Mexika-Sprache bereits erlernten Wörter zur Kennzeichnung von Tieren, Pflanzen und Gegenständen, auf die sie im Hochland trafen. Diese Nahuatlismen sind bis heute in der guatemaltekkischen Varietät des Spanischen erhalten geblieben und bilden einen wesentlichen Bestandteil der Sprache, der von vielen oftmals einfach als indigen oder einheimisch anerkannt wird.

Bei der Auflistung der Entlehnungen verzichte ich auf eine detaillierte Erläuterung der einzelnen Wörter, da dies den Umfang dieser Arbeit sprengen würde. Es ist vielmehr meine Absicht, die Indigenismen aus dem *nahuatl* von denen aus den Mayasprachen zu unterscheiden und nicht den Einfluss des *nahuatl* auf das Spanische Guatemalas zu erforschen. Wie bereits erwähnt stammen aus dem *nahuatl*-Bezeichnungen für Flora, Fauna und Alltagsutensilien:

Womöglich die größte Zahl der Entlehnungen stammt aus der Pflanzenwelt. Manche von ihnen bezeichnen landestypische Blumen-, Obst- oder Gemüsesorten. Darunter befinden sich *achiote* 'Kürbis', *aguacate* 'Avocado', *caimito* –tropische Frucht, kleiner als eine Orange', *camote* –süße Knollenfrucht. Im übertragenen Sinne kann *camote* ferner auch eine schwierige Angelegenheit bezeichnen: „Ahora que ya viste el camote en que te metiste te querés salir, pues no se puede“ (Pellecer 2004: 15).

Weitere Begriffe sind *piloy* –dunkelbraune Bohnen, *pozol* 'Mais- oder Weizenmehl', *achote* (aus dem *nahuatl* *achiyotetl* 'Rostrot') – Baum mit roter Frucht, die zum Färben von traditionellen Gerichten verwendet wird. *Ayote* 'Kürbis', bezeichnet im allgemeinen alle Kürbissorten. Daneben tritt auch die Bezeichnung *chilacayote* sowie *tepejilote* 'säuerliches, bohnenähnliche Pflanze' in Erscheinung. Das Wort *calabaza* wird nur in Verbindung mit *calabacín* 'Zucchini' verwendet. Das

Wort *ocote* stammt aus *ocotl* ‚Fackel‘, obwohl es im Spanischen nur ein stark harziges Baumholz zum Anzünden des Feuerlagers bezeichnet. Ein *teocinte* ist eine Art Maispflanze, die zur Herstellung von Körben benutzt wird. Andere Nahuatlismen sind weltweit bekannt: *tomate*, *coyote*, *caucho*, *chocolate*, etc. Die Bezeichnung Schokolade stammt übrigens aus dem *nahuatl chokolatl* ‚Kakaowasser‘. Ferner gehören zu den Nahuatlismen die Begriffe *hule*, *cacahuate*, *chicle*, *petaca*, *zapote*, *zapuyul* ‚Kern des Zapotes‘ etc.

Aus der Tierwelt sind folgende Namen übernommen worden: *cutete* ‚Gekko‘, *coyote*, *pijije* [pi'xixe] –eine Art Wildente, *tacuacín* span. ‚*zarigüeya*‘ dt. ‚Opossum‘ und nicht, wie Scavnicky angenommen hat: „a type of large crow which eats corn“ (Scavnicky 195: 154). Ferner existieren *tecolote* ‚Uhu‘ und *tepacate* ‚Kaulquappen‘. Ein *cenzontle* bezeichnet einen der Amsel ähnlicher Vogel mit auffällig schönem Gesang. Pellecer schreibt dazu: „Según la etimología indígena quiere significar un ‚zontle‘ de voces, es decir cuatrocientas diferentes maneras de cantar“ (Pellecer 2004: 17). Aufgrund der Phonologie des Nomens und der Tatsache, dass im *k'iche'* das Singen der Vögel *pipotik* heißt, ist davon auszugehen, dass es sich bei *cenzontle* ebenfalls um eine Entlehnung aus dem *nahuatl* handelt. Nicht zuletzt gibt es *zopilote*, ein schwarzer Aasvogel, der kleiner als ein Geier ist und in der Nähe von Müllhalden und Schlachthöfen lebt.

Elemente aus dem alltäglichen Leben der Maya werden oft auch durch Nahuatlismen in der spanischen Sprache bezeichnet. Dazu gehört zum Beispiel das traditionelle Schuhwerk der *indígenas*, das sogenannte „caite“. Aus dem Nahuatl stammen ebenfalls Namen von Küchenutensilien wie das *comal*, eine kleine bis große (etwa 1m ø) Tonpfanne, die auf einen Lehmofen gestellt wird und worauf die traditionellen *tortillas* ‚Maisfladen‘ gebacken werden, ferner *tepalcate* ‚chunche‘, ‚Sache, irgendetwas‘ *tecomate* „recipiente para contener líquidos hecho con la calabaza que lleva el mismo nombre“ (Pellecer 2004: 110), und *tetunte* ‚Ton- oder Lehmstein‘.

Das wohl bekannteste Getränk, dessen Name aus dem *nahuatl* stammt, ist das *atol* (aus dem *nahuatl atulli* ‚dünner Brei‘) Anders als in Mexiko wird in Guatemala das *nahuatl*-stammende Wort verwendet. Gemäß der Morphologie der Mayasprachen endet das Wort jedoch auf den Konsonanten: *atol* und nicht auf einen Vokal wie im Nachbarland, wo es *atole* ausgesprochen wird. Ferner bezieht sich

atole auf ein warmes Getränk aus grob gemahlenem Mais, Milch, Zucker und Zimt. Andere Gerichte sind *guacamol* bzw. *guacamole* ‚Avocadobrei‘, *tamal* ‚Maisknödel‘, *plátanos en mole* Bananen in Nüssen- und Kakaosoße, *chirmol* ‚kalte Tomatensoße‘, usw.

Darüber hinaus wird auch die Bezeichnung *achichinle* (aus dem *nahuatl* *atl* ‚Wasser‘ und *chichinqui* ‚Sauger‘) für Personen gebraucht, die in der Regel einen Vorgesetzten begleiten und seine Befehle blindlings befolgen. Es kann aber auch neutral verwendet werden, als sp. ‚asistente permanente‘: „¿Vos, ónde te hubístes a ese tu achichinle?“ (Granados 2003: 19).

Nicht zuletzt tragen viele Orte und Städte *nahuatl*-Namen. Dazu gehören zunächst alle Ortsnamen, die die phonetische Sequenz *-tl-* beinhalten, da diese in den Mayasprachen gar nicht vorhanden ist. Im *nahuatl* dient sie zur Bildung des Suffixes *-tlán* ‚Wasser‘. Aus diesem Grund ist diese Phonemsequenz vor allem bei Seen und wassernahen Städte vorzufinden: *Atitlán*, *Amatitlán*, *Escuintla*, *Atitlán*, etc. Zu dieser Gruppe gehört ebenfalls der Name der einstigen Hauptstadt der K'iche', *Utatlán*, deren Name auf *k'iche'* *-Qumarkaj-* in Vergessenheit geraten ist. Desweiteren ist ein Großteil der Departamentos- und Städtenamen *nahuatl*-Ursprungs, was man an der Endung *-tenango* erkennen kann. Diese Endung besteht aus drei Teilen: *te* (Genitiv-Infix) + *nantli* ‚Mutter‘ + *co* (Lokativsuffix). Die Konstruktion befindet sich in den Namen *Mazatenango*, *Quetzaltenango*, *Huehuetenango*, *Chimaltenango*, *Chichicastenango*, usw. Die Ortszugehörigkeit all dieser Namen wird ebenfalls anhand des *nahuatl* Suffixes *-eco* gebildet: *escuintleco*, *atitleco*, *mazateco*, *quezalteco*, *huehueteco*, etc.

Weitere Ortsnamen, die aus dem *nahuatl* stammen, tragen die Endungen *-pán* und *-tán* ‚Ort von‘ wie in *Belmopán*, *Totonicapán*, *Tectitán*, *Ixtatán*, *Cuchumatán*, usw. oder die Endung *-tepéquez* ‚Hügel, Berg‘: *Sacatepequez*, *Suchitepéquez*. Bei diesem Suffix handelt es sich jedoch um die modifizierte Version des *nahuatl*-Suffixes *-tepetl*, (wie im mexikanischen *Popocatepetl* erkennbar) das ebenfalls ‚Berg, Hügel‘ bedeutet, jedoch entweder durch spanischen oder Maya-Einfluss phonologisch angepasst wurde.

Bedauerndwert ist dabei vor allem die Erkenntnis, dass aus geschichtspolitischen Gründen auch der Name des Landes, nämlich Guatemala, die *nahuatl* Bezeichnung für „Iximulew“ (aus dem *k'iche'* *ixim* ‚Mais‘ und *ulew* ‚Land‘) war: Land des Mais.

6.3 Morphosyntax: Einflüsse aus dem *k'iche'*

Neben dem lexikalischen Einfluss sind auch Veränderungen in der Morphosyntax zu erkennen, die aus dem Kontakt mit den Mayasprachen entstanden sind. Diese betreffen den Gebrauch von Präpositionen, bestimmten und unbestimmten Artikeln und Possessivpronomina.

6.3.1 Gebrauch von Präpositionen

Was den Gebrauch von Präpositionen betrifft, ist an erster Stelle die Verwendung von *en* anstelle von *a* bei der Bildung direktonaler Sätze anzuführen. So wird in der Regel *entró en la casa* statt *entró a la casa* gesagt, *se cayó en el río* statt *se cayó al río*, *se mete en el horno* statt *se mete al horno*, usw.

In Bezug auf die analytische Form des Futurs von *ir*, sprich *ir + a + ir* (Infinitivform), wird die direktonale Präposition oft weggelassen, sodass anstelle von *vamos a ir a misa*, die Guatemalteken *vamos ir a misa* sagt. Die Präposition wird jedoch nur einmal elidiert, sodass sie nach der Infinitivform des Verbs deutlich hörbar realisiert wird. Daraus ergibt sich, dass aus dem Satz *voy a ir a comprar tortillas* sogar zu *vuir a comprar tortillas* wird.

Desweiteren kann die Reduplikation von Verben zur Betonung der Aktion als ein Merkmal indigener Sprachen erneut erwähnt werden (siehe Kapitel über die Mayasprache K'iche'), dass in der guatemalteckischen Varietät Ausdruck durch die Periphrasen {Verb + *que* + Verb} und {Verb + *y* + Verb} findet: *Pedro anda busca que busca y no encuentra su libro, y vos dale y dale con tus cuentos de ayer, mientras yo aquí llora y llora de la tristeza.*

6.3.2 Elision des bestimmten Artikels

Im guatemalteckischen Spanisch ist die Elision des bestimmten Artikels an bestimmten Stellen, an denen die europäische Norm sie erfordert, besonders auffällig. Dies ist mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die Morphosyntax der Mayasprachen zurückzuführen, da diese aufgrund ihres agglutinierenden Charakters den Gebrauch von bestimmten Artikeln nicht kennen. So hängt die Erscheinungshäufigkeit des Phänomens stark vom Bildungsniveau und der geographischen Herkunft des Sprechers ab: *Por el tráfico no podemos ni tomar Ø camioneta, porque se les ocurre contruir a Ø hora en que uno tiene que ir a trabajar. Andá quitáale Ø llave al portón.*

In einigen Fällen kann es aber auch in der Schriftsprache beobachtet werden, vor allem bei Werbeplakaten, Zeitungsanzeigen oder informellen Nachrichten: *Necesidad de Ø diagnóstico médico. En Ø caso de enfermedad, hay que llevar Ø cuenta de Ø horas faltadas. Llevo Ø inventario de toda la mercadería.*

6.3.3 Gebrauch von Possessivpronomina

In Guatemala ist der Gebrauch von Possessivpronomina für Fremde oder externe Zuhörer besonders auffällig. Im Altspanischen gab es einen ähnlichen Gebrauch der Possessivpronomina, nämlich in der Konstruktion undefinierter Artikel + Nomen + besitzanzeigende Pronomina: *un amigo mío, una tía mía*, etc. Diese Form wird im Portugiesischen sogar noch heute verwendet (Martin 1985: 385), der Gebrauch dieser Form in der guatemalteckischen Varietät hat jedoch einen anderen Ursprung.

Sie ist auf die Verwendung von Possessivsuffixen in der agglutinierenden Syntax der Mayasprachen zurückzuführen. Aus diesem Grund wird sie ausschließlich im mündlichen Bereich verwendet. Die Besitzanzeige wird gebraucht, um in einigen Fällen Höflichkeit, in anderen Bescheidenheit oder auch Affekt auszudrücken: *Me regala (in diesem Fall: „vende“) una mi tortilla con queso, por favor. Le voy a comprar unas sus flores a mi mujer para darle una su sorpresa. Te voy a dar una tu buena regañada para que aprendás.* In allen Fällen fungiert er jedenfalls als Träger von Emotionen: *me duele mi pie, me duele mi cabeza, tomáte tu cafecito, échame una mi llamadita...* So beschreibt es Tuncho Granados auf etwas unkonventionellerer Art:

Otra cosa que también es típica de nosotros los chapines, es cuando al hablar nos **apropiamos** de lo que no es nuestro. Cuántas veces oímos decir: No agarrés por allí, te voy a enseñar un **mi** camino que **me** descubría. Te voy a llevar a donde un **mi** sastre que la pura *trenza*. Te voy a dar el teléfono de una **mi** costurera que vieras que bien **me** talla. Si vas a Londres, te voy a dar la dirección *diun mi* hotel que **men**contré. Si te duele la *barriga*, te voy a dar el nombre de una **mi** medicina. Te voy a llevar a un **mi** restaurante que **me** controlé. Aquel dice que se siente mal, porque se echó **sus** tragos anoche. So se nos vaya a ocurrir preguntar cuál es el mejor *fiambre*, porque ahí sí, todos autoritariamente dicen el de **mi** abuelita, el de **mi**, el de **mi**. Los chapines con nuestros descubrimientos dejamos chiquito a **Chris Colón** (Granados 2003: 30).

Über dieses Phänomen schreibt Guillermina Herrera Peña aus der Sicht des Linguisten:

El tratamiento de los posesivos: por una parte, combinados con artículos indeterminados y demostrativos siguiendo el orden **artículo+posesivo** o **demostrativo+posesivo**, por ejemplo: "un mi libro", "una mi tía", "esta mi cartera", "ese su carro"; y por otra, con el poseedor para tercera persona expresado también a través de una frase con genitivo, por ejemplo: "su papá de Mario", "sus amigos del niño", "su trabajo de Juan." (Herrera 1993: 1) "Al extremo que construcciones con el posesivo después del nombre ("un libro mío", "una tía mía", "esta cartera tuya", etc.) se perciben como extranjeras y, dichas por guatemaltecos, hasta llenas de afectación (Herrera, 1993: 2).

Laura Martin wiederum befasst sich mit dem regionalen Rahmen und dem soziolinguistischen Aspekt des Phänomens. Sie macht darauf aufmerksam, dass „While such sentences are uncommon or unknown in other varieties of American or Peninsular Spanish, they are extremely frequent in the speech of both urban and rural Spanish monolinguals of all social classes in Guatemala" (Martin 1985: 383). Ferner konnte sie zwar eine gewisse Stigmatisierung der Erscheinung bei einigen Sprechern aus der gebildeten Schicht feststellen. In der Alltagssprache konnte der Gebrauch von Possessivpronomina in diesem Kontext trotzdem festgestellt werden.

6.4 Pragmatik

6.4.1 Indigene Sachverhalte

Unter indigenen Sachverhalten sind verschiedene Redewendungen zu verstehen, die entweder mit Maya-Vokabeln gebildet werden, oder die mit der Maya Lebensweise und Weltanschauung bzw. ihren Bräuchen zu tun haben und in die *ladino*-Sprache völlig übernommen worden sind. Dazu gehört der Ausdruck *Es hora de rajar ocote!*. Er bezieht sich auf den Moment, indem jemand Mut oder Stärke beweisen muss. Das *nahuatl* Wort *ocotl* > guat. span. *ocote* ist ein ‚stark harziges Holz‘, das zum Feuer anzünden benutzt wird.

Obwohl das Wort *caite* nicht aus dem *k'iche* entstammt, so ist der Gebrauch dieses Wortes doch typisch für die Sprache und Kultur Guatemalas. Der Begriff bezeichnet das einfache Schuhwerk von *indígenas*, das Sandalen ähnelt. Es kommt vor allem im kolloquialen und humoristischen Bereich vor: „tirar/colgar los caites“/ „caitearse“ ‚sterben‘, *caitear* (transitiv) ‚schlagen‘ *caitazo* „dar un caitazo“ oder „llevarse un caitazo“ ‚einen Schlag austeilen oder erhalten‘.

6.4.2 Gebrauch von Diminutiva

Ein frauenspezifisches Phänomen ist der in manchen Fällen übertriebene Gebrauch von Diminutiva. Zwar verwenden nicht alle Frauen diese Verniedlichungsform, doch unter Männern wird diese Form generell kaum verwendet. Eine Ausnahme stellt der Gebrauch von Diminutiva zwecks Bescheidenheit dar: *Pues me compré una mi casita allá por Carretera al Salvador* (Nobelviertel der Stadt), *después nos vamos a dar un viajecito a Europa*, etc. Man beachte bei diesem und den folgenden Beispielen, dass Genitivpronomen ebenfalls zur Verniedlichung dienen und ein Landesspezifisches Merkmal ist, das ich an anderer Stelle bereits im Abschnitt 6.3.3 erläutert habe.

In der Frauensprache tritt diese Erscheinung dagegen viel öfter auf: *Hola chula, veníte a mi casa a tomarte un tu cafecito y nos echamos la platicadita*. Auch Adverbien werden dabei verniedlicht, wobei man beachten soll, dass die Form „*ahorita*“ das Wort *ahora* beinahe verdrängt hat: *A lo mejor nos vemos más despacito el fin de semana, ay te pego una llamadita más tardecito, porque ahorita*

me tengo que ir a hacer las compras con mi abuelita... Im Umgang mit Frauen kann es vorkommen, dass ein Mann Diminutiva verwendet, um Höflichkeit zu zeigen oder weniger grob gegenüber der Frau zu wirken. Ein solches Gespräch könnte also wie folgt aussehen:

Hola Juan Pedro, ¿quiere tomarse un su cafecito con nosotros? ¿Le puedo ofrecer un pedacito de pastel?

Ay, gracias Doña Almita. Pues con mucho gusto, pero sólo un pedacito, porque no tengo mucho tiempo.

Pero cómo va a ser, hombre, quédese un su ratito aquí, el pastelito está muy rico y por unos minutitos que se quede no le va a pasar nada.

Pues no, verdad. ¿Será que no me regala una servilletita?

Genauso ist der Gebrauch von Diminutiva bei Kindern festzustellen. Dies ist auf den Verniedlichungseffekt der kindlichen Rede zurückzuführen, welcher von Erwachsenen gerne gefördert wird: *¿No quiere un su heladito? A ver, vaya a jugar con sus amiguitos...*

Obwohl der Gebrauch von Diminutiva in den Mayasprachen nicht besonders ausgeprägt ist, bin ich der Meinung, dass aufgrund des sprachgeographischen Erscheinungsbereiches, dies zum Teil auf die Unterschiede zwischen Männer- und Frauensprache und zum Teil auf den bereits erläuterten Konsonantismus der Mayasprachen zurückzuführen ist. Auf die geschlechtsspezifischen Merkmale der guatemalteken Varietät werde ich im folgenden Abschnitt eingehen.

6.4.3 Geschlechtsspezifische Aspekte

Schon der Inca Garcilaso berichtet zu seiner Zeit, dass es im Quechua ein geschlechterspezifisches Sprechverhalten und Sprachvokabular gab (Martinel Gifre 1988: 121). Dasselbe kann über einige Mayasprachen (darunter das *k'iche'*) gesagt werden und folglich auch für die spanische Varietät der streng hierarchisierten Gesellschaft Guatemalas. Hier koexistieren insgesamt drei Pronomina der 2. Person Singular: *tú, vos, usted*. Die Pluralform bleibt einheitlich für das amerikanische *ustedes*.

Bei der Klassifizierung der drei Pronomina nach Höflichkeitsstufen kann man sagen, dass *usted* den höchsten Höflichkeitswert besitzt, gefolgt von *tú* und *vos* an letzter Stelle. Das *voseo* wird im Umgang mit gleichgeschlechtlichen Gesprächspartner gebraucht. Unter gleichaltrigen Männern und Frauen zeugt dies von Kameradschaft und Zusammenhalt. Kinder verwenden es untereinander ohne Rücksicht auf die Junge/Mädchen-Dichotomie und *indígenas* untereinander, wenn sie Spanisch sprechen.

Der Gebrauch von *tuteo* unter Männern „is taken as a sign of effeminacy or even homosexuality“ (Pinkerton 1986: 691). Mit ausländischen Spanisch-Sprechern wiederum bemüht man sich in der Regel, eine saubere Form des *tuteo* zu verwenden, während bei der Kommunikation unter Frauen oder von Männern gegenüber Frauen, falls der Kontakt eher freundschaftlich ist, eine Symbiose von *tuteo* und *voseo* gebraucht wird, bei der das Pronomen zwar *tú* bleibt, das Verb jedoch nach der *voseo*-Konjugation folgt: *tú ya no querés ir al cine, ¿de dónde venís tú?* usw.

Im Umgang miteinander verwenden Mann und Frau jedoch fast ausschließlich die *usted*-Form. Dieser scheint dem Fremden sehr gewöhnungsbedürftig, da diese Respekt- und Distanzform immer mehr aus dem Gebrauch gekommen ist, sowohl in anderen Sprachen als auch im restlichen Lateinamerika. Schon bei der ersten Begegnung wird derjenige als „confianzudo“ ‚Frechling‘ bezeichnet, der eine Frau – ungeachtet welchen Alters- mit *tú* anspricht. Diese Regel wird bei ausländischen Sprechern zwar eine Zeit lang geduldet, nach einer kurzen Frist wird aber erwartet, dass er sich den Gesellschaftsformen anpasst und ebenfalls *usted* verwendet. Ferner drückt diese Form Respekt gegenüber älterer Menschen aus, wird aber auch als liebevolle Form der Anrede bei Kindern benutzt. (Näheres über den Gebrauch vom *voseo* unter „Weitere Merkmale des guatemalteksichen Spanisch“)

6.4.4 Über den Gebrauch des *q'eqchi'* *put*

Bei der ersten Begegnung mit der Umgangssprache Guatemalas wird es dem externen oder dem aufmerksamen Zuhörer deutlich, wie häufig und mit welcher Intensität das Wort „*puta*“ in allen möglichen Situationen eingesetzt wird. Besondere Aufmerksamkeit verdient vor allem die Inklusion des Wortes in Fragesätzen: *¿Qué putas te pasa?*, *¿Qué putas le dijiste a mi mamá?*, *¿Qué putas se cree ésa?*

Denn im *q'eqchi'* stellt *put* einen neutrale Fragepartikel dar. Laut Wörterbucheintrag bedeutet es etwa „Entonces, pues, posiblemente. Se usa solamente con preguntas que se contestan afirmativamente. ¿Ani put? ¿Quién pues? ¿K'a put ru? ¿Qué pues? ¿Ma xchal put? Vino, pues ¿será que vino? Ojalá que haya venido” (PLFM 2000: 273). Dies führt zu der Annahme, dass es sich dabei um eine Entlehnung aus dem *q'eqchi'* handelt, die durch kulturspezifische Assoziationen von *put* zu *puta* wurde und dementsprechend mit Diskursemotionen versehen wurde. Es ist schließlich aufschlussreich anzuführen, dass bilinguale Sprecher mit einem niedrigen Bildungsniveau in ihrer Sprache vorhandenen Strukturen in die Fremdsprache übernehmen.

Der Gebrauch dieses „Partikels“ war bis vor kurzem eher den männlichen Sprechern vorbehalten. Mit der Zeit jedoch wird er immer mehr von beiden Geschlechtergruppen verwendet, jedoch eher im aggressiven bis vulgären Bereich.

7 Weitere Merkmale des guatemaltekischen Spanisch

Jenseits der Merkmale der guatemaltekischen Varietät, die auf den langjährigen Kontakt mit den Mayasprachen zurückgehen, gibt es eine Reihe anderer Faktoren, die die Alltagssprache prägen. Diese möchte ich kurz in diesem Abschnitt erläutern um den Eindruck zu vermeiden, die Einzigartigkeit des Spanischen Guatemalas sei allein auf das Zusammenleben zweier verschiedene Kulturen zurückzuführen. Eine allgemeine Einführung in die nicht indigenen Eigenschaften der Sprache liefert Guillermina Herrera Peña in ihrem Aufsatz “Los idiomas hablados en Guatemala – ‘Notas sobre el español hablado en Guatemala’”, in dem sie ausschließlich auf die hier angeführten Punkte eingeht. So schreibt sie:

Para el oyente extranjero, y desde la perspectiva peninsular, la modalidad sin duda puede parecer conservadora. Razones históricas respaldan esta impresión: durante los tres siglos de vida colonial y de asentamiento de la lengua, Guatemala fue cabeza de una Capitanía General que, aunque próspera, no dejaba de estar un tanto fuera de ruta, distante de centros políticos y culturales más agilmente relacionados con España y, con ello, más vulnerables a las innovaciones que llegaban de la metrópoli (Herrera Peña 1993:1).

Aus dieser Erkenntnis ergibt sich, dass ein Teil des guatemaltekischen Vokabulars in den Ohren anderer Spanischsprecher archaisch klingt. Dazu gehören die Formen *dizque*, *hoyo* anstelle von *hueco*, die Bildung von Possessivkonstruktionen wie *una amiga mía*, *una tía mía*, *un libro mío*, der Gebrauch des voseo und einiger Verbtempora, usw.

An dieser Stelle soll genauer auf den Kontrast zwischen Varietäten des Hoch- und Tieflandes betreffs phonologischer Merkmale eingegangen, eine kurze Einleitung in die Besonderheiten des *yeísmo* in Guatemala gegeben, die Unterscheidung von /v/ und /b/ sowie der Gebrauch einiger Verbtempora, die die Varietät besonders ausmachen, erläutert werden. Ebenso möchte ich auf den Einfluss landesexterner Sprachen aufmerksam machen, ein Phänomen, das durch die rasante Entwicklung der Medien in der Gegenwart und der schwach ausgeprägten Lesekultur des Landes große Wirkung auf jüngeren Sprechen zu haben scheint.

7.1 Phonologie

7.1.1 Kontrast *tierras altas* – *tierras bajas*

Wie bereits erwähnt, koexistieren in Guatemala beide Formen der von Rosenblat postulierten Varietätsarten Lateinamerikas. Während der Einfluss indigener Sprachen sich mehr oder weniger auf das Hochland im Westen bis Mitte des Landes begrenzt (wo übrigens mehr als 60% der Bevölkerung lebt), zeigt sich der Osten empfänglich für die lexikalischen und phonologischen Entwicklungen des Spanischen der sogenannten *tierras bajas*.

So ist der Westen Guatemalas mit dem südöstlichen Teil Mexikos durch Landschaft und Mayakultur verwandt. Im Westen wohnt ein großer Teil an der zweisprachigen Bevölkerung (Mayasprache/Spanisch) sowie die stärkste Wirtschaftskraft des Landes. Hier sind die größten Städte des Landes anzutreffen, und auch die reinsten spanischsprechenden Gemeinden, die selbstisoliert inmitten von Mayagemeinden leben. Auf diesem Gebiet ist auch die dicht besiedelte Hauptstadt gebaut worden. Die Landschaft ist „de montañas, de clima templado, y en donde se cultiva sobre todo trigo, maíz, manzanas y hortalizas, se crían ovejas y se produce lana“ (Herrera 1993: 2). Dies würde der Region der *tierras altas* entsprechen.

Der Osten wiederum ist „una región con escasa población amerindia, habitada por descendientes de sucesivas olas de españoles que colonizaron la zona a partir del siglo XVI“ (Herrera 1993: 2). Die Region ist ebenso gebirgig, das Klima ist aber wärmer und die Erde trocken; es wird Viehwirtschaft im größeren Umfang betrieben, obwohl in kleinerem Maße auch einige landwirtschaftliche Produkte wie Tabak und Tomaten angebaut werden. Der Norden, zu dem hauptsächlich das Departamento Petén gehört, ist sehr dünn besiedelt. Die herrschende Sprache ist hier Spanisch, obwohl es Kontakt zu anderen Mayasprachen und zum afrikanischen Garifuna (siehe unter „Ethnographische Zusammensetzung“ des Landes) gibt, deren Einfluss auf das Spanische jedoch nicht von großer Bedeutung ist. Diese Region entspricht also der Region von *tierras bajas*, zu der auch die Karibik- und Pazifikküsten gehören. Ihre gesprochene Varietät des Spanischen zeigt sich sehr ähnlich den in El Salvador und Honduras gesprochenen Varietäten. Über die phonologischen Eigenschaften der *tierras bajas* schreibt Rosenblat außerdem:

En general parece que el fonetismo de las tierras bajas, que representa sin duda las tendencias patrimoniales del español, es más invasor. La *j* aspirada, por ejemplo, ha escalado la región andina de Venezuela y la meseta de Colombia. La aspiración de la *s* se ha extendido por casi toda Colombia y las regiones altas del norte argentino. En muchas regiones de Hispanoamérica –se observa en Nuevo Méjico, en Colombia, en EL Salvador– convergen en los mismos lugares un fonetismo de tierras altas y un fonetismo de tierras bajas" (Rosenblat 1984: 163).

Diese Beschreibung trifft zwar in erheblichem Maße auf die Eigenschaften der Phonologie des Osten Guatemalas, durch den ständigen Kontakt innerhalb des Landes. Aufgrund von arbeitsbedingten Migrationwellen an die Pazifikküste während der Erntezeit, erlebt diese Varietät dennoch in gewissem Maße einen begrenzten Einfluss seitens der Hochland-Varietät (Herrera 1993: 2). Der linguistische Austausch führt dazu, dass trotz einer deutlichen Aspiration von /s/ an finaler Stelle, die Konsonantengruppen /ks/ und /kt/ bis zu einem gewissen Grad beibehalten werden. Die Realisierung der Konsonantengruppen /ps/ und /ts/ stellt sich jedoch schwieriger dar, sodass aus *pepsi* „peksi“ wird, aus *quetzal* „queksal“, und aus *captar* „cactar“.

Gemeinsam haben beide Gruppen ferner die velare Realisierung des finalen /n/, wonach *pan* [paŋ] ausgesprochen wird, *común* [komún], usw. (Herrera 1993: 4). Dieses Phänomen ist in Mexiko nicht anzutreffen und trotz des medialen Einflusses der mexikanischen Varietät durch das Fernsehprogramm scheint es sich in Guatemala zu behaupten. Über die soziolinguistischen Aspekte des Kontakts beider Varietäten schreibt Lipski ferner:

Entre los guatemaltecos que hablan español como primera lengua o como segunda lengua con fluidez existe cierta variación regional en la pronunciación, pero no tan destacada como, por ejemplo, en México o en honduras. La estratificación sociolingüística y etnicidad es muy elevada, pues buena parte del español popular de Guatemala refleja el influjo de las lenguas indígenas o un aprendizaje imperfecto del español. La variación regional más llamativa se produce en las zonas fronterizas, especialmente en la frontera con El Salvador y Honduras, donde se puede encontrar parte de la tendencia a la debilitación consonántica de esos países citados (Lipski 1996: 283).

7.1.2 Yeísmo

Laut Guillermina Herrera (1993: 4) scheint die guatemalteckische Varietät schon sehr früh den *yeísmo* angenommen zu haben, sodass dieses sich mit dem *yeísmo* Mexikos vergleichen lässt. Ab einem bestimmten Zeitpunkt jedoch nahm diese phonetische Norm eine andere Richtung in Guatemala: An Anfangsstelle und zwischen Vokalen, von denen kein /i/ (bzw /e/ im umgangssprachlichen Bereich) ist, wird das Phonem offener und entspannt (*relajado*) ausgesprochen. Es ähnelt also der Aussprache des palatalen Approximanten [j] des engl. *you* oder *yes*, also: *lluvia* wird [ˈju:βja], *llorar* [joˈrar] und *huya* [ˈu:ja] ausgesprochen.

Falls eine der angrenzenden Vokale jedoch /i/ ist, verschwindet das /y/ völlig. So in *silla* [ˈsi:a], *gallina* [gaˈi:na] *sencillo* [sensˈi:o], etc., woraus sich erschließt, dass die Diminutivsuffixe *-illo* und *-illa* in der Umgangssprache zu *-ío*, *-ía* geworden sind. In einigen Fällen sind diese Formen sogar in den schriftlichen Bereich vorgeedrungen. Weitere Beispiele in diesem Kontext sind: *chiquitillo* [tʃikitˈi:o] und *canastilla* [kanastˈi:a]. Ferner ist in der Varietät des Ostens der Schwund von intervokalischem /ll/ zu erkennen, auch wenn er von der Norm nicht völlig akzeptiert wird. In manchen Fällen ist er ganz, in anderen noch leicht zu hören. So wird aus *ellas* [ˈe:as] bzw. [ˈeːas] und aus *aquellos* [akˈe:os] bzw. [akˈeːos] (Herrera 1993: 4).

7.1.3 Verschluss- und Reibelaute

Eine sehr auffällige Besonderheit der guatemlateckischen Varietät ist der deutliche Unterschied in der Realisierung von /b/ und /v/, der entgegen dem allgemeinen Trend des Spanischen auftritt, beide Lauten zu einem Allophon [b] zusammenzufügen. Laut Boyd Bowman ist diese Tendenz auf schulischen Einfluss zurückzuführen, in einigen Fällen kann jedoch die Koexistenz beider Laute zu einer Hyperkorrektur führen, in der das labiodentale [v] als die gebildete Variante neben den Allophonen [b] und [β] gilt (Kubarth 1987: 71).

Im Falle vom intervokalischem /g/ fällt dieses bei einigen Sprechern weg, anders als in den Mayasprachen, in denen das Phonem überhaupt nicht vorhanden ist und an seiner Stelle [kw] realisiert wird. Diese Abschwächung ist in den Beispielen *agua* [ˈawa] und *agüero* [awero] besonders deutlich.

7.2 Morphosyntax: Eigenschaften der Varietät Guatemalas

Im morphosyntaktischen Bereich fallen vor allem der Gebrauch des bereits angedeuteten *voseo* auf, der Gebrauch einiger Suffixe zur Bildung varietätsbezogener Begriffe und die Übernahme lexikalischer Einflüsse aus dem amerikanischen Englischen, sowie dem mexikanischen und argentinischen Spanisch, auf die die Sprecher durch das weitverbreitete Kabelfernsehen ständig treffen.

7.2.1 Das *voseo*

Eine der herausragendsten Besonderheiten des Spanischen in ganz Mittelamerika ist das Paradigma der Anredeform. Auf der einen Seite befindet sich der Gebrauch von *usted* als Ausdruck von Distanz, Höflichkeit oder Respekt und seine Einsetzungsmöglichkeiten variieren wenig von denen der restlichen spanischsprechenden Welt. Auf der anderen Seite befindet sich der etwas komplexere Bereich der Nahesprache, die im freundlichen, familiären und informellen Bereich gebraucht wird. Hierfür werden drei verschiedene Pronomina gebraucht: *vos*, *tú* und *usted*. Ihr Gebrauch wird jeweils *voseo*, *tuteo* und *ustedeo* genannt. Die genauen Verwendungssituationen hängen vom jeweiligen Land oder der sozialen Situation ab. Guillermina Herrera charakterisiert den spezifischen Gebrauch der verschiedenen Pronomina wie folgt:

vos y **usted** son las formas pronominales para segunda persona usadas casi con exclusividad en el interior del país; **vos**, **tú** y **usted** se combinan en la capital y en algunas hablas urbanas del interior, alternándose según las normas de un paradigma particular (Herrera, Peña 1993: 1).

Abweichend von der europäischen Norm wäre unter ihnen nur das *voseo* zu nennen. Die Anwendung der drei verschiedenen Formen in Guatemala wird von Tuncho Granados wie folgt zusammengefasst:

EN GUATEMALA HABLAMOS DE **VOS** Y NO DE TÚ. Una de las cosas que me dan *ñáñaras*, es que cuando algunos *quiotros* chapines, hablan en la tele o son entrevistados por algún entrevistador de los que entrevistan gentes, hablan de **tú** y no de **vos** ¿Es esto un síntoma de falta de identidad? ¿Es

esto un síntoma de *güergüenza*? ¿Es que no estamos identificados con la realidad de nuestro diario hablar? ¿Es que olvidamos que desde que éramos *chirises mocosos* nos trataron de **vos** y no de **tú**? Los argentinos y las argentinas hablan de **vos**, y una entrevista en la tele no cambia su forma de hablar O sea... No se *agüergüenzan* de hablar de vos ¿Han craniado cómo se oiría a un español, a un mexicano o a un venezolano hablando de **vos**? Los chapines usamos el **usted** cuando tratamos con personas a quienes, por razón de edad o respeto no podemos tratarlas de **vos**. El **usted** también es una muestra de amor o de mucho cariño” (Granados 2003: 9).

Desweiteren bleibt noch zu erwähnen, dass es in Guatemala so gut wie keine Erscheinung der Form *vos-usted* zu vermerken ist. Oft wird jedoch eine Mischung aus *tuteo* + *voseo* verwendet. Meistens geschieht dies in Fällen, in denen sich der Sprecher noch nicht ganz sicher über die Beziehung zum Gesprächspartner ist, d.h. wenn zwischen den Sprechern keine sehr enge Bekanntschaft besteht oder es sich um Mann und Frau handelt. So wird anstelle von „tú caminas muy rápido“ „tú caminás muy rápido“ gesagt.

7.2.2 Gebrauch von Ableitungssuffixen

Es gibt eine Reihe von Suffixen, die in Guatemala gebraucht werden, um verschiedene Sachverhalte auszudrücken. Diese werden jedoch allgemein in ganz Mittelamerika verwendet, aber man kann sagen, dass ihr Gebrauch in Guatemala am stärksten ausgeprägt ist. Hier die meistgebrauchten:

Suffix	Verwendung	Beispiele
-ada	Aktion der 1. Konjugation	<i>cortada, afeitada, sudada, cuereada</i>
	Negatives Verhalten	<i>cabronada, pisada, mentada</i>
-al	Angebautes Land	<i>maizal, platanal,</i>
	Riesenmenge	<i>cachimbazal, cacastal</i>
-azo	Bezeichnet einen Schlag	<i>piernazo, cuentazo, cachimbazo</i>
	Mengenbezeichnung	<i>vergazo de mara, talegazo de...</i>
-azón	Häufigkeit	<i>colgazón, ahuevazón</i>

	Intensität	<i>picazón, hartazón</i>
-dera	Reiterativ	<i>Chingadera, comedera, peladera</i>
-ear / [jar]	Verbbildung	<i>parquear, mangonear...</i>
	Wiederholung	<i>babosear, bostecear, shutear</i>
-enco	Bezeichnet Körperliche Behinderungen	<i>turulenco</i>
-ote	Affektive Versteigerung	<i>dichosote, malote, desvergonadote</i>
-udo	Bez. Besitz in Übermaß	<i>huevo, cuerudo...</i>

(Vergleiche Quesada Pacheco 1996: 108f)

Man beachte, dass die Produktivität dieser Suffixe im alltäglichen und mündlichen Gebrauch zu beobachten ist. Daraus ergibt sich die Tatsache, dass die Mehrzahl der Beispiele nicht aus dem Bereich der gepflegten Sprache stammen, sondern eher aus der kolloquialen bis vulgären Stufe der Varietät.

7.2.3 Landesexterne Einflüsse

Es ist vor allem wichtig hervorzuheben, dass das guatemaltekeische Sprachmodell (*modo del habla*) sich heute nicht mehr an die europäische Norm des Spanischen durch Bücher und anderen Medien richtet, sondern vielmehr in ständigem Kontakt mit den Nachbarvarietäten tritt, dessen Medienproduktion viel ausgeprägter ist als die landeseigene. Dabei soll zwischen spanischen und englischen Elementen unterschieden werden.

Durch das Kabelfernsehen gelangen sogenannte *telenovelas* in die guatemaltekeischen Wohnzimmer. Sie sind besonders beliebt und werden von einem breiten Publikum eifrig verfolgt. Diese stammen in der Mehrzahl aus Mexiko und Venezuela. Lustige Sendungen stammen aus Kolumbien, Florida (USA), Mexiko und Argentinien. Auch populär sind die sogenannten Sitcoms (Situation Comedies) aus den USA, die für das spanischsprachige Publikum in ein „mexikanisches Hochspanisch“ synchronisiert werden. Darüber hinaus stammen sämtliche Nachrichtensendungen, Dokumentarfilme und Reportagen ebenfalls aus dem

spanischsprachigen Ausland (Herrera 1993: 2), da die guatemaltekeische Fernsehproduktion nur schwach ausgebaut ist und die Mehrheit der Sender einem einzigen Konzern gehören.

So ist zum Teil ein *yeísmo* aus anderen Ländern wie Mexiko und Argentinien bei einigen Sprechern zu erkennen. Gebildete Sprecher akzeptieren diesen Einfluss nicht, betrachten es als affektiert und fremd und versuchen, sich an die traditionelle Norm des Guatemaltekeischen zu halten. Jüngere Generationen aller Gesellschaftsschichten, deren Umgang mit den Medien beinahe keine Grenzen gesetzt werden, zeigen sich dennoch besonders aufnahmebereit für die Fernsehsprache.

Ebenfalls durch das Fernsehen ist der Kontakt mit dem amerikanischen Englischen seit der Einführung des Kabelfernsehens vor etwa 20 Jahren rasant gewachsen. Außerdem werden Kinofilme (einzige Ausnahme sind Kinderfilme) prinzipiell nicht synchronisiert, sondern mit Untertiteln versehen, was die Zuschauer dazu bewegt, so viel Englisch wie möglich aus dem Vorwissen heraus zu verstehen. Zum Teil aus diesem Grund und zum Teil aus der Tatsache, dass Englisch als internationale Verkehrssprache einen noch höheren Status genießt als das Spanische selbst, werden Kinder sehr früh dazu angehalten, Englisch zu lernen und englischsprachiges Fernsehen zu schauen. Dies hat zur Folge, dass Anglizismen im Alltag einen festen Platz gefunden haben. In der Oberschicht gehört es sogar zum gutem Ton, einige Begriffe aus dem Englischen in die Konversation zu integrieren. Dieses Phänomen lässt sich mit dem Gebrauch des Griechischen seitens der Oberschicht im *Imperium Romanum* zutreffend vergleichen.

Die wohl ältesten Anglizismen gehören der Wortgruppe der Sportarten an. Dazu gehören die Versionen *béis* von *baseball*, *básquet* von *basketball*, *volly* von *volleyball*, *sóft* von *softball* und *fút* von *football*, aus dem die Begriffe *papifut* - fußballähnliches Spiel auf einem kleineren Feld- und *futío* ‚Tischfußball, Kicker‘.

Im Nahrungsbereich können hier *poporopo* aus *popcorn*, *lonch* und *lonchera* ‚Brotzeittasche‘ aus *lunch* angeführt werden. Der Begriff *nais*, Name einer Restaurantkette, wird für ‚lecker, schmackhaft‘ aber auch „toll“ verwendet. Andere

Adjektive sind das jugendliche *jevi* von *heavy* ‚toll, kultig‘ und in letzter Zeit auch *cul* aus dem engl. *cool*, wobei der Vokal kurz realisiert wird und eher mit Vorsicht zu gebrauchen ist, da es mit dem spanischen Begriff *culo* ‚Hintern‘ verwechselt werden kann.

Begriffe für Kleidungsstücke sind *tísher* für T-shirt, *chumpa* ‚dicke Jacke‘ aus *jumper*, und *chins* aus *jeans*. Folgende Formen können ebenfalls als Anglizismen betrachtet werden, da es *parqueo* und nicht *estacionamiento* heißt, *entretenimiento* und nicht *entretención* (dieser Anglizismus sorgte Anfang der 90er Jahren sogar für eine heftige Debatte, als die ersten spanischsprachige Sendungen von US-Sendern produziert wurden), was aus dem englischen *entertainment* stammt. Neuere Begriffe sind *friquiarse* und *estar friquiado*, das aus dem englischen *to freak out* stammt, *estrés*, *estresado* und *estresarse* aus *stress*, *márketin* aus *marketing*, *mol* aus *mall*, ‚Einkaufszentrum‘, *babyshower*, *pay de manzana* aus *apple pie*, und alles was aus dem Bereich der neuen Medien stammt, sodass anstatt dem spanischen *ordenador* in Guatemala *computadora* gesagt wird, *cidí* für *CD* steht, usw. Weitere Entlehnungen sind *picop* aus *pick-up* ‚Auto mit großer Ladefläche‘, *washa* ‚Uhr‘ aus *armwatsch*, *washado*, *-a*, *washiado*, ‚gesehen, betrachtet, beobachtet worden‘ aus *watched* und *breik* aus dem englischen *break*, was eine ordinäre, evtl. kriminelle Person bezeichnet.

Der Einfluss des Englischen begrenzt sich jedoch nicht nur auf den lexikalischen Bereich. Es sind auch Veränderungen in der Syntax und Semantik festgestellt worden, wie folgendes Beispiel deutlich zeigt: Auf einer Packung Milch war die Inschrift „colesterol libre“ unter dem Namen der Marke zu lesen. Jemand, der es nicht gewohnt ist, auf importierten Produkten die Inschrift „cholesterol free“ zu lesen, würde sich fragen, ob hier das Cholesterin frei umher läuft, ob es sich aus irgendeinem Grund befreien will oder ob es sich einfach um einen Witz bzw. Wortwitz handelt. Die Inschrift wollte aber ausdrücken, dass das Produkt kein Cholesterin beinhaltet bzw. es nicht im menschlichen Körper verursacht. Was man normalerweise mit „no contiene colesterol“ oder gar „libre de colesterol“ (was wiederum auch ein Anglizismus ist) sonst ausgedrückt würde, wurde hier auf linguistischer Ebene höchst ökonomisch realisiert.

7.3 Morphosyntax II: Der Gebrauch von Tempora

7.3.1 Vergangenheit

In Guatemala wird das sogenannte *pretérito indefinido* zur Bezeichnung jegliche Aktionen in der Vergangenheit verwendet, inklusive jener Fälle, in denen die europäische Norm das *pretérito perfecto compuesto* erfordert. Diese Form bezeichnet also Aktionen, die abgeschlossen sind und nur einmal stattgefunden haben: *ya llegué, hoy dormí mal, ya comí tortilla, ayer fui al cine*. Das *pretérito imperfecto* wird ferner wie in der europäischen Norm verwendet.

Das *pretérito perfecto compuesto* wiederum wird für Situationen angewendet, die eine Gegenwartsbeziehung implizieren: *he estado ocupado toda la semana, Juana no ha venido en estos días, te has pasado el día entero sin hacer nada*. Andererseits kann das Perfekt auch eine Aktion ausdrücken, die mehrmals in der Vergangenheit stattgefunden hat: *Yo he estado ahí (varias veces), te he llamado toda la semana y no te he encontrado a ninguna hora del día, ella ya me lo ha dicho (repetidamente)*.

Genauso wird das *pretérito pluscuamperfecto* zugunsten vom *indefinido* aufgegeben: *vinieron a buscar lo que dejaron encargado*.

7.3.2 Futur

Die synthetische Form des Futurs wird in der Regel für den Ausdruck von Zweifel oder in Fragen verwendet: *no sé que le pasará a Guillermo, que anda tan callado, ¿qué se imaginarán que estoy haciendo aquí?* In seiner ursprünglichen Funktion ist diese Form eher für den schriftlichen, formalen oder offiziellen Bereich der Sprache reserviert. Für die Bezeichnung einer zukünftigen Aktion wird die Gegenwartsform oder die analytische Periphrase *ir + a + infinitivo* gebraucht: *Mañana es feriado así que voy a ir a visitar a mis papás en la tarde*.

Ebenso wird die analytische Form des Futurs anstelle des Futur Perfekt bevorzugt, sodass es *cuando vengás, ya me voy a haber ido* heißt, statt *cuando vengás, ya me habré ido*.

Eine weitere Besonderheit ist der Gebrauch des *indefinido* um Wunschdenken oder die Möglichkeit einer Tat auszudrücken: *Yo que la miraba y ella que se daba la vuelta* würde gemäß der europäischen Norm „Si yo la viese, ella se daría la vuelta“ heißen. *Nosotros ahorita corríamos y alcanzábamos el bus* heißt in der europäischen Norm wiederum „Si nosotros corriésemos, alcanzaríamos el bus“. Diese Verwendung findet immer im mündlichen Bereich statt und ist ein wesentlicher Bestandteil der Semantik des Verbs in Guatemala, das vor allem von jüngeren Menschen gebraucht wird.

7.3.3 Subjuntivo

Was die Konjunktivform des Verbs betrifft, so ist es allgemein bekannt, dass in Lateinamerika die Endung *-se* zugunsten der Endung *-ra* des *imperfecto* aufgegeben worden ist. Quesada Pacheco fügt hinzu, dass

a la vez, se usa este tiempo para marcar pródosis y apódosis en oraciones condicionales: si tuviera plata me comprara un carro also 'si tuviese dinero me compraría un coche'. Pero también se emplea el imperfecto de indicativo en la apódosis: si tuviera plata se compraba un carro (Quesada Pacheco 1996: 110).

Die Futurform des *subjuntivo* ist dagegen völlig aus dem täglichen Gebrauch gekommen.

8 Fazit

Wer sich mit Sprachen auseinandersetzt, muss sich auch mit ihren Sprechern befassen. Folglich ist die Sprache einer Gemeinschaft der Spiegel ihrer Gesellschaft. So spiegelt sich die Komplexität der guatemaltekischen Geschichte und Gesellschaft in ihrer Sprache wider, sodass man nicht von einer einzigen guatemaltekischen Varietät sprechen kann. Vielmehr verläuft in Guatemala die Grenze zwischen der Varietät des Tieflandes und der des Hochlandes in den Dichotomien Ost-West, Wald-Wüste, *ladino-indígena*.

So scheint die östliche Varietät aufgrund ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Isolation und der Zusammensetzung ihrer Bevölkerung resistenter gegenüber nicht-spanischen Einflüssen zu sein. Ihre schwache Stellung gegenüber der westlichen Varietät macht sie nur für Neuerungen aus der regulierenden Hauptstadt anfällig, sodass Änderungen zwar langsamer, aber dennoch unaufhaltsam stattfinden (Herrera 1993: 4).

Nach der Gesamtdarstellung der Eigenschaften und Besonderheiten der westlichen Varietät des Spanischen ist festzustellen, dass der Kontakt mit den Mayasprachen dem guatemaltekischen Spanisch durchaus einen eigenen Charakter verliehen hat. Die Merkmale, die auf den Einfluss der Mayasprachen zurückzuführen sind, machen die Varietät zu dem, was sie in Gegenüberstellung zum Spanischen anderer Regionen oder zur -heute nicht mehr als Norm empfundene- europäischen Varietät ist. Dennoch haben wir es hier nicht mit einer Kreolsprache nach dem Muster der Antillen zu tun. Die Guatemalteken achten "bewusst oder unbewusst" auf eine genaue Aussprache der Konsonanten, ein Sprachverhalten, das sie nicht unmittelbar mit den eingeborenen Sprachen verbinden können. Aufgrund ethnischer Vorurteile, definiert sich der *ladino* jedoch in erheblichem Maße als das was er nicht ist, nämlich *indígena*. Aus dieser Tatsache kann man erschließen, warum der Einfluss nicht in größerem Ausmaß stattgefunden hat.

Die sogenannten Guatemalteken dienen somit als Ausdruck einer noch nicht wahrgenommenen Identität, die jedoch nach außen hin die Guatemalteken als solche zu erkennen geben. In Zeiten der Globalisierung und in einer Gesellschaft mit enormen Bildungsdefiziten, in denen möglicherweise mehr als die Hälfte der Bevölkerung (darunter sowohl *ladinos* als auch *indígenas*) Analphabeten sind und

dessen extrem schwach ausgeprägte Lesekultur höchstens zum Lesen von Werbeanzeigen in der Tageszeitung anregt, haben heute Fernsehen, Radio und Internet die Überhand im Bereich der Kommunikation genommen.

Trotzdem bleibt die Textproduktion und die Präsenz guatemalteki-scher Medien sehr beschränkt. Die Bevölkerung favorisiert ausländische Sendungen, mexikanische *telenovelas* und südamerikanische Komödianten. Die Jugend bevorzugt englischsprachige Filme und Lieder mexikanischer Sänger. Der Einfluss externer Varietäten des Spanischen wächst also kontinuierlich und es könnte sogar sein, dass er irgendwann zur Bildung einer gesamtlateinamerikanischen Varietät führt. Es gilt diese Möglichkeit nicht ganz auszuschließen, da im Bereich der Sprache am Ende immer die Merkmale mit dem höchsten sozialen Prestige überwiegen.

9 Ausblick

Nach der geschichtlichen und ethnographischen Darstellung des *k'iche'* wird deutlich, dass die Maya im Ausbau und in der Erforschung ihrer Sprachen die Zukunft ihrer Völker sehen. Durch die historisch-politischen Ereignissen der letzten zwanzig Jahre konnten sie ein neues Selbstbewusstsein und ein eigenes Konzept zur Wiederbelebung und Wahrung ihrer kulturellen Werte entwickeln. Sie haben gezeigt, dass sie trotz Unterdrückung und Isolation über eine stärker fundierte Identität verfügen als die *ladinos* selbst, die die Bezeichnung „Guatemalteken“ für sich allein beanspruchen. Die *indígenas* hatten durch einen passiven Widerstand ihre Kultur von der totalen Assimilierung durch die Fremdherrschaft bewahrt und auf den richtigen Moment gewartet, um sich aus ihrer Starre zu lösen.

Ihre Widerstandskraft in diesem Kontext erscheint übermenschlich. Um überleben zu können, haben sie in vielen Fällen die Sprache der Eroberer gelernt, ihre Religion bis zu einem gewissen Grade angenommen, einige Bräuche aufgegeben und ihre Kleidung geändert. Die Wissenschaftlerin Deborah Osborne erläutert jedoch den Grund für die friedliche Duldung der Verletzung ihrer Menschenwürde im Kontext ihrer Weltanschauung und der vorspanischen Geschichte:

The explanation for Mayan resilience in the face of Spanish oppression is found in the nature of Mayan society itself. Farrisse points out that the Mayans were accustomed to be conquered, whether by neighbouring city-states or invading Mexicans. They therefore possessed the mindset to adjust to the Spanish Conquest. In addition, the famous Mayan cyclical view of time viewed the Spanish as temporary players on the Mayan stage; again, even if it proved not to be true, this was a useful coping mechanism (Osborne 2006).

Das Resultat dieser sogenannten „strategischen Akkulturation“ (Ajpopab'chi' 1998: 36) lässt sich heute anhand der immer stärker werdenden indigenen Bewegung in Guatemala sehen. Die Gründung der *Academia de Lenguas Mayas* und die Verankerung der Plurilingualität und Multikulturalität der Gesellschaft in der Verfassung sind ein Beweis dafür, dass Sprache und Identität Hand in Hand gehen. Vor allem diese Erfolge sind den Bemühungen der Maya-Intellektuellen zu verdanken. So schreibt Osborne weiter:

It is not surprising either, that other, Western-founded organizations such as PFLM and CIRMA should exist, where North American linguists and Mayans work together on research into Mayan. One might argue that Westerners had a large hand in bringing these organizations into being- which is certainly true- but the keenness of interest on the part of the Mayans, and the degree to which they take part, is notable (Osborne 2006).

Dennoch müssen die Maya noch mit zahlreichen Hindernissen auf dem Weg zu einer Gleichstellung ihrer Weltanschauung und Sprachen rechnen. Dazu zählt vor allem die schwache Bildungsinfrastruktur des Landes, die hohe Analphabetenrate und nicht zuletzt die ethnischen Vorurteile seitens der nicht-indigenen Bevölkerung, die zu einer wachsenden Hispanisierung der Maya-Jugendlichen führt.

So wird der Einfluss der Mayasprachen auf die guatemalteckischen Varietät des Spanischen in Zukunft an erster Stelle von der Wertschätzung abhängig sein, den die einzelnen Mayasprachen unter ihren eigenen Sprechern erreichen. Ferner werden die Bemühungen von Sprachwissenschaftlern, Bildungsinstitutionen und nicht zuletzt vom Staat eine große Rolle bei der Verwirklichung der zweisprachigen Erziehung, der Ausbildung zweisprachiger Dozenten, und den langfristigen Ausbau der Sprache spielen.

Besonders ihr ausgeprägtes kulturelles Selbstbewusstsein lässt sich an den Themen ersehen, die ihre intellektuelle Schicht behandelt. So wurden bei der 11. Maya-Versammlung in der K'iche'-Stadt Quetzaltenango 1989 folgende Fragen behandelt: Warum erforschen ausländische Linguisten unsere Sprachen? Welches Ziel für ihr eigenes Land verfolgen sie? Dient das Wissen über die Mayasprachen der Unterordnung der Mayabevölkerung? Ist es ausländischen Linguisten tatsächlich möglich, die Tentakel internen und externen Kolonialismus abzuschneiden, die die Mayavölker gegenwärtig umzingeln? Brauchen wir ausländische Wissenschaftler? Die richtigen Antworten stehen noch aus.

Zum Schluss möchte ich noch die Worte der Friedensnobelpreisträgerin 1992 und Präsidentschaftskandidatin 2007 Rigoberta Menchú zitieren:

La interculturalidad debe proponer una nueva dinámica de convivencia real tomando en cuenta que ésta implica igualdad de derechos, obligaciones y oportunidades. Debe, de igual manera, tomar en cuenta lo que nos une, pero también lo que nos diferencia. Una convivencia en este sentido significa el derecho a ejercer los valores culturales propios para enriquecerse mutuamente. Representa el conocimiento y respeto del otro. Implica la interacción y la creación de nuevas síntesis culturales (In Lima Soto 2000: 2).

10 Danksagung

An dieser Stelle möchte ich allen danken, die mir mein Studium und die Vollendung meiner Promotion ermöglichten:

Herrn Prof. Dr. Hans-Josef Niederehe danke ich für die hervorragende, unkomplizierte und zuverlässige Betreuung meiner Dissertation. Prof. Dr. Beatrice Bagola verdanke ich die Übernahme der Zweitkorrektur.

Meiner Tochter Sabrina Zoé danke ich für das Verständnis und die Geduld, die sie mir während der Entstehung der Arbeit entgegenbrachte. Meinem Mann Volker Schultheiß verdanke ich die vielen fruchtbaren Gespräche und die technische Hilfestellung.

Ganz besonders danke ich meinen guten Freundinnen Larissa Wolterdorf und Isabel Barth für die Korrekturlesung meiner Arbeit.

Und schließlich bedanke ich mich bei meinen Eltern für ihre bedingungslose Liebe und Unterstützung.

Diese Arbeit widme ich meiner Großmutter Dora Noelia Aquino de Ricci, *Mujer distinguida de Guatemala*, deren soziales Engagement ich immer bewundern werde.

11 Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die beigefügte Dissertation selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel genutzt habe. Alle wörtlich oder inhaltlich übernommenen Stellen habe ich als solche gekennzeichnet.

Ich versichere außerdem, dass ich die beigefügte Dissertation nur in diesem und keinem anderen Promotionsverfahren eingereicht habe und, dass diesem Promotionsverfahren keine endgültig gescheiterten Promotionsverfahren vorausgegangen sind.

Trier, Oktober 2007

Claudine Rottmann de Schultheiß

12 Literaturverzeichnis

- ACEVEDO-HALVICK, Ana (2005): "La /r/ fricativa sorda asibilada: creencias y actitudes de dos grupos generacionales hacia un fenómeno lingüístico en la ciudad capital de Guatemala." In: *Boletín de Lingüística y Educación*. Nr. 104. Guatemala: Universidad Rafael Landívar de Guatemala.
- AJPOPAB'CHI' – GUÍAS DE LA LENGUA (Hrsg.) (1998): *Comisión de Oficialización de los Idiomas Indígenas de Guatemala. Acuerdo Gubernativo 308-97 : Propuesta de Modalidad de Oficialización de los Idiomas Indígenas de Guatemala*. Chimaltenango: Editorial Nojib'sa.
- AK'ABAL, Humberto (2001): *Ajkem Tzij – Tejedor de Palabras*. Guatemala: Cholsamaj.
- AK'ABAL, Humberto (2001): *Aqajtzij – Palabramiel*. Guatemala: Cholsamaj.
- ALMG (ACADEMIA DE LENGUAS MAYAS DE GUATEMALA) (Hrsg.) (2001) : *K'iche' Choltzij – Vocabulario K'iche'*. Guatemala: Academia de Lenguas Mayas de Guatemala.
- ALVAR, Manuel (Hrsg.) (1996): *Manual de dialectología hispánica. El Español de América*. Barcelona: Editorial Ariel.
- ALVAREZ NAZARIO, Manuel (1992): "Lenguas Indígenas en el caribe y las Antillas." In: HERNÁNDEZ ALONSO, César (1992): *Historia y presente del español de América*. Pabecal: Junta de Castilla y León
- BARBERENA, Santiago I. (1892): *Quicheísmos: Contribución al Estudio del Folklore Americano*. San Salvador: Tipografía "La Luz".
- BARNACH CALBÓ, Ernesto (1980): "La nueva educación indígena en Iberoamérica." In: *Revista Iberoamericana de Educación No. 13 – Educación Bilingüe Intercultural*. Ort: Organización de Estados Iberoamericanos.
- BECKER RICHARDS, Julia; RICHARDS, Michael F. (1993): "Las Políticas de Alfabetización en Lengua Maya: Una Perspectiva Histórica Social." In: *Boletín de Lingüística*. Nr. 54. Guatemala: Universidad Rafael Landívar de Guatemala.

- BERSCHIN, Helmut; FELIXBERGER, Josef; FERNÁNDEZ SEVILLA, Julio (1987): *Die Spanische Sprache. Verbreitung, Geschichte, Struktur*. München: Hueber.
- BISANG, Walter (2004) „Kultur und Sprache aus der Perspektive des Kontaktes.“ In: BISANG, Walter (Hrsg.) (2004): *Kulturelle und Sprachliche Kontakte. Band 1*. Würzburg: Ergon Verlag.
- , – (Hrsg.) (2004) *Kulturelle und Sprachliche Kontakte. Band 1*. Würzburg: Ergon Verlag.
- BROWN McKENNA, Robert (1997): “La expresión de la identidad maya en el español guatemalteco.” In: INSTITUTO DE INVESTIGACIONES ECONÓMICAS Y SOCIALES (1997): *Segundo Congreso de Estudios Mayas: 6, 7 y 8 de agosto de 1997 – Lingüística* –. Guatemala: Universidad Rafael Landívar de Guatemala.
- BURGESS, Dora (1966) : “II. QUICHE – Ethnography.” In: MAYERS, Marvin K. *Languages of Guatemala*. Mouton, Den Haag: Summer Institute of Linguistics.
- BUSSMANN, Hadumond (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- CAN, Telma; PAR, Beatriz (2000) „Orden de los constituyentes principales en K'ichee'.“ In: HERRERA PEÑA, Guillermina (Hrsg.) (2002): *Cultura de Guatemala – Tercer Congreso de Estudios Mayas. Volumen 2*. Guatemala: Universidad Rafael Landívar de Guatemala.
- CANO AGUILAR, Rafael (1988): *El español a través de los tiempos*. Madrid: Arco/Libros.
- CARMACK, Robert (1973): *Quichean Civilization: the ethnohistoric, ethnographic, and archaeological sources*. Berkeley, London: University of California Press
- , – (2001): *Kik'ulmatajem le K'iche'aab – Evolución del reino K'iche'*: Guatemala: Cholsamaj.
- CASÁUS ARZÚ, Marta Elena (2000): „La Metamorfosis del Racismo en la Elite de Poder En Guatemala.“ In: CASÁUS ARZÚ, Marta Elena; GIMÉNEZ, Carlos (Hrsg.) (2000): *Guatemala hoy: Reflexiones y Perspectivas Interdisciplinarias*. Madrid: Universidad Autónoma de Madrid.

- CHINCHILLA, Rosa Helena (Hrsg.) (1993): *Arte de las Tres Lenguas Kaqchikel, K'iche' y Tz'utujil por Francisco Ximénez*. Guatemala: Academia de Geografía e Historia de Guatemala.
- CHRISTENSON, Allen J. (2006): *K'iche'-English Dictionary and Guide to the Pronunciation of the K'iche'-Maya Alphabet*. Brigham Young University (nur online verfügbar): <http://www.famsi.org/mayawriting/dictionary/christenson/quidic-complete.pdf>
- COJTÍ CUXIL, Demetrio (1995): *Ub'aniik Ri Una'ooj Uchomab'aal Ri Maya' Tinamit – Configuración del Pensamiento del Pueblo Maya. 2ª Parte*. Guatemala: Cholsamaj.
- COSERIU, Eugenio (1979): *SPRACHE Strukturen und Funktionen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- DÁVILA, Amílcar (1991): "Política Lingüística en Guatemala (siglos XVI y XVII)." In: *Boletín de Lingüística*. Nr. 30. Guatemala: Universidad Rafael Landívar de Guatemala.
- DÍAZ, Norma; LUDWIG, Ralph; PFÄNDER, Stefan (2002): *La Romania americana : Procesos Lingüísticos en situaciones de contacto*. Frankfurt am Main: Vervuert; Madrid: Iberoamericana.
- DÜRR, Michael (1993): „Los vocabularios de lenguas indígenas recogidos por Walter Lehmann en la América Latina.“ In : *Indiana – Beiträge zur Völker und Altertumskunde, Sprachen-, Sozial- und Geschichtsforschung des Indianischen Lateinamerika*. Nr. 13. Berlin: Iberoamerikanisches Institut, Gebr. Mann Verlag.
- ENGLAND, Nora (Hrsg.) (1993): *Maya' Chii' - Los Idiomas Mayas de Guatemala*. Guatemala: Cholsamaj.
- , – (2001): *Introducción a la Gramática de los Idiomas Mayas*. Guatemala: Cholsamaj.
- ESPARZA TORRES, Miguel Ángel (2005): „Los prólogos de Alonso de Molina (c. 1514-1585) : destrucción de una ideología.“ In : (2005) *Península: Revista de*

Estudios Ibéricos Porto: Instituto de Estudios Ibéricos, Faculdade de Letras da Universidade do Porto.

FONTANELLA DE WEINBERG, Maria Beatriz (1992): *El español de América*. Madrid: Editorial Mapfre.

GALLO ARMOSINO, Antonio (2001): *Los Mayas del Siglo XVI*. Guatemala: Universidad Rafael Landívar de Guatemala

GARCÍA-PELAYO Y GROSS, Ramón (1989): *Larousse diccionario enciclopédico usual: Edición Guatemala*. Guatemala: Editorial Artemis y Edinter.

GOUBAUD CARRERA, Antonio (Hrsg.) (1938): *Etnografía de la República de Guatemala por Otto Stoll*. Guatemala: Tipografía Sánchez & De Guise.

HAENSCH, Günther; DOMÍNGUEZ, José María (Hrsg.) (1994): *PONS – Kompaktwörterbuch Deutsch-Spanisch*. Stuttgart, Dresden: Klett Verlag.

HARTIG, Matthias (1983): "Sprachwandel und Sprachkontakt." In: NELDE, P.H. (Hrsg.) (1983): *Gegenwärtige Tendenzen der Kontaktlinguistik*. Brüssel: Plurilingua.

HARTMANN, Roswitha; OBEREM, Udo (1979): *Amerikanistische Studien*. St. Augustin: Haus Völker und Kulturen, Anthropos Institut.

HEINE, Bernd; KUTEVA, Tania (2005): *Language Contact and Grammatical Change Cambridge Approaches to Language Contact*. Cambridge: Cambridge University Press.

HERBERT, Jean-Loup (2002): "Ensayo de explicación teórica sobre la realidad social guatemalteca." In: GUZMÁN BÖCKLER, Carlos; HERBERT, Jean-Loup (2002): *Guatemala - una Interpretación histórico-social*. 7. Ausg. Guatemala: Cholsamaj.

–, – (2002): "Las relaciones ecológicas de una estructura colonial." In: GUZMÁN BÖCKLER, Carlos; HERBERT, Jean-Loup (2002): *Guatemala - una Interpretación histórico-social*. 7. Ausg. Guatemala: Cholsamaj.

- , – (2002): "Las clases sociales en Guatemala." In: GUZMÁN BÖCKLER, Carlos; HERBERT, Jean-Loup (2002): *Guatemala - una Interpretación histórico-social*. 7. Ausg. Guatemala: Cholsamaj.
- , – (2002): "Expresiones ideológicas de la lucha de clases: De la discriminación racial institucional a su mixtificación; el Indigenismo." In: GUZMÁN BÖCKLER, Carlos; HERBERT, Jean-Loup (2002): *Guatemala - una Interpretación histórico-social*. 7. Ausg. Guatemala: Cholsamaj.
- HERRERA, Guillermina (1995): "Comentarios a las cuestiones lingüísticas contenidas en el Acuerdo sobre Identidad y Derechos de los pueblos Indígenas, firmado entre el gobierno de la república de Guatemala y la Unidad Revolucionaria Guatemalteca –URNG-, el 31/3/1995." In: *Boletín de Lingüística*. Nr. 50. Guatemala: Universidad Rafael Landívar de Guatemala.
- HERRERA PEÑA, Guillermina (1993): "Normalización lingüística: Conceptos Fundamentales." In: *Boletín de Lingüística*, Nr. 41. Guatemala: Universidad Rafael Landívar de Guatemala.
- HERRERA PEÑA, Guillermina (Hrsg.) (2000): *Cultura de Guatemala – Tercer Congreso de Estudios Mayas Año XXI, Vol. II*. Guatemala: Universidad Rafael Landívar de Guatemala.
- INTERNATIONAL PHONETIC ASSOCIATION (Hrsg.) (2005): *Handbook of the International Phonetic Association*. Cambridge: Cambridge University Press.
- INSTITUTO DE INVESTIGACIONES ECONÓMICAS Y SOCIALES (1997): *Segundo Congreso de Estudios Mayas: 6, 7 y 8 de agosto de 1997 – Lingüística –*. Guatemala: Universidad Rafael Landívar de Guatemala.
- KAUFMAN, Terrence (1974): *Idiomas de Mesoamérica*. Guatemala: Ministerio de Educación.
- KUBARTH, Hugo (1987): *Das Lateinamerikanische Spanisch: Ein Panorama*. München: Hueber.
- KURTENBACH, Sabine (1998): *Guatemala*. Beck'sche Reihe – Länder. München: C.H. Beck Verlag.

- LANGENSCHIEDT-REDAKTION (Hrsg.) (2005): *Langenscheidt – Power Wörterbuch Spanisch*. Berlin, München: Langenscheidt.
- LARA FIGUEROA, Celso (2005): *Guatemala*. Guatemala: Artemis y Edinter Editores.
- LINKE, Angelika; NUSSBAUMER, Markus; PORTMANN, Paul R. (Hrsg.) (2001): *Studienbuch Linguistik*. 4. unver. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- LIPSKI, John M. (1996): *El español de América*. Serie Lingüística. Madrid: Editorial Cátedra.
- LOPE BLANCH, Juan M. (1995): *Ensayos sobre el español de América*. Mexiko: Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM) Centro de Lingüística Hispánica.
- LODARES, Juan R. (2004): "Las lenguas del Imperio." In: *Boletín de la Real Academia Española. Tomo 84, Cuaderno 289*. Madrid: Real Academia Española.
- LOPEZ MORALES, Humberto (1992): "Los primeros contactos lingüísticos del español en América." In : HERNÁNDEZ ALONSO, César (1992): *Historia y presente del español de América*. Páezbal: Junta de Castilla y León.
- LÓPEZ IXCOY, Candelaria Dominga (1997): *Ri Ukemiik Ri K'iche' Chii' – Gramática K'ichee'*. Guatemala: Cholsamaj.
- LÜDTKE, Jens (Hrsg.) (1994): *El español de América en el siglo XVI: Actas del Simposio del Instituto Ibero-Americano de Berlín, 23 y 24 de abril de 1992*. Frankfurt am Main: Vervuert.
- MANN, Charles C. (2006): *1491: New Revelations of the Americas before Columbus*. New York: Alfred A. Knopf.
- MARTIN, Laura (2006): „El estatus de [š] en el español de Guatemala: una reseña de los diccionarios” In: <<http://academic.csuohio.edu>>
- , – (1985): "Una mi tacita de café: The Indefinite Article in Guatemalan Spanish." In: (1985): *Hispania 68*. Stockton, California: University of the Pacific.

- , Simon; GRUBE, Nikolai (2000): *Chronicle of the Maya Kings and Queens: Deciphering the Dynasties of the Ancient Maya*. London: Thames & Hudson.
- MAYERS, Marvin K. (Hrsg.) (1966): *Languages of Guatemala Janua Linguarum Series Practiva XXIII*. Den Haag: Mouton & Co.
- McKENNA BROWN, ROBERT (1997) „La expresión de la identidad maya en el español guatemalteco” In: (1997) *Segundo Congreso de Estudios Mayas: 6, 7 y 8 de agosto de 1997 –Lingüística-* Guatemala: Universidad Rafael Landívar
- McQUOWN, Norman (1976): *American Indian Linguistics in New Spain*. Ghent: Peter De Ridder Press.
- MOLINER, María (2002) *Diccionario de uso del español*. 2. Ausg. Madrid: Gredos.
- MORALES PELLECCER, Sergio (2004): *Diccionario de Guatemaltequismos*. Guatemala: Artemis y Edinter.
- MUÑOZ TALOMÉ, María Eugenia (1983): *Estudio de los gentilicios en el español guatemalteco: Tesis presentada por la autora al conferírsele el grado académico de Licenciada en Letras y Filosofía*. Guatemala: Universidad Rafael Landívar de Guatemala.
- NACHTIGALL, Horst (1979): "Eingeborene und nicht Eingeborene in Guatemala. Definitionen und Gegenseitiges Verhältnis Aufgrund von Befragungen." In: HARTMANN, Roswitha; OBEREM, Udo (1979): *Amerikanistische Studien*. St. Augustin: Haus Völker und Kulturen, Anthropos Institut.
- NIEDEREHE, Hans-Josef (2004): "Los misioneros Españoles y el Estudio de las Lenguas Mayas." In: ZWARTJES, Otto; HOVDHAUGEN, Even: *Missionary Linguistics (lingüística Misionera. Selected Papers from the First International Conference on Missionary Linguistics, Oslo, 13-16 March 2003)*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- , – (1995): *Bibliografía Cronológica de la Lingüística, La Gramática y la Lexicografía del Español (BICRES) Desde los Comienzos Hasta el Año 1600*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.

- , – (Jahr): *Bibliografía Cronológica de la Lingüística, La Gramática y la Lexicografía del Español II (BICRES) Desde el Año 1601 Hasta el Año 1700*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- , – (Jahr): *Bibliografía Cronológica de la Lingüística, La Gramática y la Lexicografía del Español III (BICRES) Desde el Año 1701 Hasta el Año 1800*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- , – (2005): „Historisches zu amerindischen Sprachkontakten: Die spanischen Missionare und das Studium der amerindischen Sprachen“ (16. Jahrhundert) In: NOLL, Volker; SYMEONIDIS, Haralambos (2005): *Sprache in Iberoamerika Festschrift für Wolf Dietrich zum 65. Geburtstag*. Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- NELDE, Peter Hans (Hrsg.) (1983): *Gegenwärtige Tendenzen der Kontaktlinguistik*. Brüssel, Bonn: Dümmler Verlag.
- , – (Hrsg.) (1983): *Theorie, Methoden und Modelle der Kontaktlinguistik*. Bonn: Dümmler Verlag.
- NOLL, Volker; SYMEONIDIS, Haralambos (2005): *Sprache in Iberoamerika Festschrift für Wolf Dietrich zum 65. Geburtstag*. Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- OKMA – OXLAJUJ KEEJ MAYA' AJTZ'IIB' (Hrsg.) (1993): *Maya' Chii': Los Idiomas Mayas de Guatemala*. Guatemala: Cholsamaj.
- , – (Hrsg.) (2000): *Ujunamaxiik ri K'ichee' Ch'ab'al: Variación Dialectal en K'ichee'*. Guatemala: Cholsamaj.
- OSBORNE, Deborah: „The History of the Transcription of the Mayan Languages.“ In: http://celia.cnrs.fr/FichExt/Am/A_19-20_39.htm (Zugriff: 13.12.2006).
- ORELLANA, Sandra (1984): *The Tzutujil Mayas: Continuity and Change, 1250-1630*. Oklahoma: Norman, University of Oklahoma Press.
- PINKERTON, Anne (1986): „Observations on the Tu/Vos Option in Guatemalan Ladino Spanish.“ In: *Hispania* 69.

PLFM – PROYECTO LINGÜÍSTICO FRANCISCO MARROQUÍN (Hrsg.) (1997): *Diccionario Q'eqchi'*. Antigua Guatemala: Proyecto Lingüístico Francisco Marroquín.

POLO SIFONTES, Francis (1993): *Historia de Guatemala*. 3. Ausg. Guatemala: CENALTEX Ministerio de Educación Guatemala.

QUESADA PACHECO, Miguel Ángel (1996): "El Español de América Central." In: ALVAR, Manuel (Hrsg.) (1996): *Manual de dialectología hispánica. El Español de América*. Barcelona: Editorial Ariel.

QUILIS, Antonio (1999): „Las lenguas amerindias en ‚De Procuranda indorum salute‘ de José de Acosta.“ In: HENRÍQUEZ SALIDO, María do Carmo; ESPARZA TORRES, Miguel Àngel (Hrsg.): *Estudios de Historiografía y lingüística Hispánica ofrecidos a Hans-Josef Niederehe*. Vigo: Departamento de Filología Española 4, Universidad de Vigo; Publicaciones del Área de Lengua Española.

RAMAGE, Katherine (2006): "Actitudes hacia los usuarios de los dialectos del español guatemalteco." In: *Boletín de Lingüística y Educación*. Nr. 103. Guatemala: Universidad Rafael Landívar de Guatemala.

RATHGEBER, Theodor (2006): „Indigene Völker – am Rande der nationalen Gesellschaften.“ In: <<http://www.gfbv.de>>. Göttingen: Gesellschaft für bedrohte Völker e.V.

RECINOS, Adrián (Hrsg.) (1947): *Popol Vuh – Las Antiguas Historias del Quiché*. Guatemala: Editorial Piedra Santa.

RIVAROLA, José Luis (2001): *El español de América en su historia*. Valladolid: Secretariado de Publicaciones e Intercambio editorial, Universidad de Valladolid.

ROSENBLAT, Angel (1984): *Estudios sobre el español de América*. Caracas: Monte Avila Editores.

SÁENZ DE SANTA MARÍA, Carmelo (Hrsg.) (1985): *Primera parte del tesoro de las Lenguas Yakchiquel, Quiché y Zutuhil, en que las dichas Lenguas se traducen a la nuestra, la española [...] por R. P. Fray Francisco Ximénez, O.*

P. Publicación especial No. 30. Guatemala: Academia de Geografía e Historia de Guatemala.

SAQUIX: LÓPEZ IXCOY, Candelaria Dominga (1997): *Ri Ukemiik ri K'ichee' Chii' – Gramática K'ichee'*. Guatemala: Cholsamaj.

SCAVNICKY, Gary Eugene A. (1976): "Extent and use of indigenous vocabulary in Guatemalan Spanish." In: AID, Frances M.; RESNICK, Melvyn C.; SACIUK, Bohdan (Hrsg) (1976): *1975 Colloquium on Hispanic Linguistics*. Washington D.C.: Georgetown University Press.

SCHERZER, Carl (1856): „Über die handschriftlichen Werke des Padre Francisco Ximenez in der Universitätsbibliothek zu Guatemala.“ In: *Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Classe der Kaiserlichen Academie der Wissenschaften. Band 19*. Wien.

SCHRAGE, Harald (1997): „Las lenguas indígenas de México, América Central y el Caribe.“ In: BAGOLA, Beatrice (Hrsg.): *La lingüística española en la época de los descubrimientos Actas del Colquio en honor del profesor Hans-Josef Nederehe, Tréveris 16 a 17 de Junio de 1997*. Hamburg: Helmut Buske Verlag.

SODI MORALES, Demetrio (1986): *Las Grandes Culturas de Mesoamérica*. Mexiko: Panorama Editorial.

SUÁREZ ROCA, José Luis (2000): "Tradición e innovación en la descripción de la lengua náhuatl." In: ZWARTJES, Otto (Hrsg.): *Las Gramáticas Misioneras de Tradición Hispánica (S.XVI-XVII)*. Amsterdam: Editions Rodopi B.V.

TERMER, Franz (1952): „Die Mayaforschung.“ In: SCHLÜTER, Otto (Hrsg.): *Nova Acta Leopoldina – Abhandlungen der Deutschen Akademie der Naturforscher (Leopoldina) zu Halle/Saale, Band 15*. (Nr. 104-109). Leipzig: Johann Ambrosius Barth Verlag.

TISCHLER, Johann (1973): *Glottochronologie und Lexikostatistik. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft*. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft

WESTPHAL, Wilfried (1991) *Die Mayaforschung: Geschichte, Methoden, Ergebnisse*. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag.

ZIMMERMANN, Klaus (1996): „Guillermo de Humboldt y sus Investigaciones sobre las Lenguas Amerindias.“ In: *Thesaurus – Boletín del Instituto Moro y Cuervo Tomo 1*. Santafé de Bogotá.

ZWARTJES, Otto (Hrsg.) (2006): *Las Gramáticas Misioneras de Tradición Hispánica (S.XVI-XVII)*. Amsterdam: Editions Rodopi B.V.

Internetquellen:

ALMG – Academia de Lenguas Mayas de Guatemala

<http://www.almg.org.gt/Componentes%20almg/INSTITUCION%202.htm>

[14.12.06]

<http://www.almg.org.gt/publicacion/tradicion.swf> [18.06.2006]

<http://www.almg.org.gt/Componentes%20almg/publicacion%202.htm>

[14.12.06]

<http://www.almg.org.gt/publicacion/tradicion.swf> [14.12.2006]

<http://www.almg.org.gt/biblioteca/Textos.htm> [14.12.2006]

EBI - Portal de Educación Bilingüe Intercultural

1. <http://www.ebiguatemala.org/index.php/link/category/18> [14.12.2006]

2. <http://www.congresotic.org/EnlaceQuiche.pdf> [14.12.2006]

FAMSI – Foundation for the Advancement of mesoamerican Studies, Inc.

1. <http://www.famsi.org/research/mltdp/> [13.12.2006]

PLG - Prensa Libre, Guatemala

1. <http://www.prensalibre.com/pl/2003/diciembre/22/76790.html> [14.12.2006]

PUL – Princeton University Library

1. http://www.libweb5.princeton.edu/mssimages/meso-garrettgates9.html.#meso_ga_rretgates9 [06.11.2006]

RAE- Diccionario de la Real Academia de la Lengua Española en línea

1. <http://buscon.rae.es/drae/html/cabecera.htm>

URLG - Universidad Rafael Landívar de Guatemala

http://www.url.edu.gt/InvPubli/inv2006/investiga06_2006.htm#ILE_1[06.06.200

6]

http://www.url.edu.gt/Inv.Publi/inv2006/investiga06_2006.html [06.06.2006]